FRIDERICI HOFFMANNI,

Diversorum Principum S. R. I. Consiliarii Medici, & Professoris Medicinæ in Academia Fridericiana Primarii,

MEDICINA CONSULTATORIA,

Worinnen
Unterschiedliche über einige schwehre CASUS ausgearbeitete Consilia, auch Responsa Facultatis Medicæ enthalten,
Und in
Fünf DECURIEN
eingetheilet,
Dem Publico zum besten herausgegeben.

Erster Theil.

Halle im Magdeburgischen, 1721.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Von dem vortreflichen Nutzen derer Observationum und Consiliorum Medicorum.

Ich überreiche hiermit dem geneigten und der Medicinischen Wissenschafft geflissenen Leser den ersten Theil von einigen Responsis Facultatis nostræ Medicæ, und auch von einigen über gewisse casus von mir ausgearbeiteten Consiliis. Was vor grossen Nutzen von dergleichen pragmatischer Arbeit alle, die der Medicin

obliegen, zu gewarten, und wie sowohl eine dichtige theoria medica daraus erlernet, und derselben application ad praxin & specialissimos casus dadurch bekräfftiget werde, wird zwar ein jeglicher, der nur mit einigen judicio begabet, von selbst leicht schliessen und erkennen. Ich finde aber jedennoch bey dieser Gelegenheit sehr nützlich, ja nöthig zu seyn, sowohl der Consiliorum & Responsorum medicorum ad certos casus insbesondere, als auch insgemein aller tüchtigen und wohl eingerichteten observationum medicarum herrlichen und grossen Nutzen zu Bekräfftigung und Beförderung der Wahrheit in dieser edlen Wissenschafft allen und jeden, sonderlich aber der studirenden Jugend, und die was rechtschaffenes einmahl in dieser Kunst zu præstiren gedencken, gründlich zu zeigen und bestens zu recommendiren.

Daß der elende und nach dem kläglichen Sünden-Fall an Seele, Leib, Verstand und Gemüthe gantz verdorbene Mensch nicht allein dem zeitlichen Tode und corruption dem Leibe nach unterworffen, sondern auch viele Kranckheiten, Plagen, Schmertzen

und Gemüths-Pein und Angst auf vielerley Art ausstehen müsse, lehret mehr als zu viel die tägliche Erfahrung. Und daß er auch meistentheils solch Elend sich selbst über den Hals ziehe, und an einem allzufrühzeitigen Tode Schuld sey, kan auch nicht geläugnet werden. Es kömmt solches aber daher, weil er wegen seines verderbten Verstandes gantz unerfahren und unwissend ist dessen, was ihm zur Erhaltung der Gesundheit nützlich oder schädlich sey, und weil er noch vielweniger die von GOtt und der Natur gesetzte Ordnung verstehet, durch welche diese vortrefliche Wohlthaten des langen und gesunden Lebens, welche das fundament aller zeitlichen Glückseeligkeit, können erhalten werden. Ob nun zwar ein jeglicher Mensch diese sehr nützliche Wissenschafft zu erlernen, seines eigenen Besten halben, solte verbunden seyn, so geschiehet doch solches nicht, sondern man überlässet dieses fast eintzig und alleine denenjenigen, welche sich auf diese Kunst und Wissenschafft mit Fleiß legen, von denen man sich hernachmahls Raths erholet, und dieses sind die Medici und Physici.

Nun wäre wohl von Hertzen zu wünschen, daß sich auch dieselbe mit grössern Fleiß, Sorgfalt und Nachsinnen auf diese so edle Wissenschafft legeten, oder allezeit geleget hätten, als es leider geschehen. Allein, obgleich von vielen Seculis her, ja so lange die Welt stehet, diese Kunst exerciret und getrieben worden, so erhellet doch aus den vielen discrepanten Meinungen und dissensionibus der Medicorum bis auf den heutigen Tag, da einer das verwirfft, was der andre lobet, und sich doch jeder allezeit auf Erfahrung und raison beruffet, ingleichen aus den vielen Arten zu curiren, und da der meisten medicamentorum und Hülffs-Mittel wahre Eigenschafften, Kräffte und Tugenden noch nicht gründlich bekannt, daß diese Wissenschafft noch vieler Ungewißheit und Zweifeln unterworffen, vielweniger zu einer Gewißheit, Wahrheit und Vollkommenheit gebracht sey; und aus diesen Ursachen sind einige vernünfftige Männer bewogen worden, an der Gewißheit dieser Kunst gantz und gar zu zweiffeln. Nun kan zwar nicht geläugnet werden, daß die gründliche Erkundigung der

der Natur, welche das allerweiseste Werckstück und Ordnung GOttes ist, und die davon dependirende medicinische Wissenschafft unter allen disciplinen die schwehrsten seyn, die grosse und lange Erfahrung und Nachsinnen erfordern. Allein, daß diese Wissenschafft von so vielen Seculis her an Gewißheit und Vollkommenheit nicht weiter avanciret, ist meines Erachtens die Ursache diese, weil so wenige Menschen in der Welt recht lernen und wissen die rechte Weise und den richtigen Weg die Irrthümer zu meiden, und zu unbetrüglichen Wahrheiten zu gelangen, welches man nicht allein in der Medicin, sondern auch in der Theologie, Jurisprudenz und Philosophie aus den vielen unzehlichen dissensionibus, discrepanten und gegen einander lauffenden Meynungen und daher entstehenden Streitigkeiten, die fast zu allen Zeiten und annoch im Schwange gehen, wahrnimmt. Immittelst ist allhier mein Zweck und Vorhaben nicht, den viam ad veritatem perveniendi in allen disciplinen zu entdecken, und die irrigen Wege zu zeigen; sondern ich will nur nach meinen besten Wissen und Gewissen die Mittel und Wege weisen, wie man zu einer bessern Wissenschafft in unsrer Kunst, als leider bishero geschehen, kommen möge.

Es sind die Medici insgesamt von allen Zeiten her hierinnen einig, daß die fundamenta und crura Medicinæ experientia und ratio seyn; allein weil man nicht recht gewust, worinnen so wohl die Erfahrung, als auch die Vernunfft bestehe, was darzu erfordert werde, und wie

 man

man dazu gelangen könne, so ist es doch immer dabey geblieben, quod experientia sit fallax & judicium difficile. Ich erkläre demnach die Erfahrung in der Medicin also, daß sie sey eine attenta & completa observatio earum rerum & mutationum, quæ fiunt circa corpus humanum. Durch die rationem aber verstehe ich eine tüchtige theoriam physicam & medicam, welche wenn sie mit fleißiger Uberlegung, tieffer meditation und soliden judicio ad observationes medicas appliciret wird, so entstehen daraus viel gründliche Haupt-Sätze und Wahrheiten in dieser Wissenschafft. Denn auf solche Weise lernet man, was bey jeglichen subjecto zur Erhaltung und zu Wiederbringung der Gesundheit unter allen Dingen schädlich und nützlich sey: welches eigentlich ist der finis der Medicin, und des Medici Amt, oder was man von ihm erfodern kan. Alldieweil nun aber in der Natur unzehliche Sachen dem menschlichen Cörper theils schädlich theils nützlich und heilsam sind, so hat sich ein Medicus wohl vorzusehen, daß er nicht mehr Schaden, als Nutzen dem Leben und Gesundheit zufüge. Und derowegen muß derselbe nichts rathen oder vornehmen, er sey denn gewiß gegründet, also, daß er solchen Grund und Gewißheit deutlich demonstriren und darthun könne. Wie nun solches geschehen solle, will ich kürtzlich lehren, und zwar zu erst, wie die observationes medicæ müssen eingerichtet seyn, wenn der Medicus mit Grund und Gewißheit rathen soll, was nützlich sey. Denn daß sich nicht

alle

alle observationes, ein tüchtiges judicium in der Medicin daraus zu fällen, schicken, erhellet gnugsam daher, weil, wenn e. g. gefraget wird, ob der cortex chinæ eine sichere medicin in febribus intermittentibus sey, sich wohl zehen finden werden, die solches behaupten und durch vielfältige observationes darthun wollen; hingegen werden wieder wohl zehne seyn, die das contrarium statuiren, und durch vielfältige observationes zu behaupten suchen, daß dieser gebrauchte cortex in intermittentibus nicht allein sehr schädliche recidivas zu wege gebracht, sondern auch die Patienten in schwehre, langwierige, ja tödtliche Kranckheiten gestürtzt habe. Und so gehet es leider fast mit allen remediorum generibus, und meistens auch in der prognosi, welche den succeſs und Ausgang der Kranckheit anzeiget, da immer judicia in contrarium vorkommen, und auch überall in scriptis medicis gefunden werden, ob gleich jegliche Parthey sich auf die raison und experienz beruffet. Nun ist nicht unbillig die Frage, was doch solcher schädlicher dissensionum Ursache sey? Hierauf gebe ich aufrichtig diese Antwort, daß die meisten Medici in judicando sich übereilen, indem sie theils aus incompletis observationibus, theils aus Mangel einer tüchtigen theorie die Ursache eines auf eine gegebene medicin erfolgten schlimmen oder guten effects alsofort eintzig und allein der medicin zuschreiben, da doch öffters viel andre, oder wenigstens concurrirende Ursachen vorhanden. Denn es so leicht nicht ist, als man

)( )(2 wohl

wohl vermeinet, die wahren Ursachen eines effects aus denen historiis morborum und observationibus, vielweniger incompletis, zu eruiren. Es gehören demnach zu einen soliden judicio und consilio medico accurate und vollständige observationes, sive historiæ morborum & species facti; zum andern ein mit vielen andern zur Medicin dienenden Wissenschafften, wie auch mit vielen schon erkannten und bekannten Wahrheiten in der Medicin begabter und zum judiciren geschickter Verstand. Die vollständigen observationes müssen gewisse requisita haben, unter welchen das erste ist, daß die gantze Natur des Menschen oder Patienten gantz deutlich in denenselben beschrieben und dargestellet werde. Und also ist nöthig in dergleichen observationibus zu annotiren den sexum, das Alter, temperament und structur des Leibes, die disposition der Adern, Nerven, sensibilität am Leibe und Gemüthe, Schwäche und Stärcke des Leibes, auch aller Theile desselben, die er von der nativität hat, Gewohnheit, Lebens-Art und Ordnung, auch Gebrauch aller derjenigen Dinge, welche die Medici non naturales zu nennen pflegen; das ist, man muß wissen, an welchem Ort er wohne und sich aufhalte, was er vor eine Lufft geniesse, was er bishero vor Speiß und Tranck sich bedienet habe, wie die Verfassung des Gemüths beschaffen, was es vor eine Bewandtniß mit den excretionibus so wohl sanguinis, als aliorum excrementitiorum humorum habe, und zu welchen er geneiget, wie es um die Bewegung des

Leibes

Leibes und den Schlaf stehe, ob er schon vor diesem mit gewissen Kranckheiten behafftet gewesen, wie sich solche terminiret, was dargegen vor medicamente er gebraucht, und was vor Würckung solche bey ihm gethan? Aus diesen allen kan ein vernünfftiger Medicus die Natur des Patienten, und zwar, zu welchen motibus und Veränderungen er vornehmlich geneiget und disponiret sey, gar leicht erkennen. Und diese Erkänntniß ist so wohl bey consiliis præservatoriis, als curatoriis höchstnöthig. Zum andern, wenn ein Mensch kranck ist, und der Medicus ihm einen heilsamen Rath ertheilen soll, so muß der morbus gründlich untersuchet werden, was vor Art und Eigenschafft derselbe habe, da denn zu fragen, wie und woher solcher entstanden, angefangen und fortgegangen sey? welche ausserordentliche Zufälle und Veränderungen sich dabey befunden? wie weit die læsiones actionum animalium, vitalium & naturalium anietzo von dem ordentlichen, und die sich bey Gesunden finden, unterschieden? Dabey denn zu untersuchen, wie die Kräffte, der Schlaf, Appetit, der pulsus, die respiration, und alle excretiones, sonderlich per alvum, urinam & transpirationem, beschaffen, qualis viscerum & generis nervosi status, und was vor einen Umgang das Geblüth sonderlich per viscera abdominis & caput habe? ob das Geblüthe sehr unrein oder zu viel? wie die primæ viæ, das ist, der Magen und Gedärme beschaffen? wie dieser sehr nervösen Theile ihr tonus und Bewegungs-Krafft

anjetzo sey? ob bey der Kranckheit periculosæ inflammationes oder tödtliche sphacelationes internæ schon da seyn, oder zu besorgen? ob das malum, daran der Patient laboriret, hæreditarium? ob es epidemium sey und von einer gemeinen Ursach, unordentlicher Zeit und Witterung, verdorbenen alimentis entstanden? oder ob es endemium sey, das von der Natur des Orts, der Lufft, Lebens-Art der Einwohner dependiret? ob es von Gemüths-affectibus erreget, oder auch von contagio gekommen? ob es intermissiones, periodos, exacerbationes und remissiones habe? item ob der morbus simplex oder complicatus, oder per perversam medendi methodum corruptus sey, und zu welcher Zeit solche geschehen? Aus diesen Umständen allen, welche in einer vollkommenen historia müssen begriffen seyn, kan hernachmahls ein geschickter Medicus viel nützliche consectaria ratione eventus morbi ziehen, auch was dienlich oder schädlich sey, judiciren, indem er veram originem, generationem, causas læsionum & symptomatum daraus verstehen und herleiten kan. Drittens wird auch nothwendig zu tüchtigen observationibus Medico-Practicis erfordert, daß man in denselbigen annotire, was vor medicamente und Mittel dem Patienten bishero verordnet, und zu welcher Zeit, in was vor dosi, proportion und Ordnung solche gebrauchet worden? was vor Veränderung und Würckung erfolget? ob es besser oder schlimmer mit demselben hierauf geworden? oder ob er nichts gebraucht, und die Natur

allein

allein das Werck der Cur verrichtet? was vor Haus-Mittel ihm gerathen worden, und wie die Kranckheit ohne Hülffe des Artztes sich terminiret? Aus diesen observatis und beschriebenen Umständen insgesamt lernet man nicht alleine die von dem allweisesten GOtt in den menschlichen Cörper gesetzte heilsame und zur conservation des Lebens dienende Kräffte und Wege das Böse wegzuschaffen, wohl erkennen, sondern auch die eigentlichen Würckungen und vires der Hülffs-Mittel bey so vielen unterschiedlichen Naturen der Menschen, Zeiten und Oerter, Kranckheiten und deren Ursachen verstehen, worauf gewiß das meiste in der Medicin ankömmt. Denn was ist endlich der Endzweck und Absicht aller solcher observationum medicarum anders, als daß der Medicus der medicin Tugend und Kräffte recht daraus erkennen lerne, durch welche er helffen soll. Wenn er nun deren Kräffte nicht recht erkennet, wie will er denn einen heilsamen Rath geben? Es ist aber hierbey diese regula physico-mechanica wohl zu mercken, daß die vires corporum und also auch medicamentorum, so weit sie eine Würckung und effect thun sollen, nicht absolutæ, sondern relativæ und conditionatæ seyn, das ist so viel gesagt: es haben die medicamente an und vor sich selbst allein keinen nothwendigen und gewissen effect zu schaden oder zu helffen, sondern es muß jederzeit das corpus humanum auf gewisse Art dazu mit disponiret seyn, und zugleich mitwürcken. Derowegen geschiehet es, daß, was einem zur conservation

der

der Gesundheit oder bey einer Kranckheit dienet, dem andern öffters undienlich und gar schädlich sey, oder was einem zu dieser Zeit hilfft, nicht eben auch zur andern helffe; wie die tägliche Erfahrung lehret. Woraus die Unwissenheit oder vielmehr Thorheit derjenigen gnungsam erhellet, welche vermeinen, es wären medicinæ universales, oder auch specifica in certis morbis von gewissen effect und heilsamer Würckung. Diese vires relativas aber remediorum, die bey so unzehlichen Umständen unterschieden sind, gründlich zu erkennen, darauf kömmt die gröste Schwierigkeit und auch das gröste moment unsrer Kunst und praxeos medicæ an. Letzlich zu einer accuraten historia morbi, daran der Patiente verstorben, gehöret auch dieses, daß der Cörper geöffnet, und wie die innerlichen Theile befunden worden, gesetzet werde. Denn dieses hat einen sehr grossen Nutzen, die causas mortis in morbis zu erforschen, damit man künfftig in der Cur darauf bedacht sey, solche, wo möglich, zu verhindern. Aus diesen allen erhellet nun gantz klar, was die vollständige und mit allen Umständen beschriebene casus, species & historiæ facti & morborum vor grossen Nutzen in der Medicin haben, und zu Beförderung dieser Wissenschafft das meiste beytragen können. Denn erstlich so offenbahren sie, was in der Natur geschiehet und geschehen kan; zum andern so geben sie die Materie zu untersuchen die Ursachen derjenigen Dinge, die geschehen, weil nichts ohne raison und Ursach entstehet oder geschiehet.

Drit-

Drittens, so sind sie der wahre und eigentliche Grund, daraus alle problemata, die bey der Medicin, auch Chirurgie, vorgebracht werden können, müssen genommen und resolviret werden. Denn wenn ich will wissen und behaupten, daß diese oder jene durch äusserliche Gewalt verursachte Verletzung gefährlich oder tödtlich, oder nicht, sondern zu curiren sey, muß ich erst eine vollkommene und ausführliche speciem facti haben.

Ferner wenn ein Medicus wissen will, ob eine Kranckheit zu curiren, ob sie einen gefährlichen oder tödtlichen Ausgang gewinnen werde, was vor Mittel dazu dienlich, auf was Art und Weise, auch in was Ordnung solche zu gebrauchen seyn, so muß er eine vollkommene historiam morbi haben, damit er aus derselben die causas morbi & symptomatum erlerne, und darnach die indicationes & rationes curandi formire. Ferner wenn er der Kranckheiten Anfang und ersten Ursprung wissen, und dienliche und zuverläßige Mittel zur præservation derselbigen vorschlagen will, so ist gleichfalls nöthig, daß er eine vollkommene und ausführliche Nachricht habe von des Patienten Natur, Lebens-Art und Eigenschafft derjenigen Dinge, welche er sich bisher bedienet oder gewohnet gewesen. Schließlich wenn er recht eigentlich und gründlich die Kräffte allerhand Arten Mittel und deren Würckung in dieser oder jener Kranckheit, was sie thun können und ob davon einiger Schaden oder Nutzen zu gewarten, wissen will, kan er solches aus vollständigen observationibus haben, in welchen, was auf die gebrauchte medicin vor ein effect erfolget, muß annotiret seyn. Ob nun zwar solcher Satz ungezweiffelt, auch an und vor sich selbst richtig ist, daß die observationes medicæ das erste und das beste fundament seyn in unsrer edlen Kunst zu Wahrheiten zu gelangen, so gehöret doch über dieß noch

 mehr

mehr dazu. Denn wenn ich gleich eine unzehliche Menge der besten und accuratesten observationum hätte, und wüste solche nicht zu gebrauchen, und hätte den Schlüssel nicht solche aufzulösen oder einige nützliche corollaria ad praxin daraus zu ziehen, oder problemata practica daraus zu resolviren und zu erklähren, so würde ich damit wenig Nutzen schaffen. Und dieses kan auch daher erwiesen werden, weil öfters Medici, die wohl funfzig Jahr practiciret und so viel angemercket haben, dennoch in ihren judiciis überaus irren, und gar wenig die wahren und rechten Kräffte einiger medicinen wissen. Damit man aber sich die observationes recht zu Nutz machen könne, so ist dazu nöthig eine theoria physico-medica, und zwar eine gründliche Erkänntniß des menschlichen Cörpers und dessen Leben und Gesundheit. Man muß nehmlich die functiones und den Nutzen aller Theile dessen wissen, und was sie zum Leben und dessen Erhaltung contribuiren. Man muß auch hernach die Natur und Eigenschafften aller äusserlichen Dinge, die der Mensch täglich gebrauchet, und zum Leben nöthig hat, oder doch gebrauchen kan, verstehen und erkennen, also, daß man wisse, welche Dinge ex classe alimentorum, elementorum, medicamentorum & aliarum rerum corporearum zu Erhaltung des Lebens schädlich und nützlich seyn, oder welche den Weg zum Kranckheiten und zum Tode bahnen können. Denn gleichwie es mit Untersuchung und Erfindung der Wahrheiten insgemein so beschaffen ist, daß keine unbekannte könne anders entdecket und erfunden werden, es sey denn, daß solches aus schon bekannten geschehe, und man diese mit jenen vergleiche; also kan man auch ex observationibus keine neue Wahrheiten oder Ursachen derjenigen factorum, eventuum & effectuum, welche in denen observationibus enthalten, entdecken, es sey denn, daß man zuvor eine theoriam physico-mechanicam

&

& anatomicam habe, welche darinnen bestehet, daß man des menschlichen Cörpers und aller dessen Theile structur, situm, connexionem und Nutzen durch unterschiedliche tentamina anatomica zuvor recht erlernet, auch durch viel experimenta physica, chymica & mechanica derjenigen cörperlichen Dinge, die uns die Materie zum Leben, Gesundheit, Kranckheit, und Tod darreichen, und deren wir nicht entbehren können, Eigenschafft und Würckung wisse. Denn wie will ein Medicus ex casu quodam & specie facti urtheilen können, ob eine von äusserlicher Gewalt geschehene Verletzung tödtlich oder gefährlich sey, wenn er den situm & usum partium nicht verstehet, und rudis in anatomicis ist? Ja wie kan er ohne derselben Wissenschafft bey einer Besichtigung ein gründlich judicium über eine speciem facti ausarbeiten? wie kan er den sedem causæ morbificæ & partem affectam, darauf doch sehr viel in praxi ankömmt, recht beurtheilen, wenn er nicht weiß, was an dem Ort, worüber der Patiente klaget, lieget, und was dieses viscus vor eine function, Nutzen oder Gemeinschafft mit andern Theilen habe, oder zu Erhaltung des Lebens contribuire? Wie kan er die wahre Beschaffenheit der Kranckheit, des Todes und deren Ursachen recht beurtheilen, welche nicht anders seyn, als irregulaire Bewegungen der festen und flüßigen Theile, wenn er nicht die doctrinam motuum, und zwar sonderlich die circulationem sanguinis per totum corpus & per singulas partes inne hat, welches er gleichfalls ex experimentis anatomicis & mechanicis erlernen muß? Wie kan er von der Natur und Beschaffenheit der pulsuum bey den Kranckheiten urtheilen, in was vor einen Zustand sie seyn, wenn er die naturam, species & proprietates atque effectus motuum ex principiis mechanicis nicht zuvor erlernet hat? Wenn man nun dergleichen theoriam physicam zuerst auf

die observationes appliciret, und dadurch einige Wahrheiten erfindet, so können aus deren vielen hernachmahls regulæ und axiomata gemacht werden, und hieraus wird alsdenn gebohren die rechte und wahrhafftige theoria medica, die absonderlich dem Medico zu seinem Zweck dienet, und eine universal scienz ist, woraus er hernach alles leicht beurtheilen kan, was er thun und lassen soll. Dahero erhellet also gnungsam, wie die theoria physica, oder das studium der experimental-physic und anatomie voran gehen, und einer tüchtigen theoriæ medicæ stabiliendæ die Hand biethen müsse. Denn dieses ist wohl zu bemercken, daß immer eine Wahrheit die andere gebiehret, und aus einigen andre können erfunden werden, welches man von den opinionibus nicht sagen kan, die zur Erlangung der Wahrheit keinen Nutzen bringen, und hierinnen ist auch billig der Unterscheid zwischen denen Wahrheiten und denen Meinungen zu setzen. Hieraus folget nun unwiedersprechlich, daß aus vielen bekannten Wahrheiten durch gehörige application oder Vergleichung mit unbekannten Dingen immer neue, und die immer näher ad scopum medicum dienen, hervor gebracht werden. Damit man aber nun aus erkannten Wahrheiten immer mehr unerkannte erfinden könne, und die casus und observationes zu resolviren, und recht zu nutzen wisse, so ist nöthig, daß der Medicus ein gut judicium habe, fleißig meditire, alle Sachen und concurrirende Umstände wohl erwege, sich Zeit dazu nehme, und sehe, wie er seine gemachten Schlüsse behaupten wolle. Dergleichen Geschicklichkeit nun kan ein Mensch nicht besser lernen, als durch den methodum demonstrandi & inveniendi, welchen sich die Mathematici in algebraicis & geometricis bedienen, in welchen die richtige und wahrhafftige praxis logica & syllogistica enthalten; bevorab, wenn einem

nem nicht in seinen Verstande eine natürliche logic oder mathematische Ordnung, Deutlichkeit und Zusammensetzung angebohren. Und das ist auch die Ursach, warum das studium theoriæ mathematicæ nicht allein in der Medicin, sondern auch in allen scienzen den Verstand helle macht, und ein geschicktes judicium zu wege bringet, und darum meines Erachtens, so bald ein Mensch etwas zu Jahren und Verstand kömmt, zu erlernen.

Aus diesen angeführten Gründen nun ist klar und deutlich abzusehen, was vor grossen Nutzen vollständige casus, historiæ morborum und deren resolutiones oder darauf fundirte consilia medica haben, wenn sie recht nach einer gründlichen und vernünfftigen theorie elaboriret seyn, und hernachmahls auch mit der praxi und eventu correspondiren. Denn durch viele observationes wird die theorie immer vermehret, verbessert und bestärcket, auch die wahre von der falschen unterschieden. Was aber eine wahrhaffte theoria medica, welche causas morborum & symptomatum, item vires remediorum entdecket, vor einen treflichen Nutzen in praxi habe, ist nicht gnung zu beschreiben; denn vermöge derselben kan ein geübter Medicus hernachmahls viel beßre Arten und sichere methoden zu præserviren und zu curiren, auch bey vorfallenden ungewöhnlichen Kranckheiten, erfinden. Uber diß bin der Meinung, daß eines Medici Wissenschafft, Erfahrung, und judicium man nicht besser erforschen könne, als wenn er so wohl in Medicina, als Chirurgia, vorkommende casus, sonderlich wenn sie nicht allzugemein sind, scientifice resolviren und beurtheilen soll; denn da siehet derselbe erst, was ihm fehle, und lernet seine falsche principia, unvollkommene theoriam und præjudicia erkennen, weil sie nicht applicabel und keinen Nutzen schaffen. Dieweil ich nun den rechten

Weg zu nützlichen Wahrheiten in der Medicin zu gelangen gezeiget, und wie man dieselbe dadurch in vollkommenen Zustand setzen solle, so siehet man hieraus klar, warum von so vielen Seculis her keine grosse progressus in dieser Wissenschafft geschehen seyn. Die Ursachen sind kürtzlich diese, weil man sich weder zu den alten, noch zu den neuen Zeiten genugsam auf vollständige historias morborum geleget, die gewiß bey allen Scribenten sehr spahrsam zu finden und zusammen zu suchen sind. Zum andern, daß man keine tüchtige theoriam physicam gehabt, die nur meist in Wörtern und fremden Nahmen bestanden, welche man vor die Ursachen der Würckung angegeben; ferner auch die structur des menschlichen Leibes, die Ursach des Lebens, Gesundheit und Tod nicht genugsam bekannt gewesen, und man von der circulation des Geblüths, welches das fundament unsrer Wissenschafft ist, von vielen Seculis her nichts gewust. Und obgleich zu unsern Zeiten das studium physices und anatomiæ in besseren Stand gesetzet worden, so ist doch zu bedauren, daß man die theoriam physicam ad observationes nicht recht appliciret, und man also zu einer rechten scienz und theoriam medicam nicht kommen können. Und ob man nun wohl zu unserer Zeit solches erkannt, und auch angefangen, einige gute fundamenta zu einer guten theorie ex morborum historiis zu legen; so finde ich doch nach meiner Erkänntniß dieselbe annoch gar nicht vor suffisant und vollkommen, sondern sie muß durch mehrere observationes annoch mehr rectificiret, verbessert und vollkommener gemacht werden. Und hiezu wird nun die von mir gezeigte methode ein grosses dienen. Denn wie ein jegliches rechtschaffenes Gemüthe dahin bedacht ist, daß das studium der Wahrheit, sonderlich auf welche des Menschen Wohlfarth ankommt, möge

befodert werden: also ist auch jedesmahls meine eintzige intention und Zweck meiner function in meinem gantzen Leben dahin gerichtet gewesen. Und zu dem Ende habe ich allezeit nicht ohne grosse raison und fundament, niemahls aber ex animo obloquendi, der studirenden Jugend die soliden Wissenschafften, welche sie hernachmahls wieder gebrauchen können, als da sind mathesis pura, physica & chymia experimentalis, anatomia & maxime physica corporis humani sive physiologia, zu erlernen recommendiret. Ferner habe ich sie dahin angewiesen, daß sie fleißig observationes medicas & chirurgicas und morborum descriptiones & historias aus den alten und neuen scriptoribus sich colligiren, fleißig collegia casualia practica & examinatoria halten, wodurch ihnen bey Zeiten ein recht judicium practicum formiret wird, auch selbst mit die Patienten besuchen, und casus cum consiliis vel curandi ratione resolviren unter manuduction eines erfahrnen Præceptoris, anfangs fleißig consilia lesen, vor vielen opinionibus aber und Lesung allerhand Bücher, die ihre dogmata nicht deutlich erweisen, sich hüten, und die Wahrheiten durch fleißiges Aufmercken und meditiren in der Natur mehr als in Büchern suchen solten, damit, wenn sie ad praxin gelanget, selbst geschickt seyn könten, ohne consulirung andrer Bücher, in welchen man selten eben dergleichen casum findet, ex specie & historia morbi tüchtigen Rath zu geben. Und weil man nicht gnug observiren und lernen kan, so soll man niemahls sich unternehmen, eine Cur zu verrichten, oder was zu rathen, es sey denn zuvor gründlich der Zustand des Patienten und der Kranckheit bekannt und wohl überleget, weil aber das menschliche Gedächtniß nicht alles behalten kan, so muß man keine Zeit und Mühe spahren, solches aufzuzeichnen, und da gebe ich die Versicherung,

daß

daß man aus hundert completen observationibus mehr Nutzen haben werde, als wenn man zehn Practicos durch lesen. Denn ich kan dieses in Wahrheit sagen, daß kein casus und Kranckheit vorkömmt, der nicht immer eine besondere meditation und Uberlegung erfordere, und daraus man nicht etwas lernen solte: die Ursach ist, weil die Umstände allzusehr in casibus variiren. Aus diesen allen wird jeglicher erkennen, daß ich eine aufrichtige intention habe, dem publico zu dienen, indem ich einige von meinen consiliis und über gewisse casus ausgestellten responsis, davon die meisten, wie man aus dem stilo erkennen wird, meine Arbeit ist, zum gemeinen Besten heraus gebe, weil ich weiß, daß der Nutzen davon nicht wird geringe seyn, und sollen auch mit der Zeit, wenn GOtt durch seine Gnade und Seegen Leben, Kräffte und Gesundheit verleihet, nicht allein in teutscher Sprache auf solche Art mehrere folgen, sondern ich will auch im dritten Tomo meiner Medicinæ Rationalis systematicæ bey jeglichen morbo unterschiedliche observationes & casus cum resolutione, consilio, und was man aus jeglichen nützliches zu lernen habe, willigst communiciren. Denn weil nunmehro durch die Gnade GOttes das sechtzigste Jahr zurück geleget, so bin ich Willens, die übrige Zeit meines Lebens vornehmlich dem bono publico und der posterität zu widmen, und was ich in so vielen Jahren gelernet, in beßrer Ordnung und Form, als bisher geschehen, herauszugeben. Schließlich habe vor nöthig befunden, dieses hierbey mit zu erinnern, daß die Responsa und Consilia nicht nach den Jahren und Zeiten gesetzet, sondern so, wie sie mir unter meinen scripturen sind zu Handen gekommen.

DECA-

DECADIS PRIMÆ
CASUS I.
CUM
RESPONSO FACULTATIS MEDICÆ CIRCA INDICIA ARSENICI DATI DEFICIENTE SECTIONE CADAVERIS.

Nachdem einige Acta inquisitionalia in puncto inculpati veneficii, welches eine Tochter an ihrem Vater soll verübet haben, uns zugesendet worden, um hierüber unser in der Medicin gegründetes Judicium und Gutachten zu ertheilen, ob nehmlich Sempronius von einen Gifft, oder an einer Kranckheit verstorben; so haben wir den gantzen Casum mit allen Umständen aus den zugesendeten Actis collegialiter wohl und reiflich überleget, erwogen, und befinden demnach eine starcke suspicion, daß der Sempronius mehr durch ein Gifft, und zwar, allen Vermuthen nach, durch das arsenicum album, oder das so genannte Mäuse- und Ratten-Pulver, als durch eine Kranckheit ums Leben gekommen, und zwar aus beygefügten raisonen und Gründen, welche aus folgenden Casu gar deutlich erhellen.

Ein Mann von 56. Jahren, von Natur etwas empfindlich und jachzornig, der niemahls, wie aus denen Actis zu ersehen, ein sonderlicher valetudinarius, noch harten und schwehren Zufällen unterworffen gewesen, sondern nur bisweilen von Blehungen und Säure im Magen incommodiret worden. Dahero er auch zu Dämpffung der Säure von dem

Medico nur einige absorbirende Pulver nebst dem cremore tartari bisweilen gebraucht. Im übrigen ist Sempronius vigoreus, gesund und munter gewesen, hat seine gute Mahlzeit gethan, und seines Herrn Geschäffte ungehindert verrichtet, auch den Tag vor seinen Tode gegessen, über nichts geklaget, und des morgens früh um 4. Uhr, den 3ten Octobr. 1719. aufgestanden, mit der intention, in Herrschafftl. affairen 4. Stunden auszureiten, obgleich das Wetter feucht und regenicht gewesen. Nachdem er aber aufgestanden, und ehe er sich zu Pferde gesetzet, welches um 5. Uhr geschehen, hat ihm seine Tochter eine chocolade præsentiret, die in Milch gekocht und mit Zimmet præpariret gewesen, davon er 3. bis 4. Tassen getruncken. Nicht lange darauf ist er zu Pferde gesessen, hat sich aber gleich angefangen zu beklagen, daß ihm auf die chocolade übel wäre, und sein Magen solche nicht wohl vertragen könte. Gegen 7. Uhr früh kömmt er wieder zurück, klaget über grosse Schwachheit, kan nicht alleine gehen, siehet als ein todter Mensch aus, und als er vom Pferde gebracht und geführet wird, bekommt er starcke vomitus, und verlanget, daß man ihn alsobald ins Bette bringen möge. Hierauf hat er etliche mahl mit grosser force viel Schleim, Galle, und grünliche Materie weggebrochen, dabey aber immer über Angst, Weh, und Ubelseyn geklaget, und sonderlich auf den Magen gezeiget, da es fest sässe und er Angst empfände. Nebst dem Brechen hat er öffters zu Stuhle gehen müssen, und geklaget, daß es ihm im Leibe hefftig reisse und schneide. Uberdem ist er an Händen und Füssen gantz kalt gewesen, hat auch einen kalten Schweiß im Gesichte bekommen, einen Eckel vor allen Speisen gehabt, und nichts zu sich nehmen wollen, hat wenig geredet, und nur über Angst und Weh geklaget, auch das hochwürdige Abendmahl verlanget. Mittags etwa 1. Stunden vor seinen Tode hat der Balbier den Puls so schwach befunden, daß er ihn kaum fühlen können. Kurtz vor dem Tode hat er einen Singultum bekommen, und das Hertz und Magen sich starck erhoben. Hierauf haben sich convulsiones gezeiget, indem er die Knie sehr beweget, so daß der Balbier solche halten und niederdrücken müssen. Nicht lange vor seinen Tode ist er gantz feurig und roth im Gesichte worden, die Sprache vergangen, und ist endlich nach 2. Uhr verschieden, also, daß von der eingenommenen chocolade an bis an den Tod etwa 9. Stunden passiret. Nach dem Tode hat man keine sonderliche Geschwulst oder Aufschwellung des Unterleibes verspühret, ohne daß die Nägel an Fingern blau

gewe-

gewesen, und einige blaue Striche vom Halse bis auf die Achsel sich gezeiget, auf der Brust aber und lincken Seiten hie und da kleine Düppelgen, wie Nadel-Knopffen groß, zu sehen gewesen, im Gesicht aber hat er ausgesehen, als wenn er lebte.

Dieweil nun der Cörper, wie sonst in dergleichen Fällen, da eine suspicio dati veneni vorhanden, gebräuchlich, nicht feciret worden, indem man nach Verfliessung ziemlicher Zeit, da derselbe schon begraben, und in Fäulniß gerathen, erst auf die Gedancken und Argwohn gekommen, daß dem defuncto ein Gifft beygebracht worden: So entstehet nunmehro die Frage, ob auch ohne geschehene Section man aus gegenwärtiger Sache und derselben Umstände urtheilen könne, daß Sempronius durch Gifft oder durch eine Kranckheit so geschwind ums Leben gekommen? Zum andern finden sich unterschiedene Umstände, die das veneficium scheinen dubieus zu machen, und zwar erstlich, daß das corpus defuncti nicht feciret worden, und es also, wie die Herren Juris Consulti zu sagen pflegen, an dem corpore delicti mangle; zum andern, daß Sempronio die chocolade seinen Geständniß nach nichts nütze, und ihm niemahls bekommen, solche auch mit Milch præpariret gewesen, der defunctus auch einige Tage zuvor rothen Wein getruncken, und sonst vor diesen mit flatibus incommodiret worden, und in sehr schlimmen regnichten Wetter geritten, post mortem auch keine sonderliche intumescentia corporis, noch ein geschwinder transitus in putrefactionem erfolget, und es also das Ansehen gewinnen will, daß Sempronius probabiliter an einem morbo erstorben, oder daß man zum wenigsten ob defectum sectionis keine zuverläßige Gewißheit ratione dati veneni angeben könne.

Allein nach reiffer Uberlegung der Sache und aller Umstände, absonderlich aber wegen der beym arsenico dato in der Ordnung folgenden und umständlich in denen Actis gemeldeten Zufälle und andern moralischen Anzeigungen findet sich dennoch, daß nach der Erfahrung und vernünfftigen medicinischen Schlüssen mehr dahin zu incliniren sey, daß Sempronius an einen Gifft, als an einer Kranckheit gestorben. Denn was erstlich den Punct wegen der Section anlanget, so ist zwar an dem, daß in subita morte a causa violenta externe illata das corpus feciret werden müsse, damit man versichert sey, daß die äusserliche violenz den erfolgten Tod gewiß verursachet habe; indem ja die Erfahrung zeiget, daß auch aliæ causæ internæ subitæ mortis seyn, als polypus, ruptio vasis sanguinei

guinei in cerebro, vel alia parte corporis, apostematis in pectore, und viele gar geschwind an einen Schlag- oder Stück-Fluß und syncope cardiaca zu sterben pflegen, in welchen Fällen denn die section ad formandum corpus delicti höchstnothwendig ist. Allein bey einem veneficio ist die Sache anders beschaffen: dann hierbey gar wohl zu mercken, daß, wenn einer a sumto veneno gestorben, man keine gewissen signa und indicia, oder besondere innerliche læsiones angeben könne, daraus an und vor sich und ohnfehlbar selbst zu schliessen, daß sie bloß von einen veneno, und nicht von einer andern Ursache entstanden; es sey denn, daß, wie bisweilen geschiehet, man das venenum noch in substantia bey den læsionibus in ventriculo & intestinis antrifft. Da denn de evidentia mortis ex veneno nicht mehr zu zweiffeln. Man findet aber ordinair bey der section eines Cörpers, der ex sumto veneno acri caustico, womit man heutiges Tages die Menschen umzubringen pfleget, umkommen, einige signa inflammationis & sphacelationis in ventriculo & primis intestinis.

Allein weil bey vielen andern tödtlichen Kranckheiten, als in peste, und febribus malignis, bey einer cholera, dysenteria, und colica convulsiva, auch wohl bey der passione iliaca, it. so man auf einen hefftigen Eyffer getruncken, oder ein starckes vomitiv oder purganz genommen, eben dergleichen observiret wird, so kan man aus solchen læsionibus durchaus nicht urtheilen, daß sie von einem veneno ihren Ursprung haben, sondern es gehören vielmehr andere concurrirende Umstände dazu, woraus solches zu judiciren. Es ist auch gantz ausser Zweiffel, daß wenn bey gegenwärtigen casu die section gleich nach den Tode geschehen wäre, man gleichfalls signa inflammationis & sphacelationis in ventriculo & primis intestinis würde gefunden haben. Allein wenn das Gifft allda nicht zugleich würde angetroffen worden seyn, so würde auch niemand apodictice behauptet haben, daß der defunctus an einen veneno crepiret.

Es kömmt dannenhero hauptsächlich auf die bey dieser Sache sich zeigende und befindende Umstände an, aus deren Uberlegung der Vernunfft und Erfahrung gemässe conclusiones zu machen, ob Sempronius mehr von einer Kranckheit, als von einen zugebrachten Gifft verstorben. Nun finden wir aber in denen Actis keinesweges, daß der defunctus mit sehr hefftigen spasmodischen oder hypochondrischen Zufällen, als einer colica

ca spasmodico-convulsiva, iemahls behafftet, oder daß bey ihm eine dispositiqn dazu vorhanden gewesen, noch finden sich einige Anzeigungen, daß er von einer cholera befallen worden, und ob er gleich vor diesen mit einigen flatulentiis und Säure im Magen incommodirt worden, so sind doch dergleichen Zufälle alten Leuten, und sonderlich die Wein trincken, gar gemein, und von keiner sonderbaren vehemenz. Zudem so sind auch die causæ præcedentes, als daß er zuvor etliche Glässer rothen Wein getruncken, die chocolade mit Milch præpariret gewesen, er auch solche seinen Magen nicht gut befunden, ingleichen daß er in kalten regenichten Wetter geritten, gar nicht tanti, daß sie alle zusammen genommen eine Ursache einer so plötzlich tödtlichen Kranckheit könten zu wege bringen. Denn ein anders ist, wenn man etwa die Milch wegen vieler Säure im Magen nicht vertragen kan, ein anders, ob die von der Säure coagulirte Milch den Todt verursachen könne, wenn gleich die transpiration dabey verhindert. Zudem so pfleget auch weder colica convulsiva, noch cholera so leicht auf einmahl, vielweniger auf dergleichen errata in diæta zu kommen, wie die Erfahrung gnugsam bezeuget. In colica spasmodica pfleget auch mehr alvus adstrictissima zu seyn, und in cholerica passione sind die vomitus acidi als Scheide-Wasser, welche den Hals gantz wund machen, ist auch meist ein grosser Durst dabey, welches alles doch sich bey gegenwärtigen casu nicht befunden. Es pflegen auch dergleichen morbi spasmodici und convulsivi nicht in so kurtzer Zeit den Tod zu wege zu bringen.

Diesemnach ist vielmehr zu urtheilen, daß die entstandenen hefftigen Zufälle und der plötzliche Tod von einer causa müsse entstanden seyn, quæ habere debet proportionatas vires cum tanto effectu, quia effectus semper est proportionalis viribus suæ causæ. Uberdiß wenn wir consideriren, daß Sempronius den Tag zuvor gegessen, geschlaffen, sich über nichts beschwehret, und gleich nach eingenommener chocolade angefangen sich sehr übel zu befinden, solche Ubligkeit auch beständig mit zunehmender vehemenz angehalten, bis endlich der Tod in kurtzen erfolget; so kan man nicht anders schliessen, als daß die gegebene chocolade solche tödtliche Zufälle verursachet habe. Dieweil aber solche, ob sie gleich in Milch gekocht, und wenn gleich noch so viel Säure in dem Magen vorhanden, dergleichen Zufälle nicht causiren kan, so folget nothwendig, daß noch eine andere Ursache darunter verborgen seyn müsse.

Wann wir nun alle diese hefftigen Zufälle, womit Sempronius befallen gewesen, in ihrer serie und Ordnung betrachten, so befinden wir, daß solche eine grosse convenienz haben mit denenjenigen, welche ordinair auf das gegebene arsenicum album, womit zu dieser Zeit fast allein Menschen und Vieh vergeben werden, zu erfolgen pflegen. Dann erstlich sind die Autores darinnen alle einig, und weiset es auch die vielfältige praxis forensis, daß kurtze Zeit nach empfangenen arsenicalischen Giffte ein Ubelseyn und nausea erfolge; 2) ein übermäßig Erbrechen, dabey sie wie ein Todt aussehen, 3) eine grosse Erkältung an Händen und Füssen, und geschwinde Abnehmung der Kräffte mit grosser Beängstigung und Unruhe, 4) grosses Reissen, Kneipen und Schneiden im Leibe mit vielen Stuhlgängen, 5) daß kurtz vor dem Tode der Puls nicht mehr gefühlet werden kan, 6) daß einige convulsiones vor dem Tode hergehen, und dieser Gifft, nachdem die Leute starck oder schwach seyn, innerhalb zehen auch wohl zwantzig Stunden den Tod verursache; wovon nachgelesen werden kan *Zacchias in Quæst. Med. Leg. Lib. 2. Tit. 2. qu. 7. no. 23. Ammannus in Praxi Vuln. p. 344. & p. 398. 399. idem Autor in Tr. de Med. Crit. p. 303. Forestus Lib. 30. obs. 5. it. Hoffmannus in Dissert. de Erroribus circa Venena vulgaribus, p. 37.*

Nun pfleget zwar auch bey denenjenigen, die ex veneno umkommen, der Leib kurtz nach den Tod aufzulauffen, finden sich auch wohl hin und wieder an denselben grosse Striemen und Flecke; allein hieraus ist gar nichts zuverläßiges zu schliessen, weil bey allen geschwinden Tode, sonderlich, si corpora sunt repleta & sanguinea, solches zu geschehen pfleget, bey andern aber, die nicht viel Blut in den Adern haben, nicht observiret wird.

Wenn man nun unsern Casum betrachtet, so findet man klar, daß Sempronius auf die genommene chocolade sich gleich übel befunden, darauf grosse Erkältung der äusserlichen Glieder, Angst, Brechen, Entkräfftung, Durchlauff, Reissen und Kneipen im Leibe erfolget, auch etliche Stunden vor den Tode defectus pulsuum verspühret worden, wozu noch, wie die vorher gesetzte Historia morbi ausweist, singultus & convulsiones geschlagen, auch der Tod in neun und einer halben Stunden erfolget, und sich nach den Tode einige Flecken am Leibe sehen lassen. Ferner wenn wir die causas morales und externa indicia dati veneni mit dazu nehmen, als das odium der Tochter erga parentem, die emtionem arsenici

als

als veri veneni, und das böse Vornehmen und grosse Vertraulichkeit der Tochter mit dem Ochsen-Knechte, so müssen wir das approbiren, was der seel. Herr D. Bohn in *Tr. de Officio Medic. p. 652.* schreibet: *Si externa indicia veneni dati, odium subdolum & veneni emtio concurrunt, & cuncta veneni ab extra admissi signa, aut plura horum conspirant, hæc evidentem & certam notitiam veneni dati conciliare possunt.* Und dieses sind also unsere rationes und argumenta, woraus allerdings zu behaupten, daß Sempronius mehr ex dato veneno, als a causa morbi interna naturali gestorben sey. Daß dieses Responsum denen principiis artis nostræ gemäß, haben Wir mit unsern gewöhnlichen Insiegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle.

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS II.
DE INCULPATO INFANTICIDIO CUM RESPONSO FACULTATIS.

Als unserm Collegio von einen wohllöblichen Prentzlauischen Stadt-Gerichte die Acta inquisitionalia wider Anna Sabina Stockmannin, in puncto eines vermutheten und beschuldigten Kinder-Mords zugesandt worden, um hierüber unser Bedencken zu vernehmen; so haben wir diese sämtliche Acta insgesamt fleißig durchlesen und reifflich erwogen, dabey auch sowohl aus der relatione medica, als übrigen Anmerckungen gesehen, daß gedachte Stockmannin eine junge, gesunde und wohlgewachsene Person durch eine ordentliche Geburth eines vollkommenen Mädgens genesen, wie es sowohl das attestatum Medici nach fol. 30. als auch der Inquisitin eignes Bekäntniß nach fol. 36. qu. 143. bekräfftiget: Nachdem dieses Kind den vierdten Tag nach erfolgter Geburth besichtiget worden, so hat man observiret, daß das Gesichte gantz roth, besonders der rechte Backen hart, gleichsam mit Blut angelauffen gewesen; über dem cranio bis nach den Nacken zu auch alles mit Blut angelauffen befunden worden. Das cranium war ambey vollkommen starck, und die

die sutura sowohl gefüget, daß keine fontanella zu sehen gewesen; so waren auch die meninges allenthalben mit geronnenen Geblüthe angelauffen; hiernechst ist am Halse zur lincken Seite nach dem Nacken zu ein dicker Strich eines Fingers lang, und eines Feder-Kiels oder Sack-Bandes dick, zu sehen gewesen. Die musculi cervicis waren mit Blut unterlauffen, die Nabel-Schnur war eines Fingers lang über den Bauch abgerissen und nicht verbunden. Die beyden ventriculi cordis sind mit geronnenen Geblüthe angefüllet gefunden worden, die übrigen viscera aber haben keinen Mangel gehabt. Aus dieser depositione medica und denen übrigen Umständen fliessen diese zwey Haupt-Fragen, welche aus gewissen und vernünfftigen Medicinischen Gründen zu decidiren seyn möchten: „erstlich, ob dieses Kind nach der Geburth gelebet, oder vor und unter der „Geburth gestorben? zum andern, ob an demselben einige Gewaltthä-„tigkeit verübet worden?

Was die erste Frage betrifft, so lässet sich dieselbe pro und contra decidiren, dann es kan vermuthlich seyn, daß das Kind nach der Geburth gelebet, weil 1) die Geburth an sich bald und behend erfolget, 2) weil in sämtlichen Actis keine expresse Kennzeichen vorhanden, daß die Geburth mit vielen unziemlichen Bewegungen der Gebährerin geschehen; 3) weil ausser denen Zeichen am Kopffe sonst am übrigen Leibe nichts veränderliches gesehen worden; da es sonst gemeiniglich zu geschehen pfleget, daß solche Kinder, welche entweder vor oder unter der Geburth sterben, am Leibe blau und unscheinbar werden. 4) Würde die Geburth selbst nicht sobald erfolget seyn, wo das Kind vor der Geburth noch gestorben wäre. Jedennoch kan es auch aus unterschiedenen Umständen præsumiret werden, daß dieses Kind unter der Geburth gestorben sey, wann zumahl die Gebährerin sub partu sich ungebärdig mag aufgeführet und mit unmäßigen Bewegungen sich ermüdet haben, welches sonst denen primiparis in solchen ängstlichen Umständen gar gewöhnlich ist. Auch ist in soweit aus denen Actis bekannt, daß die Inquisitin nach fol. 50. qv. 65. ausser dem Bette gebohren und nach fol. 48. qv. 51. 52. die Geburths-Schmertzen verbissen, auch sonst keine Hülffe gehabt. Und indem nun gedachte Inquisitin beständig leugnet, daß das Kind nach der Geburth solte gelebet haben, hingegen der Medicus zu seiner defension fol. 172. 173. bezeuget, daß die Lungen-Probe mit diesem Kinde angestellet, und die Lunge gnugsam oben schwimmend gesehen worden, obzwar dieser Haupt-Umstand unbillig in

der

der relatione medica vergessen, auch sonst keine indicia vorhanden, daß dieses experiment unrecht verrichtet sey; so kan man hieraus wohl folgern, daß das Kind unter der Geburth müsse lebendig gewesen seyn. Daher es der Inquisitin wissend seyn muß, ob es todt auf die Welt gekommen, sintemahl es auch noch unter der Geburth, wann es auch gleich schon einigemahl respiriret, da es mit dem Kopffe ausser dem utero gestanden haben mag, hat sterben können, worüber die Inquisitin nähere Nachricht wird zu ertheilen haben, absonderlich, ob noch kurtz vor der Geburth oder wohl unter derselben des Kindes Bewegung verspühret worden? Am unglaublichsten aber ist in diesem Casu, daß das Kind wegen obberührter Ursachen noch in utero materno mag gestorben seyn.

Was die andere Frage betrifft, so sind die indicia ebener massen zweydeutig, indem einmahl præsumiret werden kan, daß an dem Kinde eine gewaltthätige Hand angeleget worden, und zwar durch eine verursachte Erdroßlung, deren Kennzeichen seyn können die grosse Stagnation des Geblüths sowohl in und ausser dem Kopff, als auch im Hertzen selbsten, ob es zwar kein geringes Versehen in der depositione medica ist, daß die nähere Beschaffenheit der Lungen nicht deutlicher und eigentlicher, ja gar mit keinem Wort beschrieben, als woraus auch eine geschehene strangulation hätte gar sicher erkennet und beurtheilet werden mögen. Hernach ist præsumirlich, daß der Strich am Halse von einer gewaltigen strangulation hergekommen sey, und hat an demselben Ort die festeste und gewaltigste Zuschnürung geschehen können, wo dieser Strich hernach ersehen worden, deßwegen auch am übrigen Halse ein solcher Strich nicht wahrzunehmen gewesen. Dazu kömmt noch, daß in den gantzen Actis keine Meldung geschiehet, ob von der Inquisitin unter der Geburth das Kind abgeschossen und mit dem Kopff auf den Boden gefallen sey. So hätte auch das Kind, wann es nach der Geburth das Leben gehabt, wegen unterlassener Verbindung der Nabelschnur nothwendig sterben müssen, worinnen aber Inquisitin nach fol. 54. qv. 95. gestehet, daß sie von der Bindung der Nabelschnur zwar reden hören, hingegen nach fol. 55. ihre Unwissenheit in dieser Sache vorstellet. Es sind aber gleichwohl ohngeachtet solcher indiciorum dennoch præsumtiones in contrarium vorhanden. Denn es ist möglich, daß unter einer ungebärdigen Geburth eine Gebährerin ihrem Kinde wieder alles Wissen und Willen eine tödtliche læsion beybringen könne, sintemahl eine Zusammendrückung der Beine zu der Zeit, wann das Kind in vollem Durchbruch gewesen, eine solche Zerquet-

schung des Kopffs und eine damit verknüpffte stagnation, ja eine tödtliche Hemmung des sich circulirenden Geblüths verursachen können. Hernach kan man nicht in völliger Abrede seyn, ob nicht wegen der Vergrabung des Kindes einige äusserliche Veränderung eines unterlauffenen Geblüts vorgegangen, die man auch einer suffocation sonst zuschreiben könte. Wann dann nun gegenwärtiger Casus einigen dubiis und Schwierigkeiten unterworffen, so können wir kein absolutes decisum ertheilen, ausser daß wahrscheinlich das Kind gelebet, und eine äuserliche violenz an ihm verübet worden. Halle.

Decanus, Senior und andere Doctores der Medicinischen Facultät.

CASUS III.

DE INFANTICIDIO.

Attestatum Medicorum & Chirurgi.

Auf beschehene Requisition N. N. haben wir Endes gesetzte am nechst abgewichenen 14ten Octobris a. c. Mittags gegen 12 Uhr die den 9ten ejusdem morgens um 3 Uhr von der Inquisita Titia, ihrem Vorgeben nach, todt erzielte vollkommene, starcke, fette und wohlbeleibte Frucht, männliches Geschlechts, in ihres Herrn Vaters Titii Behausung besichtiget nnd geöffnet, welche uns in einer engen und dem corpori delicti der Länge und Weite nach sehr improportionirten Schachtel zusammen gedruckt, mit gantz vorwarts gebogenen Kopff, von ziemlicher Grösse, also zwar, daß das Kind auf der clavicula stunde und beyde Backen auswerts gepresset waren, liegend vorgezeiget wurde. Nachdem nun dieses Knäblein aus der Schachtel genommen, und auf einen Tisch in seine behörige positur, so viel wegen der eingebogenen Gliedmassen möglich war, geleget worden, ereignete sich zwar bey vorgenommener inspection und visitation an denen äuserlichen Theilen des Leibes kein sonderbahres Merckmahl einer geschehenen læsion, ohne daß die Nabelschnur, welche die rechtmäßige Länge hatte, abgerissen und unverbunden war, jedoch ohne Bemerckung einiges Geblüts: sonsten war am Kopff, zumahlen an dem hiatu rhomboideo oder so genannten Blättlein, kein Mangel, auch in

dem

dem eröffneten Mündlein kein Schaum befindlich. Weilen nun weder an der Hirn-Schale etwas eingedrucktes oder eingebogenes, noch die geringste sugillation oder suffusion zu sehen war, haben wir die Oeffnung des Kopffs unnöthig geachtet, sondern also fort, nach geschehener Umwendung des Cörperleins, die Oeffnung des Genicks vorgenommen, nach welcher ein hiatus eines Strohhalmen breit, zwischen der fünfften und sechsten vertebra cervicis, citra tamen præsentiam sanguinis extravasati & coagulati, anschiene, welcher dann verursachet, daß der Kopff so tieff vorwarts sich sencken muste, anbey war a cervice usque ad calcem auch so gar bis an die Nägel beyder Hände alles braun und blau. Darauf haben wir nöthig geachtet, die Brust zu eröffnen, in welcher alles wohl situiret und constituiret angetroffen wurde, sonderlich hatten die lobi pulmonum diejenige couleur und substantz, welche sonsten bey gesunden und lebendig erzielten, nachmahls aber casu quodam verstorbenen Kindern zu seyn pfleget, nemlich colorem ex rubicundo albicantem, substantiam raram & levem, welche denn nach geschehener extraction ins Wasser geworffen und etliche mahl mit Fleiß nieder gedruckt, dennoch beständig oben auf schwommen, und auflieffen, nicht nur einer mittelmäßigen breiten Gelten, sondern auch in einem noch kleinern unterwärts allmählich zugespitzten irdenen Handbecken, in welchem der cylinder aquæ superioris nach den legibus hydrostaticis schwerer zu seyn und also die injecta mehr versus fundum zu deprimiren pfleget. Ubrigens war weder an der Nabelschnur, noch an dem verblichenen Cörperlein nicht das geringste Zeichen einer corruption oder putrefaction, auch so gar nicht die sonsten bey neugebohrnen Kindern, vor geschehener Abwaschung, befindliche Unreinigkeit zu spüren.

Ob nun wohl unstreitig ist, daß obangeführte phænomena durchgehends, insonderheit die unverbundene Nabelschnur, (si modo constet, infantem vivum prodiisse) eine an einem lebendig-gebohrnen Kinde verübte Gewaltthätigkeit und folglich absolutam lethalitatem præsupponiren und inferiren, auch schwer zu begreiffen, wie Inquisita Titia, tanquam primipara und im Bette liegend, eine solche starcke Frucht, absque omni ministerio externo, todt habe gebähren können:

Weilen aber der 1) von der Inquisita juxta protocollum angegebene zweymahlige Fall, nemlich 4 Wochen vor der Niederkunfft im Hofe vorwarts auf den Leib, und letzlich acht Tage vorher auf der Treppen vorwarts mit der lincken Seiten auf den in der Hand habenden Korb, auf

welchen es wie ein Klumpen im Schooß zusammen gefallen, und die vormahls von ihr bemerckte Bewegung im geringsten nicht wieder verspüret worden: 2) das unter dem Deckbett vorgezogene Kind, Inquisitæ Vorgeben nach, bereits todt gewesen sey, und wie ein weisses schlotterndes Tuch der in der Kammer zugleich liegenden Jungfer N. N. nach ihrer Aussage, angeschienen haben solle: 3) dem hinter dem Bett nach Verlauff etwan 3 Vater Unser durch die im Hause befindliche Kind-Frau hervorgezogenen Kindlein, von der Inquisitæ Frau Mutter, wie sie solches selbst ausgesaget, Lufft eingeblasen, auch kein Blut, weder an, um, noch neben dem Kindlein, nach wohlgemeldter Inquisitæ Frau Mutter ebenmäßigen Vorgeben, befunden worden: 4) durch die Einklemmung des Kindes in der kurtzen und engen Schachtel diesem grosse Gewalt geschehen, solche Umstände seyn, welche bey diesem corpore wohl beobachtet werden müssen:

Als können wir vor geschehener gründlicher Erörterung vorangeführter Umstände und verification deren Aussage inquisitæ matris & virginum in hoc actu in camera præsentium, benebenst der Kind-Frau, positive & categorice nicht urtheilen, ob Inquisita Titia puellum quæstionis todt oder lebendig auf die Welt gebracht habe, und ob folglich solcher per violentiam aut negligentiam umkommen sey.

Geschehen den 18ten Octobris 1719.

(L. S.) F. d. P.
(L. S.) J. A. F.
(L. S.) J. P. C.

Responsum Facultatis.

Nachdem uns einige Acta inquisitionalia in causa puerperii & inde præsumti Infanticidii C. S. Titiæ nebst dem Attestato und Relation von der Besichtigung derer Herren Medicorum und Chirurgi zugesendet worden, so haben wir daraus ersehen, daß die Titia, ein lediges Frauenzimmer von 23 Jahren, die jederzeit bonæ famæ gewesen, durch Schwängerung eines Söhnleins genesen, welches ihrem Vorgeben nach todt zur Welt gekommen, bey welchem auch, Besage derer Herrn Medicorum Relation, keine äusserliche signa violentiæ gefunden worden, ausser daß die Nabelschnur abgerissen, und nicht verbunden gewesen, und dann ferner bey Oeffnung des Genicks ein kleiner hiatus eines Strohhalms breit zwischen der 5ten und 6ten vertebra colli citra tamen præsentiam extra-

vasati

[co]agulati vel coagulati sanguinis observiret worden; über dieses wird dabey gemeldet, daß nach Eröffnung der Brust die pulmones ihre gewöhnliche Farbe und substantz gehabt, und in dem Wasser oben geschwummen, das Kind auch in allem vollkommen, und nicht die geringste putredo am gantzen Leibe zu finden gewesen. Ferner haben wir aus denen Actis ersehen, daß puerpera nicht nur 5 Wochen, sondern auch noch 8 Tage vor der Geburth, einen schweren Fall gethan, auch darauf also fort ihrer Aussage nach fol. 3. besondere Schmertzen im Schooß und lincker Seite, und die Empfindung eines ponderis, als eines Klotzes, nebst verhinderter excretione urinæ verspühret, und keine Regung der Frucht im Leibe empfunden, und als sie des Kindes genesen, sey sie im Bette gelegen, allda das Wasser vorhero von ihr geschossen, und ihr dabey keine hülffliche Hand geleistet worden, und hat sie das Kind, welches ihrem Vorgeben nach todt gewesen, hernachmahls genommen, und neben sich ausser den Bette gelegt, im Bette aber die Nachgeburth, und das Geblüth befunden worden, die Frau Mutter aber, weil das Kind noch warm, demselben Odem eingeblasen, im übrigen aber an solchem nichts von Blut gesehen worden: nachdem sich aber solches nicht mehr lebend befunden, so hat sie solches in eine kleine improportionirte Schachtel geleget und zusammen gedruckt.

Weilen nun bey diesem Casu über die nachgesetzte 3 Fragen, nemlich 1) ob bey so bewandten Umständen zu schliessen, daß das Kind quæstionis durch angethane äusserliche Gewalt zum Tod gebracht sey; 2) ob nicht vielmehr davor zu halten, daß solches todt zur Welt gebohren, oder vielleicht in ipso partu ohne äusserliche Gewalt gestorben, 3) ob die vorgenommene Sectio & Inspectio cadaveris hinlänglich gewesen sey? unser in medicina gegründetes Gutachten verlanget wird; So haben wir die Sache, und die sich dabey befindende difficile, und zum theil zweiffelhafftige Umstände, auch derer Herren Medicorum Relation wohl und fleißig überlegt, und erwogen, geben demnach, was die erste Frage betrifft, zur Antwort, daß wir nicht gewiß und apodictice behaupten können, daß das Kind durch äusserliche angethane violenz zum Tode gekommen sey. Denn vor das erste kan nicht gewiß und ohnfehlbar dargethan werden, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen. Ob nun zwar insgemein davor gehalten wird, daß die Lunge eines lebendig-gebohrnen Kindes ob inspiratum aërem auf dem Wasser schwimme, bey denen aber in Mutter-Leibe verstorbenen untergehe, so ist doch diese Regul nicht universal, sondern hat viele exceptiones und Abfälle; dann die experienz

rienz bezeiget, daß auch bey notorie lebendig-gebohrnen Kindern die Lunge im Wasser untergesuncken, hingegen auch bey fœtibus, die nach dem Tod der Mutter aus dem Leibe geschnitten, die Lunge geschwommen, und dabey einer natürlichen Couleur, und von textur gantz spongiös gewesen, wie davon können nachgelesen werden die *Miscell. Nat. Curiosor Dec. III. A. 1. & 11. Obs. 104.* wie auch *Dimerbroccius Lib. II. Anatom. Cap. XIII. pag. 307.* Bey gegenwärtigen Casu komt nun dieses mit in consideration, daß die Frau Mutter dem Kinde, da es noch warm, Odem eingeblasen, und könte also gar leicht seyn, wenn solches mit einiger force geschehen, daß die Lufft dardurch zur Lunge gekommen.

2) So wird zwar billig ad causas externæ violentiæ mortis mitgerechnet, wenn einem annoch lebenden Kinde die Nabelschnur von den secundinis mit Gewalt abgerissen, und nicht verbunden wird, da dann durch die vasa umbilicalia nach und nach das Geblüth aus dem Leibe heraus gehet, und getrieben wird, und also ex defectu sanguinis, qui ad vitam conservandam maxime necessarius est, das Kind sterben muß. Allein bey unserem Casu ist erst nicht recht gewiß, ob das Kind gelebet, zum anderen sind keine gewisse indicia vorhanden, daß das Kind sich verbluthet; drittens hätte auch binnen so kurtzer Zeit, als sie gebohren, und die Frau Mutter dazu gekommen, die lethalis hæmorrhagia nicht wohl geschehen können; viertens aber ist in der Relation derer Herren Medicorum, so die Section verrichtet, nicht das geringste enthalten, ob die grossen vasa von Bluth bey dem Kinde leer gewesen, welches doch hätte seyn müssen, wenn das Kind ex nimia profusione sanguinis verblichen.

3) Könnte man auch unter signa externæ violentiæ bey gegenwärtigen Casu dieses phænomenon mit rechnen, daß ein hiatus zwischen der fünfften und sechsten vertebra colli eines Strohhalms breit gewesen, und es also das Ansehen hätte, als wann eine luxatio oder fractura vertebrarum colli entstanden. Allein weil das todte Kind in eine Schachtel, die der Länge nach gar nicht mit der Länge des Kindes proportioniret gewesen, von der Frau Mutter eingepresset worden, so, daß des Kindes Haupt gantz biß auf desselben Brust herunter gelegen, so kan man nicht schliessen, ob solche læsio a puerpera, und da das Kind noch gelebet, oder da es schon todt gewesen, von der Frau Mutter geschehen. Wozu auch dieses komt, daß keine sanguinis extravasatio vel sugillatio an dem loco affecto zu spühren gewesen, welches doch, wann das Kind beym Leben gewesen, hätte unsers Erachtens seyn müssen.

Was

Was nun die andere Frage anlanget, so können wir nicht wohl davor halten, daß das Kind im Mutterleibe schon verstorben, weil nicht die geringste putredo, welche doch gleich nach dem Tod folget, äusserlich oder innerlich zu sehen gewesen. Zum andern, wann ein Kind im Mutter-Leibe stirbt, so bekommt die Mutter einen Schauer, und kommt geschwinde von Kräfften, von welchen doch in Actis nichts zu finden. Drittens so hätte sie das im Mutter-Leibe verstorbene Kind nicht so glücklich und geschwinde gebähren können. Sondern wir halten vielmehr davor und ist sehr probabel, daß sonderlich nach dem letzten Fall dem Kinde eine grosse Schwachheit, sowohl durch die äusserliche Erschütterung, als durch den Schrecken der Mutter mag zugezogen seyn, und daß dasselbige statim post exitum ex utero verstorben, und mag unseres Erachtens darzu viel contribuiret haben einige suffocation, indem die puerpera ohne Handreichung gebohren, und wie bekannt, ein Kind mit dem Gesichte nach dem Hintern zu der Mutter zur Welt kommt, da dann gar leicht durch das vorher abgeflossene Wasser, und post partum folgende Bluth das ohne dem schwache und ohnmächtige Kind mit Nase und Mund darauf liegend mag vollends durch Entziehung der Lufft verblichen seyn. Was die dritte Frage betrifft, so haben die Herrn Medici nebst dem Chirurgo, die die section verrichtet, wohl der Sache quoad externam violentiam investigandam ein Genüge gethan, allein es würden einige Umstände besser erläutert worden seyn, wenn sie auch Meldung gethan, ob die vasa sanguinea majora und die ventriculi cordis mit Blut angefüllet, ingleichen ob auch die vasa pulmonalia von Bluthe distendiret gewesen, daraus man denn eine suffocation desto besser schliessen können. Daß dieses den principiis artis und anatomiæ gemäß, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichem Insiegel bekräfftigen wollen. Halle d. 22. Jan. 1720.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS

CASUS IV.

DE
HOMICIDIO EX AFFECTU MELANCHOLICO.

Fragen, welche an Inquisiten von der Medicinischen Facultät in Halle gethan worden:

Qv. 1. Wie alt er sey?
Rſ. 20. Jahr.
Qv. 2. Ob er wüßte, daß seine Eltern oder Geschwister schwehrmüthig gewesen?
Rſ. er wüßte es nicht, weil er klein weggekommen.
Qv. 3. Ob er vorher niemahls kranck gewesen?
Rſ. Anno 1708. hätte er das Fieber gehabt, nach der Zeit aber nicht, ausser einmahl wieder 2. Tage, da er zu Wittenberg bey dem Buchdrucker gewesen, da er aber nicht gewußt, was ihm gefehlet.
Qv. 4. Ob er zum bluten geneigt?
Rſ. Nein.
Qv. 5. Ob er zur Ader gelassen?
Rſ. Nein gar selten.
Qv. 6. Ob er Brandtewein und hitziges Geträncke sonsten getruncken?
Rſ. Nein gar selten.
Qv. 7. Ob er sonst zur Hertzens-Angst, Hertzklopffen geneigt gewesen oder Kopff-Schmertzen gehabt?
Rſ. Nein.
Qv. 8. Ob er unruhigen Schlaff gehabt?
Rſ. Vor diesem hätte ihm immer geträumet von Wasser, daß er hätte darinnen waden müssen, zeithero solte er öffters im Schlaffe seyn unruhig gewesen, so daß, wie die Wächter berichtet, er auch gar aufgestanden und zum Fenster hinaus gesehen.
Qv. 9. Ob ihm sonst in seine Gedancken kommen, daß er sich oder jemand anders umbringen wolte?
Rſ. Nein.
Qv. 10. Wie es denn ihm in die Gedancken kommen?

Rſ. Er

Rſ. Er wäre wohl 8 Wochen vor der That mit denen Gedancken umgangen, als ob ihn GOtt nicht nehren würde und deßhalb das Kind umgebracht.

Qv. 11. Warum er denn nachhero anders ausgeſagt, als ob es aus Feindſchafft gegen die Frau hergekommen?

Rſ. Es wäre aus beyderley Urſachen geſchehen.

Qv. 12. Wie lange er die Gedancken gehabt das Kind umzubringen?

Rſ. Wohl 8 Wochen zuvor.

Qv. 13. Ob er ſonſten mit liederlichen Leuten umgegangen und zwar die Zeit über, als er die Gedancken gehabt?

Rſ. Er wäre zu Hauſe geblieben und hätte ſeinem Herrn die Collegia dictiren müſſen.

Qv. 14. Ob denn die Frau an dem Tage ihm etwas gethan?

Rſ. Er hätte in des Kochs Küchen Braten gewandt und als des Kindes Mutter wäre hinein gekommen, wäre ihm gleich wieder in Sinn kommen, die That zu verrichten, ſolte auch, wie die Magd geſagt, dieſes mahl in dem Hauſe herum gelauffen ſeyn, die Haar unter den Hut geſtecket gehabt und ſehr roth ausgeſehen, wovon allem aber er nichts wüſte.

Qv. 15. Ob, wie er in dem Keller geweſen und getruncken, er den Sinn das Kind umzubringen gehabt?

Rſ. Im Keller hätte er ſolchen nicht gehabt, wüßte auch nicht, wie er aus dem Keller kommen, indem er allerhand Gedancken gehabt, bald wäre ihm wieder eingefallen nach Zittau zu reiſen, bald daß er ſich wolte bey einem andern Herrn vermiethen.

Qv. 16. Warum er auf ſolche Gedancken gerathen? ob ihm ſein Herr etwas zuwider gethan?

Rſ. Er hätte zu wenig Koſt-Geld gehabt und dahero gezweiffelt auszukommen, und gemeinet, dardurch käme er von der Welt, wenn er das Kind umbrächte.

Qv. 17. Ob er kein Mitleyden gegen das Kind gehabt?

Rſ. Es wäre finſter in der Kammer geweſen, denn wenn er das Kind ſehen können, welches ſonſt freundlich von Minen geweſen, würde er es vielleicht nicht gethan haben. Hätte alſo in der furie zugeſtoſſen, ohne daß er es gefühlet, auch ſich dabey ſelbſten verwundet und nichts gefühlet.

Qv. 18. Ob er sonst lustiges humeurs gewesen, und darauf wieder traurig worden?

Rs. Er hätte öffters mit hasiliret, und wenn ihm der Gedancken einkommen, daß er an seiner zukünfftigen Sustentation zweiffelte, so wäre er wieder traurig worden.

Qv. 19. Ob er vor der That ruhig geschlaffen hätte?

Rs. 14. Tage vor verübter That, wär er öffters ihm unwissend aufgestanden, auf den Gang gegangen und sich allda erstlich besonnen und darüber in Furcht gerathen wieder zurück zu gehen, welches seinem Herrn nicht unbekannt wäre.

Qv. 20. Was ihm etwa kürtzlich zuvor begegnet?

Rs. Die Nacht zuvor ehe er die That begangen, hätte ihm jemand das Unterbette samt den Kissen unter dem Leibe weggezogen, welches auch früh auf der Erden gelegen, die Kammer wäre zu gewesen und er darüber in Furcht gerathen. Er hätte den Tag vorher nicht getruncken gehabt, sondern wäre die gantze Zeit 4 Wochen zu Hause gewesen und nicht zu Tische gegangen und bloß Butter und Brodt gegessen und des Tages etwan ein Glaß Lebeginer, so er vom Koche bekommen, getruncken, bisweilen auch gar nichts.

Qv. 21. Ob er lieber sterben oder leben wolte?

Rs. Er wolte lieber sterben.

Qv. 22. Warum?

Rs. Weil er niemanden nicht hätte.

Qv. 23. Ob er wohl manchmahl ungewöhnliche Hitze im Kopff kriegte?

Rs. Ja, auch hätte er druckenen Mund.

Qv. 24. Ob er fleißig gebethet?

Rs. Er hätte alle Morgen und Abend gebethet, welches sein Herr ihm bezeugen würde, auch wäre er alle Sonntag mit seinem Herrn in die Marck-Kirche gegangen.

Qv. 25. Wie er sich bey lustiger Gesellschafft aufgeführet?

Rs. Er wäre lieber still, als lustig gewesen.

Qv. 26. Wo er dann die schönen Lieder machen lernen?

Rs. Er hätte sich selbsten darinnen geübet und meist wäre ihm solches des Nachts eingefallen?

Qv. 27. Ob er wohl Gespenster gesehen?

Rs. In Zittau wäre ihm vorgekommen, als wenn des Abends einsmahls auf der Strasse eine ungewöhnliche grosse Frau auf ihn zugegangen

gangen, worüber er hefftig erschrocken, fürchte sich auch noch vor der Nacht und den Gespenstern.

Qv. 28. Woher er zu den starcken Adern kåme?

Rs. Hier in Halle wåren sie ihm so aufgelauffen.

Qv. 29. Wie ihm der Kopf früh gewesen, da er die That verübet?

Rs. Sehr heiß.

RESPONSUM

Facultatis Medicæ.

Nachdem das Königliche Preußische Criminal-Collegium gar weißlich decidiret und geordnet, daß hiesige Medicinische Facultåt des Inquisiten, welcher ein kleines Kind ermordet, Leibes und Gemüths-Constitution sich zuvor, ehe ein rechtliches Urtheil könne gestellet werden, genau erkundigen solte, und zwar ob er melancholia laborire und in welchem gradu dieselbe bey ihm vorhanden; so haben wir auf Ansuchung der löblichen Universitåt den 12. Julii diesen Inquisiten vor uns fordern lassen und durch unterschiedene Fragen uns seines Zustands gar genau erkundiget. Ehe wir nun davon unser gegründetes und solides Bedencken ertheilen, so wird zuvörderst nöthig seyn hiebey hinzuzufügen, daß das Wort melancholia von denen Medicis nicht auf einerley Art gebrauchet werde, sondern gar offte einen diversum animi & corporis statum andeute. Denn vor das erste, so wird das melancholie genennt, wenn sich Leute nårrische und ungereimte Dinge einbilden und pertinaciter darauf bleiben, daß sie wahr seyn, im übrigen aber klug sind und gehört dieser Affect mehr ad amentiæ species. Die Herrn Juristen nennen solche Leute mente captos Germ. Jåcken und ist hier sonderlich die vis imaginandi lædirt. Hernachmahls nennt man das eigentliche melancholie, wenn ein Mensch ohne einige Noth und Ursache in Furcht, Betrübniß, Schrecken, Sorge, desperate Gedancken und tædium vitæ geråth und solches lange anhålt, daher *Hippocrates Sect. VI. aph. 23.* saget: *si metus atque mœstitia longo tempore perseverant, melancholicum est signum.* Ferner so wird auch unter dem Nahmen der melancholie ein furor oder raptus furibundus, weilen er bey melancholicis sich bißweilen zu åusern pfleget, verstanden, und das ist eine vera insania, indem bey dem poroxysmo alle die Sinne, Gedancken und Verstand weggehen, oder sie vielmehr derer nicht måchtig sind, und da sie von innerlichen Ursachen gleichsam gezwungen werden, ei-

ne Violenz, ja wohl gar einen grausamen Mord auszuüben und zwar ohne alle wichtige gegebene Ursache und Absicht. Solcher Zufall, wenn er öffters zustößt, degeneriret endlich in veram maniam. Zu solchen motibus furibundis sind nun die melancholici geneigt, ja die melancholie ist gleichsam die Mutter und Ursache derselben, obgleich die Actiones derer jenigen, so simplici melancholia laboriren, von denen, so furore ex melancholia orto behafftet sind, differiren. Denn gleichwie in melancholia simplici jedesmahl eine unnöthige Furcht, Betrübniß, Sorge, Schrecken, desperation und tædium vitæ ist, so befindet sich hingegen bey dem furore melancholico eine ungemeine audacia, Hefftigkeit des Zorns, ein ungemeines robur membrorum. Und wie die melancholici meistens ex tædio vitæ sich selbst das Leben durch Ersäuffung und Erhängung heimlich zunehmen pflegen, also erweisen ihre violenz in furore constituti mehr bey andern, ermorden und erschlagen dieselben. Es pflegen demnach die Medici die melancholie in diversos gradus zutheilen, da der erste ist, wenn man lange Zeit sine evidenti causa furchtsam, betrübt und ängstlich ist. Der andere ist, wenn man desperiret an seiner Unterhaltung oder an seiner Seeligkeit und ein tædium vitæ hat. Der dritte ist, wenn man sich selbsten oder andere ermordet. Diese Effectus aber des Gemüths müssen von einer innerlichen Ursache und zwar von einer p. n. und morbosa sanguinis & cerebri constitutione herrühren, dann sonst wohl andere äuserliche Ursachen, die sub potestate nostra sind, dergleichen effect im Gemüthe produciren können, wie man sonderlich bey Trunckenen siehet.

Diesemnach komt es nun auf die Frage an: ob Inquisitus melancholia laborire? Damit nun solche klärlich beantwortet werde, indem die gantze Sache und der rechtliche Schluß auf dieses thema probandum ankömmt, so halten wir vor gut die characteres essentiales und veras causas melancholicæ insaniæ hierbey zu setzen, weil hernach die adplication auf gegenwärtiges Subject desto füglicher kan gemacht werden. Es ist dannenhero der pars affecta sowohl melancholiæ, als furoris das Cerebrum, welches *Hippocrates Libr. de morbo sacro §. 16. partem corporis nostri* nennet, *qua sapimus, mala & bona cognoscimus, qua etiam insanimus, qua timores, terrores & curæ inanes nobis accidunt* und saget daher ferner in diesem §. *cerebrum si quiescit*, im Griechischen heisset es ἀτρεμήσῃ. h. e. *si in statu naturali est, homo sapit, si non est in statu naturali, homo insanit.* Der status naturalis aber cerebri bestehet

het hierinnen, daß sich das Blut und Säffte durch die vasa cerebri frey und ungehindert circuliren. Daher eben dieser beste und edelste Scriptor der Medicin *Lib. de flatibus §. 20.* schreibet: *nihil magis ad sapientiam confert, quam sanguis, ita ut si in statu naturali consistat, consistat etiam prudentia, sanguine vero permutato simul ea concidat.* Daß aber a male constituto sanguine & cerebro eine insania entstehen könne, ist aus dem commercio corporis cum anima & animæ cum corpore herzuleiten: denn bekandt ist es und zeigt es die Erfahrung, daß die diversæ actiones, mores & inclinationes animi hauptsächlich von der temperie, constitutione & motu sanguinis per cerebrum dependiren, derowegen, wenn ein schweres, dickes, auch vieles Geblüthe nicht wohl durch die Gefässe des cerebri getrieben wird, sondern allda stocket, so entstehet dardurch im Gemüthe leicht eine Furcht, Betrübniß, Angst und Sorge und zwar ohn alle Noth und genugsame raison. Wann aber ein erhitztes dickes Geblüthe mit einer grossen vehemenz aus denen andern Theilen des Leibes nach dem Haupte getrieben und forciret wird, so wird nicht allein das Gesichte roth und feuricht, das gantze Haupt hitzig, die Adern lauffen auf, sondern es werden auch die adflicti zu einer Hefftigkeit im Zorn, ja zu Mordthaten mit Beraubung ihrer Sinne und gesunden Vernunfft forciret. Jenes geschiehet nur bey dem simplici statu melancholiæ, dieses aber bey einem furore ex melancholia orto. Die indicia imminentis melancholiæ, woraus man erkennen kan, daß die circulatio sanguinis per cerebrum nicht recht von statten gehe, sondern ein dickes zähes Blut dahin getrieben werde, sind vornehmlich diese:

1) Daß melancholia affectos ein unruhiger Schlaff mit schwehren ängstlichen Träumen, dabey Schrecken und Furcht verknüpffet, befalle. 2) Sie auch öffters mit Gesichtern und Gespenstern gequälet werden, daher *Hippocr. Lib. de virgin. morbis* schreibet: *quod ex timoribus adeo sæpe paveant, ut delirent & dæmones se vidisse putent sibi infestos quandoque nocte, quandoque die.* 3) Wenn sie auf einem Objecto beständig bleiben, es ihnen immer in Gedancken kommt, sie betrübt und traurig machet, in andern Dingen aber gantz klug sind. 4) Oeffters über schlechte Dinge sehr lachen.

Zu solchem statui melancholico contribuiren und disponiren aber viele causæ remotæ, als vornemlich temperamentum melancholicum, habitus corporis durus ac strictus, dispositio hæreditaria, vita sedentaria, weniges Geträncke, Aussenbleiben des Nasen-Blutens, monatlicher

Reinigung oder güldenen Ader, auch Unterlassung des Aderlassens; vornehmlich aber contribuiret und zwar zu einem öffters geschwinden delirio melancholico ein durch äuserliche Dinge verursachtes Schrecken, welcher affect die Art hat, daß er das Geblüthe mit einer vehemenz von denen äuserlichen Gliedern nach dem innerlichen, sonderlich Hertze und Kopf treibet. Ferner ist auch notable, daß die insaniæ meistentheils secundum effatum *Hippocratis Sect. III. aph. 20.* zur Frühlings-Zeit zu geschehen pflegen, auch öffters zu selbiger Zeit wieder kommen. Die Ursache ist, weil circa æquinoctia im Geblüthe meistentheils eine grosse ebullition geschiehet, dahero auch zu solcher Zeit die hæmorrhagiæ narium pflegen gar gemein zu seyn.

Was nun den præsentem statum & casum des Inquisiten anlanget, so thut sich nach geschehener Untersuchung aus denen Articuln und gegebenen Antworten gantz klar und deutlich hervor, daß diese Person nicht allein eine Zeitlang vor der Mordthat in morbo melancholico, sondern auch, da die Mordthat geschehen, furore seu raptu furioso constituiret gewesen, welches freylich der dritte und letzte Grad der melancholie zunennen. Denn 1) zeiget solches sein temperament und habitus fibrarum strictior ac durior, crinium nigredo, vasorum intumescentia. 2) Hat er niemahls zur Ader gelassen, auch keine hæmorrhagiam narium gehabt, wordurch also das Blut angewachsen und immer dicker und zäher geworden vid. Art. 25. 3) Hierzu kommt, daß er vor dem furore und Mordthat 4. gantzer Wochen zu Hause gewesen, nicht ausgegangen, Butter und Brod gegessen, sehr wenig des Tages, auch bißweilen gar nichts getruncken. vid. Art. 20. 4) Hat er mehr die Einsamkeit und Stille, als das Ausgehen und Gesellschafft geliebet. vid. Artic. 25. 5) Ohne Ursache pertinaciter gesorget und desperate Gedancken von seiner sustentation gehabt, davon die Acta genugsam zeugen, welche ihn auch zur Mordthat gebracht vid. Art. 16. 18. und immer betrübt gewesen. 6) So bezeugen auch solches seine schwehre Träume, indem ihm immer geträumet von Wasser, als wenn er darinnen waden müste, ingleichem, daß er öffters unruhig gewesen, aufgestanden und solches nicht gewust. vid. Artic. 8. 7) 14. Tage vor der That wäre er öffters ihm unwissend aufgestanden und auf den Gang gegangen, sich allda erst besonnen und darüber in Furcht gerathen wieder zurück zu gehen. 8) So zeiget auch an die dispositionem male constituti cerebri, daß der Patiente schon vor diesem Gesichter von Gespenstern gehabt, und jetzo noch immer Furcht davor empfinde. vid.

Artic.

Artic. 27. hierzu kommt noch 9) dieser notable Umstand, daß er Vermöge Art. 20. die Nacht zuvor, ehe er die That begangen, in ein hefftig Schrecken und Angst gerathen, da er gemeinet, als wenn ihm ein Gespenste das Bette und Kissen unter dem Leibe weggezogen, so auch auf der Erde gelegen und wäre die Kammer zugewesen, durch welchen Schreck das dicke Geblüth mit Gewalt durch den Kopff getrieben worden, worauf er im Kopff grosse Hitze empfunden vid. Art. 29. und als ihm des Kindes Mutter zu Gesichte kommen, wäre ihm gleich in Sinn kommen, die Mordthat zu verrichten, zu welcher Zeit er im Hause herumgelauffen, die Haare untergesteckt und sehr roth ausgesehen vid. Art. 14. Ja 10) ehe er in Keller kommen und getruncken, ist ihm schon der Verstand vergangen geweßt, indem er nicht gewußt, wie er wieder heraus kommen, da ihm denn bald eingefallen, wie er nach Zittau reisen, bald auch, wie er sich an einen andern Herrn vermiethen wolte. 11) Daß er mit der furie in der finstern Kammer auf das Kind zugestossen, auch da er sich beschädiget, nichts davon gefühlet. Wobey 12) zu mercken, daß er die That, als er wieder zu sich kommen, bedauert, sich auf dem Rathhause angegeben, und beständig verlanget, das Leben wieder zu lassen. 13) Endlich ist auch zu bedencken, daß diese Mordthat tempore verno begangen worden, als zu welcher Zeit die infaniæ am meisten im Schwange gehen.

Aus welchen Umständen und Begebenheiten genugsam erhellet, daß dieser furor ex morbo & causa interna bey gedachtem Inquisiten entstanden, aus keiner malitia oder aber dolo herzuleiten sey, massen auch aus denen *Actis* erhellet, daß er sonst fleißig und fromm gewesen, sich nicht geschlagen, noch sonst ein rachgieriges Gemüthe von sich spühren lassen. Alldieweil aber melancholia niemahl im höchsten Grad annoch incipiens ist, durch repetirte actus aber gar leichte in constantem furorem & veram maniam degeneriren kan, so halten wir vor höchst-nützlich, daß man durch dienliche Artzney und Diæt diesem morboso statui, dem noch wohl zu helffen ist, zeitlich zu Hülffe kommen. Halle d. 12. Jul. 1717.

(L. S.) Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS

CASUS V.
DE
COLICA SPASMODICA.

Eine Adeliche Dame aus dem Reich gebürtig, von guter Taille ohngefehr von 30 Jahren, hat vor 10 Jahren sich an einen Schlesischen Cavalier verheyrathet, und in währendem Ehestande 4. Kinder gezeuget. In ihrem unverheyratheten Zustande ist dieselbe mit der hemicranie, daß sie zuweilen vor Schmertzen bey 24 Stunden gantz stille liegen müssen, gar sehr incommodirt gewesen, von welchem sie aber durch den Gebrauch des Embser-Brunnen gäntzlich liberiret worden. Mitler Zeit da selbige in Schlesien kommen, hat sie einige Jahr her keinen Anstoß davon verspühret. Nachdem aber allerhand Gemüths-Kummer und chagrin sie betroffen und sie bereits zweyer Kinder Mutter worden, wolten die Haupt-Schmertzen sich wieder einstellen, welchen abzuhelffen der Medicus den Egrischen Brunnen vorgeschlagen, der auch in so weit seinen Effect gethan, daß die dolores capitis sich verlohren, da hingegen sich kurtz darauf ein entsetzlicher Schmertz in dem intestino recto eingefunden, welcher 10 Tage nach einander gedauret und mehr innerlich, als äusserlich geschwollen gewesen, bis endlich die hæmorrhoides zum Ausgehen kommen, und sie Linderung empfunden. Welchen Zufall der hæmorrhoidum internarum mit einer viertägichten obstructione alvi sie annoch diese Stunde hat, absonderlich, wenn sich die Frau Patientin ein wenig schnüret, lauffen sie bald an und werden ihr diese Schmertzen durch applicirung des Knoblauchs am besten gestillet. Nach diesem wann sie etwas ungesundes genossen, fand sich allgemach ein Magen-Schmertzen bey ihr ein, welcher von Zeit zu Zeit zunahm, bis sie zum drittenmahl glücklich entbunden, da sie in der dritten Woche hernach des Nachts eine gewaltige Zusammenziehung des Magens eine Stunde lang überfallen und ein Glaß von abgezogenen Mastix-Brandtewein zu sich genommen, worauf einige vomitus erfolget und zugleich dieser Magen-Krampff nachgelassen. Inzwischen wurde von dem Medico folgendes Träncklein præscribiret: recipe aquæ menthæ, chamomillæ, hyssopi ana unciam unam, spiritus theriacalis camphorati drachmas tres, essentiæ castorei drachmam dimidiam, maxillæ lucii piscis, lapidum

pidum cancrorum præparatorum ana scrupulum unum, laudani opiati grana tria, syrupi corticum aurantiorum drachmas sex. Dieser Mixtur hat sie sich bey recurrirenden doloribus cardialgicis zu assoupirung solches mali bis jetzo zu bedienen pflegen. Des andern Tages darauf ward ihr ein Vomitiv verordnet, wozu die Frau Patientin durch die grosse Betheurungen des Medici sich persuadiren ließ, daß solches bey der operation ohnmüglich eine solche Zusammenziehung oder paroxysmum cardialgicum causiren könte, welches aber nichts als Galle abgeführet. Vielmehr continuirte dieses malum und zwar meistentheils, wenn das Kind an der Brust lag und tranck, wie denn um den Schmertz zu stillen, sie das oberwehnte Mastix-Wasser oder Brandtewein offt und fleissig, bey überhäufften Schmertzen aber das Träncklein genommen. Als nun ein halbes Jahr auf diese Art zugebracht, rieth der Medicus an, das Kind abzugewöhnen, verordnete abermahl ein Vomitorium und darauf einen Nodulum laxantem, welcher ziemlich laxiret, nach diesem einen Kräuter-Thée und Tropffen, die nach Kampffer und Biebergeil geschmecket, ohne daß hievon ein sonderlich soulagement verspühret worden, dahero sie bey denen so offt wieder kommenden krampfichten Magen-Schmertzen sich ein Hauß-Mittel zugeleget, nehmlich Ungarischen Wein, darinnen Nelcken, Zimmt und Zucker gekochet, davon sie täglich 2. Thée-Schälgen warm nicht ohne Linderung genommen, dabey aber dieses inconveniens sich geäussert, daß sie im Gesichte gar sehr ausgeschlagen, welches doch das Frauenzimmer am sorgfältigsten zu conserviren pfleget. Indessen ward sie wieder geseegnetes Leibes, speisete nichts als Hüner- und Kalbfleisch nebst andern weichen Sachen und tranck statt des Bieres ein decoctum von Nelcken, Zimmt und Mastix. So bald sie aber etwas von Bier zu sich genommen, hat sie so gleich ein Brennen und Sood im Magen bekommen, so sich öffters eine gantze Stunde nach der Mahlzeit spühren lassen. Und bey sothaner Diæt hat sich nur dann und wann ein Anstoß von dem malo gewiesen. In dem letzten Puerperio verwichenen Herbst kam der Magen-Krampff in der fünfften Woche mit solcher Hefftigkeit, daß sie etliche Stunden daran leyden müssen, so aber von dem obbeschriebenen Tträncklein gestillet worden. Jedoch fand sich darauf ein Brechen, welches bey 12. Stunden gedauret, da denn alles wieder heraus muste, bis es sich durch ein Glaß Frontiniae gestillet. Nach diesen 6. Wochen verordnete ihr der Medicus alle Wochen zwey bis dreymahl Pillen zu nehmen, deren description folgende ist: recipe gummi galbani in aceto squillitico

soluti drachmam unam, masticheş drachmam dimidiam, castorei, myrrhæ ana scrupulum unum, coralliorum alborum grana quindecim, croci orientalis scrupulum dimidium, aloes rosatæ drachmam dimidiam, trochiscorum alhandal scrupulum unum, olei, fœniculi guttas sex. Diese Pillen haben guten Effect gethan, daß die Frau Patientin wieder des Abends Speise zu sich nehmen können, da sie sonst des Abends nichts als etliche Löffel Suppen zu sich nehmen dörffen. Allein sie observirte allemahl selbigen Tages eine Schwachheit und Zittern in den Gliedern nebst Hertzklopffen, daß sie solche Pillen, nachdem sie etliche Wochen davon mediciniret, zu abandoniren vor rathsam befunden, brauchte nachgehends zweyerley Tropffen, davon einige aus destillirtem Chamillen-Oehl bestunden, die andern aber nach Bibergeil geschmecket, davon sie aber wenig Nutzen verspühret. Wie denn vor jetzo, wenn sie nur etwas starck zu Mittage gegessen, oder des Abends auch gantz weiches Fleisch genossen, der Magen-Krampff hefftiger ansetzet, indem, da es vorher nur allein im Magen gewesen, es nunmehro auch oben in die Brust kommet, und dann wieder den Magen und gar alle Gedärme zusammen ziehet, daß der gantze Cörper wie ein harter Stecken Holtz ist. Bey sothanen paroxysmo sie sich sehr warme Haber-Säcklein aufleget, und wenn solches nicht helffen will, entweder ein Glaß von einem gebrannten Wein oder Aquavit, damit sie nur zum Brechen kommen kan (denn ihr der Brandtewein fast zuwider, dahero dieser desto leichter vomitus erregen kan) oder die offt erwehnte Mixtur, und dann ein clystir appliciret, worauf der völlige Schmertz remittiret. Ubrigens hat sie auch bey 3. Jahren her einen Schmertzen in der lincken Seiten öffters gespühret, daß es ihr die costas nothas wie ein Hüner-Ey in die Höhe hebet, welches, wiewohl nicht völlig, sich wieder verliehret. Sonsten, wenn sie sich über etwas erzürnet und alteriret, empfindet sie bald ein grosses Zittern durch alle Glieder, wie sie denn ihrer eigenen Bekänntniß nach sich über geringe Dinge hefftig alteriren kan, daß es ihr durch alle Adern gehet, welcher passion sie vor diesem nicht eben unterworffen gewesen. Bey so gestalten Sachen nun, da die Zufälle sich vermehren, und nunmehro die Zusammenziehungen sowohl im Magen, als auch in der Brust und dem Gedärme, nebst der Aufblähung in sinistro hypochondrio sich äussern, die Anlauffung der hæmorrhoidum internarum und die obstipationes alvi sie hauptsächlich incommodiren, ohnerachtet sie auf ihrer Landwirthschafft sattsame Bewegungen des Leibes hat, und an statt des oben gedachten decocti sich jetzo eines Trانckes loco Cerevisiæ von Fenchel und Citron-

Citron-Schalen bedienet. Es wird demnach Eine Hochlöbliche Medicinische Facultät in Halle hierdurch dienstergebenst ersuchet, diesen Casum, welcher fast mit der Frau Patientin eigenen Worten notiret worden, wohl zu überlegen, und auf das schleunigste ein heilsames consilium hochgeneigt zu ertheilen 1) wie so wohl curative als præservative nebst nöthiger Anmahnung ad moderandos animi affectus & diætam observandam künfftig hin zu verfahren? 2) Zugleich aber Dero hochvernünfftiges Sentiment zu geben: ob in hac cardialgiæ specie vomitoria zuträglich? 3) ob die Mixtur, ingruente malo, ferner sicher zu adhibiren? Ex Silesia. A. 1717. d. 12. Jul.

Responsum Facultatis Medicæ.

Nachdem unser Hochgeehrter Herr uns einen Casum zugesendet, da eine adeliche Dame von 30. Jahren, die vor 10. Jahren geheyrathet, und in ihrem Jungfern-Stande mit starcken hemicraniis befallen gewesen, nachdem sie zum andernmahl ins Kindbett gekommen, einen hefftigen Schmertz in dem intestino recto, welcher viele Tage angehalten, bekommen hat, welcher dennoch nach Eröffnung derer hæmorrhoidum vergangen. Es hat sich aber dabey und hernachmahls auch, und sonderlich in dem puerperio ein grosser Magen-Krampff und Schmertzen, sonderlich wenn sie etwas ungesundes gegessen, mit eingefunden, welcher denn mit einer mixtura opiata oder einem Magen-Aquavit meistentheils gestillet worden. Solchen beschwerlichen affectum nun zu præcaviren, sind so wohl vomitoria als laxantia und castorina, auch spirituosa adhibiret worden, es ist aber der affect hierdurch mehr schlimmer, als besser worden, und sonderlich wenn sie in Wochen gewesen, so ist die cardialgie oder der so genannte Magen-Krampff jedesmahl hefftiger worden, daß sie mit einer Mixtur so aus carminativis und opiatis bestanden, solchen stillen müssen. Nun ist der Magen hierdurch so sehr geschwächt, daß, wenn sie nur etwas starck gegessen, nicht allein der Krampff im Magen hefftig ansetzet, sondern auch die Brust und Gedärme scharff zusammen ziehet. In der lincken Seite hat sie bey 3 Jahr her einen Schmertz gespühret, da ein tumor circa costas nothas, sich als ein Hüner-Ey in die Höhe hebet, dabey denn auch jedesmahl die hæmorrhoides internæ anlauffen, und sie sonderlich mit der obstructione alvi einige Tage incommodiret wird. Dabey ist sie sehr zum Zorn und alteration geneigt, welche durch alle Adern und Glieder gehet, und ihr ein grosses Zittern verursachet. Weil nun unser Hochgeehrter Herr also

bey diesem Casu zu wissen verlanget, wie die Cur sowohl præservative, als curative vernünfftig anzustellen, und vorzunehmen sey? Zum andern ob die vomitoria, wie auch die mixtur, so bestehet ex aquæ menthæ, chamomillæ, hyssopi ana uncia una, spiritus theriacalis camphorati drachmis tribus, essentiæ castorei drachma dimidia, maxillarum lucii piscis, lapidum cancrorum præparatorum ana scrupulo uno, laudani opiati granis tribus, syrupi corticis aurantiorum drachmis sex bey dem paroxysmo zu gebrauchen; Als haben wir insgesamt den gantzen Casum und Historiam morbi fleißig erwogen, und befinden demnach, daß durch den lang anhaltenden Schmertzen und Magen-Krampff das gantze genus nervosum und also die gantze Natur geschwächet, vornehmlich aber der Magen und dessen Dauungs-Krafft gäntzlich dadurch verdorben, auch die intestina von ihrem tono abgekommen. Zu solcher Schwächung des Magens nun und des generis nervosi haben nicht allein die sehr sensible Natur der Frau Patientin, die vor diesem schon mit vielen Schmertzen des Haupts beladen gewesen, und welche sehr zum Zorn und affectibus animi geneiget, sondern auch das Kindbett, und die bey dem affectu nicht nöthige, sondern vielmehr schädliche vomitoria, purgantia und opiata contribuiret. Alldieweil aber bey solchen krampffhafften Zufällen des Magens und der Gedärme des Geblüts freyer und ordentlicher Umlauf durch diese nervöse empfindliche Theile sehr gehindert wird, und also solches hier und da, absonderlich aber in denen Blut-Adern des intestini recti stagniret, und hæmorrhoidum tumorem ac dolorem causiret, so werden die krampffhafften Zufälle und flatulentiæ nicht wenig dadurch vermehret und der Leib verstopfft, auch der Magen mit flatibus angefüllet, und ausgedehnet, welches aus dem tumore circa costas spurias zu judiciren. Bey so gestalten Sachen nun kömmt hauptsächlich die Cur darauf an, daß das sehr geschwächte genus nervosum nebst dem Magen und Gedärmen wieder in gebührenden Stand und robur gesetzet, und das hier und da stockende Geblüthe in denen visceribus, und Blutgefässen des Magens und der Gedärme resolviret, und in einen freyen ordentlichen Umlauf gebracht werde. Dieses aber wird zum besten geschehen können, durch den Gebrauch des Carls- oder Emser-Bades-Wasser-Cur, welche in dergleichen langwierigen affectibus allen andern medicamenten vorzuziehen ist. Anbey aber wird sehr dienlich seyn, diese Brunnen-Cur durch folgende medicamente zu secundiren, welche entweder vor oder nach dem Gebrauch des Brunnens können adhibiret werden. Als 1) nachfolgendes decoctum: recipe radicis

dicis chinæ, ſarſaparillæ, ſcorzoneræ ana unciam unam, cichorii caryophyllatæ, glycyrrhizæ, ſeminis fœniculi, cinnamomi acuti ana drachmas tres von welchen ſpeciebus 1. Loth in einem Maaß Waſſer ½ Stunde zu kochen. Dieſes Trancks kan ſich die Frau Patientin des Morgens warm an ſtatt des Thees, nachmittags aber und bey der Mahlzeit kalt an ſtatt des ordinairen Getrancks bedienen. 2) Wird ſehr dienlich ſeyn, ein antiſpasmodiſches und temperirendes Pulver in und nach dem paroxyſmo zu gebrauchen, welches beſtehen kan ex pulveris Marchioni: lapidum cancrorum ana drachmis duabus, nitri purificati ſcrupulo uno, olei chamomillæ veri, millefolii, macis ana guttis quatuor, extracti caſtorei granis duobus vel tribus und kan ſolches zu ½ drachmen in etwas Chamillen-Waſſer genommen werden. 3) Iſt nöthig, daß der Leib continuirlich offen erhalten werde, dazu denn die Frau Patientin alle Wochen zweymahl von den pilulis de Succino Cratonis oder auch Becherianis zu 15. bis 20. Gran des Abends vor Schlaffengehen nehmen kan. 4) Kan auch bey der Mahlzeit zu Beförderung der chylification eine balſamiſche Magen-Eſſenz, ſo ex tincturæ tartari, ſpiritus ſalis ammoniaci vinoſi, liquoris Hoffmanni mineralis ana drachmis duabus, eſſentiæ corticum aurantiorum uncia dimidia, olei macis, de cedro ana guttis ſex vel octo componiret iſt, 50. bis 60. Tropffen in dem letzten Trunck genoſſen werden. 5) Muß gegen jedes æquinoctium eine Ader am Fuſſe geöffnet, und 4. bis 5. Untzen Blut herausgelaſſen werden, welches zur præſervation dieſes mali nicht wenig contribuiren wird. 6) Wird die Frau Patientin belieben eine accurate Diæt zu halten, und dahero alle hefftige Gemüths-Bewegungen, und unverdauliche Speiſen, ſo viel als möglich vermeiden, und ſich einer geſunden Lufft und gelinden Bewegung bedienen müſſen. Daß dieſes Conſilium in theoria & praxi medica gegründet, haben wir mit unſerer gewöhnlichen Unterſchrifft und Inſiegel bekräfftigen wollen. Gegeben in Halle A. 1718.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Doctores der Mediciniſchen Facultät.

CASUS VI.
DE PERPETRATO VENEFICIO.
Species facti.

Der defunctus ist vorher frisch und gesund gewesen und als er um 11. Uhr aus der Scheune nach Hause gegangen, hat er mit seinem Weib und Kindern eine Suppe gegessen, worauf er sich wieder in die Scheune begeben und getroschen, kaum aber als er 10. Schläge gethan, hat er erschreckliche vomitus bekommen, daß er genöthiget worden nach Hause zu gehen und sich nieder zu legen, wobey die vomitus etliche 30. Stunden nach einander gedauret, darbey er noch geklaget, daß es ihn am Hertzen hefftig brennete und grossen Durst hätte, daß er sich im Bette herum gewältzet und nach 12. Uhren gestorben ist.

Weilen nun der plötzliche Tod fatal schiene, auch der vorher gehabte Mann eben an dergleichen Kranckheit gestorben, so ist man auf die Gedancken gerathen, es müsse die Frau dem jetzigen Mann vergeben haben. Derowegen sie nach dessen Tode den Medicum und Chirurgum um den Cörper anzusehen, ersuchet haben, welches auch bewerckstelliget und nachdem sie ihn aufgeschnitten und die Brust geöffnet, ist alles gesund befunden worden, ausser daß ein lobus in dextro latere etwas angewachsen gewesen. In dem Unterleibe, wo orificium sinistrum und oesophagus inferiret wird, war eine Hand groß völlig inflammirt, tunica villosa durchgefressen, in dem Magen kam eine gute Quantität weisses Pulver zum Vorschein nebst 3. Maaß grünlichten Wassers, welches, nachdem man es abgelassen, hat sich eine Quantität mercurii vivi gefunden, in dem intestino duodeno fand man eine noch grössere Quantität der globulorum, desgleichen in übrigen intestinis, wie denn die Gedärme an verschiedenen Orten nicht nur inflammiret, sondern auch an 3. Oertern in einander geschoben gewesen, das übrige war alles gut.

Auf bewegliches Zureden derer Herrn Geistlichen hat die Frau bekannt, daß sie ihrem Mann mercurium vivum in Kofent beygebracht und sie auch etwas davon eingenommen, davon sie auch vomitus gehabt, aber curiret worden. Als sie gefragt worden, warum sie dieses ihrem Mann gegeben, sagte sie, daß es ihn solte im Leibe kneipen, indem sie sich bey dem

Essen

Essen gezancket. Inquisitin affirmiret, daß sie erst das Quecksilber gegeben, da er schon die vomitus gehabt und es sey nur vor 2. Dreyer gewesen. Als sie weiter gefraget worden, was das vor ein weisses Pülverchen gewesen, antwortete sie, daß sie von weissen Steinchen ein Pulver zu rechte gemacht und eingegeben, bringt das Stückgen zur Stelle, da der Medicus denn judiciret, daß es Stein-Marck gewesen sey. Hierüber hat der Medicus ein Attestat ausgestellet, welcher von dem mercurio vivo ein solches Judicium fället, daß er mercurium sublimatum bekommen, und wäre solcher im Magen aufgelöset und zum currente worden. Bärenburg.

Responsum Facultatis Medicæ.

Nachdem uns der löbliche Schöppenstuhl allhier einige Acta zugestellet, betreffend einige Beschuldigung eines mariticidii contra M. N. und unser in der Medicin gegründetes Gutachten darüber verlanget; so haben wir die Acta fleißig durchgelesen und befinden, daß es hauptsächlich darauf ankomme: 1) Ob dieser Mann sey durch Gifft ums Leben gekommen? 2) Ob Quecksilber und zwar in so einer Quantität, als man um 6. Pfennige kauffet, und dazu nur etwa ⅔ davon gegeben, diesen Tod verursachen können? So melden wir hierauf, nach gepflogener collegialischen reiffen Überlegung zur Antwort, und zwar was die erste Frage betrifft: daß allerdings aus denen Acten, absonderlich dem Sections-Berichte so viel erhelle, daß dieser Mann nicht an einer natürlichen Kranckheit, sondern vielmehr violenta morte durch Gifft umgekommen sey. Denn 1) ist er ein junger, robuster, gesunder Mann von 26. Jahren gewesen, dem nichts gefehlet, der auch keine hefftige Gemüths-Alteration gehabt (als wovon die Acten gar nichts melden) nur kurtz zuvor munter gedroschen, um 11. Uhr nach Hause gegangen, gegessen, darauf er so gleich, als er um 1. Uhr wieder in die Scheune gekommen, und fort arbeiten wollen, plötzlich kranck geworden, sich hefftig gebrochen, gantz erbleichet und hinfällig geworden ist. 2) So hat er gleich nach vollbrachtem Essen ohne Unterlaß die hefftigste Angst und das Brechen auf etliche 30. Stunden bis eine Stunde für seinem Ende nach einander gehabt, und nur über grosse Hertzens-Angst, Brennen und hefftigen Durst geklaget: woraus gar leicht abzunehmen ist, daß der Magen vornehmlich afficiret und in demselben caussa mali enthalten gewesen; das Brechen ist auch mit so hefftigen terminibus vergesell-

schaff-

schaffiet gewesen, daß sich die Gedärme davon verschlagen haben. 3) Hat sich auch bey der Section gefunden, daß der Magen am orificio sinistro eine Hand breit inflammiret, und die tunica villosa weggewesen. 4) Hat auch defunctus, laut der Zeugen Aussage, die Ursache seiner geschwinden Ubelkeit nicht anders finden können, als er müßte im Essen oder Trincken was schädliches bekommen haben. Was anlanget die andere Frage: Ob diese symptomata und der erfolgte Tod vom genommenen mercurio kommen können, und zwar von so einer kleinen Quantität, als Inquisitin angegeben? So ist unsere Meynung davon diese, das argentum vivum an und vor sich selbst kein venenum sey, indem es öffters selbst kleinen Kindern in gehöriger Quantität contra vermes, auch in passione iliaca in grosser Quantität ohne Schaden gegeben wird. Und ob man wohl Exempel hat, daß argentum vivum in kleiner Quantität genommen bey Leuten, die viel Galle und scharffe Feuchtigkeiten in primis viis gehabt, einige schlimme Zufälle als salivation, Entzündung und erosion im Halse, Mattigkeit und Reissen in denen Gliedern erreget und verursachet: so pflegen doch solche Zufälle erst einige Tage nach dem Gebrauche zu erfolgen, und nicht auf einmahl mit so einer hefftigen vehemenz anzusetzen. Alldieweil nun in omnibus observationibus & historiis medicis kein Exempel vorhanden ist, daß vom mercurio vivo so geschwinde, hefftige, immer anhaltende und in kurtzer Zeit tödtende Zufälle cum maxima inflammatione & erosione ventriculi, absonderlich bey einem robusten und gesunden Menschen erfolget seyn; zudem auch der mercurialium corrosivorum, ja selbst des mercurii sublimati Art ist zwar grosses Brennen, Schmertzen, Krampf, Ziehen, auch erosion im Magen, nicht aber so hefftige und anhaltende vomitus zu erwecken, welches aber die arsenicalia zu thun pflegen. So können wir keinesweges erachten, daß diese Zufälle allein von dem Gebrauche des Quecksilbers gekommen seyn, absonderlich wenn dieser Umstand gewiß ist, daß die Inquisitin den mercurium erst einige Stunden nach dem Anfange des Erbrechens ihrem Manne beygebracht habe. Ist also sehr wahrscheinlich, daß das Gifft muß von einer andern Art gewesen seyn, nicht nur was defunctus bekommen, sondern auch dasjenige, so die Inquisitin zu sich genommen hat. Es wäre also zu wünschen gewesen, daß der Herr Medicus vor allen Dingen dieses Pulver, welches er in ziemlicher Quantität im Magen gefunden, besser und genauer examiniret hätte. In specie hätte man solches auf glüende Kohlen thun sollen, da man denn die rechte Eigenschafft desselben hätte aus dem Rauch und Geruche abnehmen können,

können, bevorab da die Acten bezeugen, man habe wohl 3 mahl mehr von diesem steinigten Wesen im Magen angetroffen, als ihm die Frau von dem judicirten Steinmarcke gereichet hatte; zu dem auch verdächtig ist, daß Inquisitin an einem Orte (p. 16.) aussaget, sie hätte defuncto vom Quecksilber eine Messerspitze gegeben, welches mit dem mercurio vivo nicht angehet, auch sie sonst vielfältig variiret, und bald saget, sie hätte einen Theil davon zu einer Salbe gemachet, bald sie hätte keine gemachet, sondern ihm denselben ins Trincken geschüttet. Daß aber der Herr Medicus vermeinet, daß der gefundene mercurius vivus davon seyn möchte, als hätte defunctus mercurium sublimatum bekommen, und wäre solcher im Magen aufgelöset und zum currente geworden: solches ist gar nicht wahrscheinlich, weil sich kein sublimat auf solche Weise auflösen und in formam currentem bringen lässet, sondern eine Gewalt des Feuers und allerhand Zusätze erfordert, wo man ihm von seinen currosivis salibus entbinden will. Ferner ist auch die præsumtion vom sublimat deswegen nicht wahrscheinlich, weil sich dieser Gifft am allerschwerester beybringen lässet, indem er sich durch seinen heßlichen zusammenziehenden und lange im Halse verbleibenden Geschmack gleich verräth; auch die gemeinen Leute von solchem nicht wissen, sondern nur auf die arsenicalia, als Ratten- und Fliegen-Pulver, fallen. Deßwegen man unter so vielen Exempeln von Vergifftungen wenige finden wird, wozu etwas anders, als arsenicalia, gebrauchet ist, weil dieses Gifft sich unvermercket beybringen lässet. Und daß dergleichen hier auch müssen gebrauchet seyn, weiset sowohl der Effect, als hefftiges Brechen, grosse Inflammation, atrocia tormina, erosiones &c. als auch der billige Argwohn, so daher geschöpffet wird, daß man bey Inquisitin annoch eine Pflaume gefunden hat, woraus der Kern geschnitten gewesen, und worinnen man Spuren von Körnlein eines Pulvers angetroffen hat. Und wäre also die Sache erst billig weiter, so viel als möglich, zu untersuchen, was doch dieser Mann von gifftiger Materie ausser dem Quecksilber möge bekommen haben? Im übrigen überlassen wir dem löblichen Schöppenstuhle zu judiciren, ob nicht die grosse Boßheit und Vorsatz der Frauen, ihren Mann zu vergifften, daraus genungsam vorleuchte, daß sie selbst nicht in Abrede seyn kan, sie hätte es ihm deßwegen eingegeben, daß es ihm Kneipen und Schmertzen verursachen solle, und daß sie ihm noch das Quecksilber im Truncke beygebracht hat, da er schon so miserabel gewesen und hefftiges Brechen und Reissen im Leibe gehabt.

Daß dieses Responsum denen veris principiis artis medicæ gemäß, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Halle.

Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS VII.

DE VENEFICIO EX ARSENICO DATO.

Responsum Facultatis Medicæ.

Nachdem der löbliche Schöppenstuhl allhier uns die Acta inquisitionalia wieder A. C. St. in puncto veneficii, welches sie an ihren Ehemann verübet, zugesendet und unser in experientia & principiis artis gegründetes Gutachten darüber verlanget, so haben wir insgesamtt die Acta, so hierinnen ergangen, nebst dem Attestato medici wegen der angestellten Section wohl durchlesen, überleget und erwogen und befinden demnach, daß Inquisitin ihrem Mann zu vergeben nicht allein den 7ten Febr. zu zweyenmahlen vor 6. Pfennige Scheide-Wasser und auch wiederum zu zweyenmahlen von dem spiritu vitrioli vor 9. Pfennige, den andern Tag aber hernach als den 8ten Febr. einen kleinen halben Löffel voll von dem arsenico albo, oder Ratten-Pulver, auf einmahl in einem gerührten Ey ihrem Mann eingegeben, darauf derselbe auch sich hefftig gebrochen und Reissen im Leibe gehabt, daß sie auch annoch des Abends in die Apothecke gegangen und ein medicamentum carminativum von dem Apothecker-Gesellen empfangen. Als aber das Brechen die gantze Nacht angehalten, ist sie den 9ten früh wieder in dieselbe Apothecke gegangen und endlich dem Provisor so viel zu verstehen gegeben, daß sie das Ratten-Pulver, welches sie von ihm gekaufft, ihrem Mann eingegeben, darauf auch derselbe ihr 2. Pulver gegen das Gifft das Brechen zu stillen verordnet, welches sich auch geleget, der Apothecker-Geselle auch selber bey sie gewesen, worauf hernachmahls, weil die Schmertzen und Reissen immer angehalten, von dem Provisor der Herr Doctor M. consuliret worden, welcher denn

denn eine andere medicin, als oleosa verordnet, welches aber zu spåth, und er also den 10ten Febr. verstorben. Demnach melden wir hierauf, daß zwar das Scheide-Wasser und der spiritus vitrioli angreiffende und corrodirende Mittel seyn, keineswegs aber der Tod bey solcher Quantitåt und auf solche Art davon erfolgen können: sondern es ist vielmehr das arsenicum oder sogenannte Ratten-Pulver daran Ursache, welches dann seine Würckung durch hefftiges Brechen, Reissen, Unruh, Angst im Leibe erweiset und dergleichen inflammatoria sphacelosa vestigia im Magen und Gedårmen nach sich låßt, und ist also kein Zweiffel, daß dieses Gifft zu dem schleunigen Tod Ursache gegeben. Alldieweil es aber mit denen venenis corrosivis und in specie mit dem arsenico solche Beschaffenheit hat, daß, wann auch gleich in grösserer Quantitåt, wie hier geschehen, es zu sich genommen und dienliche Mittel, ob gleich etliche Stunden darauf, gebraucht werden, als in grosser Menge Milch und Fettigkeit, welche die Schårffe lindern, die krampffichte Zusammenziehung der Gedårme und Magens mindern, und die vomitus, wordurch endlich auch das Gifft selbst mit weg geworffen wird, vermehren, dieses Gifft gar keinen tödtlichen Effect erwecken kan, wie wir denn solches mit beståndiger Erfahrung darthun können, und hiesigen Orts sich begeben, daß eine Tisch-Compagnie von 12. Studiosis von Adel in einer Suppe eine grosse Quantitåt arsenici bekommen, welche doch allesamt durch Hülffe der Milch sind bey Leben erhalten worden; und weil auch der defunctus den 8ten Febr. Abends das Ratten-Pulver bekommen, und den 10ten Febr. des Morgens erst verstorben, die Inquisitin aber den 9ten Febr. früh dem Apothecker-Gesellen geoffenbahret, daß ihr Mann das Ratten-Pulver bekommen: so halten wir allerdings davor, daß wenn ihm gleich zur selbigen Zeit eine grosse Quantitåt von Milch und fetten Sachen gegeben worden, der tödtliche Effect nicht würde erfolget seyn, bevorab, da er von der Zeit an, als ihm der Apothecker-Geselle die Pulver gegeben, noch 30. Stunden gelebet, auch die Quantitåt des arsenici nicht mag allzugroß gewesen seyn, indem sie die Helffte wieder gebracht und ihm nur einen kleinen halben Löffel voll gegeben, und hat der Provisor sich hierinnen vergangen, daß er die Sache nicht gleich alsofort mit einem vernünfftigen Medico überlegt, sondern allzuspåth den Medicum zu Rath gezogen, auch daß er 2. Pulver, da ohne Zweiffel von der theriaca cœlesti oder laudano opiato einige Gran werden mit darunter gewesen seyn, gereichet, worauf die vomitus sich gestillet. vid. pag. 14. und also das arsenicum, welches auch hernachmahls sich in denen con-

tentis ventriculi gezeigt, vielmehr darinne geblieben, welches doch durch Erbrechen hätte sollen herausgebracht werden. Woraus denn zu schliessen, daß allen Umständen nach der Tod dieses Mannes von dem gegebenen arsenico mehrentheils ex negligentia & imperitia, weil es zeitlich genug offenbahret worden, erfolget, der Apothecker-Geselle aber in der gantzen Sache nicht, wie sich gebühret, sich dabey aufgeführet, sondern gröblich verstossen. Daß dieses Responsum in arte medica gegründet, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Halle.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS VIII.

DE LETHALITATE VULNERIS DIAPHRAGMATIS RARA.

Attestatum Medici & Chirurgorum.

Auf beschehene Requisition haben wir Endes unterschriebene heut dato Nachmittags um 3. Uhr, in Gegenwart der beyder Herrn Bürgermeister und zweyer E. E. Raths Gliedern, wie auch des Herrn Syndici den gestern Abends in einem Streit verwundeten und bald hernach gestorbenen N. N. besichtiget und befunden äusserlich an dem Schlaff rechter Seiten eine Schärpfung etwan eines Hellers groß, welche nur superficiel gewesen, und nach Oeffnung der Haut nichts verletztes gezeiget; Der Leib war hinten a capite & collo durch den gantzen Rücken biß an die beyde Waaden blau, mit geronnen Geblüth unterlauffen, wie es ordinarie bey Verstorbenen a causa externa violenta pflegt observiret zu werden. An der rechten Seiten in der Gegend der Rippen war das Hembd ziemlich mit Blut befeuchtet anzusehen, und als man das Hembd, worinnen N. N. gestorben war, langen liesse, fund man in gedachter Gegend ein kleines Loch und nur etliche wenige Tropffen Blut. An bemeldter rechter Seiten an der extremität der beyden untersten costarum

spuria-

spuriarum war eine Wunde eines kleinen Queer Fingers breit, welche zwischen gedachten beyden Rippen hinein gieng, doch solchergestalt, daß das Sondir-Instrument nicht tieffer hinein zubringen, als zwey Finger breit, da man eine resistenz wahrnahm, nach eröffneter Brust und Unter-Leibs sahe man das diaphragma extraordinair in die Höhe getrieben, und den Unter-Leib sehr mit Winden angefüllet, der rechte Fliegel der Lungen war an der Brust angewachsen, und in der rechten cavität der Brust war ohngefehr eines Zwerg-Fingers hoch extravasirtes serosisches Geblüth zu sehen, welches auf 3. mahlen mit dem Schwamm sauber heraus gebracht der lincke Lungen-Fliegel war frey oder nicht angewachsen, und war kein Tropfen extravasirtes Geblüth in der lincken cavität der Brust zu observiren, die beyde Lungen-Fliegel aber waren an meisten Orten mit kleinen schwartzen Flecken angelauffen: die Wunde ist in das diaphragma hinein gedrungen, wo es an denen gedachten Rippen angewachsen war, das Sondir-Instrument war aber weder in cavitatem pectoris, noch abdominis zubringen, und war auch sonst kein Ausgang der Wunden wahrzunehmen, daß diesem nach die Wunde in substantia diaphragmatis carnosa sich geendiget, wobey dieses wohl zu notiren, daß in substantia diaphragmatis carnosa kaum drey Finger breit von der Wunden ein Blacken eines ¼ Gulden groß mit geronnenen Geblüt blau angelauffen gewesen, welches man aber nur in plano superiore, quod membrana pleura cingitur, gesehen, da das inferius planum nach dem Unter-Leib zu, welches mit dem peritonæo überkleidet, gantz schön und natürlich aussahe. Die unter dem diaphragmate liegende Leber war gantz gesund und ohnverletzt, und war in cavitate abdominis gar ein extravasirtes Geblüt zu sehen; das mesenterium aber war in seiner gantzen circumferenz und centro durch und durch gantz schwartz mit geronnenem Geblüt angefüllet, und gleichsam überschwemmet, daß keine vasa darinnen zusehen waren; gleichfalls ist die rechte Niere äusserlich wie ein Klumpen geronnen Geblüth anzusehen gewesen, so starck war die extravasatio sanguinis in der tunica renis exteriore oder adiposa, nach dessen Eröffnung die Niere ohnverletzt und gesund befunden worden, wie auch die Miltz und lincke Niere, wie nicht weniger die übrigen viscera und vasa pectoris und abdominis deren wir deßwegen keine Meldung thun; H. den 5ten Decembris 1718. Weilen man gestern nach Abschneidung der Haare am Kopf die geringste læsion weder sehen, noch fühlen können, so hat man die sectionem capitis ohnnöthig gefunden. Nachdem aber heut hat wollen gesagt wer-

den, ob wäre der Verstorbene auf das Haupt geschlagen worden, so haben wir Nachmittags um 2. Uhr in Gegenwart N. N. das Haupt nochmahlen äusserlich examiniret und nichts verletzt, ausser der geringen Schärpfung, davon oben gedacht, gefunden, und nachdem die Haut und musculi capitis und colli separiret worden, so haben diese Theile so natürlich und gesund ausgesehen, als seyn kan, und ist das geringste vestigium einer contusion nicht zu sehen gewesen, so natürlich waren die fibræ dictarum partium in ihrer Ordnung; am cranio war weder aus-noch inwendig die geringste læsio zusehen, vielweniger an der dura und pia matre, cerebro und cerebello, welches alles gantz natürlich, gesund und noch gantz frisch aussahe. H. den 6ten Decembr. 1718. Nachdem wir nun diesen casum fleißig überleget, und unsere Meynung ratione lethalitatis berichten sollen, so können wir nicht anders urtheilen, als daß die Wunde in der Seite, welche, dem äusserlichen Ansehen nach, durch einen Degen geschehen, die Ursach des plötzlichen Todes gewesen sey: dann ohnerachtet die Wunde nicht tief in das diaphragma getrungen, so hat dasselbe doch solchergestalt durch den Stoß können erschüttert werden, wodurch plötzliche spasmodische Bewegungen darinn entstanden, das negotium respirationis subito gehemmt, die vena cava, welche das Blut derer partium inferiorum durch das diaphragma dem Hertzen zubringt, gepreßt, die zur continuation des Lebens höchstnöthige circulatio sanguinis gehindert, folglich die stagnatio sanguinis verursacht, auch gar extravasiret, wo es am wenigsten der gewaltthätigen und schnellen Hemmung wiederstehen können, wie es klar zusehen gewesen im zarten velo membranaceo mesenterii, und in der membrana adiposa renis. Daß aber das diaphragma gelitten, ist daher klar, weilen das Sondir-Instrument nicht in cavitatem pectoris oder abdominis, sondern durch den extremum marginem in substantiam carnosam diaphragmatis penetriret und durch das vulnus & contusionem partium proximarum carnosarum diaphragmatis die stagnatio sanguinis im diaphragmate, folglich der blaue Blacke eines Gulden groß entstanden. Weilen nun das diaphragma zum Athen hohlen, anderer Nutzen zugeschweigen, ein ohnentbehrliches organum ist, daher kan es nicht viel leiden, und seyn deshalb auch die vulnera substantiæ carnosæ, wie in unseren casu, ordinarie lethalia, wie es auch observirt und indicirt der in medicina forensi celeberrimus *Bohnius Lib. de Renuntiat. Vuln. pag. 327. hisce verbis: utriusque diaphragmatis substantiæ vulnera per se lethalia sunt; quia nerveæ semper & necessa-*

cessario, carneæ frequentius, seu ut plurimum talia observantur; auch haben die verständigen und gewissenhafften Medici des diaphragmatis Unterlauffung mit Blut pro summe funesta & læthali læsione gehalten, wie zu sehen bey dem *Ammanno in Praxi Vulnerum lethalium pag. 90.* Es kommt hier nicht auf die Grösse der Wunden an, indem mehrmahlen observiret worden, daß eine kleine Wunde im diaphragmate lethal gewesen; wie hiervon *Zacchias in Quæst. Medico-Legal. pag. 416. §. 24.* also geschrieben: *Certum igitur sit, vulnera diaphragmatis, etiam non magna, interimere, quia & jugem habet motum, propter quem & sanguinis suppressio & agglutinatio impeditur, & nullo negotio inflammationem concipit, & habet sensum exquisitum, ob quem dolores mirum in modum exacerbantur.* Woher aber das serosische Geblüth in cavitatem pectoris gekommen, können wir nicht eigentlich determiniren, weilen, nachdem die Brust mit dem Schwamme sauber gemacht worden, man das geringste vestigium nicht gesehen einer læsion, ausser gedachten blauen Blacken eines ½gl. groß, dessen Haut doch glatt war, ist also wahrscheinlich, daß, wie das junge Hertz in dem gesunden Leib plötzlich durch Hemmung der circulation des Geblüths hat sterben müssen, einige kleine vascula sanguinea und lymphatica auffgeplatzt, und also diese humores ausgesudert, nachgehends aber wieder zusammen gefallen, daß man die ostiola aperta nicht sehen können, welches wir alles pflichtmäßig nach unserm besten Wissen und Gewissen hiermit attestiren. So geschehen H. den 6. Decembris 1718.

F. C. C.
P. F. H.
I. D. F.

Responsum Facultatis Medicæ.

Nachdem uns von dem Herrn Amtmann, Schultheiß und Schöppen des peinlichen Hals-Gerichts zu H. ein Casus eines an dem diaphragmate verwundeten und darauf verstorbenen Menschens, nebst dem Attestato Medici wegen der Besichtigung zugesendet, und unser ratione lethalitatis vulneris gegründetes Judicium verlanget worden; so haben wir diesen sonderbahren casum insgesamt wohl und reiflich überleget und erwogen. Und befinden demnach erstlich was die læsion betrifft, daß äusserlich der Leib a capite & collo durch den gantzen Rücken bis an die Waaden

den braun und blau mit Blut unterlauffen gewesen. 2) Daß an der extremität der beyden untersten Rippen zwischen denselbigen eine Wunde mit einem stumpffen Degen in ipsam substantiam diaphragmatis carnosam, wo es an gedachten Rippen angewachsen war, hinein, aber nicht durchgedrungen gewesen und 3. Finger breit von der Wunde eine Platte eines 4. Groschen Stückes groß mit geronnenen Geblüte angelauffen gewesen. 3) Ist das diaphragma extraordinarie in die Höhe getrieben befunden worden. 4) Das mesenterium gantz schwartz mit geronnenem Geblüthe, dergleichen auch die rechte Niere in der tunica adiposa exteriori, angefüllet gewesen. 5) Ist diese action im Winter auf der Strasse des Abends geschehen, und der læsus halb todt da gefunden worden, und nachdem er in seines Vaters Hauß getragen, bald verstorben.

Was nun unser Judicium über die lethalität dieses casus betrifft, so hat bishero die beständige experience gezeiget, daß die læsiones und vulnera diaphragmatis summe periculosa & plerumque, ob gleich nicht absolute lethalia sind. *Hippocrates Sect. VI. Aphoris. 18.* referiret die vulnera septi transversi inter lethalia. Und *Corn. Celsus Lib. V. cap. XXVI.* schreibt: *Vix ad sanitatem perveniunt, quibus septum transversum vulneratum est.* Warum aber die Wunden und Verletzungen an dem diaphragmate so sehr gefährlich und lethal sind, ist vornehmlich die Ursache, weil es ein sehr sensibler musculus ist, der nicht allein seinen eigenen motum dilatationis & constrictionis hat, und ein höchst nothwendiges zur respiration dienendes organon ist, und wegen der starcken Nerven, welche ex pari quarto & sexto cervicali & ex ramo intercostali dahin gehen, gar leichte in eine krampffhafftige Bewegung, dadurch die respiration gehemmet wird, kan gebracht werden, also daß auch propter consensum cum universo genere nervoso tödtliche convulsiones darauf folgen. *Gabriel Fallopius de Vulneribus* confirmiret solches mit folgenden Worten: *si in parte nervosa diaphragma vulneratur, semper succedit mors, quia tunc semper succedit convulsio fere totius corporis, delirium, inflammatio & non possunt opponi medicamenta.* Die symptomata des diaphragmatis læsi beschreibet *Celsus* loc. cit. gar deutlich, wenn er schreibet: *si septum transversum percussum est, præcordia sursum retrahuntur, spina dolet, spiritus rarus est, sanguis spumans fertur.* Was nun gegenwärtigen casum betrifft, so ist nicht so wohl allhier die Frage: ob alle vulnera diaphragmatis, præsertim in substantia carnosa, necessario & absolute lethalia sind, welches niemand leicht asseriren wird,

weil

weil man exempla in contrarium hat, absonderlich bey dem *Hollerio Comment. in Aph. 8. Sect. VI. Diemerbroccio Cap. de Diaphragmate pag. 236. Sennerto in Institutionibus Lib. II. Part. II. cap. 13.* sondern dieses wird die Frage seyn: ob nicht die vulneratio cum instrumento obtuso & quadam contusione facta, welche in ipsam substantiam diaphragmatis carnosam 3. Finger breit von der Wunde hinein gegangen, die proxima causa der hefftigen spasmorum und des darauf folgenden geschwinden Todes sey? Wenn wir nun bey gegenwärtigen casu betrachten, 1) daß diese spasmi lethales gar bald auf die Verwundung erfolget. 2) Daß dieselbige vehementissimi gewesen, welches aus der extraordinaria hujus septi versus superiora tractatione und aus dem extravasato sanguine sub membranis mesenterii & sub tunica externa renis dextri und angelauffenen Geblüthe den gantzen Rücken hinunter zu ersehen. 3) Daß diese vulneratio in ipsam substantiam diaphragmatis etliche Finger breit gedrungen, welches noch schlimmer ist, als wenn sie gerade durchgedrungen wäre. 4) Daß sie cum contusione & collisione quadam substantiæ diaphragmatis und zwar mit einem instrumento quodammodo obtuso angebracht, dergleichen vulnerationes aber viel schlimmer und gefährlicher sind, als wenn sie mit einem scharffen instrument durchschnitten. vid. *Corn. Celsus loc. cit. pag. 303.* 5) Die contusiones aber diaphragmatis in parte carnosa an und vor sich selbst sind höchst-gefährlich und lethal, wie solches der seel. Herr *Bohnius* in seinem *Tract. de Renunciatione vulnerum pag.* 24. und *pag. 319.* mit einigen Exempeln erweiset und uns dergleichen auch selber bekannt sind. 6) Und gleichwie *Hippocrates Lib. Coac. Prænot. §. 81.* alle die convulsiones, quæ vulneri superveniunt, vor lethal hält: so sind die billig vor weit gefährlicher zu achten, welche an einem so sensiblen parte, welcher leicht ad spasmos kan gebracht werden, und der das negotium respirationis, wovon das Leben dependiret, vornehmlich erhält, entstehen: so können wir nicht anders urtheilen, als daß diese læsio bey solchen Umstände n an und vor sich selbsten höchst-gefährlich und die tödtliche symptomata verursachet. Dabey aber nicht zu leugnen, daß die Kälte zur selbigen Zeit, indem er auf der Gasse liegen geblieben, höchst-gefährlich und zu grösserer vehemence solcher spasmorum, indem sie in die Wunde hinein gedrungen, vieles contribuiret habe. Daß dieses Responsum denen principiis artis nostræ gemäß, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Halle.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS IX.
DE
MICTU CRUENTO PERQUAM RARO.

Ein Mann von etwan 60. Jahren, wird in der Neu-Jahrs-Nacht Anno 1717. von einer hefftigen colica, dergleichen ihm ohngefehr ½ Jahr zuvor schon einmahl angetreten, von neuem überfallen, wobey sich zugleich eine difficultas mingendi findet. Die colica remittiret zwar nach einigen Tagen, allein der frequentior mingendi conatus bleibet beständig, exacerbiret sich auch dann und wann tacite, oder citra ullam causam occasionalem manifestam. Hierzu kommt einige Zeit hernach eine species mictus cruenti, welche öffters 8. bis 14. Tage anhält, nach diesem wird der Urin zwar wohl wieder etwas klar, jedoch ist der Patient nichts subleviret, und wird mehr und weniger damit wieder incommodiret, nachdem er sich mit Ausgehen oder Fahren Bewegung macht. Diese Tragœdie dauret bey stätigem Wechsel fast sieben viertel Jahr, binnen welcher Zeit der Schmertzen bisweilen nachlässet, doch niemahls gäntzlich aufhöret, obschon von unterschiedenen artificibus diversa artificia adhibiret sind, wozu ich auch die Egrische Sauer-Brunnen-Cur rechne, welche 2. mahl Anno 1717. und 1718. gebraucht worden. Anno 1718. mense Septembri wird am Fuß zur Ader gelassen, und etliche hirudines an das orificium ani gesetzet, wobey zugleich laxationes per epicrasin & sanguinem mundificantia gebrauchet worden, nach welchen kein sanguis sincerus mehr mit dem Urin abgangen, alleine an dessen statt setzte der Urin post refrigerationem ein starck röthliches sediment, und endlich kamen gar moleculæ sanguinis congrumati. Am Monath Novembris giengen in etlichen Tagen über 20 solche moleculæ ab, wobey etliche eines kleinen Fingers lang waren, mit einer rechten membrana eingehüllet. Einige von diesen moleculis waren schon gantz fleischig, daß man gar kein vestigium sanguinis mehr daran sehen konte. Nach diesem ließ der affect zwar etwas nach, allein die dolorifica mictio blieb beständig. Etliche Tage hernach fand sich eine rechte colica nephritica mit allen gewöhnlichen symptomatibus, wobey 2. kleine Steinichen, als Hirse-Körner, abgiengen. Diese colica kam nach 14 Tagen wieder, wobey, wie zuvor

2 klei-

2. kleine Steinichen abgiengen; seitdem ist der Urin gantz klar geblieben, hat auch gar kein sediment mehr gesetzt, jedoch hat das malum nach wie vor angehalten, indem der Patient öffters alle ½ auch wohl alle ¼ Stunden den Urin lassen müssen, wobey zwar gemeiniglich wenig abgegangen, doch ist er auch niemahlen gäntzlich supprimiret gewesen, sonsten ist mit dabey ein Brennen in ano cum tenesmo & spasmo circa glandem, ein stechender, brennender, schneidender Schmertz in glande, welches Stechen öffters a glande ad perinæum usque fähret cum rigida tensione penis. Der Leib ist gemeiniglich mit Blehungen angefüllet und verstopfft, der Appetit schwach, wobey frequentes ructus. Motum succussatorium, v. g. fahren, kan der Patient nicht vertragen. Circa lunæ phases exacerbiret sich alles, so daß er sich, ohne empfindliche Schmertzen zu erregen, nicht moviren darff. Somnus est interruptus wegen des öfftern Harnens, welches gemeiniglich gegen den Morgen besser abgehet, als vor Mitternacht, die Kräffte sind bishero noch einiger massen gut gewesen, ausser einem tædio morali. In dem Rücken oder Creutz empfindet der Patient eben nichts sonderlich schmertzhafftes; in regione pubis aber zuweilen auswendig einen pruritum, und inwendig dann und wann einen druckenden oder juckenden Schmertz, und zwar etwas mehr nach der rechten Seite hin, als wann præter naturale quid daselbst sich gesetzt, diese Empfindung wird durch Bewegung, oder Erregung vom Husten, Niesen, Umwendung ꝛc. sensibler. Der Urin treibet bisweilen so starck, daß er schnell und fast involuntarie entgehet. Oeffters ist ein sensus in glande, als ob der Urin sponte guttatim fortgienge, welches man doch eben nachher nicht wahrnimmet.

Vor einigen Tagen äuserte sich der mictus cruentus wieder, und zwar den ersten Tag gieng sanguis sincerus repetitis vicibus ziemlich moderat ab, den 2ten kam wenig sanguis sincerus, hingegen setzte der Urin ein starckes denckel oder schwartz-rothes sediment, den 3ten gieng sanguis sincerus & coagulatus bey 8 Untzen ab, den 4ten Tag kamen wenige portiones sanguinis coagulati. Währender dieser 4 Tagen war der Patient viel leidlicher, die Schmertzen liessen nach, nur blieb der frequens mingendi conatus nebst einem druckenden Schmertzen intra regionem pubis. Nachdem wurde der Urin wieder klar und das malum exacerbirte sich so hefftig wieder, daß die Schmertzen itzo so sensibel sind, als sie jemahls gewesen.

Consilium Medicum.

Nachdem den übersendeten Casum & Historiam morbi wohl erwogen und überleget, so befinde ich, daß der Herr Patiente vormahls in statu plethorico gewesen, und propter denegatum sanguinis per hæmorrhoides fluxum colica spasmodica laboriret, worauf eine dysuria nebst einer mictione cruenta erfolget, welche Zufälle auch noch anhalten.

Was nun diese speciem mictus cruenti betrifft, so halten wir davor, daß solche nicht ex vitio renum oder vasorum emulgentium apertione ihren Ursprung habe, wiewohl sonst meistentheils zu geschehen pfleget, sondern daß vielmehr ein ramus von der vena hæmorrhoidali externa hypogastrica der absonderlich bey den Manns-Personen in die Blase und dessen cervicem viel furculos spargiret, wie die Anatomici und sonderlich *Bauhinus Lib. I. Cap. XX.* es klar darthun, sich geöffnet und immediate in die Blase das Geblüth ergossen. Und obgleich solche species mictionis cruentæ nicht allzugemein, so findet man doch davon ein und andere Observation, wie davon kan nachgeschlagen werden *Hæchstedt. in Obs. Dec. I. schol. in Cas. II.* da er schreibet: *fundit sæpius hæmorrhois externa sanguinem in vesicam, ut absque vitio renum mingatur, quod in nobili quodam licuit videre.* Dergleichen Observationes findet man auch aufgezeichnet in den *Miscell. Nat. Curios. Dec. I. Ann. VIII. Obs. XXIII.* Dann bey diesen Umständen findet sich kein Schmertz in Lenden und Nieren und ist ein continuirlicher conatus da ad mingendum, wie auch ein continuirliches Brennen in ano cum tenesmo und dann ein stechender, brennender schneidender Schmertz usque ad glandem, welcher bis an das perinæum cum rigida tensione penis geht, dabey propter dolores & spasmos ob consensum Verstopffungen und Blehungen im Leibe sich befinden. Und weil dann nun der Schmertz in regione pubis beständig ist, und allda immer drucket und zucket und zwar meistentheils nach der rechten Seiten hin mit einem auswendigen pruritu, so ist gar kein Zweiffel, daß der locus affectus in pelvi & ejus partibus ibi sitis intestino recto & vesica sey: Wenn nun das Geblüthe, sonderlich bey dem vita sedentaria sich häuffet und circa locum affectum stagniret, so eröffnen sich die orificia vasorum in cervice vesicæ und kommet eine ziemliche Menge sinceri sanguinis in die Blase; Wann aber durch dieselbigen orificia nur wenig hindurch söckert, so coaguliret sich solches nach und nach, und wenn solches mit dem zähen Schleim der Blase sich vermenget, so entstehen daraus denn

denn solche moleculæ sanguinis congrumati quasi membrana vestitæ, welche excerniret werden. Dergleichen symptoma befindet sich gleichfalls in der angezogenen *Obs.* der *Misc. Nat. Curios.* da es heißt: *tandem cum maximo cruciatu & ardore vehementi in ima pube & circa virgam, varios, magnos ac oblongos sanguinis grumos instar epatis lucii piscis mingendo ejaculabatur, hinc omnes dolores in momento* quasi evanescebant & urina postea tota pellucida &c. Was die prognosin von gegenwärtigem affectu betrifft, so ist dergleichen malum sehr schwer zu curiren, absonderlich so es inveteratum ist und bey senilibus corporibus sich befindet, welches auch *Hippocrates* zu seiner Zeit schon erkandt, indem er *Sect. VI. aph. 6.* schreibet: *quæ circa vesicam consistunt affectiones operose sanantur in senibus.* Immittelst aber, so muß man doch, so viel als möglich, hierbey thun und grösseres Ubel suchen zu præserviren, denn gar leicht ex neglectu hujus mali eine corruptio und lethalis sphacelatio an diesem Ort entstehen könte. Meines Erachtens werden diese remedia zum dienstlichsten seyn: 1) muß der Herr Patient alle Jahr zum wenigsten 3 mahl und zwar an den Arm die Ader öffnen lassen. 2) Muß er sehen, daß der Leib allezeit offen bleibt und können hiezu die passulæ rhabarbarinæ am besten dienen. Es müssen aber mit grosser Sorgfalt alle aloetica und andere purgativa vermieden werden. 3) Muß der Herr Patiente von allem Wein und Bier abstrahiren, ausser daß er bey der Mahlzeit ein Glaß Wein etwa Burgunder oder dergleichen trinckt. Er muß sich aber eines decocti bedienen ex radice chinæ, sarsaparillæ, santalo rubro, citrino und glycyrrhiza gemachet, auch gar wenig sonderlich des Abends essen. Sauer-Brunnen und Bäder finde ich nicht rathsam. 4) Aeusserlich aber wird nichts dienlicher seyn auf regionem pubis und perinæi gelegt, als das Arquebusaden-Wasser in gedoppelten Tüchern sonderlich des Nachts übergeschlagen, welches zertheilet und stärcket. Und wenn dieses alles wohl observiret wird, so zweiffle nicht, es werde der Herr Patient ein nicht geringes soulagement davon spühren. GOTT gebe dazu seine Gnade und Seegen. Halle.

F. H.

CASUS X.
DE
AFFECTU QUODAM SPASMODICO-CONVULSIVO.

Eine ledige Weibs-Person hat in diesem Jahr den 22ten Febr. das 22te Jahr ihres Alters zurück gelegt und ist von GOtt mit einem guten Verstande begabet. Die Begierde nach Ehren ist dasjenige, so ihre Affecten am meisten erregt. Seither einigen Jahren hat sie die meiste Zeit mit Lesung Frantzösischer Bücher, welche von der Historie oder Moral handeln, zugebracht, als woran sie allezeit Belieben gehabt. Von Leibe ist sie wohl gewachsen. Von Jugend auf ist sie so wohl vor, als nach den Pocken und Masern fast allezeit gesund gewesen, bis in den September Anno 1718. um welche Zeit sie folgenden Zufall bekommen. In besagtem Monath wurde ein Mann wegen gestohlner 40. Gulden ausgeführet, um gehängt zu werden. Weil nun die Patientin davor hielte, man würde den Mann deßwegen nicht hängen, sondern nur mit dem Tode schrecken, nachgehends aber erfuhr, daß er würcklich wäre gehänget worden, alterirte sie sich darüber: denn als sie ihrer Frau Mutter, die eben zu ihr kam, Nachricht geben wolte, von dem, was sie vernommen hätte, brachte sie es gantz verwirret vor sagend, da der Kerl, der Kerl. Als man ihr aber auf die Rede geholffen und dabey erinnert, der Kerl sterbe um seiner Missethat Willen, begriff sie sich gleich wieder. Zur Vorsorge hat sie in selbiger Stunde ein so genantes Zufall Pulver eingenommen. Auf diesen Zufall ist ihr wohl gewesen. Nach diesem wurde sie einmahl von ihren Eltern, weil sie in einer gar geringen Sache ungehorsam gewesen, mit Worten etwas hart angelassen, worüber sie sich sehr alteriret. In 8. Tagen darauf den 11ten Novembris kriegte sie einen Zufall, welchen man sich nimmermehr eingebildet hätte, zumahl da man von dem Kinder-Gefreisch weder bey gehabten Pocken oder Masern, noch sonst jemahls was gemercket. Die Sache verhält sich also. Nach dem Abend-Essen um 8. Uhr, als sie noch zu Tische saß und Erzehlungen von curieusen Dingen mit anhörte, wurde sie blaß, sanck auf die lincke Seite, als würde sie vom Stuhl herab fallen, richtete sich aber geschwind wieder auf, drehete den Kopff starck nach der rechten Seite, machte die Augen weit auf, verdrehete

hete die Augäpffel, das Gesicht geberdete sie als einer, der sich über etwas entsetzt und erschrickt, machte das Maul auf und zu, ließ einen schwachen oder tieffen Thon von sich hören, mit den Händen wiese sie gleichfalls nach der rechten Seiten. Man vermeinte sie sähe etwan eine Spinne oder Mauß, indem wurde sie blauroth und wie aufgeschwollen im Gesichte. Man judicirte daher, es wäre ihr etwas in die Lufft-Röhre gekommen, woran sie ersticken könte und weil sie die Arme bewegte, vermuthete man, sie wolte selbige in die Höhe heben, um sich dadurch zu helffen. Man schlug sie mit der Hand auf den Rücken, halff den lincken Arm in die Höhe zu heben. Als aber der Arm in die Höhe war, konte man ihn nicht, als mit Mühe wieder herunter bringen. Man schneidet den Schnür-Riemen an der Schnür-Brust auf, worauf der Leib gar mercklich gleichsam dicker worden. Hierauf ließ die starcke Bewegung nach, man hube sie vom Stuhl auf, sie erhielte sich eine kleine Weile gantz steiff auf den Füssen, hierauf bewegte sie ihre Glieder nicht mehr, sondern wurde wie todt. Man vermeinte, sie würde indem sterben. Sie wurde auf das Bette gelegt, bald hierauf kommt der Barbirer, indem er nach der Ader siehet und zaudert, beginnet sie die Augen wieder aufzumachen. Es wird eine Ader geöffnet auf der lincken Hand. Hierauf fänget sie wieder an sich zu empfinden und zu reden, fragende: warum? warum? (Biß sich dieses alles so begeben, möchte wohl eine viertel Stunde verflossen seyn.) Man vermerckte wohl, daß sie nicht so redete, wie sonst, denn es war, als wenn das Maul oder die Zunge oder vielleicht alles beydes verhindert würde, sich frey zu bewegen. Als sie gefragt worden, wie ihr zu Muthe wäre, sagte sie: gantz wohl, was wollen denn die Leute? Es waren nehmlich alle im Hauß befindliche Domestiquen zugelauffen und 2. Barbirer und 3. Medici geholet worden, welche eben zur Aderlaß gekommen. Hierauf stunde die Patientin wieder auf, sie fieng an zu schwatzen und über Magen-Drücken zu klagen. Kurtz darauf giebt sie das gegessene durch den Mund wieder von sich, welches war von der Suppen, Schnepffen, Quitten mit Zucker gekocht und Kuchen von Mehl, Butter und Milch gebacken. Einige Zeit hierauf legte sie sich zu Bette, schlieff die gantze Nacht durch wohl bis an den Morgen. Des andern Tages merckte man nichts an ihr, als daß die Farbe im Gesicht nicht war, wie sonst, sondern etwas blauröthlich, ingleichem war auch die Sprache nicht wie sonst, sondern wann sie redete, war es anzusehen, als wenn ihr der Mund gesperret wäre. Es verlohr sich aber nach und nach in wenig Tagen. Man hat auch nach diesem an ihr verspühret,

daß

daß sich sonderlich über Tische die Farbe im Gesicht öffters verändert, so daß sie bald blaß, bald wieder roth geworden. Ausser dem hat sie sich dem äusserlichen Ansehen nach wohl befunden, so viel man nehmlich aus dem guten Appetit, Oeffnung des Leibes und Schlaff abnehmen können. Allein den 14ten dieses zu Mittage, nachdem sie gessen hatte um 1 Uhr ist sie von obbeschriebenem Ubel wieder angegriffen worden und so balde man ihr wieder die Schnür-Brust aufgeschnitten und die Füsse mit frischem Wasser gewaschen, kam sie wieder zu sich selbst. Der gantze Paroxysmus hat keine Viertel-Stunde gewähret. Als sie hierauf in der Stube herum gieng, klagte sie über Hertz-Stechen und Blödigkeit der Augen. Weil sie nun sagte, daß sie zum Brechen Neigung hätte, gab man ihr von der radice Ipecacuanhæ ein, worauf sie das Gegessene ohne sonderliche Mühe auf 3 mahl von sich gegeben, nehmlich von der Suppe, Birn-Schnitz, vom Braten, Salat und Gebackenen und zwar ziemlich viel. Sie isset alle Mahlzeit, auch öffters unter der Mahlzeit sehr viel vor eine Weibs-Person, die vitam sedentariam führet. Nach dem vomiren hat sie sich die übrige Zeit des Tages wohl befunden, die Nacht darauf hat sie nicht allein recht gut geschlaffen, sondern ist auch des folgenden Tages, als den 15ten, an welchem man ihr auf den rechten Fuß eine Ader geöffnet, gantz wohl und aufgeräumtes Gemüths bis diese Stunde, nur daß sie die etwas braunröthliche Farbe noch nicht gantz verlohren. Die Patientin sagt auch, daß sie öffters des Abends vor Schlaffengehen schwermüthige Gedancken hätte, ingleichem daß sie sich öffters, nehmlich manche Woche 2. 3. mahl selbst nicht kennete, so daß, wenn sie wieder zu sich selbst käme, sie sich nicht gleich besinnen könte, ob es Mittag oder Abend wäre. Seit dem 11ten Novembris hat sich die Patientin zum Wasser-Trincken gewöhnet. Ihre Zeit hat sie richtig alle 5. Wochen.

Consilium Medicum.

Nachdem ich die mir zugesandte Historiam morbi mit allen ihren Umständen wohl und reifflich überleget und erwogen, so befinde ich, daß die vornehme Frauens-Person bißher einige mahl von einem doch zur Zeit noch gelinden affectu spasmodico-convulsivo incommodiret worden, welcher aus einer grossen Schwachheit des generis nervosi und spasmo membranarum cerebri seinen Ursprung genommen, dahero denn diese ungewöhnliche und übele Zufälle, als die Verdrehung des Hauptes, derer Augen, die Auffsperrung des Mundes, die grosse Verwechselung der Far-

Farbe in dem Gesichte und dessen Aufschwellung, wie auch die Steiffigkeit an dem Leibe und Füssen, unordentliche Bewegung der Glieder und Veränderung der Sprache entstanden, worauf denn meistentheils eine Ohnmacht erfolget. Die vorhergehende Ursachen dieses Ubels sind vornehmlich diese:

1) Daß die Dame von Natur mit einer sehr zarten Empfindlichkeit des generis nervosi begabet, daher sie auch ausser allem Zweiffel von einem scharffen ingenio und tieffen Nachsinnen ist. Gleichwie aber dergleichen genus nervosum durch einige hefftige Gemüths-Erregung gar leichte unordentliche motus in dem Haupte, auch sonsten zuwege bringen kan, also kan man leicht judiciren, daß bey gegenwärtigem Casu, da allerdings die Gemüths-Alterationes so wohl von Schrecken, als innerlichen chagrin vorhergegangen, solche dieses Ubel verursachet haben.

2) So kömmet bey diesem Casu sonderlich mit in consideration die Schwachheit des Magens, welcher mit vieler Säuere und Schleim angefüllet und nicht wohl die Speisen, welche in grösserer Quantität, als nöthig ist, eingenommen worden, verdauen kan, dahero denn viele cruditates entstehen, welche zu Aufblehungen Ursache geben, wodurch alsdenn die nerveusen Theile des Magens ausgedehnet werden und das ohnedem geschwächte genus nervosum, sonderlich die membranæ cerebri ob consensum in eine unordentliche Bewegung gebracht werden. Und daß solches bey gegenwärtigem Zufall geschehen, ist daher zu schliessen, weil erstlich die Dame diese paroxysmos meistentheils bekommen gleich bey der Mahlzeit und da der Magen mit vielen Speisen angefüllet gewesen. Zum andern weil nach weggebrochenen Speisen die Hefftigkeit des Zufalls sich gelindert. Und dann drittens, weil ein gelindes vomitiv einen guten Effect gethan. Die grosse Säuere aber im Magen ist aus dem Appetit, der mehr als zu starck ist, zu judiciren. Nächstdem so scheinet auch schon ein Anfang und disposition wegen Schwachheit des Magens zu dem affectu hypochondriaco vorhanden zu seyn, darauf man sonderlich in der Cur zu reflectiren, welches sie durch starckes Nachsinnen und Lesung in Büchern, auch vitam sedentariam zu wege gebracht.

Alldieweil dann nun dergleichen affectus gar leicht in eine melancholiam hypochondriacam, auch wohl gar in epilepsiam degeneriren kan, so ist freylich rathsam um grösserem Ubel vorzubauen, einiger guten Mittel sich zu bedienen. Vornehmlich aber hat man sowohl ratione præservationis, als curationis dahin zu sehen:

I. Daß das gantze genus nervosum und mithin die gantze Natur gestärcket werde.

II. Daß die dauende Krafft des Magens befördert werde.

III. Und die primæ viæ von aller Säuere und schleimigten Feuchtigkeit befreyet werden.

Dieses alles nun durch die Gnade GOttes zu erhalten, recommendire ich folgende heilsame Mittel:

1) Rathe ich gar sehr an, daß die Dame die Lufft verändere und etwa diesen Sommer eine Reise an einen andern und gesunden Ort bey gutem Wetter vornehme.

2) Muß sie von alle demjenigen, was eine Gemüths-Alteration erwecken kan, von tieffem Nachsinnen, auch vielem Lesen der Bücher, soviel möglich, abstrahiren und vielmehr durch angenehme Gesellschafft sich zu divertiren suchen.

3) Was die diæt im Essen und Trincken betrifft, so muß sie alles Sauere, Süsse, Milch- auch Mehl-Speisen, Gebackenes und Obst gäntzlich meiden, auch nicht viel Wein trincken, wenig auf einmahl und lieber öffters essen.

4) Wird nöthig seyn des Morgens einen Kräuter-Thée an statt des ordinairen Thées oder Coffées zu 7 bis 8 Schälgen zu gebrauchen, dessen Description folgende ist: recipe radicis chinæ, scorzoneræ ana drachmam unam herbæ melissæ, betonicæ, borraginis ana manipulos duos, florum anthos, lavendulæ ana pugillos tres, seminis fœniculi drachmam unam. Concisa & contusa dentur & signentur: species zum Kräuter-Thée.

5) Recommendire ich ein Pulver, das die Säuere dämpffet und niederschläget, auch gut vor den Magen ist. Das Recept davon ist folgendes: recipe lapidum cancrorum, cornu cervi philosophice præparati, testarum ovorum præparatarum ana drachmam unam, pulveris Marchionis drachmas duas, nitri purificati scrupulum unum, extracti castorei grana octo, olei macis guttas sex, misce fiat pulvis, detur ac signetur: Pulver die Säuere zu dämpffen. Davon nimmt die Dame 1 Quentchen eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit mit ein wenig Krausemüntzen-Wasser und um 5 Uhr des Abends kan eben so viel die Woche etwa 3 mahl genommen werden.

6) Zur Oeffnung des Leibes und auch das ordinair im rechten Stande zu erhalten sind vortrefflich meine balsamische Pillen, von welchen 14.

Stü-

Stücke die Woche etwa einmahl des Abends bey Schlaffengeh n zu gebrauchen.

7) In dem letzten Trunck Bier oder Wasser werden von der balsamischen Pomerantzen-Essentz 50. bis 60. Tropffen genommen.

8) Und damit das schwere Geblüth vom Kopff deriviret werde sind sehr dienlich die Fuß-Bäder von blossen Chamillen und laulichtem Wasser mit etwas Pottasche oder gemein Saltz gemacht.

Wann dieses alles vorgeschriebener massen wohl und fleißig observiret wird, so zweiffle ich nicht an gutem Effect. Ich wünsche hierzu viel Gnade und Seegen. Gegeben in Halle.

(L. S.) F. H.

DECADIS SECUNDÆ
CASUS I.
DE
FLUXU HÆMORRHOIDALI.
HISTORIA MORBI CUM CONSILIO.

Nachdem unser Hochgeehrter Herr uns einen Casum und ausführliche Historiam morbi zugesendet, wie daß nehmlich ein vornehmer Herr von 35 Jahren, sehr vollblütig, vor einem Jahre ein beschwerliches asthma siccum mit einigen tensionibus in hypochondriis empfunden, und zuvor fast alle halbe Jahre, auch bisweilen alle 4 Wochen hæmorrhoides fluentes verspühret, solche aber gegen das æquinoctium vernale anno 1716. ausgeblieben, und der Medicus deshalben eine Ader auf dem Fusse öffnen lassen, worauf auch den vierdten Tag die hæmorrhoides wiederum zu fliessen angefangen, und nun in diesem Jahre im Monath Januario sich eine starcke colica hæmorrhoidalis mit Geschwulst und inflammation der rechten Niere und einem febre eingefunden, da denn von einem andern medico auch die Ader am Fuß nicht ohne Effect geöffnet ward, indem der Zufall darauf vorbey gegangen, der fluxus hæmorrhoidalis sich wieder eingestellet, und also dieser vornehme Herr völlig restituiret worden; Nachdem aber derselbige so wohl in der Diæt, abson-

derlich hitziger Geträncke und Gemüths-Bewegungen sich nicht geschonet, so hat ihn am vergangenen vierdten Febr. gleichfalls auch am 16ten Martii circa æquinoctium hujus anni dergleichen colica hæmorrhoidalis mit Obstruction des Leibes, Hertzklopffen und Schmertzen der lincken Seite wiederum befallen, solche Zufälle haben auch nach gebrauchter Medicin jedermahl nachgelassen, die hæmorrhoides sind wiederkommmen und annoch zu gegen. Weil nun dieser hohen Person ist beygebracht worden, als wenn diese Zufälle meistentheils ihren Ursprung davon hätten, daß die hæmorrhoides durch die vor einem Jahre circa æquinoctium geschehene Aderlässe unordentlich gemachet worden, und also unser Hochgeehrter Herr von uns zu wissen verlanget:

1) Ob bey so bewandten Umbständen die vor einem Jahr circa æquinoctium angestellte Aderlässe am Fusse zu solchen Zufällen Anlaß und Ursache gegeben, oder ob solche nicht vielmehr nothwendig, und absonderlich bey dergleichen statu plethorico und Aufwallung des Geblütes, auch häuffigem Gebrauch hitzigen Geträncks und öfftern Gemüths-Bewegung höchst nützlich gewesen:

2) Ob nicht die colica hæmorrhoidalis und alle in historia morbi enthaltene Zufälle bey subjectis plethoricis, wenn entweder die Natur selber nicht genugsame Oeffnung per hæmorrhoides machet, oder der Medicus mit einer Aderlässe zuvor kömt, zu entstehen pflegen und ob, wenn hæmorrhoides vorhanden, dieselbe durch einmahligen Gebrauch einer gründlichten Essenz, so aus dem millefolio gewesen, gestopffet worden?

3) Was bey solchem vornehmen Herrn, wenn nicht solte der Vollblütigkeit gesteuret werden, auch derselbe eine accurate Diæt nicht wolte observiren, für Zufälle zu befürchten wären? So haben wir die Sache insgesamt wohl und reiflich überleget, und geben demnach auf die proponirte Quæstiones unsere in medicina rationali gegründete Antwort:

Was die erste Frage betrifft, so halten wir dafür, daß keinesweges die vor einem Jahre angestellete Aderlässe am Fuß zulänglich sey den fluxum hæmorrhoidalem in Unordnung zu bringen, vielweniger eine colicam hæmorrhoidalem und andere Zufälle eine lange Zeit hernach zu erwecken, sondern es ist allerdings in praxi medica & experientia fundiret, daß die Aderlässe bey solchen Umständen und zu solcher Zeit höchst nöthig gewesen, auch, wenn solche wäre unterlassen worden, der medicus contra fundamenta in praxi unverantwortlich pecciret hätte, ja wir seynd der Meynung, daß wenn bey solchem vollblütigen subjecto von einem sangui-

guineo-cholerischen temperament nach öfftern Excess in Zorn und hitzigem Geträncke die Aufwallung des Geblüths noch mehr erreget wird, eine vollkommene Aderlässe nicht einmahl, sondern etliche mahl des Jahres das beste Præservativ, absonderlich wenn die hæmorrhoides nicht öffters und starck fliessen solten, gegen obbenante Zufälle sey. Es ist auch nicht gegründet, und weder durch eine tüchtige Experienz, noch einen richtigen Vernunfft-Schluß zu beweisen, daß die Aderlässe bey einem corpore plethorico die hæmorrhoides in Unordnung setzen könne, sondern sie dienet vielmehr darzu, daß die hæmorrhoides desto besser hernach fliessen; dann indem dem Blut etwas Lufft gemachet wird, kan das übrige desto bequemer und freyer circuliren, und von der Natur angetrieben werden, wie denn auch solches allhier geschehen, und bey dem mensium negotio in sexu sequiori die tägliche Erfahrung es zeiget, daß nehmlich, wenn solche bey überflüßigem Geblüthe nicht wohl fliessen, nach Oeffnung der Ader am Fuße selbige öffters glücklich in Stand gebracht werden.

Was nun die andere Frage betrifft, so ist allerdings an dem, daß, wenn die hæmorrhoides bey einem plethorico nicht wohl von statten gehen, oder durch contraire Lebens-Art der Fluß verhindert wird, daß das in venis hæmorrhoidalibus, (die durch das gantze intestinum colon lincker Seite durchgehen) stagnirende Blut eine hitzige und schmertzhaffte krampfichte Zusammenziehung dieses Gedärmes, absonderlich nach der lincken Seite zu, da dieses intestinum zum meisten lieget, nebst einer Verstopffung des Leibes verursachen kan, und weil durch dergleichen Zusammenziehung das Geblüthe nach dem Hertzen und Haupte aufsteiget, so pfleget meistentheils eine Beängstigung des Hertzens, kurtzer Athem, Unruhe, auch wohl gar einige phantasie zu entstehen; gegen welche Zufälle nichts bessers als eine Ader zu lassen, den Leib mit erweichenden, aus vielen Oehlen bestehenden clysteribus zu öffnen und solche medicamenta interna zu geben, die den spasmum stillen und die Aufwallung des Geblütes hemmen, worunter wir sonderlich die medicamenta ex nitro præparata, aus denen vegetabilien aber die chamomillam und das millefolium, so von demselben als eine grünlichte Essenz adhibiret worden, anpreisen.

Was die dritte Frage betrifft, so müssen wir hiermit aufrichtig melden, daß wenn der vornehme Herr sich ferner hin nicht einer zulänglichen Diæt und Lebens-Ordnung befleißigen, auch das Aderlassen gäntzlich aussetzen, oder etwa gar einige opiata und vor der Zeit schmertzstillende o-

der anhaltende Sachen gebrauchen solte, daß nothwendig übele und gefährliche suites darauf folgen müssen; wie denn die tägliche Erfahrung und viele observationes zeigen, daß auf solche Art ein jählinger Schlag- oder Steckfluß, Stein, Entzündung der Nieren, asthma convulsivum oder höchstbeschwerliche Engbrüstigkeit, Geschwulst und Wassersucht darauf erfolgen.

Diesem Ubel nun kan durch Gottes Gnade bey dergleichen vigore ætatis vorgebauet werden, wenn 1) die gemeldete hohe Person zum wenigsten des Jahres dreymahl nebst einem guten regimine zur Ader lässet. 2) Sich für allen hefftigen animi affectibus und hitzigem Geträncke in acht nimmet, des Abends auch nicht viel speiset und mehr den Leib zur Bewegung, als stille sitzen gewöhnet, dabey doch zu verhüten, daß nach solcher Bewegung nicht eine geschwinde Erkältung am Leibe oder durch kaltes Trincken verursachet, auch der Leib allezeit offen, und solche medicamenta, so die Blehungen dämpffen und die Aufwallung des Geblütes mindern, gebrauchet werden. Daß dieses Consilium in praxi medica und experientia gegründet sey, haben wir mit unserer Unterschrifft und vorgedrückten Insiegel bekräfftigen wollen. Halle den 26. Martii 1717.

(L. S.) Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS II.

DE ASTHMATE.

Historia morbi cum Consilio.

Nachdem uns ein Casus zu gesendet worden, da ein Mann von 54. Jahren, starck vom Leibe, dessen Adern mit Blut und Feuchtigkeit angefüllet und der vor diesem in der Jugend vieles Nasen-Bluten gehabt, und vor etlichen Jahren eine disposition zur güldenen Ader gefühlet, auch allezeit eine ziemliche Mahlzeit gethan, und unter derselbigen des Brandteweines sich bedienet, vor einigen Jahren ein tuberculum auf dem osse sterni circa regionem costæ tertiæ bekommen, welches

ches sich nach gehabtem Eyffer in etwas inflammiret, und nach geschehener inflammation Feuchtigkeit von sich gegeben, hernachmahls aber feliciter ausgeschnitten worden, worauf sich nach und nach eine Engbrüstigkeit, starckes Keuchen und Röcheln auf der Brust, sonderlich des Abends und Nachts ohne sonderbahren Husten und Auswerffen ereignet und fühlet innerlich um die Gegend, wo ohngefehr das Gewächs gesessen, als wenn was, wenn er Lufft schöpfte, resistirte, der Leib ist etwas adstringiret, bisweilen ereignet sich auch ein Rücken-Weh, vor diesem hat er colicam ex hæmorrhoidibus gehabt, und haben sich auch kürtzlich die hæmorrhoides cæcæ wieder gefunden. Weil nun hierüber unser in der Medicin gegründetes Bedencken, auch guter Rath gegen dieses malum verlanget, und zu wissen begehret worden (1) was dieses vor ein Affect und woher er eigentlich seinen Ursprung habe. (2) Ob nicht dieser Affectus seinen Ursprung habe a restagnatione sanguinis hæmorrhoidalis in pectore, und wenn solches wäre, ob nicht durch venæ sectionem in pede, oder applicationem hirudinum ad anum das Geblüte zu divertiren sey? (3) ob nicht vielmehr das abgeschnittene Gewächs schuldig sey an der Engbrüstigkeit, und ob solches wieder zu eröffnen nöthig sey? (4) was sonsten bey diesen Umständen zu ersinnen und vorzuschlagen sey? Als haben wir die Sache reiflich erwogen und überleget, und befinden, (1) daß der Affectus, daran der Herr Patient laboriret, ein asthma sey, und nicht allein a copiosiori sanguinis affluxu ad pulmones & eorum infarctu seinen Ursprung nehme, sondern auch eine spasmodica bronchiorum constrictio zugleich und zwar an demselben Orte, an welchem vor diesem das Gewächse gesessen, mit verhanden sey, dahero dann geschiehet, daß, weil die vasa pulmonalia, auch vesiculæ aereæ pulmonum verstopffet und enger gemachet worden, das Geblüte sich nicht so frey, wie es seyn solte, durch die pulmones circuliret, sondern alda stagniret und eine citatiorem respirationem mit einem sono, sonderlich des Abends, und wenn man auf dem Rücken lieget, wie auch bey starcker Bewegung verursachet, und weil nun gar leicht zu geschehen pfleget, daß bey solchem anhaltenden asthmate, und sanguinis circulatione per pulmones impeditiori die gantze massa sanguinis & humorum in ihrer crasi und motu pervertiret wird, und dadurch auch in übrigen visceribus nehmlich hepate, liene, renibus decubitus, infarctus und obstruxiones geschehen, und leicht eine Geschwulst, cahexia und mit der Zeit die Wassersucht erfolgen kan, nebst dem auch bey solchem langwierigen asthmate der Magen pfleget geschwächet zu werden, viele Blehungen sich generiren,

neriren, und der Leib, auch der Urin nicht recht von statten gehet, so hat man also destomehr Ursach solchem Ubel vorzubauen.

Was nun anbetrifft die zwey Fragen, ob von der stagnatione sanguinis hæmorrhoidalis ad pectus oder aber von dem abgeschnittenen Gewächs dieses malum herrühre? So halten wir davor, daß allerdings diese zwey causæ zu diesem affectu contribuiren können, und ist kein Zweiffel, weil der Herr Patiente viel Blut von Natur generiret, und also auch in der Jugend viel Nasenbluten gehabt, hernachmahls aber solches bey zunehmendem Alter durch die hæmorrhoides nicht genugsam abgeführet worden, daß allerdings dadurch ein decubitus sanguinis circa pulmones verursachet worden, da denn gleichfalls zu besorgen, daß hieraus, wo sich nicht anjetzo schon ein polypus angesetzet, welches wir zwar nicht hoffen wollen, doch zukünfftig dieses zu desselben generation und also zu einem malo contumaciori & periculosiori contribuiren könne. Es ist auch gar kein Zweiffel, daß die Abschneidung des tuberculi, dadurch viel Materie gesöckert, etwas zu diesem malo beygetragen hat, weil nehmlich durch vielfältige Erfahrung bekannt ist, wie nach zugeheileten alten Schaden, oder auch fontanellen gar leichte einige Engbrüstigkeit sich äusert, indem die scharffe und faule Materie, welche da abgesondert wird, zurücke bleibet, die nervos præcordiales spasmodice zusammen ziehet, und also die tubulos pulmonum zu coarctiren pfleget.

Was nun anbelanget, wie solches Ubel zu curiren und andern gefährlichen Zufällen vorzukommen sey; so halten wir davor, daß auf folgende Art und Methode solches geschehen könne:

1) Wird dem Herrn Patienten recommendiret zum wenigsten alle ¼ Jahr die Ader an dem Fusse schlagen zu lassen, da etwa 6 bis 7 Untzen Blut können herausgelassen werden. Solten sich aber die hæmorrhoides cæcæ zeigen, so wäre wohl gut, selbigen Ort und dessen Gegend zu reiben und zu sehen, ob die applicatio hirudinum bey so gestalten Sachen könte statt finden. Nächstdem wird auch dienlich seyn, bisweilen einige Köpffe zu schröpffen in den Rücken auf jegliche Seite 3. circa regionem renum setzen zu lassen.

2) Ferner so werden diese folgende Pillen dienlich seyn: recipe gummi ammoniaci drachmam unam, aloes rosatæ, mercurii dulcis, benzoes, millepedum, nitri ana drachmam semis, camphoræ grana sex, fiant pilulæ ex scrupulo uno numero 20. hiervon sind 15. alle Abend eine Stunde vor Schlaffengehen und zwar 14. Tage hinter einander zu ge-

gebrauchen, hernach allezeit um den andern oder dritten Tag eine Dosin zu nehmen.

3) Recommendiren wir folgendes Pulver: recipe lapidum cancrorum unciam semis, solutionis oculorum cancrorum, nitri purificati ana drachmam unam, misce, fiat pulvis, davon die dosis ½. Quentgen auf einmahl. Dieses Pulver wird jedesmahl des Morgens früh genommen mit einem Gläßgen Wasser von Dragun oder dracunculo hortensi, welches sonderlich recommendiret wird, und kan solches mit Weiß-Bier abgezogen werden, hierauf trinckt man 6. bis 7. Schälgen von Ehrenpreiß anstatt des Thées.

4) Im übrigen, so wird dem Herrn Patienten nützlich seyn, daß er von Brandtewein und allen hitzigen Geträncken abstrahire, auch keinen Rausch trincke, alle kalte und feuchte Lufft vermeide, den Magen nicht mit vielen harten Speisen, auch die Blehungen verursachen, beschwehre, und sonderlich vor Eyffer und Betrübniß sich hüte, den Leib nicht allzuhefftig bewege, doch auch nicht ohne Bewegung lasse, und in dem Bette mit dem Kopff und der Brust nicht allzutieffe liege.

5) An dem Orte, wo die Wartze gelegen, wird folgendes Pflaster sehr zuträglich seyn: recipe gummi ammoniaci, myrrhæ, bdellii ana drachmas tres, terebinthinæ Venetæ, axungiæ humanæ, ceræ unciam unam, florum sulphuris, camphoræ ana drachmas duas, croci, olei anisi ana drachmam unam, ex hisce l. a. fiat emplastrum. Dieses Pflaster muß auf ein Leder geschmieret, und als ein Teller groß auf die Brust geleget werden. Daß dieses Consilium in Theoria & Praxi medica gegründet, haben wir mit unsreer gewöhnlichen Unterschrifft und Insiegel bekräfftigen wollen. Halle.

(L. S.) Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS III.
PERQUAM PARUS
DE
INFELICI SUCCESSU EMETICORUM IN HÆMORRHOIDARIO FEBRICITANTE.

HISTORIA MORBI.

Ein Mann von 48. Jahren, wohl bey Leibe, eines cholerisch-sanguinischen Temperaments, der von Jugend auf der Kriegs-Trabaillen gewohnt und zu hefftigen Gemüths-Affecten, absonderlich zum Zorn sehr geneigt gewesen, den Wein überaus geliebet, und in lustigen Compagnien leicht allen andern im Trincken überlegen gewesen, hat Zeit Lebens keinen sonderlichen Anstoß von einiger Kranckheit verspühret. Von 8. Jahren her, als er die Kriegs-Dienste qvittiret, und eine andere gantz geruhige Lebens-Art erwehlet, hat er dann und wann einige überhin lauffende spastica molimina vermercket, welchen er aber mit zeitigem Aderlassen, temperirenden Artzneyen mit Salpeter versetzt, gelinden laxirenden, etwa Sulenburgischen Pillen, bißweilen auch Brechmitteln, abzuhelffen gesucht, sonderlich zu der Zeit, wenn die Natur von selbsten oben und unten einige mahl des Jahres, nachdem er sich nehmlich in der Diæt versehen oder von Gemüths-Affecten alteriret worden, viel unreines, schleimigtes, gallichtes Wesen pflegte nicht ohne soulagement abzuführen und es geschienen, als giengen selbige Excretiones nicht allzuwohl von statten. Nachdem er von 2. Jahren her fast alle halbe Jahr die hæmorrhoides bekommen, hat man davor gehalten, daß es nunmehr wegen seiner Gesundheit keine Noth haben würde. Allein wie er vor einigen Monathen wegen eines Processes, darin er verwickelt gewesen, sich ungemein alterirte und darüber in grosse Kümmerniß gerathen, so ist er anfangs zu allen Geschäfften verdrießlich worden, und wieder Wissen und Willen sich gegen andere unfreundlich erzeiget; benebenst hat er bald um den Magen einen Eckel, bald im Unterleibe Blehungen, doch nicht immer beständig, verspühret, dabey des Nachts unruhig geschlaffen, und sich im Bette hin und wieder geschmissen. Unterdessen giengen doch alle gewöhnliche Excretiones criticæ wohl von statten, auch der hæmorrhoidum fluxus, wie er denn selbigen vor 4. Monathen zu 8. Tagen erst gehabt, und vor 3. Monathen von freyen Stücken sich etliche mahl gebrochen und

einen starcken Durchlauff, da sehr viel gallichte und zähe materie weggegangen, gehabt. Doch ist zu bejammern, daß alle diese von der Natur heylsamlich angestellte Excretiones dennoch ihm nicht allerdings zu nutzen kommen, indem er niemals sich recht gesund darnach befindet. Den 10ten Decembris schlug ein Fieber dazu mit Eckel und Unlust zum Essen. Der Medicus gibt ihm des Abends ein digerirendes Saltz und des Morgens darauf ein Vomitiv, um die Natur auf solche Art zu secundiren. Nachdem nun der Patiente diese medicamenta von deren guten Operation er ohne dem durch die Erfahrung versichert war, weil er solche sonst auch gebraucht hatte, zu sich genommen, hat er ohngefehr 4. mahl sich darauf gebrochen und eben so viel sedes gehabt. Oben gieng viel zäher Schleim weg, unten aber eine weit grössere Menge gallichten Unflats. Den folgenden Tag darauf nahm er 3. doses von einem balsamischen Magen-Elixir, mit der Essentia Chacarillæ ein und liesse sich alles gut an. Abends um 7. Uhr kam das Fieber wieder ohne grossen Schauer, allein die Hitze und Unruh war desto grösser, der Durst und die Trockenheit des Mundes vermehrete sich, und die Schlaflosigkeit nahm überhand. Morgends um 4. Uhr remittirten alle symptomata, er fieng auch an zu schlaffen, doch folgte nicht der geringste Schweiß darauf. Den Tag durch vermochte er ausser dem Bette zu bleiben, nur fehlete es noch an dem Appetit. Es wurden ihme hierauf pulveres bezoardici nitrosi mit dem sale cardui benedicti & ammoniaci verordnet. Um 2. 5. und 9. Uhr kommt das Fieber eben auf solche Art wieder, frühmorgens hatte er zweymahl häuffigen Stuhlgang. Und dieses continuirte einmahl wie das andere bey 2. Tage lang. Am 3ten Tag wurde zuletzt gedachtem Pulver nach Conringii Methode 2. Scrupel diagridii hinzugethan auf 2. mahl zu nehmen. Am 4ten Tage früh wurde ihm ein pulvis salinus cum oculis cancrorum eingegeben, und Nachmittags 3. Stund vor dem paroxysmo Sydenhamii Laxir-Tranck, in Hoffnung, die febrilische Materie und überflüßige Galle zu dämpffen und also der inflammation vorzukommen; dann der Urin war nunmehr gantz feurig im Glaß, und legte sich nach langer Zeit an die Seite des Urin-Glases ein saffrangelbes sediment an, welches wegen seiner Schärffe das Glaß anzugreiffen schiene. Nach diesem Tränckchen hat er 6. bis 7. mahl Stuhlgang gehabt wie lauter Galle. Am 5ten Tag wurde der Appetit noch ungemein mehr geschwächet, deßwegen man ihm den Magen zu stärcken 50. Tropffen von einer Mixtur gegeben, welche

bestanden ex Essentia stamachica Wedelii, macis und Tinctura martis tartarisata Ludovici.: welches letztere insonderheit der Herr Ludovici die Galle auch selbst in der Gelbsucht zu dämpffen sehr hochhält. 3. Stund vor dem paroxysmo, auch bey Eintritt desselben verordnete man pulveres nitroso-becoardicos, davon das Fieber was gelinder worden. Im übrigen hatte er eine unruhige Nacht, die Glieder waren wie zerschlagen, er schien auch verdrüßlicher und moreuser zu seyn, als sonst, hatte 2. sedes biliosas, der Urin war eben so tingirt, über Durst klagte er fast gar nicht, und eckelte ihm vor dem sonst gewöhnlichen Bier, der Pulß gieng geschwinde und offt den gantzen Tag hindurch ohne merckliche Hitze, im Munde empfand er einige Bitterkeit und wolte sich immer brechen. Den 6ten Tag reichet ihme der Medicus um obgedachte excretorios naturæ conatus zu secundiren und das Fieber zu heben 4. Gran vom tartaro emetico, darauf er nach und nach viel Thée trincken muste mit solchem effect, daß bey 3. Pfund Galle, den getrunckenen Thée nicht mit gerechnet, durch 7. vomitus und 5. sedes abgegangen. Das Fieber blieb weg, und der Schlaff diese Nacht war ziemlich ruhig. Morgens früh wurde wieder obige Essenz und Abends um 3. und 9. Uhr offt erwöhntes Pulver gegeben. Der Urin sahe feuerroth mit sehr vielem saffrangelben und flocken-ähnlichen Satz, und oben war er mit einem fetten Häutgen überzogen. Der Eckel hielte beständig an, doch hatte er keine Neigung zum Brechen. Nachmittags kriegte er hefftigern Durst mit trockenem Munde, den man mit Citronen-Julep etwas mildern muste. Und weiter passirte an diesem Tage nichts. Das Fieber war auch wieder aussen geblieben. Weil ich nun von Tag zu Tag Besserung verhoffte, so schrieb ich ihm eine gute Diæt für, daß er den Gemüths-Affecten gantz und gar nicht Raum geben, dünne Bier und Thée fleißig trincken, auch pulveres digerentes & temperantes nitroso-salinos becoardicos gebrauchen solte, und daß er manchmahl dazwischen der Austern mit Citronen-Safft starck angemacht, ingleichen gestalten Sachen nach ein oder andermahl der stärckenden Magen-Essentz sich bedienen möchte, da es sich denn alles so anlässet, daß ich mir gewisse Hoffnung gemachet, es würde die vorgenommene Cur glücklich von statten gehen. Der Schlaff war ruhig sowohl des Nachts als bey Tag. Er hatte keinen sonderlichen Durst, keinen Schmertzen, keine Beschwehrung weder am Haupte, noch am Magen, auch nicht in dem Unterleibe und Lenden. Den Tag durch gieng er 2. bis 3mahl zu Stuhl, und de-

po-

ponirte nicht viele, aber dünne excrementa wie lauter Galle, von Winden wurde er sehr starck incommodirt. Und in solchem Zustand, der mir im geringsten nicht verdächtig vorkame, brachte er 21. Tage zu. Allein die vorigen Kräffte wolten sich noch nicht wieder einfinden, der Appetit war noch nicht richtig, und der Puls war auch nicht wie er seyn solte, der Urin nahm keine gesunde Farbe an, doch war der Patiente nicht so gar von Kräfften, daß er nothwendig allezeit das Bette hüten müssen, er klagte nur immer über grosse Mattigkeit, sonderlich des Morgens, über verlohrnen Appetit und Trockenheit des Mundes und der Zunge, so bald zu, bald abgenommen. Dabey habe ich weder äusserlich mit mucilaginosis, lenientibus, oleosis magmatibus, eluitionibus, inunctionibus &c. noch auch innerlich mit dünnen Emulsionibus, stärckenden und etwas säuerlichen Mixturen, Thée, Coffée, weichen und wohlverdäulichen dünnen Speisen &c. was auszurichten vermocht. Der Puls war niemahls recht natürlich, im Urin setzte sich immer was, welches Leinwand und die Seiten des Urin-Gefässes saffrangelb gefärbet und so übel gerochen, daß man von dessen indole sulphureo-salina genugsam versichert seyn kunte. Den Magen zustärcken habe ihm 3. oder 4. Löffel Rhein-oder auch Ungarischen Wein mit Semmeln auszutütschen erlaubt, woran ich wohl nicht glaube unrecht gethan zu haben, weil er sonst immer Wein und zwar öffters überflüßig zu trincken pflegen, und dessentwegen wolte ich ihm nicht flugs gantz und gar davon abrathen, zumahlen da man nicht angemerckt, daß einige alteration nach der Mahlzeit von dessen Gebrauch bey ihm erfolget, gestalten der Puls nicht geschwinder wurde, die Hitze sich nicht vermehrete und die Trockenheit des Mundes nicht zugenommen. In solchem Zustande giengen wieder 12. Tage vorbey, und ließ es sich zu keiner zuverläßigen Besserung an, indem alles in statu quo verblieben, ausser daß der Urin jetzo dünne, weißlicht, wie Leimwasser und mehr gekocht geschienen, und per alvum noch öffters gallichte Materie, jedoch in geringer quantität, excerniret worden. Weil nun befürchtete, es möchte sothane Schwachheit des Magens und der Gedärme was cachectisches unvermerckt generiren, oder das Geblüth dadurch von seiner crasi gäntzlich abkommen, habe ich nicht undienlich zu seyn erachtet, über obgedachte Medicamenta statt einer Magen-Mixtur einmahl, bißweilen auch 2. mahl des Tages zu 20. Tropffen eine Essentiam tonicam ex Tinctura antimonii, regulo martiali mit etlichen Tropffen Zimmet- und Sassafraß-Oehl nach des berühmten Stahls Methode darzwischen

zu geben, nebst diesem des Abends ein diaphoretisches Pulver, darin das Martiale Anticacheclicum Ludovici oder Stahlii ein Haupt-Ingrediens ist, zu einem halben Scrupel zu adjungiren, habe auch zuweilen ein Gran von der massa pilularum de cynoglossa hinzugethan, damit die Schärffe in denen Gedärmen etwas möchte gemindert werden. Nunmehro begunte der Patiente im Gemüthe aufgeräumet zu werden, anckerte nach essen, konnte ausser dem Bette seyn und auch ruhig schlaffen. Im übrigen blieb es, wie oben gemeldet worden. Als aber derselbe ohnverhofft den 11. Januarii, ohne daß man vorher die geringste Anzeigung einiger congestion des Geblüths oder anderer ausserordentlichen Empfindung anmercken und judiciren können unter gantz geruhigem Schlaff zum Stuhlgang genöthiget wurde und 4. Untzen Blut abgegangen, dabey ihm eine Ohnmacht, davon er Zeit Lebens nichts gewust, zugestossen, so kam sothaner Blutfluß nach 4. Stunden wieder, aber nicht so starck, die Ohnmacht war auch nicht so hefftig. Und als diese sanguinis excretio nach Verlauf noch 4. Stunden mit einer sehr starcken Ohnmacht und Entkräftigung wieder kam, und unterdessen von medicamenten nicht das geringste eingenommen worden, ausser ein Thee mit etwas Schaaf-Garben, so ist mir dieser fluxus hæmorrhoidalis verdächtig vorkommen, weil er mit so ungewöhnlichen und sonst niemahl angemerckten Zufällen vergesellschafftet war, und habe besorgt, daß nichts gutes darhinter stecke. Derohalben ich die excrementa genauer betrachtet, da ich dann wahrgenommen, daß sie mit Blut hie und da unterlauffen, voller Gisch waren und wie Galle aussahen, auch nicht gar übel gerochen, ich werde aber seitwerts einiger gantzen Stückchen gewahr, welche wohl 1½ Untzen schwehr waren, diese, weil sie mir ungewöhnlich hart und feste vorkommen, ließ ich etliche mahl mit Born-Wasser auswaschen, und nachdem solches genugsam geschehen, wurde ich mit Erstaunen gewahr, daß es kein gelieffert Blut, sondern Stückchen von einer tunica intestinali, und wie ich vermuthe, von der tunica villoso-glandulosa des Mastdarmes müsten gewesen seyn. Hierauf schluge der Puls plötzlich härter und stärcker, der Urin wurde wie Feuer, gantz klar und setzte sich nicht mehr, kurtz, die gantze Oeconomia vitalis war in Unordnung gebracht. Anjetzo besorgte ich gäntzlich, daß eine innerliche sphacelatio verhanden, da auf keine Weise vorzubauen. Nun merckte ich erst, was vor einen schlimmen effect die Galle nachgelassen. Was mich aber noch einiger massen soulagirte, war dieses, daß zur Zeit noch kein garstiger todtenhafftiger Geruch sich äusserte. Unterdessen

nahm

nahm ich noch einen alten Medicum zu rathe, welcher betheurete, daß er dergleichen casum noch niemahls gehabt. Und die Wahrheit zu sagen, es scheinet dieser morbus, wenn man alle dessen Umstände ansiehet, weder recht mit dem hepatico fluxu, noch mit den cruentis & fibrosis dysentericorum sedibus, noch mit den hæmorrhoidibus in sphacelum euntibus übereinzukommen. Ich mache mir zwar überhaupt den concept, daß bey dieser Person der hæmorrhoidum fluxus salutaris gewesen, zum wenigsten intentionaliter, i. e. daß sich die Natur dardurch hat wieder aufhelffen wollen. Daß sie aber ihren heylsamen Endzweck nicht erhalten können, kommt meiner Meynung nach daher, weil bey dem Eintritt der hæmorrhoidum die tunica intestini von einer vorhergegangenen Kranckheit schon relaxiret gewesen, daß sich also gar leicht sanguis hæmorrhoidalis darin säcken und sammlen, mithin auch zugleich selbige mit abreissen können. Es könte auch seyn, daß der fluxus hæmorrhoidalis alsdenn erst zum höchsten præjudiz der Gesundheit eingetreten, da die tunica schon bereits, ob man es gleich, welches höchstens zu verwundern, vorher nicht gemerckt, würcklich sphacelirt gewesen. Nach diesem werden wir eins gelinde, balsamische und demulcirende Mittel innerlich zu gebrauchen und in sehr geringer dosi, aber öffters, Salpeter mit Campfer. Nächstdem verordneten wir ein Clystir von Milch, darunter 1. halb Quentchen von Indianischen Balsam und ein Eydotter gethan worden nebst einigen nicht sehr hitzenden analepticis. Zu verwundern war es, daß er so eine ruhige Nacht gehabt, so wohl geschlaffen, nicht sonderliche Hitze gespühret, ingleichem, daß der Urin sich præcipitirte und eine bessere couleur bekommen, auch daß er per alvum, den er bis jetzo nur einmahl evacuiret, nichts membraneuses mehr ausgeworffen, daß er auch etliche Schälgen Gersten-Schleim ohngenöthiget ausgetruncken, ruhigen Gemüths gewesen und noch ziemlich bey Kräfften. Kürtzlich, weil alles dieses gute indicia waren, machten wir uns wieder einige gute Hoffnung: Doch kamen uns die dejectiones nigræ graveolentes, welche folgenden Tages observiret worden, als was sehr verdächtiges vor. Ubrigens wurde mit eben den medicamentis continuirt, von Speisen genosse er nichts hartes, noch unverdauliches und an statt des ordinairen Trancks bediente er sich eines Thees von Wund-Kräutern gemacht. Zum Clystir wurde eine Gallerte von Kälber-Knochen mit Schaaf-Garben gekocht und mit etwas Muscaten-Blüthe oder etlichen Tropffen von der Essentia myrrhæ succinata verstärckt, manchmahl auch ohne dieselbe einmahl täglich adhibiret, welches ihme nicht ü-

bel bekommen. Und in solchem Zustand verblieb es 4. Tage. Unterdessen meldete sich wieder ein mercklicher calor p. n. an, und weil selbiger durch die warme Clystire vermehret wurde und man befürchtete, es möchte sich wiederum nach und nach ein Fieber einschleichen, so gab man ihm den 16ten Jan. Nachmittags um 3 Uhr in Meynung das Fieber abzuwenden von dem weit und breit berühmten Rollwagischen Pulver einen Scrupel mit einem stärckenden vehiculo ein, das Clystir aber wurde weggelassen. Abends um die gewöhnliche siebende Stunde wurde der Pulß geschwinder, die Unruhe grösser, es ereignete sich auch einiges Ziehen und Zittern der Nerven mit dabey und schiene mir solches alles nichts gutes nach sich zu ziehen. Es wurde hierauf ein Pulver ex matre perlarum, oculis cancrorum, lapide bezoardico Orientali, nitro, cinnabari mit einem Gran massæ pilularum de cynoglossa eingegeben, welches er auch nach Mitternacht wieder nehmen müssen und war die Nacht so sehr unruhig nicht. Den 17ten verschlimmerte sich alles; der Verstand wurde plötzlich verrückt, die Zunge war über die massen trocken, so daß man der Trockenheit nicht steuren konte. An dem Munde äusserte sich ein spasmus tremulus, die excrementa zwar schienen boni ominis zu seyn, sie waren etwas dünne, wie bey Kindern, dergleichen consistence sie auch in denen 2. vorigen Tagen gehabt. Der Urin, wie man nach denen bißher üblichen Regeln aus dem Harn zu judiciren abnehmen kunte, war nicht anderst, als er bey gesunden Menschen ordinair zu seyn pfleget. So wunderliche Zufälle waren unter einander, daß man nicht recht klug werden können. Von medicamentis wurde ihm nochmahls obiges Pulver gegeben, doch daß von der massa pilularum de cynoglossa nichts dazu gethan wurde. Dabey ordinirte man noch eine hertzstärckende Mixtur, wie auch eine Emulsionem perlatam gleicher Würckung, nebst einem Clystire. Den 18ten hatte er eine höchstunruhige Nacht, delirirte beständig, excernirte noch einmahl solche häutigte Stückchen bey 6. Quentgen, die äussere Theile wurden kalt, welches ich vor unfehlbare Zeichen des herannahenden Todes hielte, wie er denn auch am 19ten dieses darauf sanfft und seelig eingeschlaffen. Uber diesen Casum nun verlange einer Medicinischen Facultät gegründetes Gutachten einzuhohlen und begehre zu wissen:

1) Ob diese Kranckheit mit Recht nach denen sich dabey befindenden Umständen vor ein Gallen-Fieber zu halten gewesen, und also gebührend in der Cur verfahren worden.

2) Ob

2) Ob der öfftere Abgang des Geblüthes für die güldene Ader zu halten, dadurch die Natur zu helffen zum wenigsten intendirt, und ob der unglückliche Ausgang der Kranckheit bloß daher entstanden, weil das Geblüthe sich in denen ohnedem geschwächten intestinis gesackt und stagniret, oder ob die Schärffe der Galle Schuld gewesen? Deme noch beyzufügen

3) Ob man die Clystire mit guter raison weggelassen, (weil sie in negotio hæmorrhoidum etlichen gantz verdächtig vorkommen) und ob sie capable gewesen, die hæmorrhagicam excretionem von neuem zu machen oder zum wenigsten was haben darzu contribuiren können, welches mir einige zur Verkleinerung meiner Ehre heimlich nachreden wollen.

Responsum Facultatis.

Hoch-Edler, Hoch-Erfahrner Herr.

Nachdem uns ohnlängst ein Casus zugesendet worden, so haben wir denselben wohl und reiflich überleget und erwogen, und befinden demnach aus der uns communicirten historia morbi, daß ein Mann cholerisch-sanguinischen Temperaments, der zu hitzigen Gemüths-Affecten, sonderlich Zorn, sehr geneigt gewesen, nachdem er vitam sedentariam sich angewöhnet, mit allerhand krampfichten Ziehungen des Unterleibes, wie bey hæmorrhoidariis zu geschehen pfleget, angegriffen worden, daher es dann gekommen, daß das Geblüthe durch die Gedärme im Unterleibe, vornehmlich aber durch die venam portæ sich nicht wohl circuliren können, und hier und da an verschiedenen Orten, sonderlich im mesenterio stagniret. Es sind aber, wie bekandt ist, die hæmorrhoidarii vielen und sehr schwehren Affecten unterworffen, insonderheit, wenn sie in der Diæt sich nicht in acht nehmen und ihrer Gesundheit wohl pflegen. Gleichfalls hat man auch aus der Erfahrung, daß dieselben, wenn ihnen etwas zustösset und sie kranck darnieder liegen müssen, höchstsorgfältig müssen tractiret werden. Endlich wird auch ein jeder raisonabler Practicus zugeben, daß man, wann durch die hæmorrhoides das Geblüte etwas starck abgegangen, alsdenn vornehmlich auf den Magen sehen müsse, damit nicht wegen allzugrosser Schwäche desselben die Verdauung der Speise verhindert werde, und viel Unraths sich allda zusammen häuffe. Wenn wir dieses voraus setzen und nunmehro gegenwärtigen Casum für uns nehmen, so erhellet offenbahr, daß durch die unordentliche Gemüths-Affecten, sonderlich den grossen Kummer wegen Proceß-Sachen, das Geblüte im Unterleibe,

leibe, bevorab aber in mesenterio in stecken gerathen, daher es denn auch vermuthlich forciret worden durch die venas hæmorrhoidales seinen Durchbruch zu nehmen. Weil nun wegen häuffigen Abgang des Geblüts die Dauungs-Krafft ist sehr geschwächet worden, so haben allerdings die daher entstandene cruditäten zu dem Durchlauff und Brechen, wie es scheinet, Anlaß gegeben. Nächstdem, weil das Geblüthe des Patienten viel unreines gallichtes Wesen in sich geführet, welches von der geschwächten Leber in die Gedärme sich ergossen, so ist eben nicht so sehr zu verwundern, daß selbiges, indem es stagniret, schärffer geworden und ein abwechselndes Fieber und zwar das alltägige verursachet nebst einem Eckel und verlohrnen Appetit, welches Fieber denn auch allezeit des Abends wieder gekommen, doch ohne daß ein Schweiß darauf erfolget. Gleichwie man aber in der Cur solcher Fieber lieber von allen Brechmitteln und Purgantzen abstrahiret: also können wir allhier schlechterdings nicht adprobiren, daß man so eine starcke dosin vom tartaro emetico nehmlich 4. Gran auf einmahl bey dieser vollblütigen Person, die zugleich Anfechtung von hæmorrhoidibus gehabt, gegeben und noch dazu wiederholet. Denn ob wir wohl nicht in Abrede seyn können, daß nach solcher Methode das Fieber und die dabey sich befindende Zufälle können gemildert oder gar vertrieben werden, so ist doch der Wahrheit gemäß, daß wegen der allzuhefftigen Bewegung, die solches medicament seiner Würckung nach nothwendig machen muß, die Säffte und das Blut leicht mit Gewalt irgendwo angetrieben werden und die Gefässe ausgedehnet, daß, weil das Geblüte nicht kan zurücke gehen, es nicht allein stocket und stehen bleibet, sondern auch endlich gar in ein Geschwüre geht. Und daß bey gegenwärtigem Casu die Sache sich so verhalten, ist sehr wahrscheinlich. Dann ob gleich das Fieber durch ein Brech-Pulver vertrieben worden, so hat doch hernach von selbiger Zeit eines Monaths lang und darüber der Patiente zu seinen vorigen Kräfften und guten Appetit nicht wieder kommen können, die wunderliche Beschaffenheit und der schlimme Geruch des Urins, die Trockenheit der Zunge und des Mundes und der allezeit ausserordentliche und etwas geschwinde schlagende Pulß legen genugsam an den Tag, daß ein febris lenta zurück geblieben, welches ohne allen Zweiffel von einem verborgenen Geschwüre und zwar, wie wir davor halten, im mesenterio, von dem allda stockenden Geblüte seinen Ursprung genommen, welches daher zu erhellen scheinet, weil Blut durch den Stuhlgang nebst einigen häutigten Stückgen von denen Därmern, welche 1½. Untzen

gen gewogen, mit bald darauf erfolgender Ohnmacht weggegangen. Es ist auch kein Zweiffel, daß wenn die excrementa alvi recht wären in Augenschein genommen und betrachtet worden, man nicht nur Blut, sondern auch etwas von eyterichter Materie würde mit observiret haben, wovon allerdings der Urin zeuget, als worinn sich etwas weißlichtes, wie Leimen gesetzet, Es ist also unsere Meynung, daß der Eyter, welcher in den membranis mesenterii gesessen, das intestinum colon, so nahe dabey lieget, sonderlich unten, angefressen, welches denn weiter gegangen und nicht nur die Blut-Gefässe eröffnet, sondern auch selbst die membraneuse substance des coli abgelöset, welche nachgehends mit dem Blut ausgeworffen worden unter einer starcken Ohnmacht. Und obwohlen nach sothaner excretion die Zufälle schienen etwas nachzulassen, auch der Schlaf ruhiger geworden und die excretio alvi wohl von statten gegangen, daß man sich deßfalls Hoffnung gemacht, es würde mit der Kranckheit erwünscht ablauffen, so ist doch bald darauf alles schlimmer geworden, indem die innere Theile in sphacelation gegangen und von neuem frustula tunicæ intestinalis nebst schwartzen übelriechenden stercoribus excerniret worden, worauf alle Kräffte sich auf einmahl verlohren, der Verstand verrücket worden und endlich nach grosser Unruhe und convulsionibus der Tod erfolget. Daß dieses unser Responsum in arte medica gegründet, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Halle,

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS IV.

DE EPILEPSIA SIMULATA EVITANDÆ TORTURÆ CAUSA DIGNOSCENDA.

Es ist D. B. welche bey einem im verwichenen Jahre verübten Mord und Diebstahl mit impliciret ist, die Tortur zu erkannt worden. Wieder dieses Urtheil hat der Defensor besagter Inquisitin

tin eine anderweitige defension geführet und heute dato übergeben und wie er darinnen vornemlich zum fundamento defensionis setzet, daß die Inquisitin eine epileptica sey und dahero mit der Tortur nicht angegriffen werden könne, also verlanget er zugleich, daß vor Verschickung der Acten zum Spruch Rechtens, das Gutachten eines Collegii Medici über diesen Punct eingeholet werden möchte. Wir übersenden demnach an Unsere Hochgeehrte Herren die sämtliche in dreyen Voluminibus bestehende Inquisitions-Acta, mit dienstlicher Bitte, dasjenige, was von der Leibes Constitution und statu morbi der D. B. so wohl in Volumine tertio, als auch in denen beyden erstern hin und wieder enthalten, collegialiter wohl zu erwegen und durch Abfassung eines Responsi uns zu belehren.

1. Ob der Zufall womit D. B. behafftet, vor eine wahre epilepsie zu achten und.
2. Ob bey der Beschaffenheit ihrer Constitution die Tortur an ihr vollstrecket werden könne? Ubrigens verharren wir bey aller Gelegenheit.

Unserer Hochgeehrten Herren

Halle den 14. May
1720.

dienstwillige
Ober-Burgemeister, Rathsmeistere
und Rathmanne der Stadt
Halle.

Responsum Facultatis.

Nachdem ein Edler Rath allhier uns die Acta Inquisitionalia D. B. betreffend, wegen verübten Diebstahls und Mordthat zugesendet, und unser in arte medica gegründetes Gutachten über folgende Puncte verlanget:

1. Ob der Affectus womit D. B. behafftet, vera epilepsia sey?
2. Ob bey ihrer Leibes-Constitution man mit der Tortur gegen sie verfahren könne?

So haben wir die Acta und was die Zeugen deßhalb deponiret, fleißig durchlesen und alles collegialiter wohl erwogen, und befinden demnach, daß D. B. eine Frau von 48. Jahren und wie es scheinet, sanguinischen Temperaments und einer sensiblen Leibes- und Gemüths-Constitution

tion, vor 10. auch 12. Jahren, wenn sie sich geärgert und erbosset, dergleichen Affect bekommen, daß sie sich entfärbet, öffters zur Erden niedergefallen, geächzet und in einer Ohnmacht eine Stunde, auch wohl länger gelegen, dabey aber die Daumen nicht eingeschlagen, noch mit dem Kopf und Händen sich beweget, doch etwas Gisch vor dem Munde gehabt und gantz stille gelegen, und so sie zu sich selbst gekommen, hat sie von nichts gewußt, ist aber den gantzen Tag darauf betrübt gewesen. Auf dem Marckte oder ausser dem Hause hat sie dergleichen paroxysmum nicht gehabt, sondern nur, wenn sie sich erbosset. Nun findet sich bey denen Actis nichts, woraus zu ersehen, daß nach Verfliessung einer Zeit von 10. Jahren sie mit dergleichen malo wäre wieder incommodiret worden, ausser daß sie vor einiger Zeit, da ihr das Urtheil wegen der Tortur publiciret werden sollen, niedergefallen, die Daumen eingeschlagen, doch also, daß sie sich zuvor an die Wand gelehnet und sachte auf die Erde gezuschelt, keinen spumam aber vor dem Munde gehabt, welches eine Viertelstunde gewähret, dergleichen Zustand bey ihr auch noch einige mahl observiret worden. Aus welchen Umständen und Zufällen nun es das Ansehen gewinnet, als wenn die Inquisitin gravi morbo epileptico laborire und also mit der Tortur zu verschonen, weil solche nicht ohne grosse Lebens-Gefahr bey ihr könte adpliciret werden, bevorab da die epilepsie gar leicht apoplexiam, ja den Tod selbst nach sich ziehen kan und auch die grossen Schmertzen bey der Tortur das ohnedem debile genus nervorum noch mehr lædiren und also den paroxysmum nicht allein wieder erwecken, sondern auch gar leicht exacerbiren möchten. Demnach aber und dieweil die vera Epilepsia ein affectus und hefftiger spasmus membranarum cerebri ist, der per consensum das systema nervorum & musculorum universi corporis angreiffet, also daß in graviori casu alle partes nervosæ und musculosæ zusammen gezogen und hefftig beweget, die Augen in dem Kopffe verdrehet, die mandibulæ zusammen gezogen werden und die Patienten mit den Zähnen knirschen und öffters die Zunge zerbeissen, ferner das Gesichte gantz blau und mit Blut unterlauffen, der Halß herum gezogen wird, der Schaum auf dem Munde lieget, die Daumen zusammen geschlagen werden, der Leib, Füsse und Hände sich hefftig bewegen, in währendem paroxysmo auch nichts gefühlet wird, nach demselben aber der Leib und die Glieder gantz zerschlagen sind und sich Schwehrigkeit und Drucken im Haupte, Schwindel, Ubelkeit und Hertzens-Angst einfinden, dieses malum auch seine gewisse Zeit und periodos

zu halten pfleget, diese Zufälle aber weder von 12. Jahren, noch auch kürtzlich auf dem Rathhause bey D. B. observiret worden: So können wir diesen affectum pro vera epilepsia nicht erkennen. Denn vor 12. Jahren hat sie weder die Daumen eingeschlagen, noch mit dem Leibe sich beweget, auch nicht die Augen im Kopffe verdrehet, noch mit den Zähnen geknirschet, noch ist das Gesichte mit Blut unterlauffen gewesen, sondern hat vielmehr stille gelegen, als todt, blaß ausgesehen und ist also mehr ein defectus als excessus motuum, der ordinair und essentiell bey der epilepsie ist, observiret worden, dahero der morbus, womit sie vor 10. Jahren befallen gewesen, pro syncope oder eine Ohmacht zu halten, dergleichen sonderlich bey Frauens-Personen, die sanguinischer complexion und mit flatibus im Unterleibe behafftet und zum Zorn geneigt, absonderlich circa tempus mensium, gar gemein ist, und dahero syncope hysterica genennet wird, und bestehet die difference zwischen einer syncope und epilepsie darinnen, daß jene ein affectus cordis und defectus motuum, diese aber ein affectus cerebri und excessus motuum ist. Zudem so hat auch dieses malum keine periodos, wie bey der epilepsia chronica geschiehet, gehalten. Ob nun zwar letzlich diese Inquisitin auf dem Rathhause niedergefallen, die Daumen zusammen geschlagen und sich mit dem Leibe beweget haben mag, so, halten wir doch dieses bloß vor ein simulirtes Werck und zwar aus folgenden Ursachen: 1) Weil vera epilepsia mehr in der Jugend, als bey solchen Jahren zu entstehen pfleget. 2) Weil sie keinen Schaum vor dem Munde gehabt, die Augen nicht verdrehet, noch im Gesicht braun worden. 3) Auch nach dem paroxysmo weder über Schwindel und Schwehrigkeit im Haupte, noch über Ubelseyn und Hertzens-Angst geklaget. 4) Ingleichem sehr verdächtig ist, daß sie sich an die Wand gelehnet und sachte niedergezuschelt. 5) Auch, damit sie der Tortur entgehen möchte, simuliret, als wäre sie schwanger.

Derohalben ist bey so gestalten Sachen auf die andere Frage zu antworten, daß Inquisitin ohne Lebens-Gefahr gar wohl mit der Tortur beleget werden könne, absonderlich, da sie keine valetudinaria, noch von schwacher constitution ist, auch viele Jahre her von keinen Zufällen, die aus Schwachheit des Haupts und der Nerven herrühren, befallen gewesen. Solte sie nun aber, wie gar leicht zu urtheilen, vor oder bey der Tortur wieder dergleichen affectum simuliren, so kan man simulatam epilepsiam a vera gar leicht distinguiren: 1) wenn sie die Augen zuschliessen. 2) so man ihnen einen Strohhalm in die Nase stecket oder auch das

sal volatile cornu cervi hinein thut, wenn sie dasselbe empfinden, die Augen auf und zu thun, ingleichem wenn sie den Schmertzen bey der Tortur empfinden und schreyen, so ist alsdenn die epilepsia pro ficta zu halten. Solte aber, welches doch nicht so leicht geschiehet, durch die allerhefftigste Bewegung des Gemüths ein epilepticus oder syncopticus paroxysmus excitiret werden, welches daraus zu erkennen, so sie die dolores in tortura gar nicht empfindet, so muß man freylich Behutsamkeit gebrauchen und bey dem paroxysmo von der Tortur abstrahiren, damit nicht etwa ein gefährlicher Zufall darauf erfolgen möchte. Denn weder in paroxysmo epileptico, noch syncoptico hysterico die Tortur zu verstatten, davon ein mehrers zu lesen bey Zacchia Lib. VI. Qu. IV. Num. 8. und Ammanno in Med. Crit. pag. 158. disc. 19. Daß dieses Responsum denen principiis artis gemäß, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Halle 1720.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS V.

DE INFELICI OPERATIONE MERCURII DULCIS IN PUERO XII. ANNORUM.

Seiner Königlichen Majestät in Preussen zu der Medicinischen Facultät auf der Universität Halle Hochverordnete Herren Decane, Senior und übrige Doctores Medicinæ.

Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle, Veste und Hochgelahrte, Insonders Hoch- und Geehrteste Herren.

Nachdem vor einiger Zeit in hiesiger Hoff-Apothecken ein Recept, so bestanden ex mercurii dulcis, pulveris Jalappæ, sacchari finissimi, ana granis XXXIX. auf dreymahl alle Morgen eines zu nehmen, vor eines vornehmen Mannes Kind von 12. ins 13te Jahr, so kürtzlich von einen Tertian-Fieber erst restituiret worden, zur Abführung verschrieben, hat sich zugetragen, daß obgedachter junge Mensch, nachdem er zwey Pulver wohl herunter gebracht, am 3ten Tag das dritte Pul-

Pulver meist wieder von sich brechen müssen; Worauf dann so fort die Zunge, Glandeln, das Zahnfleisch und der gantze Hals nicht allein schröcklich zu schwellen angefangen, sondern die Zähne sind ihm auch im Munde gantz schwartz geworden, dabey hat er unter sonderbahrer grossen Hertzens-Angst und Schwachheit nun schon über 8. Tage beständig so starck, wie es immer möglich, saliviret, und ist auch noch kein Auffhören. Wann man mir nun die Schuld auf den Hals weltzen will, als sey solches Unglück bloß von einer üblen præparation des mercurii dulcis hergekommen, und ich meiner Sache gewiß bin, daß ich solche præparation allemahl mit der grössesten Sorgfalt und Fleiß nach den Dispensatorio Brandenburgico verfertiget, ich auch überdem besorgen muß, daß solche und dergleichen üble blame meine gantze Apothecke capabel sey in schlimme reputation zu setzen, so habe aus dringender Noth nicht umhin gekonnt, meine Zuflucht zu Einer Hochlöblichen Facultät zu nehmen, Sie unterthänigst zu ersuchen, mich in dieser Sache zu informiren, 1) wie sie beykommenden mercurium dulcem finden, ob selbiger capabel gewesen, wegen seiner unrechten Zubereitung solches malheur zu causiren? 2) Ob es nicht vielmehr die starcke dosis bey einem solchen Kinde, daß 13½. gr. 3. Tage nach einander in forma pulveris gebrauchen müssen, verursachen könne, auch ob solche dosis noch zärteren Kindern könne ohne Schaden gereichet werden? 3) Ob es nicht besser sey, den mercurium in Pillen als Pulver einzugeben, weil er schwer und im Munde bleibet? 4) Ob derjenige, der ein solches Recept verschreibet in forma pulveris, allen Schaden zu verhüten, nicht auch verpflichtet sey den Patienten zu informiren, daß er es in einer oblate nehmen müsse, oder ob es des Apotheckers Pflicht? Getröste mich demnach gegen Erlegung der Gebühr auf obig erwehnte Fragen einer geneigten Antwort, und verharre vor solche Mühwaltung in allem Respect.

Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle, Veste und Hochgelahrte, Meiner insonders und Hochgeehrtesten Herren

H. den 23. May 1720. gehorsamster Diener

A. G. E.

Königl. privilegirter Hoff-Apothecker.

Responsum Facultatis.

Nachdem unserer Facultät in einer besonderen Zuschrifft Herr A. G. E. wohlbestalter Königlicher privilegirter Hoff-Apothecker vorgestellet, welchergestalt vor einiger Zeit aus dessen Apothecke ein Purgier-Pulver ex mercurii dulcis, pulveris Jalappæ und sacchari finissimi ana scrupulis

pulis duobus bestehend, verschrieben, und eines vornehmen Mannes Kind vom 12ten ins 13te Jahr, so nur kürtzlich von einem Tertian-Fieber befreyet, alle Tage Morgens eins davon zu nehmen, verordnet worden, mit ertheilter Nachricht, daß nach geschehener zweymahligen Einnehmung dieses Pulvers endlich das dritte meist wieder weggebrochen worden, worauf die glandulæ, die Zunge und das Zahnfleisch, ja der gantze Halß hefftig zu schwellen angefangen, auch die Zähne schwartz geworden, und unter grosser Hertzens-Angst und Schwachheit der junge Mensch bereits über acht Tage sehr starck saliviret, auch dessen noch kein Auffhören ist. Wann dann nun solcher Zufall einer vermeynten übeln præparation des mercurii dulcis beygemessen werden will, so hat obgedachter Herr Hof-Apothecker zu Rettung seiner dexterität, Vorsorge und securität, nicht nur allein wegen der præparation jetztgedachten medicamenti, worüber controvertiret wird, sondern auch wegen der conservation des guten Ruffes und existimation seiner Apothecke überhaupt sich über einige vorgelegte Fragen bey unserm Collegio belehren lassen wollen, welche wir denn collegialiter erwogen und über dieselbige folgende in medicina theoretica & practica gegründete Nachricht ertheilen wollen.

Wenn demnach erstlich gefraget wird, ob der an uns übersendete mercurius dulcis capable gewesen, wegen seiner unrechten Zubereitung solches malheur zu cauſiren: So haben wir befunden, daß in diesem an uns überschickten mercurio dulci gar keine corrosivität zu spühren, sondern daß derselbe, wie es einem rechtmäßig præparirten mercurio dulci geziemet, ohne Geschmack gewesen, und sind dieses die 2. Haupt-Characteres, wodurch sich der gute von dem schlimmen und verdächtigen distinguiret, da dieser seine corrosivität gar leicht offenbahret, wie denn der mercurius dulcis, wenn er entweder nicht genug sublimiret ist, oder gar zu alt wird, auch seine corrosivität mit sich führet. Hiernächst ist an dem processu nach dem Dispensatorio Brandenburgico, wornach dieser mercurius dulcis gemacht seyn soll, nichts auszusetzen. Diesemnach hat an obgedachten pathematibus und derselben undienlichen succeſſ bey dem jungen Menschen dieser mercurius dulcis nach seiner præparation keine Verursachung geben können oder mögen. So ferne auch sonst was an der præparatione mercurii dulcis versehen wird, so pfleget sich solch Versehen mehrentheils bey dessen erstem Gebrauch zu äussern, welcherley casus allegiret werden in *Miscell. Nat. Curios. Dec. III. Ann. VI. & VII. pag. 96. in Append. Cent. I. & II. Obs. 190. pag. 413. conf. Wedel. in Amœnit. Mat. Med. p. 254.*

Belangend die andere Frage: ob nicht vielmehr einen solchen effect und affect die starcke dosis bey einem solchen Kinde, das 13½. Gran drey Tage nach einander in forma pulveris gebrauchen müssen, verursachen könne, auch ob solche dosis noch zärtern Kindern könne ohne Schaden gereichet werden? So geben wir erstlich zur Nachricht, daß allerdings diese starcke dosis von 11. Gran auch nur in einem einmahligen Gebrauch bey solchem Kinde, welches ohnedem vorher mit einem dreytägigen Fieber defatigirt, unanständig gewesen; Hiernächst aber der dreymahl wiederholte Gebrauch dieses remedii einen solchen effect um so viel gewisser nach sich ziehen müssen, und ist uns zwar wohl wissend, wie bey manchen Practicis der mercurius dulcis ad scrupulum semis vel scrupulum unum verschrieben wird, auch wie so gar die Medici Angli dessen drachmam semis, *Sylvius* noch eine grössere dosin und *Zwelferus in Mantiss. Spagyr. pag. 352.* drachmam unam verordnen, welcherley doses aber auf gegenwärtigen Casum gar nicht zu referiren, indem meistens solche Practici von erwachsenen und bey guten Kräfften stehenden subjectis reden, dergleichen Umstände bey diesem Kinde gar nicht übereintreffen, zumahlen auch die neuen Practici gar wohl observiren, daß durchgehends der gelindere und geringere Gebrauch desselben viel sicherer und convenabler sey. So hat schon *Sennertus Institut. Lib. V. pag. 3. Sect. III. Cap. XV.* vom mercurio dulci gesagt: *commodius est, ut in minori dosi detur.* Hernach wird diese grosse dosis um so viel weniger bey noch zärtern Kindern, welche nehmlich quoad vires animi & corporis zärter sind, können adprobirt werden, wo nicht auch hievon schädliche Erfolgungen zugewarten stehen, besonders nicht allein alle mercurialia die partes nervosas nachdrücklich angreiffen, sondern auch der mercurius dulcis die humores spissiores mucidos starck alterirt und commovirt, daß demnach aus einer so starcken dosi bey noch zärtern Kindern so wohl in die motus, als in die humores nachtheilhaffte mutationes und exacerbationes gebracht werden.

Was die dritte Frage betrifft: ob es nicht besser sey, den mercurium in Pillen, als Pulver einzugeben, weil er schwehr und im Munde bleibt? So können wir abermahls so wohl ex ratione als experientia überzeuget nicht anders urtheilen, als daß es allerdings besser sey, wenn der mercurius dulcis in einer andern, als pulverulenta consistentia eingegeben wird, weil sonst gar leicht die kleinen Theilchen desselben sich subtil in die partes glandulosas nervoso-tunicaceas insinuiren, und dieselbe mit ihren allernächsten und allerersten contactu, bevor sie mit andern humoribus involvirt und attemperirt, so wohl bey erwachsenen Personen, als um so viel ehender bey zarten

und

und jüngern Leuten, irritiren, auch zu hefftigem Zufluß derer humorum veranlassen, dahero gar leicht tumores in solchen partibus glandulosis entstehen, und *Wedelius in Amœnitatibus Mat. Med. pag.* 467. sagt: *intrinsecus commodius est mercurius dulcis bene præparatus datus in pilulis, tanquam in forma aptiori &c. præstat pro continuando usu minorem dosin eligere &c.* conf. pag. 469. allwo pro masticatorio usu der mercurius dulcis widerrathen wird. *Lentilius in Miscell. Med. Pract. Part. I. pag.* 207. spricht: *practicis notandum, ut ejusmodi mercurialia* (er redet aber auch von einem Recept, worinnen der mercurius dulcis begriffen) *aut in pulveris forma plane non exhibeant, sed vel in bolos vel in pilulas redacta, aut severe imperent, ut cum vehiculo adsumantur ore post aquæ fontanæ gargarismo eloto, secus enim præter intentionem ptyalismus oritur*, mehrerer anderer Zeugnisse zugeschweigen.

Endlich und auf die vierdte Frage, ob derjenige, der ein solch Recept in forma pulveris verschreibt, nicht verpflichtet sey den Patienten zu informiren, daß er es in einer Oblate einnehmen müsse, oder ob es des Apotheckers Pflicht, antworten wir, daß, so ferne ein Medicus etwas verordnet, er auch gehalten sey, anzuzeigen, wie und wann es gebraucht werden solle, auch hierinnen keineswegs einem Medico der Apothecker vorgreiffen soll, sintemahl unter des Medici direction der besondere Gebrauch derer remediorum stehet, destomehr ist ein Medicus schuldig, solche besondere Umstände von dem Gebrauch seiner verordneten remediorum anzuzeigen, wann in diesem eigene Cautelen zu beobachten, die einem Apothecker weder bekandt seyn können, noch müssen. Und was *Bohnius de officio Med. dupl. Part. I. Cap.* 21. sagt: *facultatum medicamentosarum investigatio solius medici est & a pharmacopola haud expectanda*, dasselbe mag billig auch von dem besondern Gebrauch derer remediorum gesagt werden, daß desselben Anordnung keineswegs dem Apothecker zukomme, dahero auch dieser vor nichts anders zu sorgen hat, als vor die Gültigkeit der Artzneyen und die gehörige Zubereitungen des Recepts. Welches alles wir auf Begehren über diese sämtliche Fragen mit unsern rationibus und Beweißthümern berichten, und mit unserm gewöhnlichen Siegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle den 27ten Maj. 1720.

(L. S.)

Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS VI.

DE LETHALITATE EX GRAVISSIMA PERCUSSIONE CORPORIS ATTESTATUM MEDICI ET CHIRURGI.

Auf ordentliche Requisition eines Hoch-Gräflichen Amts allhier, haben wir Endes unterschriebene an 10ten Febr. a. c. die in der Müntzleber Schencke mit Stöcken und Peitschen, wie auch durch Auffhängung bey den Beinen, binnen wenigen Stunden von etlichen Bauren getödtete Weibs-Person von ohngefehr 30. Jahren auf dem hiesigen Nöschemöder Kirchhoffe besichtiget, und von derselbigen nachfolgende Renunciation pflichtmäßig abzustatten; und zwar, was vor das erste die äusserliche læsiones anbetrifft, so sind nachgesetzte zu Gesichte kommen, 1) mitten an der Stirne eine Handbreit über der Nase von oben herunter ein Peitschen-Hieb eines Gliedes (am Finger) lang und einen Queer-Finger breit. 2) Auf der lincken Seite eine Handbreit über den Ohren eine contusion eines Gliedes lang und eben so breit. 3) Auf der rechten Seiten eine Handbreit über den Ohren eine contusion anderthalb Glied lang und eben so breit. 4) Bey dem äusserlichen Winckel des rechten Auges eine contusion eines Gliedes lang und eben so breit, so aber dem ossi temporum und der orbitæ oculi keinen Schaden gethan. Von jetztgemeldeten contusionibus nun sind zwar 5) die integumenta capitis hin und wieder, und in specie die musculi temporales mit Blut unterlauffen gewesen, die Hirnschale aber ist dennoch im geringsten nicht verletzt befunden worden, ohngeachtet solche nach gehöriger Absonderung des pericranii so wohl von aussen, als auch nach geschehener Absägung und Aufhebung von innen genau besehen worden. 6) Sind die beyden Schulterblätter, der gantze Rücken zusamt denen natibus dermassen durchpeitschet und geschlagen gewesen, daß sie von aussen über und über gantz schwartzbraun ausgesehen, und ist die contusion durchgängig zwey Queer-Finger tieff gegangen, auch alles starck mit Blut unterlauffen gewesen, wiewohl die spina vertebralis selbst ohne Verletzung befunden wor-

den

den. 7) Beyde Arme sind in tota parte externa von der Schulter an bis auf die Hände gantz schwartzbraun geschlagen, und bis an membranam musculorum communem contundiret und mit Blut unterlauffen gewesen. 8) Die Beine und zwar das rechte ist in tota parte externa & posteriori femoris bis an die Knie gantz schwartzbraun geschlagen gewesen, dergleichen Ansehen auch vornehmlich das crus dextrum in parte externa von dem Knie an bis auf den Fuß, das crus sinistrum aber nur mitten in latere exteriori hatte, und ist die contusion durchgängig bis ad membranam musculorum communem gegangen, und alles mit Blut unterlauffen gewesen. 9) Die labia vulvæ erschienen ausserordentlich erweitert, und zwar zu Anfang derselben oben eine kleine contusion einer Hasel-Nuß groß zu sehen, sonst aber hat in vagina selbst, ausser der Erweiterung, nichts sonderliches bemercket werden können. Endlich war 10) auf dem abdomine zur lincken Seiten 3. Queer-Finger neben dem Nabel eine contusion einer Wälschen Nuß groß zu sehen, die aber nicht weiter als durch die Haut gegangen, sonst aber ist vornen weder auf dem abdomine, noch auf der Brust einige sonderliche læsion zu sehen gewesen.

Was nun vor das andere die partes internas anbelanget, so haben wir um ein punctum lethalitatis zu finden, den Kopf, Brust und Unterleib eröffnet und alles genau untersuchet, da dann 1) was den Kopf betrifft, nach abgenommener Hirnschale weder über, noch zwischen denen meningibus einige extravasatio sanguinis, auch in cerebro ejusque sinibus, ventriculis, corporibus striatis, thalamis nervorum opticorum &c. cerebello, medulla oblangata und endlich auch spinali nichts tödliches zu finden gewesen. Gleichergestalt ist 2) in dem eröffneten Unterleibe und dessen cavität weder eine extravasatio sanguinis, noch auch an allen und jeden visceribus so wenig äusserlich als innerlich etwas ausserordentliches zu finden gewesen, ausser daß die Leber etwas zu blaß und vom Blut entschöpffet zu seyn schiene, wie dann auch so wohl in der vena portæ, als in der arteria magna & vena cava im Unterleibe nicht eben viel Blut anzutreffen gewesen. Hierauf ist 3) die Brust eröffnet, da dann die arteria magna & vena cava mit mehrerem Blut angefüllet bemercket worden, und nach Eröffnung des pericardii ist das Hertz von natürlicher couleur, auch in dessen ventriculis & auriculis nichts ausserordentliches befunden worden, ausser daß in denen sulcis und zwischen denen columnis carneis hin und wieder ein wenig fibreuses geronnenes Geblüthe gelegen. Dahingegen aber ist die Lunge nicht nur äusserlich gantz schwartz-blau anzusehen, son-

dern auch per totam substantiam mit geronnenem Geblüte gantz ausserordentlich angefüllet gewesen, dergleichen sich denn auch in parietibus internis arteriæ & venæ pulmonalis bey dem Eingang in die Lunge gezeiget; an dem principio bronchiorum, trunco asperæ arteriæ & cartilaginibus laryngis aber ist nichts ausserordentliches zu bemercken gewesen. Endlich ist zwar in cavitate thoracis kein sanguis extravasatus zu Gesichte kommen, allein hinten nahe an den vertebris zur lincken Seite auf der siebenden Rippe (von oben herab zu zehlen) ist zwischen der pleura und denen musculis intercostalibus internis (die zu beyden Seiten jetztgedachter Rippe liegen) ein sanguis coagulatus in der circumference 3. Queer-Finger breit und lang befunden worden, welches aber mit der äuserlichen contusion nicht communicirte.

Obwohlen nun dem ersten Ansehen nach scheinen möchte, daß, da nur äusserliche Theile des Leibes und keine innerliche viscera sonderlich, ausser der Lunge, lædirt befunden worden, vielleicht, wenn bey Zeiten gehörige remedia pharmacevtica und chirurgica gebraucht worden wären, annoch einige Hülffe hätte gehoffet werden können; dennoch aber und dieweil 1) die äussern Theile mehr als über den halben Leib obbeschriebener massen enormiter verletzet, so daß der äusserlichen couleur und der befindlichen contusion nach dieselben allbereits von einer grangæna eingenommen zu seyn geschienen, und daher, wann auch einige Cur so fort geschehen wäre, wohl schwehrlich der darauf besorgende kalte Brand zu verhüten gewesen seyn würde, in Erwegung die bis auf die membranam musculorum communem verletzte integumenta corporis ob contusionem enormem & impeditum humorum affluxum in ihrer gehörigen natürlichen Wärme nicht wohl zu erhalten gewesen seyn würden; ja wenn auch gleich eine an sich gute und gehörige Eyterung und suppuratio partium contusarum (denn eine Zertheilung wäre hier nicht einmahl zu hoffen gewesen) erfolget wäre, so hätte dennoch solche, da fast mehr als der halbe Leib quoad integumenta communia suppuriren müssen, nicht ohne sonderliche Gefahr abgehen können, bevoraus da zugleich 2) das sub plevra befindliche geronnene Geblüthe entweder in eine plevritidem oder zu einem innerlichen Brust-Geschwär ausschlagen, und anbey 3) wenn es ohne Verlust des Lebens möglich wäre, die gantze Lunge ob sanguinem ubique stagnantem suppuriren müssen, solchergestalt 4) nicht abzusehen, wie bey dergleichen vereinigten Zufällen, die nicht ex accidenti, sondern ex ipsius læsionis natura hätten erfolgen müssen, einige Erhaltung des Lebens zu

hoffen

hoffen gewesen wäre; sodann aber 5) die hierinnen vermeyntlich noch zu hoffen gewesene Hülffe von denen percussoribus selbst nicht nur gäntzlich verabsäumet, sondern auch noch darzu die gemarterte Weibs-Person bey den Beinen aufgehencket worden, und dann dardurch 6) circulus sanguinis & respiratio, tanquam fundamenta vitæ primaria nothwendig unterbrochen werden müssen, indem das Blut wieder seine natürliche Gewohnheit in der arteria magna aufsteigen, und hingegen durch die venam cavam descendentem nach der rechten Hertz-Kammer häuffiger zufliessen müssen, aus dieser aber nirgend anders, als per arteriam pulmonalem mit Gewalt zur Lunge getrieben werden, und daselbst, weil es per venam pulmonalem nicht so geschwind nach der lincken Hertz-Kammer wieder zurück fliessen, noch von derselben so geschwind aufgenommen werden können, als es per arteriam pulmonalem sich angehäuffet stagniren müssen, bevoraus da solches wegen der ziemlich verhinderten respiration mit genugsamer Lufft in der Lunge nicht ventiliret und in seiner Flüßigkeit erhalten werden können; wozu denn kommt, daß, da das diaphragma, tanquam organum respirationis primarium, ab incumbente pondere viscerum infimi ventris in seiner Bewegung gehemmet worden, die respiration um so viel desto mehr unterbrochen werden müssen, und weil dieses nicht nur a priori ex anatomiæ fundamentis seine Richtigkeit hat, sondern auch a posteriori 7) der würckliche effectus davon sie oben beschriebener massen per stagnationem sanguinis totalem in der Lunge, als einem Theil, der zum Leben absolute nöthig ist, gezeiget, und dann endlich 8) der Tod plötzlich erfolget: So erscheinet meines Erachtens allenthalben so viel, daß rebus sic stantibus, gegenwärtiger casus pro absolute lethali zu halten, welches aber jedennoch einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät zu mehrer Uberlegung und gründlicher Beurtheilung überlassen wird. Signat. W. die 14. Febr. 1719.

(L. S.) G. H. Lic, Medicus.
E. A. H. Chirurgus.

Responsum Facultatis.

Nachdem uns der Wohllöbliche Schöppenstuhl allhier die Acta inquisitionalia wieder einige Manns-Personen, die im Kruge zu Müntzleben eine fremde Weibs-Person so übel zugerichtet, daß sie darüber verstorben, zugeschicket und unser gegründetes Judicium de lethalitate hujus læsionis darüber verlanget, so haben wir die Acta und in specie das Attestatum

tum und den Inspections-Bericht des Herrn Medici fleißig durchlesen, überleget und erwogen, und befinden demnach, daß mit dieser Weibs-Person grausam und unmenschlich verfahren, indem dieselbe nicht allein über den gantzen Leib mit Prügeln, Peitschen und Karbatschen hefftig geschlagen, auch mit Knien auf dieselbe getreten und gestossen worden. vid. fol. 39. 46. 47. 102. sondern noch darzu bey den Füssen eine Viertelstunde aufgehänget und unter solchem jämmerlichen Zustand aufs neue grausam gepeitschet worden, und bey der Besichtigung nicht allein am Haupte viele contusiones und die musculi temporales mit Blut unterlauffen gewesen, sondern auch die beyde Schulterblätter, gantze Rücken, nates, beyde Arme und Beine über und über gantz schwartzbraun ausgesehen und alles starck mit Blut unterlauffen gewesen, also daß die contusion 3. queerfinger tief gegangen, bey Eröffnung aber die Lunge gantz schwartzblau ausgesehen und per totam substantiam mit geronnenem Geblüthe angefüllet gewesen, in dem trunco aber arteriæ magnæ descendente wenig Blut gefunden worden. Ob nun zwar interne die andern viscera salva gewesen, auch weder im Haupt, noch thoracis & abdominis cavitate ein sanguis extravasatus oder sphacelation befunden, so hat doch, dessen ohngeachtet, sowohl die hefftigste contusion der partium externarum mit dem empfindlichsten Schmertz verknüpfft, als auch die ingens stagnatio sanguinis in pulmonibus eorumque vasis eine absolutam & necessariam lethalitatem zuwege bringen können; dann durch die grosse contusion und percussion sind die vasa sanguinea in integumentis corporis verletzet und zerquetschet, daß das Blut allda hat müssen stille stehen und dessen regressus ad interna vasa & ipsum cor verhindert werden, wie denn auch deßhalb viel geronnenes Blut in denen äusserlichen Theilen, inwendig aber in denen Adern des Unterleibes wenig gefunden worden. 2) So hat der grausame durch so violentes Schlagen in einem so sensiblen Theil, als die Haut ist, producirte Schmertz hefftige spasmos und convulsiones in internis partibus zu wege gebracht, wie dann genugsame Exempel verhanden, daß auch von hefftigem Ruthenstreichen die Leute in Ohnmacht, auch wohl in convulsiones gefallen und gestorben. Wobey dann 3) der grosse Schreck und Gemüths-Alteration bey solchem abscheulichen Verfahren zu dergleichen motibus lethalibus spasticis vieles mit contribuiret hat. 4) Auch durch das Aufhängen der ordentliche Umlauf des Geblüths aus einer Hertzkammer durch die Lunge und auch wiederum aus dem Kopffe zum Hertzen zu

nicht

nicht wenig gehemmet und verhindert worden, auch die respiration durch grosse Pressung des diaphragmatis von visceribus infimi ventris unterbrochen worden.

Bey allen diesen concurrirenden Umständen nun hat nichts anders, als ein geschwinder Tod erfolgen können. Und wann gleich auch solcher extraordinario naturæ robore und durch adhibirung einiger stärckenden und dienlichen Medicamenten nicht gleich erfolget wäre, so kan man doch nicht absehen, wie dieses Weibsstücke propter summum periculum spacelationis oder des kalten Brands, der nicht so gleich in so viel Theilen des Leibes hätte können verhütet werden, bey dem Leben erhalten werden mögen. Daß dieses Responsum denen principiis artis medicæ gemäß, haben wir mit unserer Unterschrifft und gewöhnlichen Insiegel bekräfftigen wollen. Gegeben zu Halle den 20. April. 1719.

(L. S.) Decanus, Senior und übrige Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS VII.

DE PARALYSI DEXTRI LATERIS.

HISTORIA MORBI.

Der Patient ist ein cholerico-sanguineus von ziemlicher lebhaffter Farbe, und wie es scheinet, blutreich, hat bald das 48ste Jahr erfüllet; dieser ist den 20ten Junii Vormittags um 10. Uhr, als er Amts wegen die Beichte anzuhören in den Beichtstuhl gehen wollen, unterwegens aber ins Consistorium eingesprochen, vermuthlich aus einiger alteration an dem gedachten Orte vom Schlage über Vermuthen gerühret worden (wiewohl er auch das Aderlassen zwar damahls vor 6. Wochen gebrauchet, doch dasselbe und das gewohnte Schröpffen nicht fleißig genug mag fortgesetzet haben.) Er hat den Schlag von unten auf erstlich gefühlet, daß ihm das Bein auf der rechten Seite verstorben, doch ist auch der Backen und der Arm solcher Seite gäntzlich gerühret worden, den Verstand hat er richtig behalten, aber zuerst kein deutlich Wort reden, Arm und Fuß gar nicht brauchen, auch 6. Wochen keinen Schlaff haben können. Er hat den Herrn Rath W. von Jena und die hiesi-

gen Herrn Leib- und Stadt-Medicos gebraucht, welche ihm auch so fort nach Rührung des Schlags in parte affecta auf dem rechten Fuß die Ader schlagen lassen, auch nachdem mit vieler Artzney äusserlich und innerlich ihn versehen, darauf es auch erfolget, daß er nach 4. Wochen, wiewohl sehr mühsam, zu reden, und die Füsse zu gebrauchen, angefangen. Nach 9. Wochen hat er sich in das Teplitzer-Bad mit Willen derer Herren Medicorum begeben, und dasselbe in allen Bädern gantzer 4. Wochen beständig gebrauchet, doch nichts mehr erhalten, als daß er ein wenig besser auffussen können. Als er zu Hause kommen, hat er vomiret, Ader gelassen und zweymahl geschröpffet. Bey dem vomiren hat, ob er gleich 9. vomitus gehabt, sich die geringste Säuere nicht mercken lassen, auf das Aderlassen und Schröpffen aber haben sich 3. Finger nach und nach etwas zu bewegen angefangen. Jetzo lebet er in dem Zustand, daß er mühsam auf ebener Erde des Hauses am Stecken forthincken kan, er schläfft und isset wenig, welches aber auch bey gesunden Tagen vielmahls seine Art ist. Er redet ziemlich besser, doch mercket er noch eine Hinderniß im Backen, das meiste, so ihn plaget, ist, daß er nicht nur die Hand und den Arm gar nicht bewegen kan, sondern gleich von Anfang der Kranckheit bis hieher einen hefftigen Krampff in der rechten Hand und Fuß gefühlet und 9. Tag und Nacht mit Zusammenziehung der Glieder und sonderlich der Finger geplaget gewesen, und es leyder das Ansehen hat, als wolte diese Steiffung und Krümmung der Glieder auch in die bisher noch gut gewesene lincke Hand kommen, massen sie sonderlich des Nachts wie erstarrend und schwehr zuzubringen. Benebenst ist der lædirte Fuß des Tages über in dem Knorren geschwollen, auch schwehr, und wenn Zeit 14. Tagen her der Patient nur eine Weile sitzet, enstarren ihm die Nerven in der rechten Knie-Kehle, daß er sich schwehrlich wieder zu gehen bringen kan. Dieses alles wird zu vernünfftiger Uberlegung des Herrn Leib-Medici und Professoris überlassen, dessen heylsamer Rath und nach Belieben Verordnung gehorsamst ausgebethen, auch zugleich zu wissen verlanget, ob der Patiente Thée, (dessen er doch müde ist) oder Coffée oder Chocolade am sichersten brauchen könte. Der Patiente wird sich aller ergebensten Erkenntlichkeit befleißigen.

CONSILIUM MEDICUM.

Nachdem ich die übersendete Historiam & statum morbi wohl und reiflich überleget, so befinde ich, daß die Paralysis dextri lateris zweif-

zweiffels ohne von überhäufftem Geblüthe, welches einen hefftigen effect erwecket und zum Haupte cum impetu getrieben ist, seinen Ursprung her habe. Gleichwie nun von einer so grossen congestione sanguinis ad caput und darauf erfolgten stagnation gar leichte eine secessio seri per poros vasorum geschiehet, solches aber seiner Schwehre nach sich auf das principium spinalis medullæ dextri seu sinistri lateris sencket, also wird von solcher stagnirender Feuchtigkeit der influxus subtilissimi fluidi nervorum & cerebri oder der so genandten sinnlichen Geister in die partes dextri lateris verhindert, dahero deren vigor, agilitas & motus nicht wenig gehemmet wird. Ja es leiden die viscera auf der rechten Seite, darunter vornehmlich die Leber ist, ingleichem der Magen und Gedärme (welches von wenig Medicis advertiret wird) zugleich auch mit dabey, daß, weil sie von denen nervis intercostalibus viele ramos empfangen, ihnen der gebührende tonus ac robur entgehet, dahero ich observiret, daß bey eröffneten paralyticis die Leber von ziemlicher Grösse ist befunden worden. Von diesem tono partium destructo und imminuto wird der Lauf des Geblüts verhindert, transpiratio und nutritio gehet nicht recht von statten, und das Blut stocket hin und wieder, absonderlich in Händen und Füssen, und verursachet daselbst torporem, gravitatem, motus contractorios vermiculares, als wenn sie einschlieffen. Gleichwie nun dergleichen extravasatio & stagnatio seri ad radices & principia nervorum nicht wohl wegzunehmen ist, weil diese partes meistentheils sanguine & calore destituiret sind, dahero die Krafft der Medicin dahin nicht wohl penetriren kan, auch nach und nach ex diuturniori mora die membranæ nervosarum partium zugleich mit lædiret und angegriffen werden: Also ist leicht zu schlüssen, daß dergleichen Kranckheit sehr langwierig sey und nicht so leicht vergehe, als sie ankömmt.

Was nun also die vernünfftige Cur dieses mali betrifft, so ist vor allen Dingen dieses wohl zu mercken, daß sie nicht allein an sich selbst schwehr und langsam ist, sondern auch ordinair sehr verhindert wird, weil die Patienten, so damit behafftet sind, wegen Länge der Zeit ungedultig werden, und also bald dieses, bald jenes medicament gebrauchen, diesen und jenen Medicum consuliren und alles versuchen, da doch per multiplicem ejusmodi medicinam & sæpius intempestivam der Magen und robur partium immer mehr und mehr geschwächet wird. Damit ich also aufrichtig und offenhertzig meine Meynung von der Cur dieses Affectes schreibe, so hat der Herr Patiente sich vor allem weitern Blut-

lassen, welches doch im Anfange sehr gut und zur præservation noch besser gewesen wäre, purgantibus, vomitoriis, starcken diaphoreticis und vielen volatilischen medicamenten, auch für ambratis, moschatis, castorinis, noch mehr aber vor opiatis zu hüten. Die thermæ und acidulæ sind mehr schädlich, als nützlich; Bäder sind nicht zulänglich, welche auch nicht rathe, wenn sie gleich nervina sind. Mein wohlgemeinter Rath ist also dieser, daß der Herr Patiente einig und allein mit solchen medicamentis, welche mehr balsamica und roborantia sind und blande spiritualscentiam chyli, lymphæ & sanguinis befördern, tractiret, über dem Gebrauch aber nicht ungedultig werden müsse, wenn der erwünschte effect, welches nicht flugs seyn kan, so geschwinde nicht erfolget, dann es muß zum wenigsten damit etliche Monath angehalten werden, biß nach und nach alle Säffte corrigiret, flüßig und subtil geworden, auch die debilitatæ partes ihren tonum und robur wieder bekommen.

Ich übersende demnach hiebey einen kräfftigen spiritum balsamicum, davon morgens frühe kalt in etwas Wasser und Wein 30. Troffen zu nehmen, darauf 3-4. Schälchen Thée, Coffée oder infusi melissæ & salviæ können getruncken werden. Solte es im Bette geschehen, daß darauf im stille liegen ein gelinder Schweiß erfolgte, wäre es noch viel zuträglicher; von diesem Spiritu können Nachmittags um 4-5. Uhr wieder 20. Tropffen in abgesottenem Wasser und Wein genommen werden. Nächstdem eine herrliche balsamische Pomeranzen- und Magen-Essenz, welche bey der Mahlzeit bis 60. Tropffen, auch bey Schlaffengehen eben soviel zunehmen, doch nicht alle Abend. Ausserdem folgendes Recept, davon um den andern Tag bey Schlaffengehen ein Quentgen zunehmen: recipe lapidum cancrorum, cornu cervi sine igne præparati, antimonii diaphoretici, corticis chacarillæ, chinæ, succini præparati ana drachmas duas, olei cinnamomi, macis ana guttas octo, misce fiat pulvis, detur, signetur: stärckendes Pulver. Aeusserlich recommendire frictiones mit einem scharffen Tuche in extremis partibus usque ad calorem & rubedinem, auch ein Linimentum ex spiritus rosarum unciis quatuor, olei lavendulæ uncia semis, olei destillati nucistæ drachmis duabus, axungiæ humanæ unciis duabus, spiritus salis ammoniaci uncia semis componirt, damit den Rückgrad, sonderlich aber die Gelencke an Händen und Füssen, auch die Fuß-Sohlen fleißig zu schmieren.

Was

Was anlanget die diæt, so kommt sehr viel auf einen solchen Tranck an, der nicht schwehr dem Kopf, und keine Säurung oder Gährung verursachet. Dazu recommendire ich das decoctum hordei cum mastiche & cinnamomo dabey ein gut Gläßgen Englischen Sect bey der Mahlzeit. Von allen andern Weinen, Aquaviten, Toback, sauren und Milch-Speisen, und was Blehungen und Verstopfungen machet, muß man gäntzlich abstehen, in specie aber sich hüten vor Gemüths-Affectibus. Es ist auch das Gedächtniß und ingenium mit vielen Gedancken und mediriren nicht anzugreiffen, wobey einen geseegneten Effect will angewünschet haben. Halle.

(L. S.) F. H.

CASUS VIII.
DE SINGULARI QUODAM AFFECTU SPASMODICO-CONVULSIVO.
HISTORIA MORBI.

Als A. 1715. den 31sten Sept. ein gewisses Fräulein gegen Abend aus dem Schwalbacher Brunnen, (woselbsten sie das mineralische Wasser auf Einrathen ihres Herrn Medici getruncken) allhier in Franckfurth angekommen, und sich nicht wohl befunden, hat darauf der Medicus, so zu ihr erfordert worden, dieselbe Morgends um 9. Uhr in einem scharffen paroxysmo angetroffen, welcher bestanden in hefftigen Mutter-Beschwehrungen, durch Abwechselung bald die Arme, denn die Schenckel, bald die Lufft-Röhre und übrige Glieder sehr concutiret, sonderlich aber das Haupt und Rücken mehrmahls rückwerts sehr gezogen, und in den Augen Erstarren, in dem Mund oris hiatum, exertionem linguæ &c verursachet, zugleich aber das Haupt dergestalt eingenommen, daß das Fräulein alles dessen, was vorgegangen, nach dem paroxysmo sich nicht genugsam besinnen können, welches accidens vorhero schon einige mahl dem Bericht nach dieselbe überfallen haben soll. Weil nun die Fräulein sehr blutreich von 17-18. Jahren, und der fluxus menstruus bald zu vermuthen stunde, so ist resolviret worden nach dem paroxysmo eine Ader

auf dem Fusse zu lassen, daneben ist ihr ein Pulver von Zinnober, Bibergeil und Salpeter zu verschiedenen mahlen gegeben worden, wobey sie auch diesen Tag und folgende Nacht sich ziemlich wohl befunden. Auf weiteres Untersuchen des Zustandes hat dieses Fräulein bezeiget, daß sie grosse Schmertzen im Rücken und Unterleibe mehrmahls vor dem paroxysmo empfinde. Wenn aber der Zustand sie würcklich befalle, denn werde das Haupt so eingenommen, daß sie nichts mehr wisse, noch auch, wenn der paroxysmus vorüber, des vergangenen sich in keinem Stücke besinnen könte, nur daß sie grosse Müdigkeit des gantzen Leibes und Blödigkeit des Gesichtes verspühre. Folgenden Tages hat sich der fluxus menstruus, wie gewöhnlich, starck erzeiget, dabey so bald auch die obgedachten motus convulsivi sich starck eingefunden, doch mit verwechselnden Umständen und intervallis, auch in gleicher Hefftigkeit, und haben sowohl der fluxus mensium, als auch die öfftern convulsivi motus folgenden Freytag und Sonnabend bis auf den Sonntag sehr starck angehalten, als an welchem Tage nicht nur der fluxus mensium zu Ende gegangen, sondern auch die motus convulsivi je mehr und mehr nachgelassen, und die Fräulein in den Stand kommen, daß sie wieder ein paar Stunden aufsitzen können, doch noch klagende über Haupt-Rücken-und Seiten-Schmertzen.

Zu besserer Untersuchung und examinirung dieses Zustandes hat der Medicus præsens über folgendes sich weiter informirt, und folgende Umstände erhalten: 1) daß diese Fräulein von 17. bis 18. Jahren, dabey von sehr guter Gestalt und lebhaffter Farbe sey. 2) Daß sie die Einsamkeit liebe. 3) Daß sie, wenn sie sonsten wohl auf ist, einen ungemeinen starcken appetit habe. 4) Daß dieser affect zwar um die Zeit des fluxus menstrui kommen uud ausgebrochen, doch 5) anfangs theils nicht von solcher Hefftigkeit gewesen, als er nunmehr eine Zeitlang sich angelassen, theils aber sonderlich, daß, dem Berichte nach, man schon in den jungen Jahren bey der Fräulein solche Alterationes, die man vor Ohnmachten gehalten und damahls nicht weiter attendiret, wahrgenommen. 6) Daß, da sonst bey der suffocatione uterina und andern Mutter-Beschwehrungen mehrentheils entweder eine plenaria suppressio mensium oder wenigstens die purgatio sehr wenig, wässerig oder schleimig zu seyn pfleget, hingegen bey dieser Fräulein der mensium fluxus copiosus sey. 7) Daß in dem paroxysmo die Fräulein die Daumen nicht eingeschlagen, wie sonsten bey epilepticis geschiehet. 8) Daß durch Schrecken vermuthlich, durch

durch Zorn dieser affect ungemein variiret und dergleichen paroxysmi sehr exasperiret werden. 9) Daß die Fräulein die Tage über, da sie diesen affect verspühret, sich alles Fleisches, ausser Fleisch-Brühe, enthalten müssen, weil sie sonst gleich hefftigere Zufälle gespühret, wenn sie etwas Speise zu sich genommen. 10) Daß die Fräulein alle süsse Sachen schädlich befindet, sowohl als den Wein und sauere Sachen. 11) Daß die Fräulein sehr zu den obstructionibus alvi geneigt sey, welche vielmahls bis in den 8ten, 10ten und 11ten Tag continuiren. 12) Daß die Fräulein, eben vor dem letzten accefs allhier die Schwalbacher-Brunnen-Cur gebrauchet habe, ohne daß sie einige Linderung empfunden. 13) Daß ehe der paroxysmus kommt, die Fräulein über obbemeldte Umstände frigus extremorum, Schmertzen im Unterleibe um den Nabel, Rücken, Creutz, so dann Kopff-Schmertzen, Dunckelheit des Gesichtes, zuweilen ein Grabeln in den extremitatibus, als in der lincken kleinen Zehe und kleinen Fingern, welches nach und nach zum Nabel, Hertzgrübchen und dann in das Haupt steiget, zuweilen pandiculationes und Ausdehnungen der Glieder verspühret.

Nachdem nun der fluxus menstruus völlig vorbey gewesen, und die Fräulein, wie vor gemeldet, sich ziemlich wohl befunden, hat sie zwar so gleich ungemeinen starcken Appetit und darbey guten Schlaff gehabt, die motus spasmodici aber sind nicht so gantz vergangen, sondern es haben sich täglich öfftere subsultus der Glieder, sonderlich die motus spasmodici opistotoni verspühren lassen, so doch gleichsam in einem moment vorbey gewesen, so hat auch die segnities alvi ad plures dies continuiret, und dann endlich hat die Fräulein damahls die warme Stube im geringsten nicht vertragen können, weil sie gleich hefftige Wallung des Geblüths und Bangigkeit am Hertzen empfunden.

Weil denn nun selbigem fluxui mensium fortzuhelffen man nach Möglichkeit vorkommen, hat Medicus præsens laxativa in Pulver cum chalybis crudi limaturæ granis octo pro dosi mit dem specifico cephalico, castoreo und nitro Anfangs einmahl des Tages Morgends nüchtern, nachdem auch Nachmittags gegen 5. Uhr, und vor der Mahlzeit das Elixirium aperitivum Clauderi cum tinctura castorei vermischt verordnet, und damit den ersten und andern periodum lunarem continuiret, welche medicamenta die Zeit durch so guten effect gehabt, daß nicht nur die Fräulein sich intermedio tempore munter befunden, sondern auch zweymal der fluxus menstruus, obwohl sehr starck, doch ohne sonderliche sympto-

pto-

ptomata vorbey gegangen, und die alvi segnities etwas nachgelassen. Nächst diesen medicamentis internis hat man nach vielem Zureden die Fräulein persuadiret bey anhaltender Leibes-Verstopffung ein Clystier zu gebrauchen, welches auch Anfangs guten effect gethan. Als man aber verspühret, daß mehrere Unruhe des Leibes und circa præcordia anxietates bey Gebrauch derselben entstehen wollen, hat man selbige bisher unterlassen müssen. Ferner ist propter sanguinis abundantiam in dem 2ten und dritten periodo lunari auf dem Fusse eine Ader gelassen worden, welches auch in folgender Zeit noch zweymahl geschehen.

Nachdem nun die Fräulein bey 2. Monath lang bey dem pulvere chalybis sich ziemlich leidlich befunden, und nunmehro das tempus menstruum zum 3tenmahl sich wieder herbey genahet, hat die Fräulein sich wieder angefangen übel zu befinden, hat das Haupt und übrige Glieder mehr als sonst geklaget, und als der fluxus mensium sich würcklich wieder erzeiget, haben sich nicht nur die vorgemeldeten Zufälle alle wieder eingefunden, sondern sie sind auch ungemein hefftig gewesen, und hat sich dieses mahl ein sehr ängstiges Schreyen, wie bey grossen Schmertzen geschiehet, zu den andern symptomatibus gesellet, daß sie vielmahls und wohl eine halbe Stunde mit allen Kräfften so hefftig geschryen, daß man befürchten müssen, es möchte die Brust einigen Schaden nehmen, wovon sie doch nach dem paroxysmo nichts gewust. Doch in nachfolgenden Tagen empfunde sie circa scrobiculum cordis einen grossen Schmertz, dardurch ihr der Athem immer kürtzer worden, bis es zum Schreyen kommen, welches sie nicht aushalten können, nach welchem Schreyen der gantze Leib gezittert. Als der dritte periodus vorbey, hat man mit dem chalybe inne gehalten, weil die Fräulein einen Abscheu davor bekommen, und ein Pulver ex specifico cephalico und nitro præpariret, gegeben, bis der fluxus mensium zum 4ten mahl passiret (welcher ohne Veränderung der accidentium vorbey gegangen). Dann hat man auf recommendation von einem hohen Orte den pulverem catholicum purgantem Glauberi mit dem specifico cephalico gemischt von 1/3. Gran pro dosi einmahl, nachdem zweymahl einen Tag gebraucht, und damit in diesem und folgenden periodo continuiret, auch davon diesen effect verspühret, daß 1) die alvi durities sich geendet und solutio alvi über den andern Tag erfolget, 2) daß zwar die hefftigen motus in membris, die vehementen gestus corporis, das Schlagen und Treten mit den Füssen, Armen und Rücken, bey folgendem fluxu ziemlich nachgelassen, hingegen ist das

ma-

malum mehr innerlich getrieben, daß sie einige Stunden sine respiratione & pulsu ohnempfindlich gelegen.

Durch alle die bisher angemeldete Zufälle haben die Leibes-Kräffte so weit abgenommen, daß, da die Fräulein sonst, wie der fluxus mensium vorbey gewesen, ausser dem Bette seyn können, sie nunmehr wegen Mattigkeit nicht mehr auf seyn kan, sondern sich bis dato zu Bette halten muß und sind von selbiger Zeit her die Zufälle auch so variable gewesen, daß dieselben secundum seriem zu referiren, nicht wohl möglich seyn will. Folgende aber sind die vornehmsten: 1) Das hefftige Ruffen und Schreyen, welches eine Zeit her nachgelassen, doch aber nicht gantz ausgeblieben, und noch erst kürtzlich sehr hefftig sich geäussert. 2) Daß die Fräulein mehrmahls einige Stunden lang zwar einen sanfften Puls und respiration, aber sonderlich im Anfang des paroxysmi ohne Gehör und Gesicht, innerliche und äusserliche Sinnen lieget, und sind dabey die Füsse auch offt der gantze Leib steiff, zuweilen warm, zuweilen aber kalt mit einem Schweisse, die Augen stehen offen und starren ohne einige Bewegung, zuweilen steckt sie die Zunge aus dem Munde und macht allerhand gesticulationes, verdrehet die Arme und die Hände, stecket zuweilen die Finger und den gantzen Arm steiff aus, daß sie nicht zu beugen sind, zuweilen schläget sie die Daumen fest in die zugemachte Faust, welches sie anfangs nicht gethan. Ein andermahl hat sie bald mit dem rechten, dann mit dem lincken Arm und Hand vielfältige Lufft-Streiche hinterwerts gemacht und einen starcken Schlag mit der Faust auf den Leib gethan, dabey man wahrgenommen, daß gemeiniglich der paroxysmus sich damit vor diesesmahl, obwohl bisweilen auch mit einem Schrey jedesmahl geendet hat. Zu einer andern Zeit hat die Fräulein speciem singultus eine lange Zeit gehabt, der sich zwar nicht sonderlich laut hören lassen, man hat aber den motum singultientem am Hals klärlich sehen, und wie man sich zu dem Fräulein geneiget, solchen distinct in den faucibus hören können. Auf diesem singult ist Anfangs gleichsam als eine Heyserkeit gefolget, kurtz aber darauf die Stimme weggegangen, auch wohl gar aussen blieben, ist aber nach und nach wiederkommen, doch hat vox articulata, zumahlen in der Teutschen Sprache nicht so bald folgen wollen, die Frantzösische aber ist viel besser und deutlicher geflossen. Ein andermahl hat die Fräulein in paroxysmo die beyden Arme hinter sich unter den Leib gebogen, und gleichsam auf den Fäusten einige Stunden gesessen, daß man sie auf keine Weise herfürbringen können, biß mit dem Ende des paroxysmi auch dieser spasmus nachgelassen,

 und

und dergleichen variationes könten mehr angeführet werden, weil dieser affect nicht allezeit einerley Ordnung in principio und durante paroxysmo hält. Also hat man noch kürtzlich einer variation gedencken wollen, wenn der paroxysmus sich eingestellet, hat die Fräulein angefangen unter Reden und Spielen mit guten Freunden von einer Seite zur andern zu wancken und dieses nach und nach so starck, daß man Sorge tragen müssen, daß sie nicht aus dem Bette stürtzete. Darauf sie hinter sich gesuncken und in den paroxysmum gefallen. Insgemein wird die Fräulein bey vorstehendem paroxysmo stille, empfindet Schmertzen in dem Wirbel und ein Grabeln im kleinen Finger, welches nach und nach zum Hertzgrübchen und dann ins Haupt kommt, oder aber die Fräulein empfindet einen motum undulatorium in der kleinen Zehe, welcher durch den Leib, woselbst er in regione uteri zu mehrere Schmertzen verursachet, und von dar weiter in das Haupt steiget. Auf dieses kommt Bangigkeit im Hertzen, die Schmertzen am Hertzgrübchen nehmen zu und der Athem wird mehr und mehr kürtzer, kurtz das Haupt wird immer mehr eingenommen, die Augen bleiben offen stehen, starren, doch ohne sehen, und die Fräulein liegt unbeweglich, welches etliche Stunden dauret, aber auch nachlässet. Intermedio tempore kommen obgemeldte veränderliche motus, die gesticulationes mit den Armen und Fingern, das Strampeln mit den Füssen, das hefftige Schlagen mit den Armen ꝛc. Auf dieses folget ein Schweiß und Zittern der Glieder und Starren der Füsse, doch bleibet der gantze Leib und Glieder warm, kommt dann wieder zu sich selbst und weiß von allem, was vorgegangen, meistentheils nichts, der Fräulein Bericht nach. Denn weil die Fräulein gegen diejenige Person, welche ihr etwas unangenehmes in paroxysmo redet oder thut, auch in eodem paroxysmo einiges raisonement bezeuget, so hat es manchmahl Nachdencken und Vermuthen gegeben, es müsse nicht alle Empfindlichkeit bey ihr suspendiret seyn und dieses so vielmehr, weil die Fräulein auch im hefftigsten paroxysmo öffters ein Zeichen gegeben, auch nach dem paroxysmo ihre Reden solches ebenfalls bekräfftigen. Wenn sonsten der paroxysmus vorüber ist, klaget sie über Haupt-Schmertzen meistentheils in dem Wirbel und Creutze, sonst hat sie ausser dem paroxysmo des Nachts sanfften Schlaff, bey 3. Monath aber ist sie auch des Nachts nicht gar von dem paroxysmo frey geblieben, vielmehr wenn die hefftigen motus biß gegen Mitternacht gewähret haben, ist doch das Ubel im Leibe nicht völlig weg, sondern es zeiget sich noch eine continua agitatio corporis und wenn dann die Fräulein Morgens

gens sich gleichsam aus einem Schlummer reget, so komt der vorige hefftige motus etwas wieder, welcher doch nach einer halben, auch gantzen Stunde nachgelassen und dann kommt die Fräulein völlig wieder zu sich. Doch bey einem Monath spühret man morgends nichts von diesem an ihr, sondern nur des Nachts ehe sie im Schlaff kommet. Ubrigens ist der Appetit nicht mehr so starck, als er wohl sonst gewesen, sie kan auch die Wärme besser vertragen, das Gemüth und der Humeur ist jetzo sehr tractable, aber schwach kan sich leicht ereyffern, fället von einem extremo zum andern, da sie zuweilen traurig, kurtz aber darauf sich lustig bezeiget, singet Lieder und betet memoriter in beweglichen expressionen und ordentlicher connexion erbaulich mit lauter Stimme. Endlich weiß sie auch und kan vorher sagen, ob sie ihr accidens selbigen Tag wird haben und ob es bald oder nach einiger Frist, ob sie es auch starck oder erträglich haben werde. Noch ist zu mercken, daß die Fräulein sich beständig zu Bette halten muß und mit unter den Leib geschlagenen Füssen sitzet und können keineswegs ohne Schmertzen die Füsse aus dem Bette hängen oder gar stehen.

Consilium Medicum.

Aus dem mir zugesendeten Casu ersehe ich nach reiflich überlegten Umständen so viel, daß die Fräulein an einem sehr harten affectu spasmodico-convulsivo laboriret, welcher fast das gantze genus nervosum per consensum eingenommen, absonderlich aber seine Hefftigkeit erweiset an dem pari nervorum intercostali & medulla spinali, daher denn die äusserliche Gliedmassen hauptsächlich zusammen gezogen und hefftig beweget werden. Und weil dieser nervus intercostalis sein principium ex pari quinto, octavo & nono nimmt: Dahero geschiehts, daß per consensum das Haupt, die Augen, Zunge, Mund und Lufft-Röhre mit afficiret wird.

Die erste Ursach zu diesem affectu ist wohl vornehmlich in der sensiblen und vielleicht hæreditaria dispositione partium nervosarum zu suchen, und weil hernach die menses biß in das 18te Jahr zurücke geblieben und zu dem Ende der Schwalbacher Brunnen gebrauchet worden, so ist darauf vielmehr ein sinister effectus erfolget, weil der Brunnen durch seine Kälte das in denen kleinen Adern schon dick gewesene Geblüthe mehr coaguliret, auch die höchstnöthige transpiration verhindert und die Kälte der Wasser, denen, so imbecillitate nervorum laboriren, allezeit schädlich ist und vielmehr Anlaß gegeben zu solchen motibus spasmodicis, so sich in denen

plexibus mesentericis angefangen und hernach den gantzen Rückgrad eingenommen, da denn dergleichen paroxysmi circa periodum mensium fluxus ein jedesmahl angefangen und exasperiret worden, wie solches meistentheils bey denen motibus spasmodicis zu geschehen pfleget, auch cessante mensium fluxu nach und nach remittiret. Zu diesem affect contribuiret gar viel das temperamentum sanguineum und das vitium in hypochondriis, welches so wohl aus der Verstopffung des Leibes, sensibilite des Gemüthes, vielem Krampf und Blehung in dem Unterleibe, auch vita sedentaria abzunehmen. Da denn, wenn die partes abdominis durch hefftige spasmos constringiret werden, das Blut nach dem Kopffe hefftig getrieben wird, darauf denn die motus spasmodici und convulsivi artuum erfolget, indem zu denen subtilen und volatilischen Säfften, welche durchs Gehirn und Nerven fliessen und sie in Bewegung halten, sich viele grobe scharffe Theile vom Geblüthe mit einmengen, und zu solchen hefftigen motibus Anlaß geben.

Ob nun wohl das malum mehr schreckhafft als gefährlich ist, so ist es jedennoch nicht ausser aller Gefahr, weil zu solchen Kranckheiten sich gar leicht ein Schlagfluß zugesellen pfleget und eine befürchtende extravasatio seri vel sanguinis ex ruptione vasorum in cerebro, wie man ordinair in denen corporibus dissectis ejusmodi affectibus mortuis befunden, das Garaus machen kan.

Was nun die Hoffnung zur Genesung betrifft, ist nicht zu läugnen, daß dergleichen affectus, welche lange Zeit ihren Sitz in genere nervorum gehabt und so gleich von den geringsten motibus corporis & animi können irritiret werden, gar schwehr zu curiren seyn, indem sie gar leichte in einen habitum gehen, daraus denn gleichsam altera natura wird. Wie schwehr aber solche so wohl in moralibus als physicis zu eradiciren, ist denen Gelahrten mehr als zu viel bekannt. Dessen allem ohngeacht muß man auch nicht gleich auf einmahl desperiren, sondern hierbey thun, was menschlich und möglich ist. Vornehmlich aber ist nun dahin zu sehen, daß man die nimios & effrenes motus partium nervosarum & musculosarum componire und die hefftigen spasmos partium internarum & externarum, davon die meisten symptomata dependiren, stille und lindere. Zum andern den tonum ventriculi & intestinorum, darauf es meistentheils ankömmt, wiederum in guten Stand setze, damit die digestio ciborum, secretio chyli & bilis, und die excretio sordium gebührend geschehe und gleichsam die materia und seminium zu denen motibus spasmo-

spasmodicis convulsivis removiret werde: denn es verhält sich leyder mit diesen affectibus spasmodicis also, daß die spasmodicæ contractiones partium internarum, præsertim ventriculi und intestinorum die debitas excretiones so wohl per alvum & transpirationem, als auch per menses und hæmorrhoides verhindern und viele cruditates und materiam vitiosam peccantem generiren, diese aber hernachmahls wiederum ein fomentum und neue causam der motuum spasmodicorum abgeben.

Diesemnach will ad sistendos spasticos & convulsivos motus gar sehr recommendiret haben folgende medicamenta, als erstlich dieses Pulver: recipe pulveris Marchionis, lapidum cancrorum ana drachmam unam, cinnabaris factitiæ drachmam semis, nitri purificati scrupulum unum, extracti castorei grana tria, misce, fiat pulvis, dividatur in quatuor doses. Dieses Pulver kan entweder alleine oder auch mit dem pulvere lumbricorum terrestrium vermischet, des Tages etliche mahl gebraucht und zwar mit dem aqua chamomillæ vulgaris oder liliorum convallium oder primulæ veris eingenommen werden. Diese flores können in Cöbeginer Bier abgezogen und destilliret werden.

2. So kan alle Morgen ein infusum theiforme ex herba melissæ, betonicæ, summitatibus millefolii, floribus chamomillæ vulgaris, salviæ, tiliæ & aniso stellato zu 8. biß 10. Tassen getruncken werden.

3. Ist mein liquor anodynus mineralis zu 3. Theilen mit einem Theil liquoris bezoard. vermischet ein vortreflich medicament ad sistendos dolores & spasmos, man braucht etwa davon des Abends bey Schlaffengehen 50. Tropffen. Es befördert die transpiration und pfleget auch gegen den Morgen einen gelinden Schweiß zu machen.

4. So halte ich in dergleichen Fällen sehr viel von folgenden Pillen, die auch zugleich sonderlich den tonum & motum intestinorum roboriren: recipe extracti millefolii, florum chamomillæ, herbæ cardui benedicti, ana drachmam unam, theriacæ veteris, corticum chinæ ana drachmam semis, croci grana duodecim, olei chamomillæ veri guttas octo, misce, fiant l. a. pilulæ ex scrupulo uno numero viginti, dentur, signentur: Pillen 20. auf einmahl, die nach Befinden um den andern oder dritten Tag können gebraucht werden.

5. Externe kan der Rückgrad mit folgendem linimento nervino frißig warm geschmieret werden; recipe unguenti martiati, axungiæ huma-

humanæ ana unciam unam, olei ſalviæ, lavendulæ, majoranæ, nuciſtæ deſtillati ana drachmam unam.

6. So ſind auch die pediluvia von flieſſendem oder Regen-Waſſer und Chamillen-Blumen, auch etwas Pottaſche præpariret und fleißig bey Schlaffengehen gebraucht von groſſem Nutzen.

7. Daß negotium menſium und excretiones alvinæ zu promoviren und in Stand zu ſetzen, recommendire ich den Gebrauch der Becheriſchen von Herr D. Stahlen, auch von mir corrigirten und verbeſſerten Pillen des Morgens früh 14. Stücke davon zunehmen, die Woche etwa zweymahl, abſonderlich wenn des Abends zuvor von einem pulvere præcipitante ex lapidibus cancrorum & nitro præparato gebrauchet worden.

Im übrigen muß man bey der Cur alle volatilia calidiora, vaporoſa & ſuaveolentia meyden, welche nur die motus ſpaſmodicos vermehren und das Geblüthe hefftig commoviren, man muß auch deswegen gar behutſam mit dem Wein umgehen und alle hitzige Biere weglaſſen und an ſtatt deren ein decoctum ex radice chinæ, viſco quercino & paſſulis trincken. Des Abends muß die Fräulein nicht viel eſſen, item alle kalte Lufft vermeyden, die Füſſe und den Unterleib warm halten und ſich hüten vor aller occaſion, hierdurch das Gemüthe unruhig gemachet und erreget wird. Solten nun dieſe vorgeſchlagene Mittel nicht ſufficient oder zulänglich ſeyn, das malum zu heben, ſo wird motus corporis bey guter temperirten Lufft, und mutatio cœli nebſt dem moderato balneorum, ſonderlich Teplicenſium uſu das beſte thun. Dieſes iſt mein ohnmaßgeblicher Rath. Halle.

F. H.

CASUS IX.

DE

APOSTEMATE MUSCULORUM ABDOMINIS ET DORSI EX TUMORE GLANDULARUM INGUINALIUM ORTO.

HISTORIA MORBI
CUM SUCCESSU CURATIONIS.

Ein

Ein Studiosus von 24. Jahren, melancholico-sanguinischen Temperaments, schwacher und hagerer Leibes-Constitution, ist von Jugend auf vielen Kranckheiten unterworffen gewesen, ohngefehr vor 9. Jahren kriegte er einen Anstoß vom malo hypochondriaco, weil er sich aber in der Diæt in acht genommen, und sorgfältig mediciniret, hat es sich nicht sonderlich geäussert. Vor ¼. Jahre verfiel er in eine dysenterie, woran er aber wiederum binnen 8. Tagen curiret worden. Hierauf begiebt er sich auf hiesige Universität, da er stets mit grausamen Blehungen (womit er von Jugend auf zwar auch, doch nicht so sehr incommodiret gewesen) geplaget worden, weßwegen er auch einen Medicum consuliret, der ihm die Essentiam corticum aurantiorum zu gebrauchen verordnet nebst einigen Pillen, welche aber keinen effect gethan, externe muste er den Leib mit dem oleo chamomillæ cocto wohl schmieren, welches ihm nicht übel bekommen, dabey rathet er ihm an ein Clystier zu adhibiren, welches aber negligiret wurde. Weil er nun einige Besserung verspührte, gieng er wiederum aus. Als er selbigen Abend nach Hause kömmt, überfällt ihn ein Schauer, es schießt ihm in die Beine, daß er nicht gehen kan, empfindet darauf einen penib'ern Schmertzen in osse ischii des lincken Fusses, bekommt daselbst eine Geschwulst, die auch in inguine zu sehen gewesen, als ohngefehr anfänglich ein Finger breit, extendiret sich aber hernach und wird grösser, daß auch unten am abdomine über denen pudendis ein tumor sich sehen lassen, von der Grösse einer Hand breit, der penible Schmertz aber, den er von dem tumore hat, extendiret sich im gantzen Rücken herum und herunter bis auf die Fuß-Sohlen, im rechten Fuß und Leibe fühlet er nichts, klaget stets über Blehungen, der Urin gehet guttatim, bißweilen etwas stärcker aber feuerroth mit einem grossen, weissen, trüben, sandigten und flockigten sedimento, der lincke Fuß brennet wie Feuer, er kan nicht darauf treten, kan sich ihn auch nicht anrühren lassen, die region des ossis ischii ist so hart wie ein Stein. Der Patient hat bisher viele medicamenta gebraucht, aber ohne allen effect.

Als ich den 12ten Januarii dieses Jahrs zu dem Patienten erfordert worden, und mich nach allen bereits erwehnten Umständen erkundiget, habe ich das malum pro malo ischiadico angesehen, und deßwegen folgende medicamenta verschrieben: 1) Müßte er von nachgesetzten Pillen allezeit um den andern Abend 15. Gran nehmen: recipe extracti fumariæ, absinthii, gummi ammoniaci, mercurii dulcis, cinnabaris factitiæ ana drachmam semis, resinæ gialappæ grana quindecim, fiant l. a.

a. pilulæ, dividantur in doses tres. 2) Von dem liquore anodyno minerali Excell. Fr. Hoffmanni verordnete ihm früh Morgends 20. Tropffen, wobey er 3) folgendes Decoctum getruncken: recipe radicis sarsaparillæ, chinæ ana unciam semis, herbæ veronicæ manipulos duos, seminis fœniculi drachmas tres, concisa & contusa dentur & signentur: Species zum Decocto, darauf hat sich der Patiente etwas besser befunden und einige Linderung von seinen grossen Schmertzen gefühlet. 4) Weil der Leib verstopffet, habe vor rathsam erachtet, ihm ein Clystir ex herbis antispasmodicis & emollientibus adpliciren zu lassen, welches ihm auch über die massen gut bekommen. 5) Den tumorem zu resolviren und discutiren habe ein cataplasma ex herbis emollientibus geordnet, welches aber keinen effect gethan. 6) Zu fernerem Gebrauch, sonderlich den Urin zu befördern, und die Schmertzen zu stillen, recommendirte ihm die tincturam tartari cum spiritus nitri dulcis ana guttis 60. zu nehmen, äusserlich aber den spiritum arthriticum lumbricorum mit Campfer die regionem, wo der tumor war, zu schmieren, wovon der Patient auch ziemliche Linderung verspühret. 7) Benebenst gabe ihm einen pulverem præcipitantem, davon er Abends und Morgends eine Messer-Spitze voll nehmen müssen, worauf der Urin anfangen zu gehen, und die symptomata leidlicher worden.

Als dieses so geschehen, und ich vermeynete, es würde sich das malum nach und nach zur Besserung anlassen, bekömmt er ohnvermuthet den 23ten Januarii von 5. bis 10. Uhr des Abends grossen Schmertzen, fliegende Hitze, Hertzens-Angst, pulsum celerem & durum, welches einen gantzen Tag währet. Und weil der Schmertz so groß in inguine, so verordnete ihm das emplastrum oxycroceum cum pice & sulphure, ließ es auf den tumorem legen, worauf der Patiente erstlich mehr Schmertzen, bald hernach aber ein wenig Linderung verspührte, die Hitze nebst der Angst kommen Abends um 4. Uhr auch wieder, und dauren bis um 7. Uhr, das Præcipitir-Pulver brauchte er noch beständig, den Abend nahm er 20. Stück von Polychrest-Pillen. Den 25ten läßt die Hitze etwas nach und das Fieber bleibet zurücke. Den 26ten ziehet sich der Schmertz nach den Lenden zu und gehet durch den Urin eine Materie, welche sich wie Mehl setzte, darauf verordnete ich ihm einen pulverem præcipitantem nitrosum und die tincturam atimonii tartarisatam acrem. Den 27ten hat sich die Hitze und das Fieber verlohren, die Schmertzen aber sind hefftig, doch läßt sich die Geschwulst erweichen, und der Urin hat noch viel sediment. Den

28ten

28ten siehet der Urin gantz dick, und das continuirte bis den 29ten, da es denn gewesen, wie ein Grieß auf dem Boden, die Verstopffung des Leibes continuirte beständig, deßwegen ich ihm ein Clystir setzen lassen, worauf auch die Schmertzen etwas gelinder worden. Den 31ten war er sehr miserable, ich adplicirte ihm wieder das Emplastrum oxycroceum cum pice & sulphure, es verursachte ihm aber schreckliche Schmertzen, kan sich nicht mehr in dem Bette aufrichten, und ist auch stärcker geschwollen, so gar, daß die Geschwulst bis auf das membrum herunter gehet, und selbiges auch anfängt zu schwellen, der Urin ist roth und ohne sediment, der pulsus ist celer und durus, die flatus kommen wieder cum summa anxietate. Den 1ten Februarii continuirte der Schmertz und die Geschwulst wurde grösser, doch oben weich. Ich ließ den Chirurgum Herrn W. zu ihm bitten, welcher es mit mir vor ein apostema hielte, und selbiges öffnete, woraus denn über 2. Maaß grüne und gelbe Materie flosse mit einem intolerablen Gestanck, wie faule Eyer, zuletzt kam noch fast ein Maaß verdorben Geblüthe mit Fett-Flocken von ihm, welches eben so schlimm gerochen, daß auch der Chirurgus davon gieng, und ich ihn allein verbinden muste. Weilen er sich nun nach der Oeffnung sehr matt befande, verordnete ich ihm eine potiunculam analepticam, wie folget: recipe aquæ rosarum, cerasorum nigrorum, florum acaciæ, cinnamomi sine vino ana unciam unam semis, pulveris bezoardici Hoffmanni unciam semis, syrupi acetositatis citri uncias tres, misce, detur & signetur: eine Mixtur, davon ein Thée-Schälgen voll alle 2. Stunden zu nehmen, und ein Glaß Rhein-Wein darauf zu trincken. Des Abends bekommt er wieder ein Fieber mit grosser Angst, von 5-9. Uhr hatte er ein wenig Ruhe, doch phantasirte er dazwischen.

Den 2ten Febr. gegen Morgen fängt die incision an aufzugehen, und fliesset fast eine Maaß grüngelber Materie mit Blut und Fett-Grumpeln meliret noch mit grösserem Gestancke von ihm, woraus ich geschlossen, es müste ein abscessus mesenterii vorhanden seyn. Ich ließ ihn continuiren mit obiger Mixtur, der pulsus war celer und debilis, der Urin hatte ein starckes sedimentum, und oben war es wie Oehl anzusehen. Um 4. Uhr selbigen Tages wurde die Wunde von dem Chirurgo wieder geöffnet, und kamen im Anfange etwan 3. Hände voll geronnen Geblüthe, hernach noch etwas Materie mit dem hefftigsten Gestanck heraus, der Urin gieng mit grossem Schneiden weg und sahe gantz feurig und trübe aus, als er aber eine Weile gestanden, bekam er ein starckes grießigtes sediment und wur-

de gantz fettig und schwartz, um 5. Uhr kam das Fieber wieder, und war der pulsus celer und debilis, Appetit zum Essen war noch da, auch ein wenig Schlaff.

Den 3ten befand sich der Patiente noch ziemlich gut, auf zweymahliges Verbinden gehen etwa 4. Hände voll geronnenes Geblüthe fort und ein klein wenig Materie, doch mit heßlichem Gestanck, er isset und schläffet gut, das Fieber lässet nach, der Urin siehet Citronen-gelb, und gehet mit grossem Schneiden fort.

Den 4ten continuirte der Ausfluß der Materie noch in ziemlicher Quantität und mit heßlichem Gestanck, doch klaget der Patiente über nichts. Die Materie verändert ihre couleur und siehet weißlich, der Urin behält seine Farbe, und der Appetit ist beständig. Abends bey der andern Verbindung siehet die Materie gantz schwartz aus, und gehet noch ohngefehr bey der Eröffnung 8. Untzen, und, wenn ich oben in regione umbilicali drückte, so gieng wässerigte Materie mit Blut heraus.

Den 5ten hatte er noch guten Appetit zum Essen, auch einigen Schlaff, die Materie aber fliesset starck und siehet gantz schwartz und graulicht aus, stincket aber nicht mehr so sehr. Ich verschriebe ihm folgendes Decoctum: recipe radicis scorzoneræ, liquiritiæ ana unciam semis, herbæ pyrolæ, veronicæ, hederæ terrestris ana manipulos duos, seminis anisi, fœniculi ana drachmas duas, concisa & contusa dentur & signentur: Species zu 4. Maaß Wasser. Ferner brauchte er pulverem bezoardicum Hoffmanni und dessen Elixirium balsamicum bey dem Essen, des Abends bey dem andern Verbande bekommt er eine Ohnmacht, wird sehr matt, um 9. Uhr kommt die Ohnmacht wieder, und hat die gantze Nacht keinen Schlaff.

Den 6ten befindet er sich sehr schwach und matt, hat keinen Appetit zum Essen, der pulsus ist celer und debilis, hat keine Ruhe, der Urin ist flavi coloris, und gehet mit grossem Schneiden und vielem weissen flockigten sedimento, klagt über verstopfften Leib und Blehungen, bekommt einen truckenen Husten und grosse Hertzens-Angst mit kaltem Schweisse, bey der Eröffnung gehen etwa 2. Untzen Materie weg wie Wasser so dünne, und auch nicht mit allzuhefftigem Gestanck, der Urin hat noch starckes sediment, so gar, daß in 2. Unzen Urin eine halbe Unze weiß flockigtes sediment lieget, wie geschabete Leinwand und eine rechte Haut hat, ich gabe ihm den Abend eine dosin Polychrest-Pillen.

Den

Den 7ten bekommt er nach den Pillen ein hefftiges Schneiden im Leibe, welches sich aber nach dreymahligem Stuhlgange etwas leget, der Urin gehet nicht mehr mit Schneiden weg, aber das sediment bleibet und siehet jetzo aus wie ein gerührter Leim, bey zweymahliger Eröffnung sind ohngefehr 2. Untzen Materie weggegangen mit wenigem Gestanck, ist aber wie ein mucus narium so zähe und siehet auch so aus, der Appetit und Schlaf haben sich etwas wieder gefunden.

Den 8ten befindet er sich gantz gut, der pulsus ist naturalis, die Materie aber bleibet wie vorher, nur bey der letzten Verbindung gehet sie etwas schwärtzlich und stincket auch noch etwas. Sonst hat er Appetit zum Essen und auch zum Schlaf.

Den 9ten gehet die Materie die Nacht vorhero wie Wasser wohl zu 4. Unzen, hat auch gut geschlaffen, und ist recht munter, der Puls ist natürlich, bey Eröffnung der Wunde siehet die Materie, die durch Drucken des Chirurgi weggegangen, ohngefehr zu 2. Unzen, grau und grünlicht, wie mucus, stincket auch nicht, hat guten Appetit zum Essen. Ich verordnete ihm folgendes Laxir-Träncklein: recipe mannæ Calabrinæ unciam unam, tartari crudi drachmas duas, solve in aquæ florum acaciæ unciis duabus, misce, detur & signetur: Laxir-Träncklein auf einmahl. Der Urin bleibet vor wie nach mit seinem sediment, nur daß keine Haut und fettiges mehr mit oben schwimmet, bey der andern Verbindung giengen etwa ohngefehr 1½ Unzen obiger Materie, riechet aber wieder wie faule Eyer.

Den 10ten hat er vorige Nacht gut geschlaffen, auch nach dem Laxir-Träncklein zweymahl offenen Leib gehabt. Bey der Verbindung wird er aus dem Bette gebracht, und gehet über ein halb Maaß grüner und graulichter Materie von der consistence wie ein chymus, nebst drey Unzen Blut mit Fett-Flocken meliret von hefftigem Gestancke, wie faule Eyer, von ihm, der Chirurgus will sontiren, es fänget aber an zu bluthen, daß er aufhören muß, doch siehet er so viel, daß die Wunde aufwärts über das os ischii nach dem Unterleibe gehet, der pulsus ist celer und debilis, der Urin bleibet wie vor, der Appetit zum Essen ist noch da, bey der andern Eröffnung gehet wieder zu 8. Unzen Materie weg mit ein wenig Blut und grossem Gestanck, der Puls gehet geschwinder als frühe, und der Patiente ist sehr matt, er klaget, daß eigentlich das malum gehe über das os ischii usque ad vertebras dorsi, hat etwas zu Mittage geschlaffen, und auch viel gegessen, spühret noch zuweilen grosse Angst mit Schweiß.

Den 11ten ist er wieder matter, und gehet die Materie eben noch so. Er hat viel Sauerkraut und Schweins-Braten genossen, wovon er grosse Angst verspühret.

Den 12ten ist er gantz munter, die Materie gehet eben noch so, nur daß sie mit wenigem Blut vermenget, isset Rind-Fleisch mit Meer-Rettig.

Den 13ten klaget er über Drucken im Magen, hat keinen Appetit zum Essen, bricht vielen Schleim von sich, die Materie gehet bey der Eröffnung nicht starck, und siehet auch gantz weiß ohne allen Gestanck. Ich verordnete ihm wiederum ein Clystir.

Den 14ten befindet er sich gantz wohl, es gehet ohngefehr eine Unze Materie weiß und dicke, auch ohne Gestanck, hat auch wieder guten Appetit zum Essen, und ist recht munter. Den Nachmittag aber, als er ausser dem Bette verbunden wurde, lief wieder ein halb Maaß grüner und gelblicher Materie mit heßlichem Gestanck heraus, wobey zu mercken, daß zuletzt etliche braune Stückchen mit kamen, die sehr schlimm, fast wie excrementa, rochen, der Patient wurde sehr matt, der Puls gieng geschwinde, der Urin sahe feuerroth, und, welches notable war, wurde darinnen eine Flocke, wie eine Erbse groß, klares Blut wahrgenommen, er klaget über Blehungen, Reissen und Kneipen im Leibe.

Den 15ten bleibet die Materie in einer consistence und Gestanck, nur daß nicht so viel weggehet, und der Patient munterer ist.

Den 16ten gehen ohngefehr auf zweymahl Verbinden 6. Unzen dicker und weißlichter Materie weg, aber ohne Gestanck, der Patiente blieb auch munter.

Den 17ten war facies eadem. Ich habe ihm contra flatus & obstructiones folgendes decoctum verordnet: recipe radicis cichorii, enulæ ana unciam semis, herbæ veronicæ, millefolii, pyrolæ, hederæ terrestris ana manipulos duos, radicis polypodii, tamarindorum, foliorum sennæ absque stipitibus ana unciam unam, rhabarbari optimi drachmas tres, corticum citri recentium, aurantiorum ana drachmas duas, passularum minorum unciam unam, tartari crudi unciam semis, concisa & contusa dentur & signentur: Species zu zwey Maaß Wasser und ein Maaß Wein. Der Urin war heute ohne sediment, auch ohne Hitze.

Den

Den 18ten biß 20oten continuirte der effluxus materiæ noch desto stärcker und mit Gestanck, jedennoch war der Patiente munter, nahm mit Appetit Speise zu sich und hatte ruhig geschlaffen. Der Urin hat sich wieder geändert und führte viel sediment bey sich, sahe auch gantz feurig aus und gieng nebst der Materie allezeit Bluth mit.

Den 21ten gieng die Materie gantz grün und gelb, auch ohne Gestanck, der Patient war munter und die Nacht-Schweisse blieben aus.

Den 22ten war eadem facies, auf zweymahl verbinden gieng 6. Untzen Materie heraus.

Den 23ten gehet die Materie eben so ohne Gestanck, der Patient ist munter, der Urin und Pulß sind gut beschaffen, der Appetit zum Essen und Schlaf war erwünscht. Wenn ich 3. Finger breit über der Wunde drückte, gieng grüne und gelbe Materie wie Talck heraus. Auf bittliches Ersuchen nahm der Herr Hof-Rath Hoffmann die grosse Mühe auf sich, den Patienten selbst in Augenschein zu nehmen und wunderte sich sehr über desselben miserable constitution, doch gab er mir guten Trost und verordnete, daß ich ihme von oculis cancrorum was geben und unter mein decoctum noch die consolidam Saracenicam thun solte, welchem Befehl ich gehorsamst nachgekommen.

Vom 23ten biß zu Ende dieses Monaths ließ es sich mit dem Patienten immer mehr und mehr zur Besserung an, der Appetit zum Essen, war richtig und der Schlaf geruhig, des Tages über giengen etwa 8. Untzen Materie heraus.

Vom 1sten bis zum sechsten Martii besserte sichs täglich mit dem Patienten von Materie flossen etwa noch 6. Untzen täglich heraus.

Den 7ten verlohr sich die Materie biß auf 2. Untzen und heylete innerhalb 5. Tagen von inwendig der Schade zu.

Den 13ten kommt fast nur noch eine halbe Untze Materie zum Vorschein, weßwegen ich es auch nur einmahl des Tages noch verbunden.

Den 14ten und in folgenden Tagen continuirte ich mit denen von dem Herrn Hof-Rath Hoffmann mir angerathenen medicamenten nebst dem obbeschriebenen decocto, da es sich dann nach und nach zur völligen Genesung anließ, gestalten die Kräfften täglich zugenommen, der Zufluß der Materie gäntzlich nachgelassen, so daß er den 29ten hujus vollkommen restituiret worden und das erstemahl wieder aus dem Hause gegangen.

Halle. V. C. M.

Judicium de hoc Casu.

Es ist mir dieser sehr rare und wunderns würdige Casus, der die gantze historiam & progressum morbi in sich hält, von einem Candidato medicinæ, der dem Patienten in seiner Cur mit Rath adsistiret, mich auch bißweilen mit zu Rathe gezogen und einmahl zum Patienten geführet, communiciret worden, ihm nach vollbrachter Cur und Genesung mein videtur von diesem affectu, dessen Ursprung und causa zu eröffnen: so habe ich denselben mit allen Umständen wohl überleget und erwogen und befinde demnach daß Anfangs der affectus nichts anders gewesen sey, als ein tumor glandularum inguinalium lateris sinistri, welcher hernachmals in eine suppuration gegangen und weil er nicht zeitig genug eröffnet worden, so hat die materia putrida um sich gefressen und nicht allein die musculos abdominis, sondern auch gluteos & dorsi angegriffen, die vasa sanguinea consumiret und in denen partibus grosse cavitates efformiret, da dann a diuturna stagnatione puris & sanguinis summus fœtor entstanden, die materia gelb und grüne ausgesehen, in grosser quantität täglich herausgegangen und weil die Blutgefässe mit arrodiret, auch wohl gar durch die incision geöffnet worden, so ist kein Wunder, daß auch öffters vieles geronnenes und verfaultes Geblüthe mit weggegangen. Von der stagnation dieser putridæ & fœtidissimæ materiæ, auch von den grossen Schmertzen, die sich bey dem affectu befunden, kömmt nun nicht alleine der tägliche Schauer mit innerlicher Hitze, grosse Entkräfftung und Abnehmen des Leibes her, sondern es ist auch der hitzige und rothe Urin, der meistentheils mit einem sedimento angefüllet gewesen, daraus entstanden. Daß aber im Anfange das malum nichts anders als ein tumor glandularum inguinalium, der in ein Geschwühre gegangen, gewesen, ist erstlich ex loco affecto zu judiciren, welcher war in regione inguinali, wo die flexura des femoris ist, allwo diese glandulæ ihren sedem haben. 2. So ist solches ex dolore valde pungente ibi pronato zuschliessen. 3. So pflegen solche tumores, wann sie nicht ex impura venere herkommen, meistentheils also generiret zu werden, daß a doloribus colicis & flatibus vehementioribus der liber sanguinis & humorum per has partes propter vasa iliaca valde compressa progressus gehindert wird, davon denn eine stasis sanguinis & humorum in his partibus valde nerveis & sensibilibus entstehet; ferner habe ich auch in praxi einige mahl observiret, daß a diarrhæa nimis adstrin-

ſtringente medicina ſuppreſſa ſolche tumores entſtanden ſind, ohne Zweiffel daß die Natur dergleichen ſcharffe Materie, welche ſich aus dem Unterleibe in das Geblüthe gezogen, ad has glandulas & earum ductus valde ſenſibiles motu quodam critico febrili getrieben, und dergleichen tumores, wie auch bey dem febre eryſipelacea zu geſchehen pfleget, verurſachet, wie denn auch auf eben ſolche Art bey gegenwärtigem caſu ſolches geſchehen iſt. Alldieweil aber der Medicus ſolches im Anfang nicht advertiret, ſondern das malum pro dolore iſchiadico gehalten und alſo acriora purgantia und emplaſtra calidiora ex pice alba & oxycroceo adpliciret, die emollientia und maturantia bey Seite geſetzet, auch der tumor nicht zeitig genug eröffnet worden, ſo iſt demnach ſolch böſzartiges apoſtema entſtanden, welches aber dennoch durch die Güte der Natur, welche dabey billig zu admiriren iſt, und den Gebrauch heylſamer Hülffs-Mittel unter GOttes Seegen curiret worden: Denn gewißlich faſt ſonſt ungläublich und alſo wunderns würdig iſt, daß von einem ſo magern Menſchen, als dieſer Studioſus geweſen, der wie ein Sceleton ausgeſehen, ſo eine grauſame Menge eines humoris purulenti fœtidiſſimi, die ſich wohl, wenn man alles calculiren wolte, auf 20. bis 25. Pfund beläufft, in einigen Wochen weggegangen, daraus Sonnen-klar erhellet, daß wann die interna viſcera nur ſalva & integra ſeynd, die hefftigſten læſiones und corruptiones partium externarum ulceroſæ nicht ſo leichte die œconomiam vitalem turbiren oder den Tod verurſachen können. Und habe ich alſo kein Bedencken getragen, dieſen ſonderbahren Caſum dem publico zu communiciren. Halle den 14. Jul. 1720.

P. S.

Indem dieſer Caſus gedrucket wird, werde zu Rathe gezogen von einem Medico in einem faſt parallelen affectu, den ich vor gut befunden hier zu communiciren, nehmlich da eine Frau von 34. Jahren eine Wittbe, ſehr blutreich und von ſchwammigem aufgelauffenem Fleiſch an dem andern Tag, da ſie ihre menſes gehabt, nach hefftigem Schrecken, welchen ihr Bruder cauſiret, nachdem ihr die menſes gleich vergangen, des Nachtes darauf circa inguinalem regionem mit einem tumore, der wohl 2. Fäuſte groß, befallen wird. Denſelben zu vertreiben, bedienet ſie ſich allerhand Hauß-Mittel wohl 5. Wochen lang, aber ohne allen effect, der tumor bleibet beſtändig, wird härter, die Schmertzen im Rücken und Creutze vermehren ſich und fangen auch die Füſſe an zu ſchwellen, die Frau nimmt

nimmt auch ab und ist der Appetit schlecht. Es wird hierauf der Medicus consuliret, welcher im Anfang den tumorem per discutientia, sonderlich camphorata und spirituosa zu resolviren sucht, weil aber solches nicht will angehen, so braucht er emollientia cataplasmata und emplastra, der tumor ist ohne Schmertz und Röthe, und, weil er weicher wird, so läßt er mit der Lanzette eine Oeffnung machen, in Meynung, daß Materie sich darin generiret, es fliesset aber statt derselben heraus wohl eine Maaß von einem sehr stinckenden, faulenden, wässerichten Geblüthe, der tumor legt sich zwar, aber drum herum ist er noch hart und fliesset alle Tage etwas stinckende Materie mehr blutig, als eyterig heraus. Es ist aber notable, daß gegen die Zeit der mensium der tumor grösser wird und in die Höhe gehet, und etliche Tage bey dem mensium fluxu durch diesen Schaden ein stinckendes und wässeriges Blut heraus fliesset, welches nun schon etliche mahl geschehen. Weil nun der Herr Medicus hierinnen ein Consilium von mir verlanget, so habe ihm gerathen, daß man innerlich etliche Tage gelinde laxantia gebrauchen solle, hierauf ein decoctum vulnerarium 8. Tage lang lassen trincken, darnach wieder laxantia, in den Schaden aber solle der spiritus vini non adeo rectificatus eingesprützet und äusserlich das emplastrum diachylon adpliciret werden. Der Ursprung von diesem tumore scheinet zu seyn eine apertio vasorum iliacorum externorum circa glandulas inguinales, welche in mensium fluxu a terrore durch Zurücktreibung des Geblüthes erstlich sich allzusehr expandiret, hernach sich geöffnet haben, daher der tumor sanguineus sich so geschwinde generiret und durch Länge der Zeit das extravasirte serum sanguineum in Fäulniß gekommen. Daß aber eine apertio in diesen vasis geschehen, ist daher zu schlüssen, weil circa mensium fluxum das Geblüthe ad partem affectam getrieben wird und gleichsam herausser schwitzt. Und hat man aus dieser observation zu lernen, wie solche tumores sanguinei generiret werden und wie sie von abscessibus zu distinguiren.

F. H.

CASUS

CASUS X.

EXHIBENS

CONSILIUM

DE

PATHEMATIBUS SPASMODICO-COLICIS EX DEFECTU FLUXUS HÆMORRHOIDALIS.

NAchdem eine vornehme Standes-Person von 28. Jahren, eines temperamenti sanguinei, robuster constitution, welche öffters mit einer colica spasmodica, und zuweilen melancholia ex hypochondriorum vitio incommodiret gewesen, deßhalben ein Consilium von mir verlanget, so habe den gantzen statum morbi mit allen Umständen wohl und reiflich überleget und erwogen, und befinde demnach, daß die vornehmste Ursache und der Ursprung aller bisherigen üblen Zufälle sey die allzugrosse Menge des überflüßigen Geblüthes, welches die Medici plethoram zu nennen pflegen. Weil nun dieses die Blut-Gefässe allzusehr ausspannt, und deren motum systalticum, elaterem oder Zusammenziehung der arterien oder pulsuum, dardurch das Geblüthe fortgetrieben wird, gar sehr debilitiret und schwächet, so wird es in seinem freyen und geschwinden Umlauff und circulation gehindert, und stocket hier und da in denen Blut-Gefässen, sonderlich in den visceribus sanguineis infimi ventris, als da sind hepar, lien, renes, verursachet allda einen infarctum und Verstopffung, und machet also eine disposition zur Miltz-Beschwehrung, cachexie, Stein ꝛc.

Gleichwie nun sonst die gütige Natur das überflüßige Geblüthe bey Manns-Personen gar salutariter & motu quodam critico durch den Fluß der güldenen Ader auszutreiben pfleget, und den Menschen von vielen malis befreyet; also entstehen viele mala, wenn solches nicht geschiehet, oder sie an solcher heylsamen excretion gehindert wird. Denn wann das viele Geblüthe sich zwischen den tunicis intestinalibus, sonderlich des coli und recti häuffet und setzet, und seinen Ausgang per venas sedis nicht hat, so entstehen daraus nicht allein ungemeine grosse Schmertzen und Reissen im Unterleibe, neben hefftiger Verstopffung des Leibes, Erkältung der äusserlichen Glieder, innerliche Hitze und ebulli-

tion des Geblüthes, Hertzens-Angst, Ubelkeit, Aufblehung des Magens nebst verlohrnem Appetit, sondern es gehen auch die spasmodischen Zusammenziehungen propter consensum nervorum öffters durch den gantzen Leib, treiben das Geblüthe nach der Brust und Haupt, daher Engbrüstigkeit, Hertzklopffen, im Haupte Schmertz, Schwindel, Beängstigung, Schrecken, Unruhe, Zittern der Glieder und Mattigkeit im gantzen Leibe entstehen, welche Zufälle insgesammt gar bald zu vergehen pflegen, wenn die Natur den Fluß der güldenen Ader von selbst erwecket, oder so man durch gebührende Aderlaß dem Blut Lufft machet, und das stagnirende Geblüthe zu discutiren suchet. Und von eben dieser Ursache, als von der Menge des Geblüthes und dessen stagnation in membranis intestinalibus und andern visceribus infimi ventris entstehen diejenige Zufälle, womit bishero die vornehme Standes-Person behafftet gewesen. Dann 1) ist sie eines sanguinischen Temperaments, welches gar leicht eine grosse Menge Blut generiret. 2) So hat sie starcken Appetit, und geniesset meistens solche Speisen von Fleisch, Fett und Brühen, die viel Nahrungs-Safft und Materien zu einem guten Geblüthe in sich haben. 3) So hat sie nicht genugsame labores und Bewegung, dadurch sonst das viele und überflüßige Geblüthe per insensibilem transpirationem consumiret wird, sondern hat meist vitam quietam & sedentariam nebst ziemlichem Schlaff. 4) So fehlet es selbiger an genugsamer excretione sanguinis per nares oder hæmorrhoides, aus welchen Ursachen nun es nicht anders seyn kan, als daß ein unnöthiges und überflüßiges Geblüthe anwachsen muß. 5) Kan man auch absonderlich daher schliessen und urtheilen, wie diese vornehme Standes-Person zur generation vieles Geblüthes müsse geneigt seyn, weil sie in etlichen Jahren so starck gewachsen und zugenommen, zu welcher Zeit sie gantz gesund gewesen ist, indem das viele und gute Geblüthe sich durch den Wachsthum consumiret hat. Nachdem aber der Leib seine gebührende extension in dem 26ten Jahre schon erlanget, so ist kein Wunder, daß, wenn solches nicht auf andere Weise consumiret wird, es eine Ursache vieler Zufälle und incommoditäten werde. 6) Ferner so contribuiren auch zu diesen Zufällen nicht wenig einige cruditates von Säuere und Schleim, die sich a prava digestione in ventriculo & primis viis setzen, die gar leicht generiret werden aus vielen Speisen, bevorab, wenn sie nicht genugsam gekauet und geschwinde eingeschlucket werden, und die excretiones per alvum & transpirationem nicht mit den ingestis correspondiren. Aus solchen sauren und schlei-

schleimigen cruditatibus entstehen hernachmahls viele Blehungen, Stechen und Drücken in der Seite, Soodbrennen, viele ructus und Drückungen im Magen, auch wohl einige disposition zu febrilischen commotionibus.

Nachdem ich nun die Ursachen aller Zufälle, womit die hohe Standes-Person bisher incommodiret worden, gantz deutlich dargethan und erkläret habe, so erhellet gar leicht, auf was Art und Weise diese Zufälle durch die Hülffe und Gnade GOttes præcavirt werden können: nam remotis causis & primordiis morborum per debita auxilia, removentur etiam eorum effectus, qui sunt morbi. Weil nun die Haupt-Ursache der beschwehrlichen Zufälle die plethora ist, so hat man dahin zu sehen, wie auf alle Weise die Vielheit und Menge des Geblüths verhindert oder consumirt werde. Und derowegen gehet nun mein heylsamer Rath dahin:

1) Daß die hohe Standes-Person bey dem lauto und pleno victu, dazu sie gewohnt ist, wenigstens alle Jahr dreymahl die Ader entweder am Arm, oder noch besser, am Fusse eröffnen lasse, und kan solches meines Erachtens in medio Februarii, im Anfang des Maji und ante æquinoctium autumnale in medio Septembris geschehen. Es müssen aber folgende cautelen bey Oeffnung der Ader in acht genommen werden 1) daß etliche Tage vor und nach dem Aderlassen sie sich wohl warm halte, die Kälte und feuchte Lufft meide, und nicht allzuviele, auch keine unverdauliche Speisen zu sich nehme. 2) Daß die Aderlaß an einem hellen Tage und temperirten Wetter, da nicht viel Wind und Nässe am Himmel ist, geschehe, und kan sie eine Stunde vor der Aderlässe einige Schälgen Thee im Bette trincken, damit das Geblüth desto flüßiger werde. 3) Muß die apertur der Ader auch groß genug seyn, damit das dicke Geblüthe in genugsamer quantitæt herausgehen könne, welches zum wenigsten 6. bis 8. Unzen seyn muß.

2) Muß man vor allen Dingen dahin bedacht seyn, wie man das negotium hæmorrhoidale auf alle Art promovire, und auf keine Weise verhindere, und weil sich nun bey den meisten Menschen, die zu solchem fluxu geneiget, mense Martio und mense Octobri, obwohl bisweilen öffters und gar bey grossen mutationibus lunæ einiger conatus und molimen sich zu äussern pfleget, welcher darin bestehet, daß ein Drucken und Schmertzen in dem Rücken und circa os sacrum nebst einem Brennen und tumore in ano sich findet, eine Mattigkeit den gantzen Leib anfället nebst Erkältung der äusserlichen Glieder, und Blehungen im Unter-

Leibe sich finden, so hat man bey solcher Zeit oder noch besser vorhero sich vor allen sauren, adstringirenden Speisen, süssen Sachen und Früchten, die in Gährung gehen, allzuhitzigem Geträncke, auch sonderlich Erkältung und Gemüths-affectibus in acht zu nehmen, sondern man muß den Leib und Füsse sehr warm halten, absonderlich aber ante consuetum tempus fluxus sich der Fuß-Bäder bedienen, welche aus fliessendem Wasser, Chamillen-Blumen und was Saltz und Pottasche können præpariret werden, und sind die Füsse kurtz vor Schlaffengehen eine gute Viertel-Stunde bis über die Waden hineinzusetzen, doch muß man sehen, daß die pediluvia nicht allzuwarm sind, auch nicht zur selbigen Zeit gebraucht werden, wenn der fluxus sich äussert. Ferner dienet auch zur Beförderung dieses fluxus hæmorrhoidalis der Gebrauch meiner gelinden balsamischen Pillen, die etwan 8. Tage vor dem fluxu um den andern Tag 18-20. Stück des Abends können genommen, und des Morgens früh von meinem eröffnenden Saltz 1. Quentgen mit ein wenig Wasser und Wein, darauf etliche Schälchen Kräuter-Thee zu trincken, gebrauchet werden. Wenn sich aber ein schmertzhaffter tumor in ano ereignen solte, doch ohne Fluß des Geblüths, so könte man vorsichtig die hirudines appliciren, zuvor aber eines fotus sich bedienen aus warmer Milch und Chamillen gemacht, der an den Hintern durch einen ausgeschnittenen Nacht-Stuhl kan appliciret werden, da denn öffters glühende Steine in das decoctum zu werffen, damit der Dampff desto besser an Leib gehe. Dieser fotus pfleget auch den fluxum hæmorrhoidum internarum zu befördern. Ubrigens, so eine völlige disposition ad fluxum hæmorrhoidalem da ist, die Zeit auch mit einstimmet, solcher aber nicht will von statten gehen, die Ader aber kürtzlich oder einige Monath zuvor nicht geöffnet worden, so pfleget eine gelinde Aderlaß an dem Fuß zu 3. bis 4. Untzen Blut solchen wohl zu befördern, welches ich öffters observiret habe.

3) So ist vor allen Dingen dahin zu sehen, daß durch gute Diæt und Lebens-Ordnung die grosse Menge des überflüßigen Geblüthes verhindert werde. Dieses kan nun gar füglich geschehen, wann sie des Abends gar nicht oder doch gar wenig speisen, und nicht viel über eine Suppe zu sich nehmen, auch nicht allzuviel gekochtes und fett Fleisch mit sehr dicken substantieusen Saucen essen, und bisweilen von einem gut-præparirten geräucherten Fleisch, item wohlgemachten Zugemüsse, nebst Speisen, die etwas einen hohen gou haben, geniessen: denn diese generiren nicht so viel Geblüthe und befördern die excretiones. Und weil ein

ein Mensch viel trincken muß, damit die humores nicht spissesciren und besser durch die allersubtilesten vasa können circuliret werden, so ist zur Gesundheit nichts schädlichers, als wenig, auch ein dickes und schwehres Bier zutrincken, ein gelindes Bier aber, so leicht per urinam weggehet, und keine Blehungen verursachet, als da ist unser Löbeginer und Keuterling des Tages zu 3. Maaß getruncken, ist der Natur sehr zuträglich. Was den Wein anlanget, so pfleget der hitzige, ausländische und Ungarische Wein viel Blut zu machen und selbiges in ebullition zubringen, und kan also dieser nur etwa im Winter, oder nach Geniessung des Obstes, harter Speisen oder Zugemüsses, und zwar mehr des Abends, als des Nachmittags getruncken werden. Zum ordinairen Geträncke aber will einen guten Mosel-Wein, der nicht viel Säure hat, bestens recommendiret haben, sonderlich weil dieser Wein die excretiones per alvum & urinam zu befördern pfleget.

4) Ist bey allem statu plethorico sehr dienlich und vorträglich, nicht viel zu sitzen, auch nicht allzu lange zu schlaffen, sondern den Leib fleißig durch Steigen, Fahren, Reiten, starckes Reden zu bewegen: Denn der motus die circulation und transpiration trefflich befördert, dardurch nicht allein das überflüßige Geblüthe consumiret, sondern auch viele saltzige und scharffe Unreinigkeiten davon separiret werden. Und ist gewiß der motus zur præservation allerhand Arten Kranckheiten fast allen medicamentis vorzuziehen. Er muß aber nicht geschehen gleich nach der Mahlzeit, wenn der Magen voll ist, sondern nach vollbrachter Digestion des Morgens früh, auch wohl des Abends bey einer temperirten reinen Lufft. Und weil auch die Transpiration sehr zu befördern pfleget, wenn man des Morgens im Bette 8-10 Tassen von einem warmen infuso, als herba thée, oder thée bou, oder Kräuter-Thee trincket, und gelinde darauf schwitzet, so wird dergleichen fleißig zu gebrauchen, sonderlich recommendiret. Weil auch die freye Transpiration, an der allzuviel, was den statum sanitatis betrifft, lieget, die kalte und feuchte Lufft zu verhindern pfleget, als werden sie sehr wohl thun, wenn sie vor der Abend- und Nacht-Lufft sich hüten, des Nachts sich nicht aufdecken, an keinen sumpfigen und feuchten Oertern sich aufhalten, im Früh-Jahr die warmen Kleider nicht allzu geschwinde ablegen, und im Herbst selbige bey Zeit wieder anziehen.

Was den andern Punct anlanget, nehmlich die cruditates in ventriculo & primis viis zu præcaviren, so wird

 1) Gar

1) Gar dienlich und heylsamlich seyn, wenn sie alle 10. Tage wenigstens einmahl des Abends bey Schlaffengehen 18. Stück von meinen balsamischen Pillen nehmen, und des Morgens darauf 1. Loth Englisches Saltz mit gutem Wasser brauchen und etliche Schälgen Thee darauf trincken. Den Tag zuvor aber, ehe sie die Pillen gebrauchen, nehmen sie des Abends 1. Quentgen von meinem Præcipitir-Pulver mit einer Messerspitze von dem Stein-Pulver vermischt, welches die sauren Feuchtigkeiten in primis viis temperiret und niederschläget, auch die humores ad excretionem per alvum wohl disponiret.

2) Ferner die generation der cruditatum zu verhindern, ist sehr nöthig die Speisen wohl zu kauen und nicht allzu geschwind hinter zu schlucken, auch nicht nach dem Abend-Essen sich gleich zu Bette zu legen, und nicht zulange in die Nacht sitzen: Denn das Wachen gegen Mitternacht die digestion der Speisen sehr zu verhindern pfleget. Das Præcipitir-Pulver zu 1. Quentgen kan auch bisweilen allein genommen werden, wenn sie zuviel Wein getruncken, sich erhitzet und eine ebullition im Geblüthe verspühren. Und solte sich auch einiges Reissen und Schmertzen im Leibe finden, so können sie selbiges gleichfalls nehmen mit 20. Tropffen weissen Spiritus in etwas Wasser, sonderlich des Abends.

Nebst allen diesen remediis aber finde vor Dero Constitution und zu Remedirung, auch Præservation aller Zufälle zum dienlichsten und heylsamsten den Gebrauch der mineralischen Wasser und sonderlich des Carls-Bades, das sie entweder im Früh-Jahr oder zu Anfang des Augusti gebrauchen können, dessen Nutzen und gute Würckung sie genugsam jedesmahl verspühret und erfahren haben, und halte vor rathsam, damit alle Jahr zu continuiren. Solten aber einige Verhinderungen vorfallen, sich des Carls-Bades nicht bedienen zu können, so will den Gebrauch des Egrischen halb mit dem Selter-Brunnen vermischt, bestens angepriesen haben, dessen sie sich æstivis mensibus bedienen können. Zu baden aber wird treflich dienlich seyn das Lauchstädter Wasser, welches martialisch ist, die Glieder stärcket, und zugleich die Transpiration befördert.

Wenn nun alles dieses vorgeschriebener massen wohl und genau observiret wird, so werden Sie nicht allein von allen bisherigen Zufällen, als Stein- und Miltz-Beschwehrungen, hefftigen spasmis durch die Gnade GOttes befreyet seyn, sondern es wird auch die debilität des generis nervosi von selbst cessiren und die gantze Natur geändert und gestär-

gestärcket werden, daß sie nach GOttes Willen ein gesundes und langes Leben, welches sie sonderlich wegen ihrer grossen Gaben, die sie von GOtt und der Natur besitzen, würdig sind, erhalten und besitzen können, welches ich auch aus aufrichtigem Gemüthe und devotestem Hertzen will angewünschet haben. Halle.

F. H.

DECADIS TERTIÆ

CASUS I.

DE
INFELICI EFFECTU VOMITORII IN PUELLA DENTITIONE DIFFICILI LABORANTE ET AFFECTIBUS ANIMI CORREPTA.

Hoch-Edle, Vest und Hochgelahrte,
Vielgeehrteste Herren und PATRONI!

Es haben bey einem Mägdlein, so ohngefehr 7. Jahr alt, dabey von gesunder Leibes-Constitution und muntern humeur gewesen, sich die Stock-Zähne einfinden wollen, von welchen auch bereits ohne sonderliche passion einer durchgebrochen. Als nun dieses Kindes Vater, welcher solches selbst im Schreiben informiret, dasselbe, weil es etwas darinnen versehen, dermassen hart tractiret, daß es braun und blau worden, hat darauf das Kind wegen der erlittenen Schläge über grosse Schmertzen geklaget, und dabey hefftig geschrien, es hat ihm aber der Vater zu schweigen befohlen, und in dessen Unterbleibung mit Schlägen fortzufahren gedrohet, worauf es zwar damit inne gehallen, jedoch wegen der empfundenen Alteration an Armen und Beinen vor dem Vater gezittert und gebebet. Den Morgen darauf hat das Kind, nachdem man ihm Caffée zu trincken gegeben, sich gebrochen und eine massam, worunter etwas grünlichtes zu sehen gewesen, von sich

gege-

gegeben, da denn der Vater, so einige Wissenschafft von der Medicin hat, demselben ein Vomitiv adpliciret, welches auch seinen effect in so weit erreichet, daß sich das Kind darauf ziemlich übergeben, jedoch so gleich nach dem auf das Vomitiv beschehene Erbrechen in grossen Schweiß und einen dermassen tieffen Schlummer gefallen, daß es sich daraus gar nicht ermuntern können, und wenn man es auch bisweilen mit grosser Mühe erwecket, ist solches doch alsobald wieder davon eingenommen worden. Indem nun dieses dergestalt 2. Tage angehalten, auch den dritten Tag sonst nirgends, als in dem Gesichte, sich 3. bis 4. Flecke, welche als Masern anzusehen, und in eines jeden maculæ Mitte ein dürres Hügelchen zu finden gewesen, gezeiget, ist der Vater bewogen worden, einen vornehmen Medicum zu consuliren, demselben auch dasjenige, so sich mit dem Kinde zugetragen, zu eröffnen, welcher gleich gesaget, das Vomitiv hätte können wegbleiben, jedoch allen möglichsten Fleiß bey des Kindes Cur angewendet; dessen ohngeachtet hat dieser Schlummer beständig angehalten, biß dasselbe endlich in eine epilepsie gefallen, und nachdem die gantze Kranckheit etwa 5. Tage gewähret, seinen Geist auffgegeben. Ob nun nach Beschaffenheit derer Eingangs angezogenen Umstände der Vater mit dem Kinde recht methodice verfahren, indem sich gleichwohl nach aller angewendeten Mühe des Medici keine Besserung verspühren lassen, darüber bitte ich mir meiner Hochgeehrtesten Herren und Patronen hochgeneigtes Gutachten und Meynung verschlossen aus. Das davor geforderte honorarium statte ich nebst schuldigem Dancke willigst ab und verharre

Euer Hoch-Edlen Herren,

Den 29. Jun.
1720.

dienstschuldigst-gehorsamster T.

Responsum Facultatis.

Demnach an unsere Facultät ein Casus Medicus abgesendet und hierüber ein gegründetes judicium und responsum erfordert worden, so haben wir aus der relation ersehen, welchergestalt ein gewisser Vater sein Töchterlein von 7. Jahren, gesunder constitution und muntern Geistes um die Zeit, da ihr die Stock-Zähne auszubrechen angefangen, so hart tractiret, daß es braun und blau geworden, worüber das Kind über grosse Schmertzen geklaget und geschrien, auch wegen fernerer väter-

terlichen Bedrohung unter vieler Angst, Zittern und Beben sich solcher äusserlichen Bedrängniß gezwungen enthalten müssen. Als aber hierauf den folgenden Tag dieses Kind nach genossenem Coffée unter freywilligem Erbrechen etwas grünliches von sich gegeben, und dessen Vater, so einige Wissenschafft von der Medicin haben soll, seinem Kinde ein vomitiv verordnet, welches auch ziemlich operiret, so ist sogleich nach dem vomitiv, nebst einem grossen Schweiß auch ein dermassen tieffer Schlummer erfolget, daß das Kind daraus gar nicht ermuntert werden können, bis den 3ten Tag im Gesichte einige maculæ erschienen, und nach Erfoderung eines vornehmen Medici, und Gebrauch alles Fleisses und angewendeten Mühe bey beständiger Anhaltung dieses Schlummers endlich das Kind in eine epilepsie verfallen, und nachdem die gantze Kranckheit etwa 5. Tage gedauret, vollends dasselbe verschieden ist. Hierüber ist diejenige Haupt-Quæstion moviret und daß dieselbe von unserm Collegio decidiret werde, erfordert worden: Ob mit diesem vomitiv der Vater bey seinem Kinde recht methodice verfahren? Welcher Frage wir gleich ohne Umschweif unsere Antwort in thesi an die Seite setzen, nehmlich, daß mit diesem vomitiv keinesweges methodice verfahren sey, und dieses ist aus folgenden offenbahren Umständen und demonstrationibus genugsam zu ersehen.

1) Ist durchgehends bekannt, welchergestalt in dergleichen Alter bey vorhergehender dentitione eine starcke congestio humorum ad caput erfolget, besonders

2) bey Kindern muntern Gemüths, die von dem sanguineo oder cholerico temperamento und plethorico habitu Theil nehmen.

3) Ist bey gegenwärtigem Kinde ohnedem unter dem harten väterlichen Tractament, innerlich unterdruckter Zorn, offenbahre Furcht, Angst, Schrecken 2c. vorhergegangen, unter welchen Affecten ordinarie bey Kindern ein häuffiger Aus- und Zufluß der Galle in die Gedärme und Magen geschiehet.

4) Desto mehr aber, wenn ohnedem zu solcher Zeit die dentition geschiehet.

5) Hierzu kömmt, daß sowohl die Affecten des Gemüths, als auch die Ergiessung der Galle bey einem solchen muntern Kinde das gantze genus nervosum afficiret, und zu allen excessiven Bewegungen eine schnelle Veranlassung gegeben.

6) Dazumahl das Kind über grosse Schmertzen geklaget, auch

7) Braun und blau geschlagen, consequenter innerlich und äuserlich in einen hefftigen sensum und motum gebracht worden. Daher

8) freywillig mit einem solchen spasmo hypochondriorum & vomitu afficiret worden, daß

9) nicht allein die viscera abdominis in äusserster Unruhe gewesen, sondern die humores mit aller Gewalt in die Brust und Kopf getrieben und gezwenget.

10) Die partes sensibiles nervosæ desto mehr offendiret, und bey einem solchen zärtlichen Alter, welches sowohl ad defectiva, als excessiva motuum vitia vor andern disponiret ist, ad soporosos & epilepticos affectus qualificiret worden, besonders

11) die bey Kindern einmahl erregte motus leichter zu einem unheilsamen, als nützlichen eventui ausschlagen, auch sonst

12) Es der Vernunfft gemäß, daß, wo die Natur freywillig einige würckliche excretiones verrichtet, und darin kein Mangel zu verspühren, man nicht ohne Noth annoch mit medicamentis dieselbe zu solcher evacuation forciren solle, absonderlich da

13) Ohnedem alle motus sowohl am Gemüthe als Leibe irritiret und perturbiret sind.

14) Ferner, wie gemeiniglich bey solchem Alter auch die mehresten Ursachen den Kopf mit unterschiedenen affectibus angreiffen, welche sowohl in Unterlassung und öffentlicher Ubung derer Bewegungen, als auch in allerhand stagnationibus, infarctibus, secessionibus, stasibus und corruptionibus bestehen, daher angezeigter Massen affectus epileptici, soporosi, maculæ und efflorescentiæ cutaneæ entstehen. Solchergestalt ist aus diesen rationibus sattsam zu erkennen, daß das vomitiv bey diesem Kinde wieder die gehörige methode gebraucht worden, welches aus noch mehr Umständen kan bestätiget werden, indem es nicht allein die Erfahrung bezeiget, wie dergleichen vomitoria illegitime, auch unter der dentitione oder affectibus infantum cholericis adhibita solche morbos soporosos und epilepticos causire, sondern auch wie es, laut der relation mit dem Kinde, alles gar genau eingetroffen, da sogleich nach ziemlicher operation des vomitives mehrgedachter affect erfolget, und ob zwar nicht berichtet, woraus eigentlich das vomitiv bestanden, so ist doch überhaupt soviel zu erkennen, daß bey diesem casu sich gar kein emeticum artificiosum geschicket, welches desto weniger zu approbiren, wenn

es

es etwa ein subjectum minerale wäre; und so auch bey diesem Kinde wegen der dentition und vorgegangenen hefftigen Gemüths-Bewegungen einige motus epileptici freywillig möchten im Anbruch gewesen seyn, so ist doch derselben endlicher Ausbruch durch das unvorsichtige vomitiv befördert und beschleuniget worden. Daß dieses Responsum denen principiis artis medicæ gemäß, haben wir mit unserm gewöhnlichen Insiegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle die 30. Julii 1720.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS II.

EXHIBENS

CONSILIUM

DE

LUE BOUM ANNO 1715-16 GRASSANTE EJUSQVE PRÆSERVATIONE ET REMEDIIS.

Die höchstschädlichste contagieuse Seuche, welche durch Göttliche Verhängniß nunmehro etliche Jahre in einigen Ländern von Europa unter dem Horn- und Rind-Vieh graßiret, und seinen Anfang in Pohlen und Ungern genommen, nachmals durch Italien, Franckreich, Niederland, Holland und Frießland ins Oldenburgische, und so weiter in Teutschland sich ausgebreitet, auch darinnen anitzo beginnet weiter um sich zu greiffen, und viel tausend Stücke, zu unwiederbringlichem Schaden des gemeinen Wesens, hinweggeraffet, ist von solcher Art, daß man insgemein den genium und die Ursache solches Ubels, und also vielweniger eine zuverläßige Methode selbige zu curiren, bisher wenig recht penetriret. Die Ursache davon ist zum Theil diese, weil Medici oder Physici, als diejenigen, welche eine gründliche Wissenschafft in denen natürlichen Dingen besitzen sollen, sich um dergleichen Schaden wenig bekümmern, indem sich viele einbilden, als wenn es nicht ihrem foro gemäß, oder ihnen gar schimpflich sey, wenn sie sollen einige Sorge tragen vor die

Kranckheiten der Thiere, und wie solche durch dienliche Mittel wieder hinwegzunehmen, da doch von niemand anders bey einem so Landverderblichen Ubel, wodurch ein so unschätzbarer Schade dem gemeinen Wesen zustösset, einiger wohlgegründeter Rath und Hülffe, als von einem erfahrnen und der Natur kündigen Medico zu erwarten stehet.

Und gleichwie demnach insgemein die Kranckheiten und Seuchen, so dem Vieh zustossen, bloß empirice, ohne einige vernünfftige reflexion auf die Art und Ursache des Ubels und auf die Kräffte und Würckung der Mittel, bisher sind tractiret worden: also ist es auch ebenfalls mit denen bisher graßirenden Seuchen unter Schaaff- und Rind-Vieh ergangen, daß man bald dieses, bald jenes gebrauchet, meistentheils aber solche Dinge, welche das Blut in eine ausserordentliche Hitze und Aufwallung gesetzet, indem man das Gifft auf einmahl damit auszutreiben vermeinet. Aber mit was vor succefs solches geschehen sey, ist leider sattsam am Tage. Ob nun zwar insgemein die ansteckenden Seuchen des Viehes von denen Medicis negligiret werden, so ist dennoch der grosse Fleiß einiger auswärtigen Medicorum, vornemlich in Italien, zu loben: als des weitberühmten Herrn Ramazzini in Padua, und des Päbstlichen Leib-Medici Lancisii zu Rom, welche bey dem graßirenden Sterben des Horn-Viehes gar genau die Art und Natur solcher Seuche, deren Zufälle und Ursachen untersuchet, auch die cadavera zu solchem Ende öffnen lassen, und einige dazu dienliche Mittel ausgesonnen, wie solches in denen Frantzösischen und Italiänischen Memoires und Journalen zu ersehen ist. So viel uns nun von dergleichen relation zu Handen kommen, und soviel wir durch Kundschafft und correspondenz selbst Nachricht erhalten, so hat sich, nach genauem examine, befunden, daß eben dergleichen Maladie, welche einige Jahr her in denen ausländischen Provintzen, Italien, Franckreich und Niederlanden unter dem Horn-Vieh graßiret, sich auch anitzo in Teutschland hervorthue. Denn es stimmen hierinnen die Autores überein, und zeiget auch die Erfahrung, daß die Zufälle einerley Art seyn. Nemlich wenn ein Vieh inficiret, so bekömmt es eine grosse Kälte und Zittern am gantzen Leibe, die Haare stehen in die Höhe, die partes externæ, Beine, Ohren und Nasen werden kalt, hierauf folget bald eine scharffe Hitze, die sich in dem gantzen Leibe ausbreitet, die Thiere hängen den Kopff, sind dumm und schläffrig, verlieren den Appetit, die Augen sind trüb und thränend, aus der Nase fliesst viel dicker Schleim und Feuchtigkeit, haben einen schnellen, aber dabey hitzigen

gen und stinckenden Athem, die Zunge, Maul und Rachen sind trocken und hitzig, auch öffters schwartz, und finden sich darinnen, wie auch öffters am Maul und Halse, Blasen, Beulen und Hitz-Blattern, welche, wenn sie schwären, garstige Materie von sich geben. Die schlimmsten und gefährlichsten Zufälle sind Durchlauff und convulsiones, bey manchen verstopfft sich der Harn, der Magen stösset auf wie beym Schlucken, die meisten sterben den fünfften oder siebenden Tag. Nach der Eröffnung findet man, daß der Halß und oesophagus meistentheils mit Blattern und Blasen angefüllet, in dem Wanste findet sich bisweilen eine harte und sehr stinckende Materie, die kleinen Gedärme sind meistentheils entzündet, verhärtet, und mit vielen blauen Flecken angefüllet. In dem Mast-Darme finden sich kleine Geschwüre, die Lunge ist auch inflammiret, und zuweilen mit kleinen Geschwüren besessen, die Gallenblase ist sehr groß und von Galle angelauffen, in der Lungen und Gehirne sind meistentheils grosse Blasen zu finden, welche, wenn sie aufgeschnitten werden, fliesset eine sehr garstige und stinckende Materie heraus. Was den ersten Anfang und Ursache dieser Seuche betrifft, so rühret sie von nichts anders her, als von einer mit gifftigen, scharffen, faulen Dämpffen angefüllten Lufft, welche sich absonderlich des Nachts im Thaue coaguliren, der sich alsdenn auf das Graß und Weyde setzet, von welchen, wenn das Vieh frisset, dergleichen gifftiges, faulendes und ansteckendes Ubel entstehen kan. Denn es ist allen Thieren, wie auch Menschen nichts schädlichers und tödlichers, als was in einer Fäulniß stehet, daher die faulen stehenden Wasser und Lufft, so mit faulen und stinckenden Dämpffen angefüllet, a l' ordinair der Anfang und Ursprung aller epidemischen, graßirenden, hitzigen, tödlichen Fiebern und Kranckheiten sind. Denn was kan dem Leben des Cörpers mehr zuwider seyn, als Fäulniß? Je subtiler aber die faulen Dämpffe seyn, so umhergehen in der Lufft, je mehr insinuiren sie sich in alle poros der Cörper, und setzen die guten Säffte in den Adern desto geschwinder in gleiche Fäulniß. Die Zeichen eines gifftigen Thaues sind, wenn die Blätter der Bäume gleichsam verbrannt, fleckicht und angegriffen werden. Nächst dem auch, wenn auf solchem Thau bey der Sonnen-Wärme viel Ungezieffer sich hervor thun, und deswegen ist der Mehlthau so gifftig, und Menschen und Viehe sehr schädlich.

Einige Naturkündiger schreiben, daß in Ungarn das Viehsterben sich auf eine ungemeine Menge Heuschrecken und Raupen eingefunden.

Einige sagen, daß in Pohlen und denen Niederlanden das Viehsterben entstanden sey von denen menschlichen todten Cörpern, die nach der Niederlage gefaulet, und in denen Feldern so lange liegen blieben, und die Fäulniß davon sich in die Erde und Weyde gezogen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist nur vor allen Dingen dabey zu mercken, daß, wie insgemein alle schnelle, hitzige, von innerlicher Fäulniß entstehende Kranckheiten; also auch des Viehes, contagieus und ansteckend seyn, und zwar also, daß die blosse exhalation und Dunst, welche von solchem angesteckten krancken Viehe in die Lufft gehet, und sich in eine poröse Materie setzet, diese Seuche in weit entfernete Oerter bringen kan, dabey aber dieses wohl zu observiren, daß solches miasma oder fauler Dunst keiner andern Art des Viehes, oder auch denen Menschen schade, als nur solcher Art, von welcher das contagium hergekommen. Die Ursache ist Zweiffels ohne diese, weil dieses penetrante Gifft mit denen Säfften und Geblüthe eines Viehes durch innerliche Gährung corrumpiret, und gleichsam dadurch specificiret wird, so hat es hernachmahls in dem Geblüthe von eben dergleichen Viehe einen solchen ingress, und fermentiret, oder setzet dasselbige in gleichmäßige Fäulniß. Es schadet demnach dergleichen gifftiger Dunst von denen Thieren dem Menschen gar nicht, wie denn auch dieselbigen ohne eintzigen Schaden eröffnet werden. Ja es schreiben einige Medici, daß schon angestecktes Rind-Vieh geschlachtet und das Fleisch gegessen sey, ohne einiges Menschen Schaden. Und obzwar dieser gifftige Dunst dem Menschen unschädlich ist; so weiset jedennoch die gewisse und zuverläßige Erfahrung, daß die Menschen, wenn sich derselbe in ihre Kleider ziehet, dieses Gifft an andere Oerter transportiren, und das Vieh anstecken. Es ist mir vor einigen Tagen von einem Studioso, so aus der Graffschafft Oldenburg gekommen, (allwo das Sterben des Rind-Viehes sehr hefftig ist) referiret worden, daß ein Fleischer-Knecht in einen angesteckten Stall gegangen, hernachmahls in einem Dorffe auf dem Heu-Boden geschlaffen, da nachmahls gesundes Vieh von solchem Heu gefressen, ist solches dadurch angestecket worden, und meistens drauf gegangen. Es sind aber nicht allein die Menschen bequem, solches Gifft zu transferiren, sondern man hat sich gleichfalls für Hunden, Katzen, Ziegen und Schaaffen in acht zu nehmen, daß sie nicht in solche inficirte Ställe gerathen, und hernachmahls bey ander gesundes Vieh kommen. Wie denn leider! auch die Erfahrung bezeuget, daß durch Katzen und Hunde die Peste

der Menschen in andere gesunde Häuser unvermerckt und unvermuthet transferiret worden.

Nachdem wir nun anjetzo die gantze Historie dieser Seuche, so einige Jahr unter dem Horn-Vieh graßiret, mit denen nöthigen Umständen beschrieben haben, so erfodert nunmehro auch die Ordnung der Sache, daß wir uns um die eigentliche Art, Zufälle und Ursachen, davon der tödliche effect und Würckung dieser Kranckheit entstehet, bekümmern, damit man hernachmahls mit desto grösserm Fundament, so wohl durch die Vernunfft, als die drauf folgende Erfahrung, abnehmen könne, was bey solchem Zustande schädlich oder nützlich sey, und wie solches höchst-verderbliche malum bestens könte präcaviret werden.

Es weisen aber alle die Zufälle und die bösen Suiten, daß dieses Gifft von einer sehr penetranten, subtilen, angreiffenden Materie entstehe, welche sowohl durch die Lufft in die Lunge gezogen; als auch sich in dem Speichel im Munde und Rachen setzet, mit ihm in den Magen und Gedärme, von da ins Geblüthe kömmt, und seine höchstschädliche Würckung verrichtet. Es hat aber dieses Gifft seine vornehmste Würckung in dem Magen und Gedärmen, und indem es selbige corrodiret, und angreiffet: so entstehen nicht allein allda hitzige fressende Blattern und Blasen, verlohrner Appetit, Schlucken, Durchlauff, und ausserordentlicher Fluß des Speichels; sondern es werden auch die Gedärme und Magen von so einem scharffen Saltze inflammiret, zum Theil auch exulceriret, und nachdem es sich in die Adern und Geblüthe gezogen, und die nervösen empfindlichen Theile angreiffet; so verursachet es den hefftigen Schauer, Zittern, Krampf und Fieber, zuletzt auch convulsiones. Einige von denen Italiänischen Medicis halten davor, daß die bißherige Vieh-Seuche mit denen gifftigen Blattern der Menschen eine Gleichheit habe, und dergleichen Suiten und Cours nach sich ziehe. Denn gleichwie 1) unter allen Kranckheiten keine mehr ansteckt, als die Blattern; also sey auch gleichfalls die Seuche des Viehes solcher Natur. 2) Gleichwie das ansteckende Gifft der Blattern sonderlich den Kopf, Gesichte, und inwendigen Mund angreiffet; also geschehe es hier gleichfalls: und gleichwie 3) in denen Blattern die subtile scharffe Materie die Speichel-Drüselein angreiffet, und durch Zusammenziehung einen grossen Speichel-Fluß erwecket; also ersehe man hier gleichfals, daß durch Nasen, Ohren und Maul viel Feuchtigkeit und Materie heraus gehe. 4) Wie die scharffe Materie bey denen Pocken die Häut-

lein

lein der Gedärme, auch der Lunge leicht angreiffet, entzündet, und einen gefährlichen Durchlauff erwecket: also observire man eben dieses bey Eröffnung der Thiere. Ja es bekräfftiget dieses noch mehr ein berühmter Medicus in Italien, Herr D. Herment, welcher viel sectiones verrichtet, und zwischen Haut und Fleisch rechte Blattern angetroffen. Sie sagen dabey, daß diese gifftige Blatter-Kranckheit dem Vieh sonderlich gefährlich sey, und solches umbringe, weil nicht, wie bey denen Menschen, die Haut des Horn-Viehes weich und spongiös, sondern hart und feste sey, daher die scharffe Materie nicht wohl könne ausgetrieben werden, sondern bliebe meist innerlich, und occupire die nervösen Theile, als Gedärme, Schlund, Nase und Maul. Wozu dann auch contribuiret, daß man das Vieh nicht warm genug hält, und wohl dazu ihnen kalt zu sauffen giebet. Ja man hat wahrgenommen, daß, wo die Blattern nicht heraus gekommen, das Vieh stirbt, wo sie aber heraus kommen, so hat man nachher Hoffnung zur Genesung. Unsere Meynung davon ist diese, daß ob zwar die Blattern oder Pocken der Menschen einen gantz andern Ursprung haben, und an sich, wenn sie recht tractiret werden, keine so gifftige Kranckheit sind, es sey denn, daß sie bey ungesunden Zeiten graßiret en, oder sehr verdorbene Säffte im Menschen antreffen; so komme doch diese Kranckheit des Viehes in so weit mit denen Menschen-Blattern überein, daß sie von einem äusserlichen subtilen Dampf herrühret, der sich in die äusserliche nervöse feste Theile einziehet, und hernachmahls, vermittelst starcker circulation, heraus getrieben wird, wie bey allen contagieusen Kranckheiten, auch der Pest selbst, zu geschehen pfleget.

2) So befindet sich auch sowohl bey denen Pocken der Menschen, als andern ansteckenden gifftigen Kranckheiten, ratione der præcaution, auch der Methode zu curiren, eine gleichförmige Art, indem wie bey jenen, also auch hier, alles starcke Aderlassen, heftiges Purgiren, und alle diejenigen Dinge, welche das Blut erhitzen, und hefftig treiben, oder auch die Materie zurück schlagen, und zuviel erkälten, höchst schädlich sind. Dessen aber allen ungeachtet, so sind doch bey den Vieh-Kranckheiten einige special-Cautelen in acht zu nehmen, auch einige andere Mittel zu brauchen, die jedoch bey denen Menschen nicht in allem so quadriren.

Unser Zweck soll demnach anjetzo seyn, einige Mittel, zur præcaution sowohl als zur Cur, vorzuschlagen, welche so wohl die gesunde

Ver

Vernunfft nach reiflicher Uberlegung vor gut befindet, als auch die vielfältige experienz bey andern dergleichen Fällen confirmiret hat, und die auch durch auctorität rechtschaffener Medicorum und Physicorum bekräfftiget sind. Vornehmlich aber wollen wir dahin sehen, daß wir nicht solche Mittel, welche kostbar, sondern die wohlfeil, leicht zu haben und zu bekommen, jedennoch kräfftig und zuverläßig sind, recommendiren, damit es auch denen Dürfftigen nicht ermangeln möge. Denn es ist überhaupt wohl zu mercken, daß die Weisheit und Gütigkeit GOttes die Krafft zu helffen nicht an solche Mittel und Dinge, welche kostbar, und nicht wohl zu haben sind, gebunden; sondern, daß vielmehr die simplesten, schlechtesten Sachen und Kräuter, die gar leicht und überall zu bekommen sind, die besten Kräffte und Würckungen in Heilungen der Sichten bey sich haben. Was nun zum ersten die præcaution anbetrifft, oder wie man solche infection oder graßierende Seuche bey dem Viehe, damit es nicht weiter möchte angestecket werden, verhüten könne, so ist zu wissen, daß gleichwie jedesmahl, wenn man ein gesundes Vieh haben, und graßierende Seuchen verhüten will, dahin zu sehen ist, daß es niemahls auf schlimme Weyde, dergleichen die sumpfigten Oerter sind, wo die Wasser stehen bleiben, oder wenn im Früh-Jahre oder Herbst, sonderlich im Mertz und October ein Brand, oder scharffer Thau, oder im Sommer ein Mehl-Thau gefallen, geführet werde: also vor allen Dingen bey ansteckenden Seuchen solches in acht zunehmen, weil das Vieh nicht allein davon kranck, sondern der Ansteckung einer graßierenden Seuche noch mehr unterworffen wird, welches alsdenn viele gefährliche Suiten nach sich ziehet. Und wäre zu Beförderung des gemeinen Bestens höchlich und hertzlich zu wünschen, daß man in der Oeconomie hauptsächlich darauf sähe, wie man das Sterben so wohl des Rind-Viehes, als der Schaaffe und Pferde durch Untersuchung und Wahrnehmung der schädlichen Winde und Thaues mehr suchte zu verhindern, weil alles seine natürliche Ursachen hat, und dergleichen allen leicht vorzukommen wäre, wenn gute Hauswirthe fleißig dergleichen Dinge observiren, und mit einander darüber conferiren wolten.

Zum andern ist bey graßierenden Seuchen des Viehes sehr gut, daß man ihm gesundes Futter, trucknes und gutes Heu gebe, auch gute Wasser sauffen lasse, welche also zu probieren, daß man in eine zinnerne Schüssel ein Maaß Wasser giesset, und es gelinde bey Kohlen-Feuer abrauchen lässet, je weniger nun zurück bleibet von einem Kalck, Saltz, oder Erde,

je gesünder ist das Wasser zu halten; je schlimmer aber ist es vor Menschen und Vieh, jemehr Materie nach der Abrauchung zurücke bleibet. Noch besser aber kan man die Wasser probiren, ob sie vor Menschen und Vieh gesund, wenn man in ein Bier-Glaß voll Wasser einen guten Löffel von Weinstein-Saltz-Oehl thut: je weisser und milch-färbiger es wird, je schlimmer ist dasselbe zu halten, je weniger aber es sich färbet, je besser und gesünder ist es. Wie denn absonderlich dahin zu sehen, daß zu solcher Zeit, wenn das Vieh würcklich kranck ist, oder eine Seuche grassiret, man ihnen ein gesundes Wasser reiche, denn darauf gar zu viel ankommt. Nächstdem so muß man zu solcher Zeit die Ställe reine halten, den Unflat zeitig wegschaffen, auch öffters, sonderlich wenn die Ansteckung nicht weit davon, oder schon zugegen, fleißig die Ställe ausräuchern, welches zum besten geschiehet mit Wacholder-Beeren, oder Wacholder-Holtz, Lorbeer-Blätter, auch Anzündung des Schwefels, oder mit nöthiger Vorsichtigkeit des Büchsen-Pulvers.

Drittens hat man sehr gut befunden, daß wenn eine contagion unter dem Vieh graßieret, man solchen ein Säcklein an den Hals hänget, in welchem 2. Loth Teuffels-Dreck, und 2. Quentlein Kampffer enthalten. Auch habe ich vor diesem gesehen, daß mit grossem Nutzen bey ansteckenden Kranckheiten das Vieh an dem Hals, oder auch an dem Rücken mit dem stinckenden Hirsch-Horn- auch wohl Weinstein-Oehl beschmieret worden, da es denn gantz sicher und frey unter ungesundes Vieh gegangen, und gesund geblieben ist.

Viertens, das zuverläßigste Mittel aber ist, wenn ansteckende Seuchen unter dem Vieh herumgehen, daß man es zu Hause behält, oder, wenn welches angestecket, daß man alsobald das gesunde von dem krancken separire, und daß diejenigen Personen, welche bey das krancke gehen, nicht zu den gesunden kommen. Noch besser und sicherer wäre es, daß, wenn in einem Hause das Vieh kranck wird, man solches alsobald verwahren und bewachen liesse, damit auf keinerley Art eine communication mit dem andern Vieh geschehen könte.

Fünfftens, wenn aber eine Seuche schon im Hause eingerissen, so hat man zur præservation nichts sicherers und bessrers, auch zuverläßigers angemercket, als wenn man dem gesunden, auch schon krancken Vieh ein so genanntes Haar-Seil durchziehet, da man die Haut an dem unter dem Halse befindlichen Beutel zusammen fasset, und mit einer starcken stählernen Nadel einen Faden, als einen starcken Bind-Faden groß, zuvor

vor mit Baumöhl, oder einem digestivo bestrichen, ziehet, da denn täglich eine Materie herausfliesset, und schreibet die Societät der Medicorum von Genev, wie auch der hochberühmte Herr Ramazzini, daß fast kein Vieh, bey welchem solches Mittel appliciret, gestorben.

Sechstens, nächstdem ist auch zu solcher Zeit sehr gut, dem Vieh fein fleißig in den Halß zu sehen, und die Zunge und Maul zu säubern, und auszureiben, worzu denn eine composition von Wein-Eßig, Raute, Saltz, Salpeter und Baum-Oehl unter einander vermischet, sehr dienlich.

Siebendens, ausser dem ist bey feuchtem und lange daurenden Regenwetter, wobey alles Vieh (weil es sich zur selbigen Zeit nicht viel beweget) gar leichte kranck wird; absonderlich aber bey graßierenden Seuchen folgendes Pulver zu recommendiren, welches auch bey Pferden und Schaafen überaus gut befunden worden. Nehmlich man nimmt von gestossenen Lor-Beeren 3. Loth, gestossenen Eyer-Schalen, Chamillen-Blumen, Schaaf-Garbe mit dessen Blumen, jegliches 6. Loth, Hindleufft-Wurtzel, Liebstock-Wurtzel, Wacholder-Beeren, Fönchel und Aniß-Saamen, Scordium, Salpeter, Spießglaß, jegl. 1. Untze: davon man etwa allezeit um den andern oder dritten Tag, oder auch wohl bey vorstehender infection alle Tage 2. Loth unter dem Futter giebt. Diese Mittel sind so beschaffen, daß sie genugsam das Ubel præcaviren können, wie denn auch jedesmahls in dergleichen Fällen man grössern effect und Würckung von der præservation, als von den Curen zu hoffen und zu erwarten hat, weil dem Ubel jedesmahls leichter vorzukommen, als solches, wenn es zugegen und überhand genommen, wegzuräumen ist. Dessen aber ungeachtet, so muß man auch darauf bedacht seyn, wenn ein Vieh angesteckt ist, solchem zu helffen, und ist vor allen Dingen zu wissen, daß wenn ein Vieh angestecket, und die Zufälle sich schon eräussern, man solches warm halte, zudecke, fleißig reibe, auch so viel möglich warm zu sauffen gebe. Man lässet es aber alsdann sauffen, vornehmlich von gestossenem Spieß-Glaß, oder auch wohl gemeinen Roß-Schwefel, da man in einen Eymer $\frac{1}{4}$ Pf. pulverisiret thut, solches umrühret, und hernachmals wieder Wasser darauf giesset. Sonst ist auch sehr gut, den weissen Thon in Wasser kochen, und davon zu sauffen geben, da man ein Pfund unter einen Eymer Wasser thut, welches sonderlich auch beym Durchlauf ein zwar schlecht remedium, aber von grossem Nutzen ist, indem es den Schweiß treibet, und die innerlichen partes vom Gifft

præserviret. Es ist auch gut alsdenn von dem Lein-Kuchen, auch von Weitzen-Mehl, welches die scharffen Feuchtigkeiten überaus lindert und corrigiret, trincken zu lassen. Vornehmlich aber ist zu gebrauchen sehr dienlich folgender Tranck: Man nimmt von dem obbeschriebenen Pulver zwey Loth, und Hollunder-Safft zwey gute Löffel voll, lässet solches in halb Wasser und warmes Bier, oder, wenn man es thun kan, Wein, zusammen eine Kanne zergehen, und giebet es dem Vieh auf ein oder etliche mahl, so warm man kan, zu sauffen. Dieser Tranck lindert und temperirt die Schärffe, treibet vom Hertzen, befördert die transpiration, und vertreibet die Fäulniß, damit kan man continuiren. Noch besser ist, wann man 1. Quentl. vom Theriack zu dem Tranck thut. Bey grosser Hitze giebet man bisweilen gebrannt Hirschhorn gestossen, und pulverisirte Eyer-Schalen, jedes ½. Loth, Salpeter oder Büchsen-Pulver ein Quentlein. Wenn im Munde Blattern sind, und die groß, so werden sie aufgestochen, und sind alsdenn zu Reinigung des Mundes sehr dienlich Wegebreit und Hauslaub in Wasser gekocht, darunter etwas Eßig, Saltz, Salpeter und Honig gethan wird, womit öffters das Maul auszuwaschen ist. Mit diesen Medicamenten hat man anzuhalten, und nicht vielerley zu gebrauchen, sonderlich aber vor Aderlassen, welches selten nöthig und nützlich bey der Cur befunden, vor purgirenden Sachen, auch hitzigen treibenden Gifft-Wurtzeln bey der Cur sich zu hüten.

Schlüßlich ist hierbey annoch zu melden, daß es sehr dienlich und heilsam wäre, wenn fremdes Vieh an einen andern Ort zu verkauffen getrieben wird, wenn man solches 2. mahl 24. Stunden an einem aparten Ort stehen liesse, damit man sehe, wie es sich befinde, ob es kranck, ob es gut frässe, und daß man auch kurtz zuvor, ehe man es schlachtete, ihnen noch zu fressen offerirte, da man denn gar leicht versichert wäre, daß wenn es frässe, es annoch gesund sey. Solte man auch weiter glaubwürdige Nachricht erhalten, daß so wohl zur præcaution, als zu Wegnehmung dieser gifftigen Kranckheit etwas vornehmlich ersprießlich befunden worden, so ist man erböthig, aus der Begierde dem bono publico zu dienen, weiter davon part zu ertheilen.

F. H.

CASUS

CASUS III.

DE FALSO JUDICATA LETHALITATE PERCUSSIONIS CAPITIS.

MAGNIFICI, Hoch-Edle, Hocherfahrne und Hochgelahrte, Insonders Hochgeehrteste Herren!

Es hat G. H. besage derer hierbeykommenden wieder ihn ergangenen Inquisitions-Acten sich an M. B. in Pfändungs-Sachen vergriffen, und ihm mit der Axt einen Schlag, oder wie es Inquisit fol. 100. nur nennet, einen Stoß am Kopffe beygebracht, es ist auch B. den 14ten Tag darauf verstorben, der Cörper aber erst, als er schon über 5. Wochen in der Erden gelegen, juxta Registrat. fol. 7. & 86. seciret und besichtiget worden, und hat der hierbey gebrauchte Medicus die an des defuncti Haupte befundene contusion fol. 82. pro per accidens lethali halten wollen, deme aber eine Hochlöbl. Medicinische Facultät zu L. fol. 146. wiedersprochen, und obschon nach erhaltener Communication von diesem Medicinischen Gutachten, der Medicus, so die Section verrichtet, seine Meinung in seinem fernerweit fol. 187. erstatteten Berichte mit Anführung unterschiedener Motiven zu behaupten gesuchet, so hat doch auch Eine Hochlöbl. Medicinische Facultät zu W. ihme hierinnen nicht Beyfall gegeben, sondern das vulnus pro per se lethali fol. 195. erkennen wollen. Deme allen ungeachtet aber hat doch Ein Hochlöblicher Schöppenstuhl zu L. daß desjenigen Medici, so die Section verrichtet, in seinem Berichte angeführten momenta nicht gänzlich aus denen Augen zu setzen wären, fol. 197. seqq. vor Recht gesprochen, anbey anzeigende, daß das letztere Medicinische Gutachten der intention des vorigen Urthels fol. 177. gemäß nicht umständlich genug eingerichtet, und daher gegenwärtige Acta in eine noch andere Medicinische Facultät zu verschicken begehret. Damit nun endlich dieser Passus, ob die an des Verstorbenen Haupte befundene contusion per se lethalis gewesen, oder erst per accidens talis worden, zur Gnüge erörtert werde; So ersuchen Ew. Magnif. und

Hoch-Edl. Herrlichk. wir hierdurch dienstlich, Dieselben wollen gegenwärtige Acta, insonderheit, was fol. 7. 14. 75. & 76. von einigen Zeugen ausgesaget worden, nebst des Medici, so bey der Section gewesen, beyden Berichten fol. 82. & 187. mit allem Fleiß zu perlustriren, und Dero hocherfahrnes Gutachten mit Anführung aller gründlichen Umbstände, und also cum rationibus dubitandi & decidendi, nach mehrern Inhalt des fol. 197. seqq. befindlichen Urthels uns gegen Abstattung des schuldigen Honorarii, wiederfahren zu lassen, hochgeneigt geruhen. Davor wir noch besonders verharren

Ew. MAGNIFIC. und Hoch-Edlen Herrlichk.

M. den 24ten Sept.
A. 1715.

Dienstergebenste
Der Rath allda.

Responsum Facultatis.

Als Dieselbige uns ein Schreiben de dato den 24ten Septembris nebst den Denunciations-Acten contra G. H. zu M. zugesendet; und über die lethalität der an M. B. Haupte befundenen læsion unser Gutachten verlanget; So geben wir nach reifflicher und gründlicher collegialischer Erwegung der Sache zur Antwort, daß zwar das geronnene extravasirte in sinistro cerebri ventriculo gefundene Blut allerdings eine absolutam lethalitatem nach sich ziehe, auch auf keine Weise weder per trepanationem, venæ sectionem oder andere äusserliche und innerliche Mittel dergleichen Geblüthe können herausgebracht, und der Todt abgewandt werden. Was aber die læsion des Hauptes betrifft, da unter dem cranio und pericranio der lincken Seiten unter dem osse syncipitis eine ziemliche Quantität Blut, nebst einem Splitter über eines Zolles lang, auch eine inflammatio duræ matris und ziemliche eiterige Materie in dem cerebro gefunden worden; So kan man die læsion allerdings vor absolute lethali nicht erkennen, weil, wenn zeitig wäre eine trepanation vorgenommen, auch venæ sectio administriret und inn- und äusserlich dienliche medicamenta adhibiret worden, allem diesem Ubel unter göttlichen Seegen zweiffels ohne hätte können abgeholffen werden, wie dergleichen observationes hin und wieder bekannt, und die experience solches behauptet. So kömmet nun also vornehmlich und hauptsächlich diese Frage darauf an, ob das in ventricu-

triculo cerebri lincker Seite in ziemlicher Quantität gefundene coagulirte Blut directe und unmittelbar auf den Schlag erfolget und erfolgen müssen, und also von der læsion des Haupts, so in osse syncipitis geschehen, und dem empfangenen Schlage dependire? Nun ist aber hierauf unser gegründetes Gutachten dieses: Daß das in dem ventriculo cerebri lincker Seite gefundene Blut keineswegs unmittelbar von der læsion am Haupte her gerühret, sondern daß solches ohne allen Zweifel kurtz vor dem Tode als ein neuer Zufall sich hervorgethan habe. Denn es ist eine bekannte Sache, daß wann in den ventriculis cerebri sich eine ziemliche Quantität geronnenen Blutes findet, wie solches in apoplexia sanguinea zu geschehen pfleget, propter compressionem medullæ oblongatæ der Mensch nicht lange leben, sondern bald seiner Sinnen und Verstandes beraubet sterben müsse. Alldieweil aber nach empfangenem Schlag M. B. sieben Tage darnach seine Hauß-Geschäffte verrichtet, in ziemlichem Wohlstande sich befunden, auch über Feld etliche mahl gereiset, den 18ten aber erst sich geleget und über den Kopf und lincke Seite geklaget, und wie pag. 14. zu ersehen, den 20sten grosse Verstopfung sich befunden, daneben eine colica biliosa und Verschlagung der Winde gewesen, auch dieser Mann einen Bruch gehabt, und vielleicht wol gar unter den eröffnenden Artzneyen, vom Bader ein starckes purgans überkommen, absonderlich da zugleich Blut und Schleim mit weggegangen; So ist gar kein Wunder, daß durch solchen zusammenziehenden Krampf im Leibe, fürnehmlich da ihm nicht gleich nach der læsion eine Ader geöffnet ist, das Blut nach dem Haupte hinauf getrieben worden, welches denn gar leichte durch eine ruptur etlicher vasorum plexus choroidei, da durch den vorhergehenden Schlag ohnedem das cerebrum sehr debilitiret, das Geblüthe extravasiret werden können, gleichwie solches bey den Schlag-Flüssen, absonderlich wenn im Unterleibe einige spasmi sich befinden, gar leicht geschiehet. Derowegen bey diesen sehr wichtigen und zweiffelhaften Umständen keineswegs jemand mit Gewißheit wird asseriren können, daß das coagulirte Blut im lincken ventriculo directe von der empfangenen læsion auf dem Haupte zu deriviren sey. Welches wir hiermit urkundlich unter unserm Facultät-Siegel und gewöhnlicher Unterschrifft bekräfftigen wollen. So geschehen Halle den 2. Oct. 1715.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CA-

CASUS IV.
DE
MALO HYPOCHONDRIACO.

MAGNIFICI, Hoch-Edle, Veste,
Hochgelahrte, auch Hocherfahrne Herren,
Hochgeehrteste Herren, Grosse PATRONI!

EWer MAGNIFICENTZ und Herrlichkeit werden hierdurch gehorsamst ersuchet, vor Gebühr mir Dero hoch-verständigen Rath, auf nachfolgenden Casum und beygesetzte Quæstiones, schrifftlich zu ertheilen: Nehmlich es ist Christianus, ætatis 32. fast mehr cholerischer, als phlegmatischer constitution, einige Jahre daher mit einer ungewöhnlichen Säure des Magens, vielen Blehungen und daher entstehendem Ohren-Brausen afficiret worden, welches alles insonderheit gedachte Säure, so pro matre symptomatum halte, so wohl mit Zuziehung anderer Medicorum, als vor mich, lege artis tractiret und zu exstirpiren gesuchet, aber alles ohne sonderlichen effect. Denn nach gegebenen præcipitantibus und martialibus, als den bewährtesten Mitteln in solchem statu hat Patiens sich öffters, vornehmlich bey Gebrauch der sogenannten Magnesia, übler, schwächer am Magen und mit stetigen ructibus incommodirt befunden. Nach adhibirten balsamicis und carminativis ist zwar die concoction befördert, mit nichten aber die beschwehrliche und schädliche Säure und vielen Blehungen gehoben worden, unter allen andern medicamenten haben nur allein blande purgantia & emetica, durch Abführung derer particularum biblioso-viscoso-pituitosarum, das beste gethan. Denn hierauf remittirte wenige Zeit das malum, beständig aber hat es niemahlen sich verliehren wollen. Weßwegen Patiens, ex consilio medicorum, im vorigen Jahre die Herbst-, in diesem aber die Frühlings-Cur und des Carls-Bades præscripto & consueto ordine verfahrende, sich bedienet. Das erste mahl nehmlich vorigen Jahres schiene es zwar und machte vergnügte Hoffnung, den Zweck zu erreichen, allein solche Hoffnung war durch abermahligen Anfall der Säure wieder verlohren; jedoch hoffte

man

man, die andere Cur würde es dieses mahl heben, und was die erste gelassen, mitnehmen, es hat sich auch Patiens bey der Trinckung der warmen Wasser anfangs wohl befunden, so bald er aber das erste mahl gebadet, ist die Schärffe hefftig wiederkommen, hat auch zu dato (ohne daß nach etlich genommenen specificis sie etwas gelinder gewesen) angehalten. Sonst lebet dieser Christianus meistens modice & medice, ist aber dennoch zu geschwinden Zorn sehr geneigt. Der alvus bey ihm ist laxa, die diuresis starck, der appetitus gut und vollkommen, der pulsus durus, urina subflava, interdum & aquea, und das sanguis nach der venæ section hat colorem vitriolatum letztens gehabt. Nun wolte über nachgesetzte Fragen dero Gutachten und sentiment vernehmen, als

1) Woraus diese Säuere entstehe und bestehe?

2) Warum der Magen, ohneracht der appetitus mehrentheils vollkommen und nicht depravatus ist, die eingenommene Speisen nicht coquiren und zum guten chylo bringen kan?

3) Warum das Ohren-Brausen und die vielen Blehungen, wenn die Säuere aus dem Magen auffsteiget, am hefftigsten sind?

4) Warum diese Säuere nicht wohl durch præcipitantia, sondern allein oder wenigstens mehr durch laxantia und balsamica kan gelindert werden?

5) Woher es komme, daß, indem es Patienti vor die Ohren fällt, solcher eine lympham limpidam, nach vorher empfundenen kleinen Ubelseyn, aus denen ductibus salivalibus herausfliessende, in ziemlicher Menge ausspeyen muß?

6) Wie es komme, daß, da doch Patiens einen guten appetit hat, solcher ihme aber, wegen schwacher coction, den Genuß der Speisen versaget? it. warum solcher ausser der Mahlzeit von der Säuere verschonet, und dieselbe erstlich nach genommener Speise tempore coctionis empfindet?

7) Auf was Art und Weise und mit was vor medicamenten solcher finis zu erhalten sey?

8) Ob dieses malum nicht radicitus zu exstirpiren, und Patiens vor allen daraus entstehenden symptomatibus verwahret werden könte?

9) Wie Patient die regulas diæteticas dabey observiren, was er vor Weine und anderer Geträncke sich bedienen solle? ingleichen ob er schwartzen Toback, welchen letztern er sich modice angewöhnet und allezeit Abends, anderthalb Stunde nach der Mahlzeit, 2 Pfeiffen rauchet und sich

gleich darauf zu Bette leget, ferner ohne Verletzung seiner Gesundheit continuiren könne?

10) Warum Patiens, da er mit dem sogenannten malo splenetico vor ohngefehr 8. Jahren 6. Jahr nach einander sehr beschwehret gewesen, von solcher Säuere und Ohren-Brausen nichts empfunden, bis da er von gedachten malo splenetico durch 6. Jahr nach einander gebrauchten Egerischen Säuerling ziemlich liberiret worden, hat solcher erstlich diese Säuere und Ohren-Brausen bekommen?

Uber dieses nun habe Ew. Magnificenz und Herrlichkeiten, aus sonderlichen hohen Vertrauen, consuliren, und Dero hoch-verständigen Rath cum rationibus decidendi & dubitandi in gehöriger forma erwarten wollen, wovor ich nebst gehorsamster Dancksagung und Entfehlung Göttlicher Obhut beständig verharre.

Ew. Magnificenz und Herrlichkeiten

N. an der Orla den 18. Sept. 1715.

gehorsamst-ergebnester Diener, I. M. R. L. M.

Responsum Facultatis.

Nachdem derselbe uns einen casum zugeschicket, welcher einen Patienten betrifft, der mit vieler Säuere des Magens, Blehung und Ohren-Brausen incommodiret ist, und unsern guten Rath verlanget, ambey auch 10. Quæstiones proponiret, und unsere raisons davon verlanget, so haben wir solche wohl und reiflich überleget, und geben demnach auf die erste Frage unsere Antwort, daß bey allen hypochondriacis viele Säuere in dem Magen generirt werde, also daß der Magen alles in Säuere vertiret und gleichsam wie ein Eßig-Topff ist, welches nicht allein die vomitus und ructus acidi, sondern auch die Ubelkeit und Beängstigung, wenn der Magen leer ist, bezeuget, welche daher entstehet, daß die sauren und scharffen Säffte, wann sie nicht durch die Speisen saturiret sind, die tunicam ventriculi nerveam arrodiren und angreiffen:; also, daß ab erosa tunica glandulosa ventriculi viele hypochondriaci dolores, spasmos, constrictiones und Ungemach leiden. Daß aber bey denen hypochondriacis so viel Säure im Magen und primis viis generiret wird, ist keine andere Ursache, als daß die lympha fermentalis gastrica, welche aus denen glandulis & tunica glandulosa ventriculi herausser fliest, und secundum naturam ohne Ge-

schmack

schmack seyn soll, scharf und sauer wird, und zwar daher, weil der progressus sanguinis bey allen hypochondriacis durch die venam portæ und Leber gar langsam geschiehet, daher denn das Geblüthe auch in denen vasis ventriculi stocket, und dessen Feuchtigkeit eine Säuere contrahiret. Und das ist auch die Ursache, warum alte Leute und diejenigen, so nicht viel Bewegung haben, die Säure im Magen sehr zu incommodiren pflegt, weil bey dergleichen subjectis ebenfalls der sanguinis circulus per viscera abdominis sehr langsam ist, daher hingegen bey denenjenigen, die sich starck bewegen, solche häuffige Säure im Magen nicht verspühret wird. Uberdem so contribuiret auch zu vieler Säure, præcipue in intestinis, sehr viel die constitutio liquoris pancreatici, der ebenfalls säuerlich wird, wenn das Geblüthe langsam durch das corpus glandulosum sich circuliret, also daß wohl gar eine obstructio pancreatis sich dabey befindet.

Ad secundam quæstionem antworten wir, daß von häuffiger Säuere in dem Magen der Appetit öffters mehr als zu starck zu seyn pflege, dessen ohngeachtet aber kein guter chylus und Nahrungs-Safft generiret werde, welcher ex partibus aqueis, pinguibus & mucilaginosis alimentorum und deren innerlichen Vermischung hervorgebracht wird. Weil aber die Säuere nicht sowohl die fettige, mucilaginosen und wässerigen Theile innerlich vermischet, sondern vielmehr dieselbe Vermischung verhindert, und also den chylum coaguliret und præcipitiret, wie wir bey der Milch sehen, wenn ein saurer liquor darauf gegossen wird, so ist kein Wunder, daß bey grossem Appetit und vielem Essen die Menschen öffters doch nicht zunehmen, sondern mager bleiben.

Ad quæstionem tertiam dienet zur Nachricht, daß das Ohren-Brausen öffters seinen Ursprung hat aus dem Magen und von dessen Säure. Die Ursache ist, weil die Säure die partes nerveas ventriculi constringiret, so macht sie einen spasmum, welcher auch in partes vicinas sich diffundiret, wodurch dann das Geblüthe häufiger nach dem Haupt getrieben wird. Und weil alsdann stärckere secessio lymphæ vel seri a sanguine geschiehet, so kan auch solches in denen aquæ ductibus Fallopianis & Eustachianis vorgehen, absonderlich, wann die viæ dazu disponiret. Und weil die Säure im Magen öffters die Ursache solches tinnitus ist, so kan man gar leichte nunmehro finden, warum der affectus öffters seine gewisse periodos hält und sonderlich des Morgens recurriret, auch warum in solchem Fall die acidum absorbentia, als cancrorum lapides, den besten Nutzen schaffen.

Ferner antworten wir ad quartam quæstionem, weil die laxantia die von der fermentation entstandene Säure abführen, welche, wann sie drinnen bleibet, ob sie gleich durch absorbentia gehemmet worden, gar leicht resuscitiret werden kan. Die balsamica aber stärcken den Magen und verursachen, daß die Säure per motum peristalticum fortiorem factum fortgetrieben wird.

Ad quintam quæstionem respondetur: weil die sauren aufsteigenden Dämpfe die vasa salivalia irritiren, und also einen denen hypochondriacis gar gemeinen fluxum salivæ excitiren.

Ad sextam quæstionem respondetur: weil die grosse Säure zwar Appetit machet, aber keines weges eine gute resolution und Verdauung der Speise verursachet. Und da auch nach genossener Speise die Säure etwas überkommet, darinnen sie eine starcke fermentation anrichten kan; so befindet sich Patient alsdenn am meisten incommodiret.

Ad septimam quæstionem respondetur: die besten medicamente sind in dergleichen Fällen gute balsamische und aus bittern extractis bestehende gar gelind abführende Pillen: dabey denn auch die pulveres absorbentes mit dem sale absinthii, arcano duplicato und pulvere chacharillæ, als einen treflichen roborante, können mit gebrauchet werden.

Ad octavam quæstionem respondetur: radicitus dergleichen malum, wenn es inveteratum ist, zu heben ist nicht wohl thunlich, weil, wie oben erwehnet, meistentheils eine starcke obstructio pancreatis das fundament der Kranckheit ist.

Ad quæstionem nonam respondetur: die beste diæt ist dabey, daß man von allen Säuer-machenden Speisen, Obst, Eßig, Sollat, Milch-Speise, sauren Weinen, darunter auch die Francken- und Rheinische mit zu zehlen abstrahire. Ein Ungarischer Wein aber, oder ein Frantzösischer Niederländer, ist fleißig zu brauchen. Auch muß patiens für fetten Speisen, auch Kuchen und Eyer sich in acht nehmen. Der Toback ist bey diesem affectu eben nicht zum besten, indem er den subtilesten zärtesten Speichel austrucknet, welcher doch zur digestion sehr dienlich ist.

Ad quæstionem decimam respondetur: der Sauer-Brunnen ist zwar in dem malo hypochondriaco sehr dienlich: allein es schadet auch öffters die Kälte des Wassers gar sehr und giebt zur Verstopfung der

Kel-

kleinen Drüsen im Magen und pancreate Anlaß, wie die Erfahrung lehret' daher besser ist denselben verschlagen zu trincken. Welches wir hiermit durch unserer Facultät Insiegel und gewöhnlichen Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle, den 3ten Oct. 1715.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS V.

DE LÆSIONE MUSCULI TEMPORALIS ET ALIARUM CAPITIS PARTIUM.

Responsum Facultatis.

Nachdem von dem Fürstl. Anhaltischen Leopoldischen Regiment uns ein casus zugeschicket worden, da ein Prestrischer Bauer A. B. von einem Soldaten, J. H. den 11. Octobr. in den Kopf gehauen, und den 13ten Tag darauf gestorben, und nach der Besichtigung befunden worden, daß der Hieb durch den musculum temporalem gegangen, und die Spaltung an dem cranio zwey Daumen breit länger extendiret, als aussen die Haut geöffnet gewesen, inwendig aber die dura & pia mater ungefehr zwey Daumen breit mit durchschnitten, auch unterschiedliche Schieber von der interiori und vitrea cranii membrana sich absepariret, in dextro cerebri ventriculo sich auch ein Löffel wäßriges und geronnenes Geblüte, ingleichen eine Fäulung des Gehirns befunden, und nun von uns verlanget worden, ein in denen principiis medicinæ und anatomiæ gegründetes judicium zu ertheilen, ob diese læsion an und vor sich selbst nothwendig einen tödtlichen effect nach sich ziehen müssen, und solcher auf keine Weise verhütet werden können; so haben wir die Beschaffenheit der Sache mit ihren Umständen wohl und fleißig überleget und erwogen, und befinden, daß solche keinesweges vor absolut lethal zu halten. Denn

1) Findet sich in dem attestato des Medici, welches, wie wir es nicht bergen können, nicht deutlich gnug aufgesetzet, nicht, daß die W de

tief das cerebrum, sondern nur die duram & piam matrem zwey Daumen breit durchschnitten, dabey aber nicht enthalten, wie tief der Schnitt durch das cerebrum gegangen.

2) So ist auch in dem attestato nicht enthalten, ob die fragmenta cranii in das cerebrum hinein gegangen, und dessen substanz lædiret. Obgleich aber dieses auch so wäre, so hat der læsus doch nach der Wunde keine gefährliche symptomata gehabt, dann und wann aufgestanden, noch 8. Tage drauf aus seines Vaters Hause in seine eigene Wohnung gegangen, und darauf noch vier Tage gelebet; consequenter daraus zu ersehen, daß der effectus lethalitatis nicht sowohl ex ipsa læsione directe & immediate, sondern nach und nach, nehmlich aus der stagnatione sanguinis in ventriculo & putrefactione cerebri entstanden, welche aber gar wohl hätten können verhindert werden durch dienliche Mittel, nicht alleine durch Aderlaß und gebührende zertheilende medicamenta, sondern auch, wenn die Oeffnung äusserlich in dem musculo temporali durch Kunst wäre erweitert und grösser gemacht worden, auch durch eine trepanation das extravasirte Blut und Materie einen Ausgang gehabt, welches, weil es nicht geschehen, nothwendig in corruption gehen, und der Tod erfolgen müssen. Daß dieses Responsum denen principiis artis medicæ gemäß, haben Wir mit unserer gewöhnlichen Unterschrifft und Insiegel bekräfftigen wollen. Halle. 1716.

Decanus, Senior und andere
Professores Medicinæ.

CASUS VI.

CONCERNENS QUÆSTIONEM: AN VULNUS PENETRAVERIT THORACEM.

ATTESTATUM MEDICI.

Ein junger starcker Kerl von etlich 20. Jahren wird Nachts von einem andern mit einem zweyschneidigen Degen unterschiedlich gehauen, so wohl am Kopff, als auch an andern Theilen des Leibes, jedoch ohne Gefahr, bekommet aber einen Stich auf der lincken Seiten

des Leibes 3. Querfinger ohngefehr gleich unter dem lincken Arme herabwerts und ein wenig gegen den Rücken zu. Dieser Stich gehet von ermeldten Ort hinein zwar etwas hinaufwerts und auf der rechten Seiten des Rückens hinter dem Rückgrad kurtz vor dem rechten Achselbein wieder heraus. Dieser Verwundete hat die Nacht über durch gewaltig geblutet und den folgenden Morgen wurde von dem Herrn Ober-Amtmann befohlen, daß ich nebst zweyen aus dem Rath und Herrn Amtschreiber den Verwundeten visitiren solte. Wir funden denselben in übeln Stande, denn er hatte difficultatem respirandi, dolores punctorios graves, so offt er respirirte, kunte gar nicht auf der verletzten Seite liegen, febris vulneraria kam gleich dazu, sahe gantz bleich im Gesichte aus. Wenn er sich ein wenig auf die andere Seite wolte wenden, lief das extravasirte Geblüth ex pulmonibus von der hohen Seite auf die niedrige. Er wurde so gleich mit einem Geistlichen versehen und ich ordinirte so wohl interna als externa, und zwar liesse ich das decoctum hordei und den spiritum balsamicum vulnerarium, in collegio forensi chirurgico dictatum, machen und davon fleißig einsprützen. Nachdem solches an eine Hochfürstliche Regierung berichtet wurde und ich nothwendiger Weise auch meine Relation über conditionem vulneris machen muste, habe ich mein judicium diagnosticum, daß dieser Stich nicht in se & absolute lethal, aber wohl gefährlich wäre gewesen, und hätte cavitatem thoracis penetriret. Ad probandum, quod thoracem penetraverit, waren folgende raisons: Nehmlich weilen der Stich 3. Querfinger gleich unter dem lincken Arme und etwas gegen dem Rücken zu hinein gienge und gleich heraufwerts gegen den Seiten des rechten Achselbeins hinter dem Rückgrad und zwar einen Zwerchdaumen breit vor dem rechten Achselbein wieder heraus, woraus nicht anders schlüssen können, als daß dieser Stich müsse thoracem penetriret haben und allerdings gefährlich seyn gewesen, quia omnia vulnera thoracem penetrantia sunt periculosa, quamvis non lethalia. Daß dieser Stich in se & absolute nicht lethal gewesen und auch keine grosse ramos venarum, & arteriarum entzwey geschnitten, habe daraus connectirt: in læsionibus magnorum ramorum arteriosorum & venosorum ist eine grosse Blutstürtzung, respiratio difficillima, frequentiora animi deliquia &c. daß die Leute in etlichen Tagen des Todes seyn, welches alles sich in nostro casu nicht gefunden, ausser daß er etliche mahl etwas, aber gar weniges mit Speichel vermischtes Geblüth hat ausgeworffen und wenn er sich auf eine andere Seite hat wenden wollen,

len, er gespühret, als wenn Geblüthe von der obern Seite auf die niedere sich senckete. Ad majorem probationem vulneris thoracem penetrantis ist auch dieses, weilen der Stich 3. Zwerchfinger unter dem lincken Arm hinein und hinaufwerts hinter dem Rückgrad der rechten Seiten kurtz vor dem Rückgrad am rechten Achselbein wieder herausgegangen und zwar dergestalten, daß dieser Stich in uno continuo ist fortgegangen und auch nur 2. Löcher gemacht, 3. Zwerchfinger unter dem lincken Arme, das andere hinter dem Rückgrad rechter Seiten des Achselbeins, so muß ja ex lege anatomica nothwendig folgen, daß dieser Stich nicht habe durch den Rückgrad gehen können, noch viel weniger über die Rippen hin und unter der Haut her und erst auf der rechten Seiten kurtz vor dem rechten Achselbein wieder heraus gegangen, indem der Rückgrad so wohl bis in die cavitatem thoracis hinein, als in dem Rücken bis an die Haut wieder heraus gehet, auch die spina dorsi in der Mitten des Rückens ist, daß also ein fast Armslanger Stich nicht auf den Rippen her und unter der Haut hinter dem Rückgrad erstlich wieder heraus hat gehen können, sondern durch die hohle Brust inwendig unter dem Rückgrad ist gegangen.

Obwohlen zwar meine Argumenta besser zu seyn ich mir persuadirte, so kam doch ein Chirurgus, welcher von des rei seinem Bruder hieher ausgeschickt gewesen, und besahe die Wunde, worauf er so gleich, weil er des rei Parthey hielte, sagte, der Stich sey auf den Rippen hin und unter der Haut geglitschet und deßwegen gar nicht durch die hohle Brust gegangen, welches er beständig zu behaupten trachtete und zwar berichtete er an eine Hochfürstliche Regierung, es habe dieser Stich nichts zu sagen, er wäre nicht durch die Brust gegangen, sondern nur auf den Rippen abgeglitschet. Weil ich mich nun lædirt befinde, als bitte Euer Hoch-Edlen diesen casum wohl zu ponderiren und zu respondiren, ob der Stich thoracem penetriret, auch periculeus gewesen oder nicht.

Responsum.

Desselben geehrtes Schreiben haben wir wohl erhalten nebst dem beygelegten casu, welchen wir auch reiflich überleget und erwogen. Nun entstehet daraus die Frage, ob der Stich thoracem penetriret, auch periculeus gewesen oder nicht? Alldieweil aber nun, wenn man dergleichen casum mit fundament decidiren soll, es viel auf die ocularem inspectionem ankömmt, die das gröste Decisum machen muß, solche aber hier manquiret,

ret, so kan man hier nicht anders als conditionate antworten. Solte nun der Stich gerade 3. Zwerchfinger unter dem lincken Arm und zwar ohngefehr auf der 5.-6. Rippen seyn hineingegangen, welches man ja gar leichte durch ein subtiles Wachs-Licht hätte exploriren können, so wäre allerdings klar und offenbahr, daß der Stich per cavitatem thoracis penetriret, auch die superficiem pulmonum touchiret. Ja man hätte auch, wo der Stich an dem rechten Achselbein herausgegangen, ebenfalls in die cavitatem thoracis mit einem Wachs-Licht hinein kommen müssen. Wann nun dabey sich zugleich ein Husten geäussert, ja einiges, ob gleich weniges Geblüthe damit heraus geworffen worden und wann der Patient auf der verwundeten Seite gelegen, das Blut bey der Athemhohlung oder inspiration, auch wohl Husten heraussen getrieben, hernachmahls aber inne gehalten, so wäre allerdings klar und offenbahr, daß die Wunde in cavitatem thoracis penetriret.

Solte aber der Stich unter dem Arme zu Ende der Rippen nach dem Rücken hin und nicht auf denselben hinaufwerts eingegangen seyn und bey dem rechten Achselbein wieder heraus, so kan gleichfalls auch das viele Verbluthen difficultates respirandi, febris vulneraria und dolores punctorii, auch Auslauffung des Blutes, wenn er auf der verwundeten Seite gelegen, daher gar wohl entstanden seyn, weil alsdenn der Stich über den Rippen des Rückens unter dem Achselbeine und spina dorsi gerade weg viel musculosas, membranaceas, nerveas partes, auch vasa sanguinea lædiret, jedennoch aber an und vor sich selbst weder lethal noch periculeus ist.

Hieraus ist also zu ersehen, daß man so eigentlich nicht aus allen diesen Umständen etwas gewisses determiniren kan; absonderlich, weil nicht gewiß, ob der Stich auf den Rippen der Brust angefangen, oder der Anfang dessen auf dem Rücken nach dem Rückgrad zugegangen. Denn es kan unmöglich, wann jenes ist, der Stich so eine curvam lineam machen und erstlich auf die Seite gehen, hernachmahls hinauf, bey jenem statu aber ist gar leichte die linea recta des Stiches zu concediren. Daß dieses Responsum in arte medica gegründet, haben wir mit unserem gewöhnlichen Insiegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. So geschehen Halle.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS VII.
SISTENS JUDICIUM
DE
AQUIS MEDICATIS FREYENWAL-DENSIBUS.

Nachdem Ihro Königliche Majestät von meiner Wenigkeit allergnädigst verlanget und mir erlaubet, mich nach Freyenwalde zu begeben, um allda den dortigen Gesundbrunnen genau zu examiniren, und davon mein allerunterthänigstes Gutachten von dessen Krafft und Würckung gründlich zu ertheilen; So habe dero allergnädigsten Befehl in allen observiret und mein Bedencken hiemit besserer Gewißheit halber schrifftlich in allerunterthänigster Devotion abstatten wollen.

Es ist nehmlich der alldort befindende Brunnen von 1685. her bekandt worden, daß er von sonderbarer Krafft und Würckung in Genesung einiger schwehren Kranckheiten sey, indem zuerst etliche Soldaten, die das kalte Fieber gehabt, davon getruncken, und darauf sich gleich wohl befunden und genesen, auch hernach etliche Personen so vor langer Zeiten contract gewesen, durch so wohl äusser-als innerlichen Gebrauch zu vollkommener Gesundheit gelanget. Worauf er von dortigem Apothecker, auch von dem seeligen Chymico Kunckel abgezogen und darinnen sonderbare Ingredientia observirt, nachmahls auch von dem damahligen Professore zu Franckfurt, Herren Albino, auf Befehl des Höchstseeligen Churfürsten Friederich Wilhelms genau untersuchet worden, welcher auch davon eine Disputation publice in den Druck gegeben und darinnen behauptet, daß es ein mineralisches und sehr gesundes Wasser sey. Es haben auch nach derselben Zeit viele Personen aus Ihro Königlichen Majestät Landen, auch anderweitig, alle Jahre diesen Brunnen frequentiret, so, daß zum wenigsten des Jahres 2. bis 300. Menschen vornehme und geringe dahin sich begeben, und obgleich niemahls in Teutscher Sprache davon geschrieben und dieser Brunnen dem Publico recommendiret worden, so hat er sich doch allezeit selbsten recommendiret und sein Lob durch den Gebrauch und herrlich befundenen Nutzen gegen alle, die etwan aus præcipitanz nicht wohl davon judiciret, sustiniret; Denn ja so viele unzehliche Exempel und observationes verhanden, welche der Medicus Herr D. Thorman,

und

und auch der dasige Prediger mit genauen Umständen aufgezeignet, auch ich selbsten bey meiner jetzigen Anwesenheit durch examinirung vieler unpartheyischen Leute und Gäste es befunden, daß er in Contracturen, auch durch den Schlag verlähmten Gliedmassen, item im Scharbock, Steinschmertzen, schwehren Gehör, Müdigkeit der Glieder, Verstopffung der Miltz, in unreinem Geblüthe, scorbutischen Geschwüren, Krätze, verdorbenen Magen und verlohrnen Appetit ein überaus herrliches Mittel sey, und also es billich heisset: ubi rerum adsunt testimonia, non opus est verbis, nec locum habet amplius dubitatio.

Damit man aber auch a priori wisse, wovon die medicinalische Krafft und Würckung dependire, und wodurch dieses Wasser seine heilsame Krafft erweise, so habe nach genauer Untersuchung befunden.

1) Daß das Wasser gantz leichte und subtil sey, wie denn auch solches prædicat der Herr Geheimde Rath K. von N. diesem Wasser in seinem allerunterthänigsten Bericht gegeben, und habe sonderlich durch eine accurate Wasser-Wage befunden, daß er fast dem Regen-Wasser an Leichtigkeit gleichet, welches gewiß eines von denen allerherrlichsten requisitis ist aller gesunden Wasser; denn, wenn ein Wasser leichte, subtil und spirituöse ist, gehet es durch die allerkleineste vasa und poros, eröffnet die zartesten ductus, die zum meisten in denen Kranckheiten verstopffet, und das fundament derselben sind.

2) Habe ich befunden, daß dieses Wasser keine schwehre steinigte, kalckhaffte, grobe Erde, wie die meisten Quellen, bey sich führet, die ab injectione olei tartari per deliquium, facchari saturni, solutionis lunæ &c. gantz weiß werden, welches dieses Wasser nicht gethan.

3) Finden sich darinnen einige mineralische der Natur convenable ingredientia, als nehmlich eine gar zarte Eisenhafftige alcalische Erde; dann wenn man 2. Maaß Wasser in einen Kolben thut und selbige destilliret, bleibet zurück ein Quentlein von einer gelblichen Erde, welche wenn man den spiritum vitrioli darzu giesset, starck ebulliret, auch das Wasser selbsten, wenn man es mit Rhein-Wein meliret und in einem Glase starck umschüttelt, giebet unzehlich viele bullulas, doch nicht so geschwinde und so hauffenweise, als wie der Tännstädter-Brunnen und das Spah-Wasser, denn diese ein sal alcali bey sich führen. Gedachte gelbe martialische Erde erzeiget sich auch, wenn der Brunnen in einem Glase eine Zeitlang stehet, so wird derselbe etwas trübe und setzet sich die gelbe Erde auf den Boden. Und daß er eine ochram oder Eisenhaffte

Erde bey sich führe, kan man auch daraus sehen, weil er sich hauffenweise gelbe anleget an dem Orte, wo er entspringet und durchgehet. Nächstdem, so ist solches klar dadurch zu erweisen, daß er was vom marte bey sich führet, weil (sonderlich nahe an dem Brunnen) nach Einwerffung eines Stückchen Gallapffels oder gestossenen Granat-Blüthe sich das Wasser gantz Purpur-roth und braune färbet.

4) Participiret dieses Wasser viel von einem spiritu minerali sulphuris volatili, welches nicht allein aus dem Geruche abzunehmen, sondern auch, weil, wo der Brunnen entspringet, viel Schweffel-Kiesse sich hervorthun; und dieser spiritus sulphuris solviret sonderlich in den Adern die eisenhaffte Erde, und vereiniget sich aufs genaueste mit derselben, daraus ein sehr subtiler Vitriol entstehet, dahero das Wasser gantz klar im Brunnen aussiehet. Wenn aber das Wasser in der Lufft und Wärme stehet, fliehet der Spiritus davon und lässet die Erde zurück, weßwegen denn das Wasser etwas trübe wird, und nicht mehr von Galläpffel, Granat-Blüthe und Thee sich färbet. Von diesem spiritu minerali ist auch herzuleiten, daß dieses Wasser sich sowohl conserviret, indem es etliche Monathe in Gläsern gantz incorrupt und ohne einige Fäulniß bleibet. Und weil dieser spiritus sich in die allersubtileste poros einziehet und die Verstopffung auflöset, ist dieses Wasser in schwehrem Gehöre, Blindheit, Lähmung der Glieder &c. sowohl äusser-als innerlich von vortrefflichem Nutzen, ja erwecket auch deßwegen einen gar ungemeinen grossen Appetit. Nächstdem ist höchst zu verwundern, daß so wohl der Quell, als auch das geleitete Wasser in den Canälen bey dieser allergrösten Kälte (als diesen Winter gewesen) nicht zugefroren, sondern vielmehr einen warmen Dunst von sich gegeben, ja es ist auch im Winter in der grösten Kälte allemahl etwas wärmer, und hingegen bey der grösten Hitze im Sommer Eyß-kalt. Aus der substantz des Wassers und denen ingredientien wird, der in medicis & physicis erfahren, leichte urtheilen, daß es ein reines und gesundes Wasser sey, und sonderlich in roborando tono viscerum, ventriculi & partium nervosarum externarum, in obstructionibus viscerum, item in Aussüssung der Säffte, ein herrliches Mittel sey, deßwegen in Contracturen, Müdigkeit und Mattigkeit der Glieder, Scharbock, Verstopffung der Miltz, kalten Fiebern, Unreinigkeit des Geblüthes, Krätze, innerlicher Hitze, bey denen Frauens Verstopffung der mensium so wohl inn-als auch äusserlich zu gebrauchen sey.

Gleich-

Gleichwie aber keine medicin auf der Welt ist, die vor alle Kranckheiten, noch vor alle Naturen sich schickte, auch die unterschiedliche Ursachen der Kranckheiten wegnähme: also ist auch kein Brunnen und Wasser von dergleichen Würckung, sondern es dienet einer Natur und einer Kranckheit mehr, als der andern, ja es schadet auch bißweilen mehr. Und ist es ein grosser abusus in der medicin, daß, wenn Leute auch wohl Medici von einem Gesund-Brunnen hören, sie gleich ohne Unterscheid allerhand Patienten, die an schwehren Gebrechen danieder liegen und nicht genesen können, dahin absenden und doch keine Wissenschafft von denen Wassern haben, ob es ihnen dienlich oder nicht. Ja auch die Medici, welche bey denen Brunnen constituiret, pflegen wohl die Leute ohne Unterscheid anzunehmen, und ihnen das Wasser zu verordnen, es mag sich vor ihre constitution schicken oder nicht; daher es denn öffters kommt, daß solche Wasser übel anschlagen und eine übele renommée bekommen. Wie denn solches täglich observiret wird bey dem Carls-Bade, Emser- und Pyrmonter-Wasser, daß diese sonst herrliche Brunnen öffters mehr Schaden, als Nutzen thun. Das Freyenwaldische Wasser, weil es ein mineralisches Wasser ist, und vom marte und spiritu sulphuris participiret, auch sehr tief aus der Erden kommet, ist (ob es gleich sehr subtil) doch auch ein strenges, hartes und sehr kaltes Wasser; dahero denn allen, die zum innerlichen Krampffe geneigt sind, wie auch zu harter Verstopffung des Leibes, und deßwegen den meisten hypochondriacis, die viele Säure im Magen haben, die weder äusser- und innerlich die Kälte vertragen können, solches nicht dienet, sondern es sind ihnen vielmehr diejenigen, die ein sal alcali bey sich führen, als das Carlsbadische, Emser, Selter, Tännstädter und Wildunger Wasser dienlich; und ist es auch sonderlich denenjenigen, die kalter und truckener Natur sind, schädlich, nützet aber vielmehr denenjenigen, die sehr hitziger complexion sind, bey welchen es auch mehr durch den Leib durchschläget. Ordinair aber pfleget dieses Wasser mehr durch den Schweiß und Urin, als Leib zu treiben. Zu wünschen wäre es, daß der Brunnen nicht so wohl in Holtz, als in Quader-Stücken möchte eingefasset seyn, so würde er sich viel reiner und besser conserviren; denn das Holtz niemahls bey solchen Brunnen, die mineralia bey sich führen, dienlich ist. Sehr gut würde es auch seyn, wann der Brunnen-Medicus davon seine Observationes, wo er Schaden und Nutzen gethan, in den Druck gäbe, doch müsten solche erst zu einer

censur gelieffert werden. Welches hiermit Ewer Königlichen Majestät wohlbedächtlich aus allerunterthänigster Pflicht habe hinterbringen wollen. Berlin, 1711.

F. H.

CASUS VIII.
EXHIBENS
JUDICIUM DE FALSA PHILTRI IMPUTATIONE.

Hoch-Edler,
Insonders Hochgeehrter Herr Hoff-Rath!

Dessen Hochgeehrtes Schreiben nebst den Beylagen haben wir wohl erhalten, und daraus ersehen, wie daß ein gewisses Frauenzimmer in Verdacht gezogen und beschuldiget worden, als wenn sie an dem Tode eines grossen Herrn durch Beybringung eines philtri Ursach wäre, und was dieserwegen von drey Facultäten für responsa ergangen, auch was hernachmahls Agricola Libertus sub nomine ficto in einem privat-Schreiben von dieser Sache judiciren wollen. Alldieweil denn nun unser Hochgeehrter Herr von uns ein judicium medicum cum rationibus, die in unsrer arte wohl gegründet, schrifftlich erfordert, und zwar 1) ob man aus dem communicirten casu und dessen Umständen vernünfftig und medice schliessen könne, daß der fürnehmen Person ein philtrum beygebracht, und dasselbe dessen maladie und Todt verursachen könne? 2) was von des Agricolæ Liberti scripto und deduction zu halten sey? 3) ob eine Weibes-Person, die lange Jahre fluore albo laboriret, zur Liebe oder vielmehr libidine geneigt sey? Als geben wir Ihm nach collegialischer fleißiger und reiflicher Uberlegung der Sache mit allen ihren Umständen zur dienstlichen Antwort, daß, was den ersten Punct anlanget, auf keinerley Weise einige nothwendige Umstände dargethan, woraus man medice vernünfftig, vielweniger apodictice schliessen könne, daß ein philtrum der fürnehmen Person beygebracht, und davon die symptomata zu deduciren, oder auch eine suspicio philtri vorhanden, und conformiren Wir uns deshalben in allen mit denen all-

allschon gegebenen Responsis, nehmlich der Leipziger, Wittenbergischen und Jenischen Facultäten. Diesemnach, so wird noch zur Zeit von keinem cordato und prudenti Medico dargethan werden können, daß die philtra oder so genannte Liebes-Träncke, welche meistentheils ex sanguine menstruo præpariret werden, einen solchen effectum allezeit haben können, daß sie nehmlich eine grosse Liebe auf eine gewisse Person erwecken solten, wohl aber ist bekannt, daß dergleichen Dinge, die eigentlich philtra genennet werden, eine mentis turbationem, inordinatum spirituum motum & furorem causiren, und ist der alte Vers in so weit wahr:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Also daß man auch den furorem & delirium sine febre pro signo essentiali & pathognomonico dati philtri hält, wie solches weitläufftig dargethan Sennertus L. 1. part. 2. cap. X. item Schenckius obs. 30. l. 31. Wierus de Veneficiis lib. 3. pag. 382. & seq. nec non Etmüllerus in disput. de mors. viperæ. Im übrigen werden durchgehends folgende signa & symptomata attendiret, die da suspicionem philtri machen können, als nehmlich wenn eine Person nach einem verdächtigen Trancke sich übel und einen Eckel befindet, unruhig ist, nicht zu bleiben weiß, öffters lachet, delira & male cohærentia redet, zumahl die Schaamhafftigkeit aus den Augen setzet, wenig schläffet, von allen Kräfften abnimmet, und dann bisweilen eine überaus hefftige Liebe auf eine gewisse Person hat, welches letzte doch nicht allezeit universal. Alldieweil denn nun bey gedachter vornehmen Person dergleichen sich nicht befunden, auch nicht angegeben werden kan, daß auf den Genuß einer gewissen Sache eine subita alteratio, auch das für 2. Jahren anfallende Fieber erfolget, so kan man citra magnam temeritatis notam keine vernünfftige conjecturam haben als eines philtri oder suspicionis de hoc. Und ob zwar hier könnte angeführet werden, daß die hohe Person das bewuste Frauenzimmer höchlich geliebet und æstimiret, auch mit demselben conversiret, so ist doch hieraus gar nicht zu schliessen, wo man causas manifestas hat, daß solches von occultis herrühre. Es ist gar merckwürdig, was von dem Macedonier Könige Philippo die Historien melden, welcher als er ein schönes Mädchen überaus sehr liebete, und der Königin Olympiä beygebracht, als wenn solches von einem philtro herrühre; ließ diese einsmahls die Weibes-Person zu sich fordern, und als sie ihre schöne Gestalt und angenehme Sitten sahe, brach sie aus in diese Worte: valeant calumniæ!

tu in te philtra habes. Vielleicht hat auch die hohe Person bey dieser Weibes-Person etwas gefunden, daß solchen æstim erwecket, daraus aber doch nicht gleich was malhonettes zu schliessen. Ferner wird zur Bescheinigung der suspicion angeführet, daß die hohe Person vor zwey Jahren febre intermittente laboriret, hernachmahls eine Abnehmung der Kräffte, des Appetits, einen Husten, præcordiorum anxietatem nebst einem febre erlitten; Nach geschehener Eröffnung aber die pulmones scirrhosi, cor flaccidum mit einem polypo, viscera corrupta, auch die Gedärme und Magen über die Natur relaxiret, und mit Feuchtigkeit einer schwärtzlichen Farbe angefüllet gewesen. Nun wird kein erfahrner Medicus oder Practicus leichtlich behaupten können, daß ein febris und zwar typica & communi methodo curabilis von philtris erwachsen, vielweniger auch daß ein polypus cordis von denen philtris herrühren könne. Die depravatæ viscerum constitutiones & corruptiones können ja genugsam entstehen in corporibus cachecticis, phthisicis, absonderlich, wenn bey solchen Persohnen febres intermittentes chronicæ kommen, und etwan dieselbigen durch unzeitigen Gebrauch der Chinæ Chinæ allzufrüh supprimiret werden, wie denn dergleichen öffters geschicht, daß post tales febres male curatas obstructiones & corruptiones viscerum sanguificationi destinatorum, hepatis, splenis, pulmonum, entstehen, und darauf pro diverso habitu corporis bey einem cachexia, bey andern hectica, phthisis, bey beyden anxietates, impatientia (Unleidlichkeit) & appetitus vitia sich befinden, auch der Polypus cordis bey dieser Person eine Angst ums Hertz und Hertz-Klopffen verursachen hat können. Zu dem kommt hiezu, daß, wie berichtet, gedachte hohe Person öffters von denen Orgel-Pfeiffen ein Pulver abgeschabet und zu sich genommen, in Meynung, daß es den Leib offen halte. Ferner auch daß sie sich soll angewehnet haben, alle Morgen kaltes Bier zu trincken. Wie nun dergleichen Sachen pulvis Saturni denen humoribus eine dyscrasiam, auch denen visceribus eine übele dispositionem & corruptelam zueignen können ist genungsam denen Medicis bekannt, und könte wenn es nöthig wäre, mit vielen observationibus confirmiret werden, davon doch unter andern kan gelesen werden Fernelius de noxa Saturni in Tract. de lue venerea. Hieraus kan man leicht ersehen, was von des Agricolæ Liberti scripto zu urtheilen. Es ist nemlich unsere Meynung, daß dasselbige vor eine wohlbedächtige & Medico, ut Medico, anständige deduction nicht zu halten, vielleicht auch der Auctor selber, wenn er ex fundamen-

damento die Medicin verstehet, es in Ernst davor nicht wird ausgegeben haben, indem in re obscura & incerta nichts thetice zu referiren und inferiren ist, bevorab in diesem Casu, da man keine evidentia signa pathognomonica eines philtri darthun kan. Zum andern ist unverantwortlich, wenn man causas manifestas & actuales hat, omissis illis, de occultis & potentialibus auch nur ad suspicionem zu schliessen. Drittens führet er autoritatem eines Scribenten an, der de obscuro negotio generalissimas suppositiones und symptomata, die vielen andern Kranckheiten gemein, setzet und specialiter appliciret auf den effectum eines philtri, welche illationes der Herr Agricola agnosciret. Ferner so schicket sich das angeführte Exempel aus dem Timæo a Güldenklee hieher gar nicht, weil bey dem Patienten ingens fœtidorum humorum copia aliæque res absurdæ, capilli, ligna, setæ porcinæ per vomitum ausgeworffen seyn, daher solches vielmehr ex magia diabolica zu deduciren. Letzlich was von den Turtel-Tauben und Kinder-Häutchen gemeldet wird, beruhet solches auf alter Weiber Fabeln, daß von solchen Dingen ein solcher effect zu deriviren sey. Was anlanget den dritten Punct, ob nemlich eine Frau, die lange Zeit fluore albo laboriret, ad salacitatem vel libidinem geneigt sey, so geben wir zur dienstlichen Antwort, daß das contrarium vielmehr statt finde, auch die Erfahrung solches offters lehre, daß solche Personen, die damit behafftet, gar nicht virorum cupidæ seyn, zumahl auch dieser affectus consensu ferme omnium Medicorum von einer intemperie uteri frigida & humida & glandularum uterinarum insigni debilitate & laxitate herrühret, daher bey solchen Personen wenige hitzige scharffe Feuchtigkeiten sind, die sonsten stimulando talismodi appetitum venereum zu verursachen pflegen, ingleichen auch bey solchen Personen meistentheils eine Mattigkeit & spirituum defectus, quorum tamen abundantia ad venerem requiritur. Und siehet man auch an denenjenigen Manns-Personen, die gonorrhœa laboriren, welcher affectus eine grosse Verwandschafft hat mit dem fluore albo, daß sie ad venerem wenig geneigt und geschickt seyn, welches wir unsern Hochgeehrten Herrn zur Nachricht melden wollen. Uhrkundlich mit unserer Facultät Siegel bedrücket. Halle den 9. Sept. Ao. 1695.

Decanus und andere Professores der
Medicinischen Facultät.

CASUS IX.

CUM RESPONSO FACULTATIS IN PUNCTO VENEFICII A CADMIA FOSSILI SIVE COBALTO, VULGO Fliegen-Pulver.

Nachdem von dem Hochlöblichen Königlichen Schöppen-Stuhl die acta inquisitionalia gegen Marien K. in puncto veneficii an ihren Großvater, Hanß Ernst K. uns zugesendet, und unser in arte medica gegründetes judicium ratione veneficii verlanget worden, so haben wir die acta nebst des Herrn Medici Bericht von der section wohl durchlesen, und dabey alle befindliche Umstände wohl erwogen und berichten darauf, daß der so genannte Fliegen-Stein oder Fliegen-Pulver, welches die Inquisitin ihrem Großvater in der Suppe beygebracht, nichts anders sey als die cadmia fossilis oder metallica, und das von den Bergleuten so genannte cobaltum. Alldieweil dann nun dieses minerale die wahre minera des arsenici ist, welches durch sublimation, wann aus dieser minera die blaue Farbe gemacht wird, durch Hefftigkeit des Feuers herausgetrieben und hernach zusammen geschmoltzen wird, und aber bekannt ist, daß das arsenicum eines von den grösten Gifften, so ist leicht zu schliessen, daß die minera, daraus es gemacht wird, ob sie gleich nicht so gifftig, wie das arsenicum, dessen allen aber ungeacht gleichfalls wegen seiner gifftigen Natur die Art hat, daß man einen Menschen oder Vieh damit umbringen kan, daher es auch von dem Mathesio in Sarepta p. 430. Pferde-Gifft genennet wird, und berichtet derselbe, daß von des Cobalts-Rauch und Staub viele Bergleute sterben, und die Wasser von Cobalt denen Bergleuten die Hände und Füsse anfressen; ja es tödtet nicht allein die Fliegen, sondern auch die Ratten und Mäuse. Und ob man zwar wenig Exempel hat, daß Menschen damit umgebracht sind, so kan doch solches allerdings geschehen, und zwar vornehmlich bey einen Menschen, der alt und schwach ist, und nicht viel Kräffte mehr hat, dem Giffte zu widerstehen, oder durch Brechen wieder herauszutreiben; dahero kein Wunder, daß dieser Mann von 93. Jahren davon verstorben. Daß aber von diesen eingenommenen Cobalts-Pulver der Tod hergerühret, ist nicht allein daher zu schliessen, weil ihm gleich darauf angst und übel geworden, Brechen

chen, Reissen im Leibe und Stuhlgang bekommen, sondern auch in 20. Stunden gestorben. Uberdem auch bey Eröffnung des Magens derselbe gantz röthlich und mit Blute unterlauffen gewesen, auch darinnen viele blaue Flecke befunden, desgleichen auch an der lincken Seite der Gedärme observiret worden, welches unfelhbahre signa und effectus einer venenosæ materiæ sind. Ob nun zwar der geschwinde Tod von diesen eingenommenen Pulver herrühret, und seinen Ursprung hat, so ist doch kein Zweifel, daß dieser Mann, ob er gleich alt, wenn zeitlich dienliche Mittel gebrauchet worden, und er Milch mit Oehle einnehmen wollen, hätte können salviret werden, gleichwie des defuncti Tochter, welche gleichfalls von der Suppe gegessen, dadurch ihr Leben behalten. Dann so der Tod kan verhindert werden, wann man arsenicum eingenommen, welches wohl ein dreymahl so starckes Gifft ist, so gnugsame quantität Milch und Oehl zeitig gebrauchet wird, so ist auch solches von dem cobalto zu asseriren. Daß dieses judicium denen principiis artis gemäß, haben Wir mit unserer Unterschrifft und Insiegel bekräfftigen wollen. Halle, 1719.

Decanus, Senior und andere
Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS X.
EXHIBENS RESPONSUM DE
FRACTURA FIBULÆ OSSIS.

Nachdem derselbige uns einen casum zugeschicket, welcher darinne bestehet, daß ein Mann von 40. Jahren im vergangenen Jahre im Monath Decembr. von der Treppe einen gefährlichen Fall gethan, und das os fibulæ zerbrochen, von der grossen Gewalt das os tibiæ mit Noth gelitten, und deßhalb der gantze Schade, als ein vollkommener Bruch tractiret worden, die adhibirte medicamenta auch gute Linderung gethan, darauf aber nach Verfliessung 3. Wochen der Patient ungedultig worden, und einen Scharff-Richter-Knecht consuliret, wel-

cher 23 Wochen zugebracht, und dennoch die Cur nicht völlig können zu Stande bringen; dieser aber die Ursache dem Herrn beymessen will, zu dem Ende er auch den Schaden durch einen Medicum und zwey Chirurgos besichtigen lassen, die auch ein attestatum gegeben, daß die fibula an ihrer obersten extremität zerbrochen gewesen, aus ihrem Ort gewichen und wo anders angewachsen sey. Und weil der Fuß und das Knie sonderlich zur rechten Seiten herunterwarts ziemlich dicke aufgelauffen, und noch eine Mattigkeit in dem Fusse verspühret wird, und daher die Schuld unserm Herrn beygemessen werden will, und deßhalb der Patient sein Artzt-Lohn zu geben sich weigert, so hat derselbige sich auf einige Fragen von uns belehren lassen wollen. Demnach haben wir die Sache wohl erwogen und hierbey unsere Antwort communiciren wollen. Nun ist die erste Frage: Ob nicht in præsenti casu, da die fibula so grosse Gewalt gelitten, und sonderlich da das Bein jetzo etwas kürtzer, als das andere, zu seyn scheinet, auch überdem einwerts e regione tibiæ eine cavität sich befindet, obgleich kein callus daselbst zu spühren, contra attestatum davor gehalten werden müsse, daß solches nicht privative von der zerbrochenen fibula herrühre, sondern vielmehr zu vermuthen sey, daß die tibia selbst gebrochen gewesen seyn müsse. Hierauf können wir so positive und absolute nicht antworten, weil die cavität, die sich einwerts e regione tibiæ befindet, von dem zerbrochenen osse fibulæ so wohl, als etwa von dem osse tibiæ, auch wohl aus andern Ursachen herrühren kan, und wird hierinne die genaue Fühlung und Besichtigung, wenn sie anders, weil das os fibulæ mitten in der Wade stecket, genau und accurat verrichtet werden kan, ob die cavität von der zerbrochenen und übelgeheileten fibula, oder anderswo herrühre, es am besten determiniren.

Auf die andere Frage, ob er nicht wohl verfahren, daß er, dafern ja die fibula nur allein einen Bruch gehabt haben solte, dieselbe dennoch als einen vollkommenen Bruch tractiret rc. antworten wir, daß allerdings vernünfftig verfahren sey, wenn man in casu dubio, da man nicht weiß, ob bey einen solchen schwehren Falle und Zerbrechung der fibulæ auch das os tibiæ mit Noth gelitten, und vielleicht eine Spaltung bekommen, bey der Cur mit darauf regardiret, und den Fuß von aller inflammation, Schwulst und Schmertzen zu befreyen suchet.

Bey der dritten Frage, den modum curandi betreffend, hat man nichts einzuwenden, indem man sowohl ober, als unterwerts des Bruchs, wie

wie berichtet wird, viel zertheilende und balsamische spiritus, auch in warmen Wein gedunckte Kräuter-Säcklein gebrauchet, den Fuß auch in guten Lager erhalten, und also, so viel möglich, alle schlimme Zufälle praecaviret.

Zum vierdten, verlanget er zu wissen, ob wohl möglich sey, daß juxta attestatum das capitellum der zerbrochenen fibulæ an dem sich gantz befindenden osse tibiæ, entweder zur Seiten in Betrachtung derer daselbst verhandenen ligamenten, tendinum, und andern partium, oder auch hinterwerts in flexura ob eandem rationem fest anwachsen könne. Darauf aber dienet zur Antwort, wie gar schwehr zu concipiren, ja auch nicht wohl möglich, daß das capitellum der zerbrochenen fibulæ, welches mit dem processu postico tibiæ firmiter durch viele tendines und ligamenta connectiret ist, weil in den anteriorem processum fibulæ der tendo musculi bicipitis cruris sich fest inseriret, auch der musculus tibiæus posticus, welcher den Fuß hereinwerts setzet, it. peroneus posticus, welcher den Fuß rauswerts kehret, it. der soleus ihren Ursprung nehmen in der extremitate superiori ossis fibulæ, so leichte aus seinem situ ausweichen und wo anders anwachsen können.

Auf die fünffte Frage, ob nehmlich wohl zu glauben sey, daß wenn die fibula nach der Herrn Besichtiger Meynung übergewachsen sey, das capitellum aber an einen andern Orte feste stehen solte, der Patient wieder recht gehen könte? antworten wir, wie freylich nicht zu gläuben, daß, wenn das capitellum fibulæ ausser seinen ordentlichen situ sich befindet, die zerbrochene fibula aber an einem andern Orte eingewachsen, der Patient recht völlig seinen Fuß, so wie zuvor, gebrauchen könne, weil die musculi und tendines alsdenn gantz verdrehet worden.

Die sechste Frage lautet so: ob die jetzt bey dem Patienten sich findende debilitas ambulandi nicht von einer ungleichen Zusammenheilung der fibulæ, oder vielmehr von dem gar zu starck gewachsenen callo, dadurch die actiones musculorum gehindert werden, zu deriviren sey. Hier können wir nicht anders sprechen, als daß die debilitas pedis und motus ejus so wohl von dem starcken callo, der sich an der extremitate ossis fibulæ, wenn sie zerbrochen, häuffig mag generiret haben, als vielen andern Ursachen herrühren könne.

Ob aber zum siebenden die von dem Scharff-Richter-Knechte applicirte hitzige Dampf-Bäder die langwierige Curirung und den Anwachs des allzustarcken und noch nicht genugsam befestigten calli verursa-

chet haben? so kan wohl seyn, daß sie viel darzu contribuiret: denn wenn die partes nicht alle in ihrem ordentlichen situ sind, und in einigen Geschwulst und Schmertzen sich befinden, so vermehren sie dieselbige vielmehr, oder sind doch zum wenigsten nichts nütze.

Auf den achten Punct antworten wir, daß auch nach Verfliessung 22. Tage der Bruch habe verrücket werden können, weil die concrescentia ossium per callum bey manchen subjecto, sonderlich bey Leuten, die schon bey Jahren sind, viel Zeit erfordert.

Die neunte Frage bestehet darinnen: ob nicht auf solchen Fall zu vermuthen, wenn nemlich eine Verschiebung des Bruchs der fibulæ geschehen seyn solte, daß solches nicht zur Zeit seiner Cur, als darinn sich der Patiente nach seinen eigenen Geständniß seyr wohl befunden; sondern vielmehr zur Zeit des gewesenen Scharff-Richter-Knechts Curirung durch Unvorsichtigkeit und Gebrauch der höchstschädlichen hitzigen Dampf-Bäder geschehen seyn müsse? Antwort, solches kan nicht absolute und apodictice affirmiret werden, ob, und von wem, und zu welcher Zeit solches geschehen.

Zum 10ten wird gefraget, wie viel Zeit in dergleichen Zufall, wenn auch die fibula nur allein gebrochen gewesen seyn solte, zur gäntzlichen Herstellung des Patienten wenigstens erfordert werde? und ob solche Cur in drey Wochen, nach des gewesenen Scharff-Richter-Knechts Vorgeben, wohl absolvirt werden könne? Hierauf ist zu wissen, daß bey alten Leuten, sonderlich die ein scharffes Geblüthe, welches sich zur Heilung nicht wohl schicket, haben, wohl öffters 6. 9. 12 Wochen erfordert werden, ehe die vollkommene consolidatio ossium geschiehet.

Wieviel ihm aber zum 11ten vor seine in den 22. Tagen angewendete Kosten und gehabte Mühe, da er den Patienten so wohl Tages als des Nachts, theils selbst, theils durch seine Leute bedienet, gereichet werden müsse? So sagen wir hiervon unsere Meinung so, daß es nicht zuviel, den Tag einen Reichsthaler bey solchen Umständen vor Mühe und medicamenten anzurechnen, wenn der Patiente bey Mitteln ist. Daß dieses alles den principiis & fundamentis artis medicæ gemäß, bekräfftigen wir mit unser Unterschrifft und vorgedruckten Facultät Insiegel. Halle.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

DE-

DECADIS QUARTÆ

CASUS I.

DE AFFECTU MELANCHOLICO.

Ein fürnehmer junger von Adel von Adel von 22. Jahren, melancholisch, phlegmatischen Temperaments, so von Jugend auf von schwacher Constitution gewesen, so daß er auch im siebenden Jahre erst gehen lernen, und wegen seiner allzugrossen Schwachheit zu nichts können erzogen werden; hat bey seinen herannahenden Jahren seine meiste Zeit ohne sonderliche Compagnie mit Toback und Brandtwein trincken passiret.

In seinem dreyzehenden Jahre ward er von einer liederlichen und gemeinen Weibes-Person an sich gezogen, die ihn nicht allein zu allerhand Leichtfertigkeiten verführet, snndern auch dahin vermocht, daß er ihr mit seinem Blute und vielen Eydschwüren die Ehe verschreiben müssen. Da er nun durch ernstliche Vermahnung seiner Frau Mama und eine scharffe Predigt des Herren Beichtvaters von solcher übelen Aufführung und liederlichen Gesellschafft abgezogen worden, hat er zwar der obigen Person ihren Umgang nicht allein gemieden, sondern auch seine Handschrifft mit harten Schlägen zurück gefordert, beständig aber in seinem Gewissen wegen die obengedachte Verschreibung gequälet worden, welche denn endlich dahin ausgebrochen, daß er sich anjetzo über Essen, Trincken und alle übrige Mitteldinge ein Gewissen und besondere Angst machet und seine Zeit mit steten lauten Beten und Seuffzen zubringet, auch sich solches nicht entziehet in den grössesten Compagnien.

Wann er seinen paroxysmum bekömmt, so dringet das Geblüthe a peripheria ad centrum, daher die äusserlichen Theile des Leibes sehr kalt anzufühlen, so daß ihm auch öffters der gantze Leib von der Kälte schaudert, so bald aber der paroxysmus vorüber, so gehet das Geblüthe wiederum so viel stärcker von dem Hertzen zu denen übrigen äusserlichen Theilen des Leibes, dabey ihm denn ex necessitate mechanica wieder eine starcke Hitze, so sich endlich in eine starcke transpiration und öffters kalten Schweiß resolviret und von dem paroxysmo liberiret, ankömmt, da denn alle Angst auf einmahl verschwindet.

Wenn

Wenn er solchergestalt incommodiret ist, welches ihn manchen Tag wohl 10. bis 12. mahl arriviret, so kan man durchaus kein Wort aus ihm bringen. Ja er ist von der Stelle, da er stehet, mit grosser force öffters nicht zu bewegen, weil er in der Einbildung stehet, daß er GOtt gröblich beleidigen würde, wofern er einen Fuß weiter solte setzen. Wenn er isset, pfleget er bey Herunterschluckung eines Bissens sich öffters die Gedancken zu machen, daß er ersticken müsse, weßwegen er ihn auch wieder von sich speyet.

Was anbetrifft seine Eltern, so ist sein Herr Vater ein Mann von grossen Verstande gewesen, dabey aber von einem melancholisch-cholerischen Temperament, doch so, daß die Melancholie zu keinem besondern Ausbruch gekommen; Imgleichen ist seine Frau Mama von stillen Wesen, von welchen beyden er in ihren mittelmäßigen Jahren gezeuget. Anbelangend seinen Appetit, so ist solcher so unordentlich, als seine übrige Verrichtung; bald hat er einen excessiven Hunger und isset so begierig, daß er nicht einmahl das Fleisch zerschneidet, noch zerkäuet. Mannichmahl will er in 14. Tagen gar nichts essen, da er sich denn vor dem mit etwas Brodt, so er in Brandtwein getauchet, aus welchen er den Brandwein gesogen, und das Brodt weggeworffen, seiner Meinung nach gelabet. Pulsus est durus & tardus, in paroxysmo vero variat pro diversitate symptomatum; urina alba & cruda.

Der Leib hat täglich seine ordentliche Oeffnung und ist der Patient niemahlen von Verstopffung incommodiret, ausser, wie ordinair zu geschehen pfleget, nach starcken Purgantzen.

Der Schlaff ist ziemlich, und pfleget er einzuschlaffen, so bald er sich niederleget, sonst mag er ehemahl lange gesessen und sich die Zeit mit Toback rauchen vertrieben haben.

Anbelangend die Cur, so bis dato sein gewesener Medicus, der Herr Stadt-Physicus und Licentiat W. mit ihm vorgenommen, so hat selbige bestanden, daß er ihm erstlich 3. bis 4. Untzen Blut gelassen, 2. mahl vomiret, etliche mahl purgiret, das sal volatile oleosum und die Stahl-Tinctur, benebst einem Kräuter-Wein ihm gegeben, auf welchen letzten der Herr Patient seiner eigenen Geständniß gemäß, sich immer schlimmer befunden, so daß er solche Cur auch abrumpiren müssen. Dieses alles habe ich zu dem Ende auffsetzen wollen, damit Ew. Hoch-Edele hernachmahls Dero hochvernünfftige Gedancken in Consilio darnach ein-

rich-

richten könne, und wird dieſesmahl dienſtlich gebeten und zu melden verlanget: 1) Was dieſes eigentlich für ein morbus ſey? 2) Was für eine cauſa efficiens materialis tam externa, quam interna; da ſich die Frau Mama gar vorſtellet, daß es durch Zauberey von dem loſen Weibesſtücke geſchehe? 3) Was für ein Ausgang zu hoffen? 4) Wie ſecundum indicationes die Cur ex tribus fontibus chirurgico, pharmaceutico & diætetico anzuſtellen?

S. S.

CONSILIUM.

Nachdem mir ein caſus zugeſendet worden, da ein junger von Adel, 22. Jahr alt, von Jugend auf von ſehr zarter und ſchwächlicher conſtitution am Leibe und Gemüthe, der ſich frühzeitig zum Toback und Brandtewein gewöhnet, wegen einer gewiſſen Begebenheit in eine Unruhe und Angſt des Gemüths gerathen, ſo daß er ſich anjetzo über die geringſten Sachen ein Gewiſſen und beſondre Angſt macht, und ſeine Zeit mit ſteten lauten Beten und Seuffzen zubringet, welches er auch in der gröſten Compagnie nicht unterläſſet, und geſchiehet dieſes ſonderlich per paroxyſmos, zu welcher Zeit die äuſſerlichen Theile kalt werden, worauf eine ſtarcke Hitze und kalter Schweiß erfolget, da denn alle Angſt auf einmahl verſchwindet, welches manchen Tag wohl 10. mahl geſchiehet, da man denn kein Wort aus ihm bringen kan, der Appetit iſt bißweilen exceſſiv, bisweilen aber iſſet er in 14. Tagen ſehr wenig, urina iſt cruda und alba, der Leib aber niemahls verſtopfft, der Schlaff auch ziemlich; und nun hierüber gefraget wird: 1) Was es vor ein morbus? 2) Was eigentlich vor eine cauſa deſſelben ſey, ob ſie naturalis, oder gar von Zauberey herrühre? 3) Was vor einen event die Kranckheit nehmen dürffe? und 4) wie ſolche vernünfftig zu curiren? ſo befinde nach reiflicher Uberlegung, daß, was die erſte und andere Frage betrifft, dieſer morbus allerdinges pro affectu melancholico zu halten, welcher von einer groſſen Schwachheit der gantzen Natur, ſonderlich des Gehirns und der Nerven ſeinen Urſprung hat, indem das gantze ſyſtema nervorum von Natur, auch vielleicht ex diſpoſitione hæreditaria ſehr ſchwach, durch die üble diæt des Tobacks und Brandteweins, auch nachmahls durch Gewiſſens-Angſt und Betrübniß von langer Zeit her zu unordentlichen motibus ſpaſticis diſponiret worden, wodurch denn das Geblüthe aus den

äussersten Theilen zu den innern, und zwar zu dem Hertzen und Gehirn getrieben wird, und alsdenn dergleichen paroxysmum melancholicum verursachet, welche contractiones spasmodicæ bey dem paroxysmo nicht allein aus dem Schauer und Kälte des Leibes, sondern auch aus den weissen und übelgekochten Urin, wie auch ex pulsu duro erhellen. Weil nun diese Kranckheit gantz natürliche Ursachen hat, so ist keinesweges auf eine übernatürliche oder Zauberey reflexion zu machen. Was aber den Ausgang der Kranckheit anlanget, so ist zu wissen, daß, weil das malum durch langwierige Zeit und öffters repetirte actus gantz in habitum und consuetudinem gekommen, und gleichsam naturell worden, es freylich sich nicht sobald werde eradiciren lassen.

Es ist auch zu besorgen, daß, wenn einige stärckere Gemüths-affectus bey unterschiedenen Begebenheiten, die sonderlich den Herrn Patienten zu einen hefftigen Eyffer reitzeten, wie auch eine unordentliche diæt, vornehmlich von starcken Geträncke, Brandtewein, und dergleichen, hinzu kommen solten, dieser affect wohl gar in einen raptum furibundum degeneriren, oder wohl gar etwas von einer epilepsie, oder affectu soporoso hinzuschlagen möchte. Was endlich die Cur dieses mali anlanget, so hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß die Natur keinesweges mit vielen medicamenten obruiret, vielweniger mit purgantibus, vomitoriis und andern vehementioribus & calidis remediis, als welche die Kräffte der Natur mehr schwächen, exerciret werde, sondern es ist vielmehr nöthig, sich dahin zu bestreben, daß die geschwächte Natur, und sonderlich das so sehr debilitirte genus nervosum so wohl durch dienliche medicamente, als auch gute diæt und Lebens-Ordnung gestärcket und corroboriret werde, welches man durch die Gnade Gottes auf folgende methode zu wege bringen kan. Vor das 1) wird dienlich seyn, eine Ader am Fuße zu öffnen, daraus 5 bis 6 Unzen Blut können herausgelassen werden. 2) Kan der Herr Patient alle Morgen ein decoctum ex radice chinæ, scorzoneræ, sarsaparillæ, polypodii, semine fœniculi zu 8 bis 10 Schälgen trincken, auch kan er sich dessen kalt an statt des ordinairen Trancks bedienen. 3) Muß er alle Abend eine halbe Stunde vor Schlaffengehen ein Fuß-Bad gebrauchen, welches aus Melisse, Rosen, Potasche zu machen, und müssen die Füsse bis an die Waden hineingesetzet werden. 4) Sind alle Mittage bey der Mahlzeit 40 bis 50 Tropffen von meinem Pomeranzen-Elixir zu nehmen, und alle Abend einmahl ein Quentgen von meinem Bezoar-Pulver, das andremahl

von beykommenden nitrosischen Pulver, das drittemahl aber 16. Stück von meinen Pillen zu gebrauchen. Es kan auch bisweilen 1. Theil von meinem Lebens-Balsam mit 3. Theil stillender Essentz vermischt zu 10. bis 12. Tropffen des Morgends in Thee genommen werden. Im übrigen muß sich der Herr Patient des Morgends, auch des Nachmittages gegen 5. oder 6. Uhr, wenn es gut Wetter, wohl bewegen, reiten oder fahren, vor vita sedentaria sich hüten, auch von allen starcken Geträncke, Branntewein, Toback, sauren, harten und aufblehenden Speisen abstrahiren, und des Abends nicht viel essen. Solten nun diese medicamenta binnen 5 bis 6. Wochen bey diesem malo keinen mercklichen effect thun, so will zu den innerlichen Gebrauch des Egrischen Brunnens gerathen, und einen glücklichen succeß hiermit angewünschet haben. Halle, 1718.

F. H.

CASUS II.

CUM RESPONSO FACULTATIS: AN VULNUS ARTERIÆ IN MESOCOLO SIT LETHALE.

Unsern freundlichen Dienst und Gruß zuvor, Wohl-Edle, Vest und Hochgelahrte, Insonders vielgeehrte Herren.

Wir mögen Denenselben hierdurch unverhalten, und melden es die Copeyliche Anschlüsse sub notis 2. & 3. mehrern Inhalts, welcher massen, als jüngsthin ein hiesiger Mousquetirer, Namens Nic. H. mit seinem Cameraden Pet. H. duelliret, auch in solchen actu von diesem einen Stich empfangen, und den 6ten darnach die Welt geseegnet, zwischen einen hiesigen Bürger, Chirurgo und Bader, H. G. L. eines-und einem Chirurgo und Barbier, welcher den Patienten bedienet, bey vorgenommener section und inquisition des todten Cörpers ratione lethalitatis vulneris zwistige Meinungen, da dieser der Wunden lethalität, jener aber derselbigen heilbare Bewandniß behaupten wollen, nicht ohne Einmischung ein und anderer injurieusen expressionen sich geäus-

äussert, und dieser, um auf den Wahrheits-Grund zu kommen, sothanen streitigen statum causæ einer löblichen Medicinischen Facultät durch unsere requisitorialien zur unpassionirten Entscheidung zu untergeben, inständigst nachgesuchet habe;

Wann wir nun, was das delictum selbsten und dessen Bestraffung anlanget, die dortige löbliche Juristen Facultät um Ertheilung dero rechtlichen sentiments, mittelst überschickten Inquisitions-Protocoll, geziemend ersuchet; also finden wir uns auch veranlasset, unsere vielgeehrte Herren nicht weniger hierdurch freundlich-dienstlich zu requiriren, sie wollen obberührte Aufsätze, denen wir auch eines allhiesigen Doctoris Med. beschwohrnes judicium sub n. 1. copeylich beylegen, mit behörigen Fleiß collegialiter zu überlegen, einen gewissenhafften Schluß darüber zu fassen, und uns solchen um die Gebühr mitzutheilen, vorhero aber selbigen, zu Gewinnung der Zeit, wohlgedachter Juristen Facultät, welche ratione dictandæ pœnæ darnach unter andern die rechtliche mesures zunehmen haben wird, unschwer nachrichtlichen zu communiciren belieben; wir versprechen uns in dieser Sache eine baldige gewissenhaffte Antwort, und verbleiben denenselbigen zu Erweisung angenehmer Dienstgefälligkeit willig und bereit. Wertheim, den 24. Julii 1715.

Hochfürstliche Löwenstein-Wertheimische
Cantzley-Director, Geheime-Hoff-und
Regierungs-Räthe.

ATTESTATUM CHIRURGI.

Als auf Durchlauchtigst-Hochfürstlicher Herrschafft gnädigsten Befehl neulich bleßirten Soldaten besichtiget, so habe dabey Anfangs äusserlich befunden, daß derselbe einen kleinen Zwerch-Finger neben dem Nabel gegen der rechten Seiten zwerch einwarts gestochen gewesen, auf welcher Wunde ein Pflaster gelegen, und ein kleiner Meissel neben der Wunden, denn es war so klein, daß man kaum mit dem darzu gehörigen instrumentlein hinein kommen können. Die Ursach war, weil das Meißlein aus der Wunden gegangen, indem dieselbe durch Bausch und Binden nicht verwahret gewesen; also hat die Wunde nothwendig zufallen müssen, daß das Geblüthe und Materie keinen Ausgang gehabt, dardurch der kalte Brandt das gantze Geblüth eingenommen, zumahl weil sich nachmahls innerlich nichts anders gefunden, als erstlich von besagten kalten Brandt und geronnenen Geblüthe gantz schwärtzlich angelauffene

Där-

Därmer, Fett und Netz, woran die Därmer zusammen hangen, und vors ander die Wunde selbst, so in einen halben Pfennigs grossen Löchlein gemeldeten Netzes, woraus die Därmer zusammen hangen, bestanden; Meiner Meinung nach wäre also die zu enge Wunde, wie sich in der Chirurgie gebühret, anfangs von aussen zu erweitern, das Geblüth und Materie nach und nach abzuzapffen, und dardurch den Brandt zu wehren, folglich die Wunde mit einigen Blut-und Schmertzen-stillenden samt heilenden medicamenten zu curiren gewesen.

Unterthänigster Diener J. G. L.
Chirurgus und Bader.

RELATIO CHIRURGICA CONSCIENTIALIS.

Jc. H. wurde den 13ten Febr. 1715. Abends von einer schmahlen Hohl-Klinge hart um dem Nabel gegen der rechten Seite durch die lineam albam hineinwarts gestochen, welcher nach empfangener tieffer Wunden durch ein-oder zwey Männer mit erhebenden Armen in die Stadt in sein Quartier 2. Stiegen hinauf in eine warme Stube gebracht worden, zu welchen ich Endes gesetzter nach einer guten halben Stunde bin gehohlet worden, und gleich das vulnus exploriret, so tief und quer durch die lineam albam eingangen, dabey ein ziemlicher effluxus sanguinis spumosi und hellrothes heraus gelauffen, starckes Erbrechen und s. v. alvus involutaria gewesen; hierauf geschahe in præsentia des Hr. Physici ordinarii die behörige Verbindung tam interne, quam externe mit Umschlag, Clystiren und andern medicamentis die Verpflegung. Nebenst deliberirte ich mit Hr. Physico; wie eine dilatatio vulneris & incisio wegen des besorgenden Wund-Fiebers und inflammation möchte vorgebogen werden, weil alsobald der Unterleib aufgeschwollen und hart wurde; als ist gleich mit fotu nervino, clysteribus und andern medicamentis, so der Hr. Physicus selbsten wohl ordiniret, verbunden worden. Was die section anbelanget, hätte vulneratus solche wegen vieles Erbrechen und grossen Schmertzen auf keine Wege dulden wollen, auch wegen Tiefe der Wunde ist kein Ort zu definiren gewesen, muthmassende, daß leichtlich das omentum und intestina den abzweichenden Ausgang extravasati sanguinis verhindern dörffen. Wir widerstunden demnach, aller Mögligkeit nach, Tag und Nacht der Gefahr. Der vulneratus aber geriethe den 18ten Febr. zwischen 12 und 1. Uhr in der Nacht in eine convulsion, delirium & agonem, und Morgends

um 8. Uhr verschied er ꝛc. Als nun hierauf durch die zugeordneten Herrn Commissarien und einem Bader allhier (dessen in Ephem. N. C. Decur. III. ann. IX. & X. pag. 432. gedacht wird) die Besichtigung erfolgete und dieser animo mere malo wieder mich eingenommen gewesen, fande sich, daß das peritonæum an dem Ort der Wunden einer Hand breit faulicht, der gantze Unterleib aber voll von extravasirten Geblüthe, welches so wohl rücklings als vorwarts sich versteckt und verkrochen hatte, zwar ohne Verletzung der intestinorum, doch sahe man den Stich in und durch das Häutlein des mesenterii nahe beym colo, wobey ein ramulus arteriosus durchstochen gewesen, woselbsten der Stich dreyeckigt durchgegangen, und demjenigen gleich war, welcher Anfangs an den Nabel sich gezeiget hatte. Schliesse demnach, daß unmöglich durch menschliche Hülfe gewesen sey, solche Menge und Vielheit des extravasati sanguinis (wie mein nichtiger Contrapart ausstreuen will) abzapffen zu können, und daß ein solches vas sanguiferum arteriosum jemand habe heilen können, sondern absolute ob hæmorrhagiam incompescibilem vulneratus habe sterben müssen, welches ich hiemit zu höherer decision omni meliori anheim stelle. W. den 14ten April 1715.

P. J. Z. Chirurgus
und Barbier.

RELATIO CASUS VULNERIS PER RAMIFICAtionem arteriosam Mesenterii.

N. H. Musquetirer duellirte starck-betruncken Abends den 13ten Febr. mit einem seiner Cameraden und empfinge darüber einen Stich durch eine schmahle Hohl-Klinge in lineam albicantem gantz nahe am Nabel, innerhalb gegen die dextra ilia hin, spithamæ profunditatis, cum effluxu sanguinis spumosi rubicundioris, indumenta abunde conspurcantis, wurde hierauf in einer warmen Stuben entkleidet, und von Eröffnung der Thür hart beleidiget, entlastete sich supra & infra und beym visitiren gienge der gewöhnliche Barbier-stylus ungehindert ein; nebst einem Clystir applicirte man einen fotum nervinum resolventem cum vino und eine trockene Wiecke. Den 14ten Vormittags war ihm wohl, Abends wurde ihm sehr üblicht, also, daß man mit einem Anstrich ihm beysprunge, inzwischen pfloge man ernste Unterredung de vulnere ampliando aut alio exitu procurando extravasati sanguinis, massen die rechte

te Seite des Leibes dücker und härter wurde, suadendo modestam volutationem, die vulneratus nullo modo annahm um der hefftigen Schmertzen willen; dieser schlieffe bis nach Mitternacht so ziemlich, wornach er sich zwey bis dreymahl erbrochen, doch nichts als etwas eingegebenes. Den 15ten defatigirte ihn ein Husten, cum signis pleuritidi debitis, dahero ihm früh eine moderate Aderlaß geschahe, und das Geblüthe blaulich wurde, äusserst böß anzusehen, zu Mittag äusserten sich einige conatus vomendi, worauf Abends ihm ein starcker Frost anwandelte mit nachfolgenden empfindlichern Schmertzen, als vorhin. Nach Mitternacht brach er sich einmahl, meistens seine mixturam temperatam antipleuriticam. Den 16ten erfrischete man ihn mit einer Stärckung, er eckelte aber seine Fleisch-Suppen. Gestrige symptomata cessirten. Abends um 6. Uhr stellte der Frost sich wieder ein mit dreymahligen conatu vomendi in der Nacht, der Leib wurde weicher, æger richtete sich von selbsten auf. Den 17ten war er fast wohl, sein Angesicht wurde spitziger, klagende über cardialgiam. Den 18ten war er noch wohl gegen Abend, und die gantze Nacht durch in extremis eißkalt cum sudore tali; inwendig brennete er, daß er des Bettes müde war, tosselte zuweilen mit unterlauffenden subsultibus convulsivis & verbis deliris. Morgens frühe als den 19ten um 8. Uhr beschloß er die Zeitlichkeit. Per cursum morbi omnem thaten ihm Epithemata, nebst Spiritu vini camphorato & matricali vel clysteres paregorico-traumatici sowohl, daß er ohne solche nicht dauren konte. Hierauf requirirte gesammte hohe Herrschafft ihn zu eröffnen, da man dann befande eine Menge schwartzes verdorbenes cruoris extravasati loco læsionis, das peritonæum einer Handbreit faulicht, vesicam, wovon er tenesmum urinalem in etwas hatte, omentum & intestina hie und da gangrænescentia, es mochte 2. civil-Maaß und was darüber ist, cruoris gewesen seyn, intestina waren illæsa ab ictu, hingegen in mesenterio und durch dasselbe nahe am colo sahe man den Stich, welcher dreyeckigt und conform war dem Stich am Nabel, woselbsten ein vas sanguiferum arteriosum durchstochen gewesen; Ubrigens zeigte sich dermahlen nichts weiters, ausser daß pulmo totus corruptione infectus & in inguine bubones venerei vorhanden gewesen seyn, und aussen das vulnus nach dem Tode enger angetroffen wurde, weder vorher. Demnach nun besagte enormissimam hæmorrhagiam niemand leugnen kan von allen denen darzu geordneten, und das extravasirte in abdomine ante & retro, ja allenthal-

halben sich verstecket hatte, weder es, weil solche Wunden zuzufallen pflegen, seinen Ausgang haben mögen, noch arte ulla, inprimis ob accidentia periculosiora & incertitudinem, quo loco exitus commodus atque sufficiens sothaniger zu machen gewesen, darüber ingleichen kein accessus zu stillen und zu heilen ramum læsum gestattet würde, und ob interiacentia impedimenta von omento, mesenterio, intestinis &c. im geringsten nicht solcher höchstgefährlichen Wunden zu begegnen gewesen; als schliesse ich aufrichtig und treulich hiemit, das vulnus sey per se lethal gewesen, welches einem höhern Urtheil zu determiniren fernerhin gantz und gar anheim stelle. W. den 20ten Febr. 1715.

J. C. N. M. D.

Responsum Facultatis.

Nachdem die Hochfürstl. Löwenstein-Wertheimische Regierung uns einige discrepante relationes medicas, betreffend eine Besichtigung eines entleibten Musquetiers, N. H. zugesendet, und unser medicinisches Gutachten darüber verlanget, so haben wir nach deren fleißigen Durchlesung befunden, daß der Medicus Herr Doctor N. und der Chirurgus, P. I. R. bezeugen, wie der Stich durch eine schmale Hohl-Klinge in lineam albicantem gantz nahe an Nabel gegen dextra ilia hin spithamæ profunditatis gegangen, und ein vas arteriosum in mesocolo durchstochen, da denn 2. gute Maaß schwartz extravasirtes verdorbnes Blut in dem Unterleibe gefunden, auch das peritonæum eine Hand breit faul, die Blase auch und die Gedärme nebst den Netze durch den kalten Brand angegangen, daher sie denn diese læsion vor absolut lethal propter inevitabilem & immedicabilem hæmorrhagiam & extravasationem sanguinis erkennet; der Bader aber I. G. L. in seinen attestato davor hält, daß man die Wunde aussen hätte erweitern, das Blut nach und nach abzapffen und also den Brand wehren sollen, und wäre folglich diese Verwundung zu curiren gewesen:

Und nun hochgemeldete Regierung über diese differente Meinungen unser gegründetes Bedencken und Entscheidung verlanget, so haben wir die Sache wohl und reiflich überleget, und berichten demnach, daß allerdinges die læsio arteriosi vasis in mesocolo vor incurabel und absolut lethal zu erkennen, und des Baders sein judicium hierinnen so wohl ungegründet, als impertinent sey; denn weil der Stich durch

eine

eine arteriam in mesocolo gegangen, welche circa dextrum ilium ziemlich starck zu seyn pfleget, auch solches die Menge des extravasirten Bluts gnugsam beweiset, so hat also, wenn auch gleich äusserlich eine Erweiterung der Wunde geschehen und dem Blut Lufft gemacht worden wäre, (welches doch nicht wohl seyn kan, indem das Geblüt in den Unterleib und in die Höle tritt,) dennoch weil das vulnus dieser arteriæ nicht hätte können zugeheilet werden, das Geblüt auch nach und nach immer weiter heraus gedrungen wäre, nothwendig deswegen der Tod erfolgen müssen. Welches wir hiermit zu Steuer der Wahrheit bezeugen, und solches mit unsern gewöhnlichen Unterschrifft und Insiegel bekräfftigen wollen. Halle, den 3. Aug. 1715.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS III.

ASTHMATIS FLATULENTI CUM CONSILIO.

Aus dem zugeschickten casu habe ersehen, daß die vornehme Standes-Person einige Jahr her mit einer maladie behafftet, welche mit allem Recht vor ein asthma flatulentum spasmodicum zu halten, indem sich öffters im Schlaffe, gar selten aber bey Tage, ein schwehres und ängstliches Ademhohlen nebst einer grossen Engbrüstigkeit einfindet, welche öffters dermassen hefftig ist, daß es scheinet, als wenn der Herr Patient daran ersticken wollte. Dieser paroxysmus dauret nicht länger, als etwa eine viertel oder halbe Stunde, bey dessen Endigung der Herr Patient eine grosse Menge zäher und schleimiger Materie wegzubrechen pfleget, wobey notabel, daß dieser Affect mehr des Winters, als zu andern Jahrs-Zeiten sich einfinde. Was nun die Ursache dieses mali anlanget, so entstehet solches von einen vielen in der Lunge angehäufften und daselbst stagnirenden Geblüthe, welches verursachet, daß die humores aus einer Hertz-Cammer in die andere nicht frey genug und ungehindert passiren kan. Denn wenn die Blut-Gefässe der Lungen von einen

häuffigen stagnirenden Geblüth allzusehr angefüllet und ausgespannet werden, so wird dadurch der freye Ein- und Ausgang der Lufft verhindert, woraus hernachmahls die Furcht einer instehenden suffocation erfolget. Nun finden sich in dem communicirten casu vornehmlich drey Umstände, von welchen der Ursprung dieser maladie hauptsächlich herzuleiten. Denn

1) Ist der Herr Patient mit vielen überflüßigen Säfften angefüllet, bedienet sich meist solcher Speisen, welche viel Blut generiren, trincket viel Wein, beweget sich wenig, hat niemahls zur Ader gelassen, auch nicht zum fluxu hæmorrhoidali oder einen andern Ausfluß des Geblüths incliniret. Daher denn kein Wunder, daß bey so gestallten Umständen eine grosse Menge überflüßiger und unnöthiger Säffte erzeiget worden.

Zum 2) ist der Herr Patient öffters mit vielen Blehungen incommodiret worden, welche zu diesem malo nicht wenig contribuiret. Denn wenn der Magen von vielen Blehungen, welche von einer üblen Verdauung der Speisen und zurückbleibenden zäher und schleimiger Materie (die nachmahls von der Wärme, vornehmlich des Nachts, in flatus resolviret wird) entstehen, allzusehr ausgespannet ist, so wird die freye Bewegung des diaphragmatis und die nöthige expansion der Lungen gehemmet, folglich auch der behörige Lauff des Geblüths durch dieselben mercklich verhindert. Daß aber die Blehungen so wohl überhaupt zu dem Ursprung dieses mali, als auch besonders zu dessen paroxysmo vieles beytragen, solches ist daraus zu schliessen, weil die Engbrüstigkeit und das schwehre Othenholen gleich gäntzlich nachlässet, so bald die Blehungen einen Ausgang bekommen.

3) Ist auch der Ursprung dieses mali meiner Meynung nach mit daher zu leiten, daß die scharffe tartarische Materie, welche sich sonst zwischen die Gelencke zu setzen pfleget, und allda arthritidem oder podagram verursachet, bishero von dem Geblüth nicht behöriger Massen separiret worden. Denn ich habe durch vielfältige Erfahrung observiret, daß die materia arthritica, wenn solche entweder in dem Leibe zurück bleibet, und von der Natur nicht herausgestossen, oder gar aus den äussern Theilen zurück in den Leib getrieben wird, sich allezeit und fast ordinair auf die nervösen Theile der Lunge setze, und daselbst krampffhaffte Zusammenziehungen, Engbrüstigkeit und schwehren Othen verursache, welche passiones hingegen alsobald aufhören, wenn sich arthritis in denen äusserlichen Theilen einfindet.

Weil

Weil nun auch aus dem gegenwärtigen casu ersehe, daß der Herr Patient ohngefehr vor 6. Jahren einigen Schmertz und Geschwulst in denen Fingern und um den Knorren des einen Fusses verspühret, so daß es das Ansehen gehabt, als wenn es zu einen podagra ausschlagen wolte, so bin der gäntzlichen Meynung, es werde derselbe künfftig von der beschwehrlichen Brust-Kranckheit befreyet seyn, wofern sich ein veritabel podagra bey ihm einfinden solte.

Was den eventum dieser maladie anlanget, so ist nicht zu läugnen, daß daraus ein beschwehrlich und gefährliches asthma convulsivum entstehen könne, wofern man nicht demselben bey Zeiten vorzubauen suchet, und zwar dieser Ursachen halber, weiln mit der Zeit von dem stagnirenden und coagulirten Geblüth gar leicht in dem Hertzen und Lunge einige polyposæ concretiones entstehen, welche, wenn sie nach und nach zunehmen und grösser werden, den freyen und zur Erhaltung des Lebens höchstnöthigen Umlauff des Geblüths verhindern, und also ein asthma convulsivum & suffocatorium nebst einer Wassersucht in der Brust erwecken können.

Dannenhero hat man bey der Cur vornehmlich dahin zu sehen, daß die Ursachen dieses mali gehoben, und der affect selbst nach und nach möge gemindert werden.

Dieses wird nun durch die Gnade GOttes meines Erachtens am besten auf folgende Art geschehen können. Vor das 1) hat man dahin zu sehen, daß die überflüßige Menge des Geblüths verringert werde, damit solche nicht mehr und mehr zunehmen und das malum ärger machen könne. Dannenhero will gerathen haben, daß der Herr Patient alle Jahre zum wenigsten zweymahl, nehmlich zu Anfang des Frühlings und Herbsts, eine Ader am Fusse öffnen lasse. Noch besser aber würde es seyn, wenn die Natur von selbst den fluxum hæmorrhoidalem erwecken wolte, oder wenn man solchen behöriger Massen durch Kunst zu wege bringen könnte. Solte sich also einiger tumor vel dolor in ano verspühren lassen, so wird höchstnöthig seyn, die evacuation des Geblüths durch Ansetzung der Blutigel zu befördern.

2) Wird der Herr Patient ein grosses soulagement bey seiner maladie empfinden, wenn er des Abends nicht isset, und sich fleißig beweget, welches entweder durch Spazierengehen, oder Reiten und Fahren bey einem hellen und guten Wetter des Morgens um 7. oder 8. Uhr, und des Nachmittags nach vollbrachter digestion gegen 5. oder 6. Uhr am füg-

 lich-

lichsten geschehen kan. Denn zur Erlangung eines langen Lebens und Erhaltung einer beständigen Gesundheit ist nichts mehr dienlich, als daß man mäßig, und zu gewissen Zeiten gar nicht esse, sich wohl bewege, und eines reinen, sowohl warmen, als kalten Wassers sich bediene. Es sind dieses simple, aber auch die vortreflichsten Mittel, welche die Säffte des Leibes in gehöriger Flüßigkeit erhalten, den Umlauf des Geblüthes und die so heilsame transpiration nebst allen excretionibus befördern, und also allen Kranckheiten vorbauen.

3) Hat man bey der Cur Sorge zu tragen, daß nicht so viel Blehungen mögen generiret werden, und weil diese von einer grossen debilität des Magens entstehen, so will zu Stärckung desselben, und Abführung der Blehungen bestens recommendiret haben eine essenz ex corticibus aurantiorum recentium cum tinctura tartari præparatam & bene saturatam, davon der Herr Patient 30 bis 40. Tropffen bey der Mahlzeit in etwas Wasser nehmen kan.

4) Kan derselbe sich alle Abend vor Schlaffengehen eines Fußbades aus blossen Wasser bedienen, theils, damit wenn etwas von einer materia arthritica vorhanden, man diese äusserliche Theile zu derselben separation disponire, theils auch, damit das Geblüth, welches des Nachts in den obern Theilen des Leibes, sonderlich aber in der Brust sich häuffet und allda stagniret, von dar nach den untersten Theilen möge gezogen werden.

5) Beliebe der Herr Patient alle Wochen einmahl des Morgens oder Abends 20. auch wohl mehr Stück von meinen balsamischen Pillen zu nehmen, welche die digestion vortreflich befördern, die Blehungen zertheilen, und alle überflüßige und verdorbene Säffte gelinde durch den Leib ausführen.

6) Kan derselbe allezeit um den andern Tag entweder gleich vor der Mittags-Mahlzeit oder nach geschehener digestion gegen 5. oder 6. Uhr ½ Quentlein von meinen eröffnenden Saltze nehmen, welches gleichfalls die flatus discutiret, die volatilische Schärffe der Galle temperiret, die ebullition im Geblüthe niederschläget, und die excretiones per alvum & urinam ungemein befördert.

Dieses ist also meine unmaßgebliche Meinung, auf was Art und Weise etwa die Cur anzustellen, und weil der Leib durch den Gebrauch des Carls-Bades bishero dazu wohl præpariret worden, so zweiffle nicht, daß

daß solche einen glücklichen Ausgang gewinnen werde, welches auch hiermit von Hertzen will angewünschet haben. Halle, 1720. F. H.

CASUS IV.

Cum Responso Facultatis SUPER QUÆSTIONEM: AN DOCTORI MED. LICITA SIT PRIVATA MEDICAMENTORUM DISPENSATIO.

Auf des Herrn Apothecker K. in H. an unsere Facultät abgelassenes Schreiben, und darinnen proponirte Quæstion: ob einem Medico von Rechtswegen zukäme, medicamenta vulgaria und die in denen Apothecken zu bekommen, zu verkauffen und zu dispensiren und ob nicht solches in seinen privilegiis doctoralibus verbothen, antworten wir, 1. daß denen Medicis, die gründl. ihre Wissenschafft, auch zugleich Chymiam Pharmaceuticam erlernet, und einen gradum auf Universitäten erlanget, allerdings von Rechts und ihrer Profession wegen zukomme, auserlesene, tüchtige und von sonderbarer Würckung seynde medicamenta interna nicht allein zu præpariren, sondern auch bey Curen zu dispensiren, es sey dann dieses von hoher Landes-Obrigkeit aus gewissen Absehen und Ursachen verboten oder restringiret und ein anders wohl bedächtig constituiret und verordnet. Dann gleichwie ein jeglicher Künstler und Mechanicus in seiner Kunst nichts tüchtiges ausrichten kan, wenn er nicht mit auserlesenen, nützlichen und wohl ausgearbeiteten Instrumenten versehen ist; als kan vielweniger ein Medicus in Curirung derer innerlichen schweren Kranckheiten einen erwünschten und glücklichen Zweck erreichen, wenn er nicht mit selectis, securis & magnæ efficaciæ remediis, welche der Hippocrates Lib. d. Art. des Medici instrumenta nennet, instruiret ist. Und gleichwie es jeglichen Künstler freygelassen wird, seine Instrumenta, die er ausgesonnen, selber zu seinen Gebrauch zu verfertigen; also wird vielmehr dem Medico, als dem grösten Künstler, der Leib, Leben und Gesundheit zu seinen Endzweck hat, solches vergönnet seyn.

II. So ist die Pharmacie und Chymie, oder die Kunst tüchtige medicamenta zu præpariren, eine von den grösten Theilen der Medicin, und kan ohne dessen Wissenschafft kein gründlicher und rechter Medicus seyn, ja alle die guten medicamenta chymica und compositiones, die

durchgehends in denen Apothecken befindlich sind, kommen uhrsprünglich, und was deren Erfindung betrifft, von denen Medicis her.

III. So einem Chirurgo zukömmet und freygelassen wird, die Medicamenta, womit er die äusserlichen Schäden curiret, selber zu præpariren, ja dergleichen præparation eines von den vornehmsten MeisterStücken ist, wie vielmehr wird dem Medico zu kommen, seine Medicamenta, und zwar activa, auf deren præparation so viel Gutes und Böses ankommt, ja Leben und Todt beruht, selber zu verfertigen.

IV. So entstehet bey einer privat-dispensation dieser grosse Nutzen, daß ein Medicus seine wenige wohl præparirte und kräfftige Medicamenta ratione virium und Würckung bey so unterschiedenen Naturen und Kranckheiten, auch Umständen, besser erkennen lernet, worauf denn das meiste in praxi medica ankommt.

Nechst dem, so ist dieses das gröste und beste Arcanum bey der Medicin, daß man durch wenige und gute Medicamenta, so sie recht und ordentlich adhibiret werden, in vielen Kranckheiten ein grosses könne ausrichten, und nicht nöthig habe vieles zu gebrauchen. Diese Methode aber und Ordnung seine Medicamenta recht zu gebrauchen, will ein Medicus nicht jeglichen offenbaren, sondern gerne vor sich behalten; weil aber solches bey Verschreibung der Medicamenten in denen Apothecken sich nicht fügen will, sehr weniger Medicamentorum sich zu bedienen, ein jeglicher auch seine methode mit wenigen zu curiren nicht jedesmahl gerne public machen will, so hat die dispensatio privata ihren Nutzen und Vortheil, der ad incrementa artis medicæ promovenda nicht wenig beyträgt.

V. So führet auch die dispensatio Medicorum privata viel gutes bey sich, weil man dadurch nicht alleine Gelegenheit hat, vielen Nothleidenden und Armen Gutes zu thun, sondern auch die Medicamenta umsonst darzureichen, auch denenjenigen, so nicht allzuviel Mittel haben, die Artzeneyen um einen billigen Preiß zu geben, welcher in allen Apothecker-Taxen sehr hoch gesetzet ist.

Gleichwie aber keine nützliche und gute Sache ist, die nicht könne gemißbrauchet werden, also geschiehet auch solches bey der dispensatione medicamentorum privata a Medicis, und wird hierinnen pecciret, da die Medici nur etliche wenige auserlesene von kräfftiger Würckung, nicht vulgaria præpariren, und um einen billigen Preiß, und sich in ihrer Kunst und Wissenschafft perfectioniren solten, wenn man 1) die Medicamen-

ta selber nicht præpariret, oder nicht zu præpariren weiß, sondern selbige von andern, oder gar verdorbenen Apotheckern kauffet, oder sich præpariren lässet. 2) So man vulgaria, und die in allen Apothecken zu finden, ausgiebet. 3) Einen grossen Uberfluß von Medicamentis tam simplicibus, quam compositis anschafft, auch viel und vielerley verschreibet. 4) Wenn man auch gar solche schlechte Sachen, als decocta, species zum infusis: Emplastra, linimenta, emulsiones, species zum clysteribus, Julepos &c. ausgiebet. 5) Die Medicamenta auch bisweilen theurer, als sie selbsten in Apothecken, giebet und anschreibet, und also der Medicus nichts anders, als einen öffentlichen Apothecker agiret, wodurch denn dem gemeinen Wesen ja nicht gedienet, sondern vielmehr Schaden geschiehet, die Apothecker auch, welche doch in der Republic einen grossen Nutzen haben, zu Grunde gehen müssen. Noch vielweniger aber ist eine solche privata dispensatio zu verstatten, welcher sich solche Leute unternehmen, die die morbos bloß empirice tractiren, keine wahren Gründe in praxi geleget, auch keinen Gradum erhalten, noch die Medicin und Chymie auf Universitäten erlernet, welches ihr Unternehmen auf Schaden, auch öffters auf Betrug gerichtet ist, wenn man dergleichen Leute frey und ungehindert das curiren und dispensationem privatam verstattete, und zeiget ja leyder die tägliche Erfahrung, wie durch unverständiges curiren und Mißbrauch der Medicamenten so viele Menschen um ihr Leben, Gesundheit und um ihr Geld gebracht werden, ohne daß solches verderbliche und gar gemeine Landes-Ubel die hohe Obrigkeit recht einsiehet und zu Hertzen nimmt, und denselben gebührend steuret, welchen Leuten das privat-dispensiren gäntzlich zu verbieten.

Nechst dem ist auch billig nicht zu gestatten, daß die Material- und Würtz-Krähmer solche simplicia præparata und composita führen, die eigentlich zur Apothecke gehören, noch auch die purgantia und andere simplicia in kleiner Quantität zum innerlichen Gebrauch der Kranckheiten verkauffen. Wenn also dieses alles gebührend eingerichtet wird, so kan der Medicus und Apothecker bestehen, seine Nahrung haben, sein Gewissen in acht nehmen und consequenter auch das gemeine Beste befordert werden.

Ad Quæst. II. Daß die privilegia doctoralia auf dergl. dispensationem privatam, da einem Medico frey stünde, alle Sachen, so ein Apothecker hat, zu verkauffen, sich nicht extendirten, auch keine Facult. Med. dergleichen Privilegia

gia ertheilte, noch bey dem Privilegiis doctoralibus in genere von der dispensatione medicamentorum was enthalten, antworten wir, daß an sich selbst die gründlich erlernte Wissenschafft der Medicin und Chymie, dessen Character die Doctor-Würde nur ist, dieses mit sich bringe, daß ein Medicus tüchtige Medicamenta præpariren und gebrauchen könne. ꝛc. ꝛc.

CASUS V.

CUM CONSILIO ET RESPONSO FACULTATIS, AN DIUTURNUS SEMINIS FLUXUS EJUSDEMQUE NIMIS CITA EJACULATIO AD CONJUGIUM INHABILEM FACIAT.

Auf eines gewissen Chevalieurs sonderbares Verlangen wird folgender Casus in Gonorrhœa, per plurimos jam annos durante, auf dessen Begehren entworffen, und einiges sentiment hierüber zu geben gantz dienstlich ersuchet.

Was nun und wie bey hochgedachten Chevalieur der affect vor einen Anfang genommen, wie er continuiret, wie er letzlich nach vielen ausgestandenen, theils methodice, theils empirice ductis curis, totus totus emaciatus nacher Hause gebracht worden, ja was nach einiger durch seinen Medicum ordinarium geführten Cur er ferner vorgenommen, solches ist aus Beylage mit mehrern zu ersehen.

Wann dann ohngeacht alles Fleisses ob vehementiam morbi der affect plenarie bishero nicht gehoben werden können, so hat man dennoch nicht acquiesciren wollen, sondern mit Zuziehung Herrn M. eines vornehmen Medici und Professoris auf einer gewissen Universität, mehrere Consilia vor ohngefehr 2. Jahren eingeholet, da dann hochgedachter Medicus seine Gedancken, theils ad ipsum semen nimis acre & fermentativum, theils ad ipsa vasa debilitate dilatata und aliqualiter erosa gerichtet, auch dahero partim consolidantia & leniter adstringentia, partim temperantia & fervorem sedantia, mit zugleich öffterer Einmischung des Rhabarber-Gebrauchs, verordnet.

Solches alles hat auch so weit angeschlagen, daß die vorhero allbereit angefangene merckliche gute Besserung also gemehret worden, daß hochgedach-

gedachter Herr Patiente, dem Höchsten sey Danck! sich nunmehro bey völligen Kräfften befindet, und in wenigsten nichts klaget, ausser daß die beschwehrliche Gonorrhœa nicht gäntzlich nachlässet, sondern zu gewissen Zeiten noch anhält.

Welches alles er doch unter der sperance der völligen restitution, bey seinen jetziger Zeit sonst guten Zustande, gantz gerne ertragen würde, so ferne sich nicht andere Gedancken einmischen wolten.

Denn weil nunmehro die Jahre des Herrn Patienten sich nach und nach mehren, und, wie er bis dato allezeit noch gehoffet, seine fortune in Kriege weiter suchen, weil dessen travaglien ihme bey diesem Zustande zu schwehr fallen möchten, bedencklich anstehen müssen: Als ist er nunmehro resolviret, den Ehestand zu erwehlen, und eine anständige Mariage zu suchen.

Ob sich nun aber solches secur practiciren lasse, daß nemlich in erfolgendem matrimonio keine contrarietäten, auf den Fall er hierzu nicht satis habilis alsdenn befunden werden solte und daraus erfolgende grosse Bekränckungen entstehen möchten, ist bishero reiflich überleget und erwogen worden, indem sich pro & contra rationes hervor thun wollen. Denn pro wäre die Hoffnung, daß wenn eigentlich nur copia seminis in culpa, so folgte unstreitig ein erwünscht zu hoffendes levamen. Das contra aber wäre zu fürchten, wenn man auf das semen adhuc acre & non satis coctum, imo ad ipsa vasa, sine dubio adhuc laxata & consequenter debilia, celeriorem ejaculationem causantia, reflectiret, sintemahl so dann nicht nur das malum recrudesciren, sondern auch einen unanständigen coitum und fruchtlose Ehe abgeben würde. Diesemnach hat der Medicus ordinarius noch niemahlen, bey genauer Uberlegung des Werckes und reiffer Untersuchung aller circumstantien, affirmative sich herauslassen wollen: Dannenhero auch Herr Patiente gemüßiget worden, mit gemeldeten vornehmen Herrn Medico M. darüber zu conferiren, welcher iisdem rationibus ductus Anfangs geantwortet, man solte noch 2. Jahr zu sehen und bessere Hülffe erwarten. Der Herr Patiente aber, begierig zu seiner intention zu gelangen, hat sich an eine gewisse Universität und Facultät in Niederland gewendet, und diese Frage abgehen lassen rc.

Ob denn bey so gestalten Sachen, da sein gantzer Leib sich nunmehro fast völlig erhohlet, auch allerhand schwere travaglien, Reiten, Fechten, Tantzen und andere debauchen wieder verträget, der einige Saamen-Fluß nur zu gewissen Zeiten sich noch spüren lässet, und dahero so wohl der

Saamen, als auch die Saamen-Gefässe noch in ihrer Vollkommenheit zu seyn scheinen, er zu einiger Heyrath secure sich resolviren könne?

Da dann hochgedachte Facultät zweyerley antwortet, als I. es soll der Saamen-Fluß völlig gestillet seyn, und deßwegen gewisse Pillen nebst einer Essentia Lignorum und Catechu, auch einer gewissen Einspritzung verordnet, darbey aber zum II. geantwortet, daß ehe und bevor die völlige Cur geschehen, Herr Patiente sich des Conjugii und aller venerischen Exercitien enthalten solle, inmassen dieser Fluß gar nicht ab abundantia, sondern vielmehr tenuitate & acredine seminis nondum satis digesti, und sonderlich vasorum spermaticorum laxitate dependire, durch solche actus aber die vasa nur mehr laxiret und die intendirte Cur verhindert würde; Dannenhero auch bey solcher Bewantniß kein anständiger concubitus oder fruchtbare Ehe zu hoffen wäre. Darauf Herr Patient, um sich genauer zu confirmiren, sich bald wieder an Herrn M. gewendet, und weil die zwey Jahr verflossen, seine Gedancken eingeholet, welcher gleichfalls geantwortet: Es wäre die Sache noch zweiffelhafftig und würde unmöglich von einigem Medico so gewiß determiniret werden können. Denn er dahin zielet, ob einige natürliche tensio penis cum appetitu ad venerem sich finde, solche was taure, und post emissionem seminis erst cum voluptate flaccidus würde: stante hoc wäre gute Hoffnung ad conjugium. Solte aber die emissio seminis frühzeitiger erfolgen, und penis vor der Zeit flaccesciren, wäre auch, wie vernünfftig, kein anständiger coitus und keine inpraegnatio zu hoffen.

Ob nun zwar dieser Facultät Responsum mit des Medici ordinarii und Herrn M. Gedancken gäntzlich übereinkommen, hat doch Herr Patiente nicht acquiesciren wollen, sondern sich abermahlen an eine gewisse Universität in Deutschland gewendet, selbiger vorige oben gesetzte Frage & quidem iisdem verbis proponiret, welche über Hoffen nicht ohne sondere confusion des Herrn Patienten mit einer contrairen opinion geantwortet:

Es schiene zwar Anfangs nicht wohl rathsam zu seyn, weilen eine ziemliche debilitas vasculorum seminalium vorhanden, solche auch sehr lange gewehret, und dahero der Saamen allzufrühzeitig weggienge. Jedennoch hielten sie vielmehr darvor, daß nicht allein der Ehestand wohl zu rathen, sondern auch das eintzige remedium seyn wolte, weilen so wohl das junge männliche Alter, temperamentum sanguineo-cholericum, gutes Essen und Trincken, auch erfolgte völlige Erholung derer Kräffte zu mehrer Zei-

gung

gung des Saamens allerdings geneigt, und viel beytrügen, als auch selbiges sich in der That, und zwar nur zu gewissen Zeiten, genungsam und überflüßig zeigete, die erectio anbey sufficiens und irritatio ad venerem dar, die Abgehung des Saamens aber, sonderlich bey Nacht, und zwar mit venerischen Träumen geschiehet, selbiger auch mehrmahls wohl gekocht erscheinet, darneben keine erosio in wege stehet, die citior effusio aber successu temporis & ætatis sich verliehren würde.

Ob nun zwar so hochgelährten und experimentirten Leuten niemand zu contradiciren sich unterfangen wird, so bleibt es dennoch in quæstione

I. Ob das semen so laudabile, weil es mehrmahlen wohlgekocht erscheine, und

II. nur quantitate excedire, auch

III. ratione qualitatis nichts zu attendiren, welche doch so wohl in erectione penis, in irritatione ad venerem & citiori emissione seminis, das seine mercklich contribuiren kan, zugeschweigen, wie die vasa satis debilia sich a leviori stimulo, imo blandissima saltem contrectatione, sine titillatione proprie sic dicta, leichte zur expulsion anbringen lassen, so bleibet doch, quod pace tantorum virorum sit scriptum, die Sache noch sehr dubieus.

Dannenhero auch Herr Patiente desto mehr in confusion bracht worden, und zu einen ihm profitablen Schluß zu gelangen, hat er resolviret fernerweit zu gehen, und hochverständige Leute aufzusuchen, so ihm seinen dubiœsen Zustand mit einigem Troste secundiren, und hochvernünftig decidiren möchten:

I. Ob das semen, & quidem qua laudabile, sola quantitate peccans, tantam pollutionem causire, oder aber

II. Einige qualitas vitiosa sich inmiscire, so

III. Interveniente vasorum laxitate & debilitate, in consideration voriger Zeiten und vorhergehenden Ubels, solche unzeitige excretiones causirten?

IV. Ob ratione conjugii en regard der allzufrühzeitigen emission des Saamens und daraus entstehenden unanständigen actus venerei, præprimis respectu conjugis, welche hiervon schlechtes contento zu hoffen haben würde, zu geschweigen, daß finis matrimonii prolis generatio schwerlich erfolgete, etwas anständiges zu resolviren sey, ja

V. Ob nicht vielleicht, zumahl so einiger, auch geringer excess in coitu vorgienge, einiges recidiv zu fürchten sey?

In quo casu dubio dem liebsten Herrn Patienten ein heilsames consilium, ob varia ex infelici conjugio fluentia incommoda, wohl zu wünschen ist, welches er auch mit realer Erkenntlichkeit und allen schuldigen Dienstbezeugungen zu demeriren geflissen seyn würde.

Weitere Nachricht.

Auf sonderbahres Verlangen des Herrn Patienten erfolget diese consignation, was eigentlich bey diesem fest radicirten affectu zu observiren sey.

Er hat sich leyder in seinen angehenden Jahren, und zwar in dem 16. seines Alters, als er seine fortune im Kriege gesuchet, durch seine Cameraden zu denen Manustuprationibus verleiten lassen, darinnen er bey einem Jahre continuiret.

Bey welchem es aber nicht geblieben, sondern dergleichen exercitia venerea auch bey denen Weibsbildern nicht wenig vielleicht vorgegangen, biß endlich eine Gonorrhœa erfolget. Wann dann solche, wie insgemein bey diesen noch unerfahrnen Leuten, wenig geachtet worden, hat sie doch auch den lieben Herrn Patienten recht hinterschlichen, und ihm gleichsam unwissend die vires ziemlich depasciret, also, daß er, weil er zugleich am Haupte blessiret worden, in Wassers-Gefahr gerathen, grosse Kälte und Kriegs-Travaglien ausgestanden, letzlich also enerviret worden, daß er von seinen Diensten zurück und nacher Coppenhagen gehen müssen, allwo er viel Curen tumultuarie gebrauchet, keine aber methodice geführet worden, biß er sich auch der Holtz-Curen bedienet, und letzlich Herr D. O. den Schwallbachischen Sauerbrunnen gerathen, dessen rationes man dahin gestellet seyn lässet: welches aber nicht geschehen; dann er wegen grosser debilität lieber resolviret, sich nach Hause zu wenden. Allwo er sich Anfangs der Cur eines jungen Medici ergeben, als solche aber wenig von statten gegangen, hat er sich einem andern übergeben, welcher ihn dann, ohneracht er totus enervatus ware, nechst göttlicher assistence dahin gebracht, daß er sich nicht nur recolligiret, sondern auch wieder gehen, reiten und in Compagnien sich einfinden können.

Indem aber gleichwohl die beschwerliche Gonorrhœa nicht nachlassen wollen, und er von seinem ihm so lange und noch jetzo treu assistirendem

Medico selbst erinnert worden, man solte anderer vornehmer Leute Consilia auch suchen, welchen treuhertzigen Rathe zu folge man unterschiedene Medicos und auch leider! Empiricos an vielen Orten gesuchet, von welchen aber, absonderlich denen letzteren, mehr promeſſen als realitäten erhalten worden.

Der erste war ein hiesiges Orts Alter, welcher mit des Hr. Timæi von Güldenklee angeführten Medicinen viel erhalten wolte, aber wenig erfolget. Diesem folgete ein Medicus in Dreßden, und dann der bekante Hr. D. L. sel. so auf die Balsamica, in specie Balsamum Copaiva seine Hoffnung setzte, aber vergebens.

Anno 84. tentirte ein Empiricus seine Hunger-Cur zu probiren (ohngeacht des Medici contradicirens) mit zugleich Geniessung eines schwartzen decocti lignorum sine dubio ex additione antimonii crudi, und täglich gethanen 2. Schweissen, aber ratione gonorrhœæ ohne allen Nutzen. Hierauf folgete im Herbst der Gebrauch des Hirschberger warmen Bades, welches etliche Wochen hernach ein schwehres Tertian-Fieber hinterließ, doch ohne eintzige alteration der gonorrhœæ.

Anno 87. folgete der Egrische Sauer-Brunnen, und bald darauf das Carls-Bad.

Anno 89. wolte ein gewisser Laborant ohnfehlbar helffen, worbey doch der Herr Patiente nichts erhalten, als daß er seines Geldes, dessen solche Leute insgemein eine portion oder die Helffte voraus begehren, quit worden. Und was dessen mehr geschehen.

Als nun der Herr Patiente gesehen, daß einige Hülffe nicht erfolgete, hat er theils vor sich, theils auf Einrathen seines Medici ordinarii das Werck der Natur überlassen, und eine gute diæt geführet, bloß unterweilen der Natur blandissimis laxantibus, confortantibus & specifice agentibus succurrirend, alles der Zeit überlassend, so auch nicht ohne Nutzen geschehen, alldieweil die grosse vehemenz der gonorrhœæ, so bey dem Stuhlgange, urin rc. in einiger Bewegung oder anderer irritirung derer spirituum, als potu vini &c sich vorhero mercklich erwiese, nicht nur ziemlich nachgelassen, sondern auch der gantze Leib zu so völligen Kräften kommen, daß man ausser der noch beschwehrlich anhaltenden gonorrhœæ nichts zu klagen hätte. Da denn billich die quæstion entstehet, ob nemlich dieser restirende Affect bloß denen organis, qua debilitatis, ad excretionem ejusmodi præternaturalem assuetis, oder aber einiger malignitati veneræ adhuc latitanti zu adscribiren sey?

Bey welchem letzteren man doch die sperance haben solte, ob wäre sie durch die vielen gebrauchten decocta lignorum & mercurii ziemlich gehoben, und absonderlich, weil solche malignitas niemahlen noch der massæ sanguineæ solche Gewalt zu thun, oder gethan zu haben scheinet, weil die gantze Zeit seiner Unpäßlichkeit sich kein sonderlich anders signum, e. g. dolor capitis, artuum, præprimis circa vesperam, &c. noch einiges anderes äusserliches signum, als pustulæ, exanthemata gezeiget ꝛc. Jedoch werden die heimlichen bekannten Tücken dieser Kranckheit nicht gantz aus Augen gesetzet. Respectu curationis ist fast meistens darzu gehöriges durchgegangen, und restiren die einige salivation und injectiones, da ich dahin stelle, ob diese letztern in correctione nimiæ laxitatis prostatarum & vesicularum seminalium etwas thun könte und möchte. So auf Verlangen des Herrn Patienten nur obiter und eiligst entworfen worden.

Bey denen, in den überreichten Fragen, angegebenen Umständen, ist noch ein und anders, so nicht klar ausgedrucket, jedoch zu gründlicher Bescheidung zu wissen nöthig. Wird daher auf folgende Fragen kurtze Antwort verlanget: 1) Ob vor einigen Jahren, da die gonorrhœa mit corruption der materie sich angefangen, grosser Schmertzen von Brennen und Stechen dabey gewesen? 2) wie lange solcher übel (von Farbe, Geruch und Schärffe) beschaffene Fluß gewähret, biß endlich vermittelt worden, daß nur meistens natürliches semen sich gezeiget? 3) Ob damahls auch an den äussersten Theilen des membri einiger Schaden geschehen, mit Löchern, Wartzen, Schwämmen? 4) Ob jetzo, nachdem die Ausfliessung des Saamens einmahl geschehen, das membrum noch vigoreux bleibe, und zur andern emission allenfalls genugsamer succeß vorhanden? 5) weil in der Frag-Schrifft gemeldet wird: Es käme der Saamen-Fluß jetzund nur zu gewissen Zeiten; Ist die Frage, was vor gewisse Zeiten das seyen? ob vielleicht nur zu Nachts im Schlaff, oder wachend? oder nur bey fleischlichen Gedancken, oder contrectation; oder ohngefehr in etlichen Tagen? 6) Ob auch venerische Begierden bey dem Herrn Patienten sich befinden, und ob die erectio membri solcher folge? Hierauf erscheinet der Patient selbst und beantwortet.

Quæst. I. Er hätte gar niemahlen einiges dergleichen malum an sich empfunden, hätte wohl sonst viel davon gehört, aber Gott Lob nimmermehr dergleichen an sich verspühret.

Quæst. II. cadit.

Quæst. III. Niemahls, sein Lebtage auch nicht die allergeringste Hitze, Brennen, excoriation oder dergleichen, wie das Nahmen haben möchte.

Quæst. IV. Ehe eine Viertelstunde Zeit vergienge, ereignete sich auf fleischliche Gedancken, und dazu leitende objecta, sofort wieder erectio, aber auch statim post erectionem ejaculatio.

Quæst. V. Nur bey objectis, aut cogitationibus INTENSIORIBUS venereis, sonderlich aber nicht mehr so frequent im Schlaff.

Quæst. VI. Ja freylich und nur allzufertig.

Responsum.

Demnach an uns, verordnete Decanum und Professores Facultatis Medicæ an hiesiger hochlöblichen Universität, unser wohlerwogenes Gutachten erfordert worden über nachfolgende Umstände und Fragen, als nehmlich: Es wäre eine gewisse Manns-Person mit einer so genannten gonorrhœa, von seinem 17- oder 18ten Jahre, dergestalt behafftet worden, daß ihme, so offt eine erectio membri virilis geschehe, ohnsäumig die eruptio seminis darauf erfolget, welches alles vor geraumen Jahren, zumahl zwischen 84 bis 89. dergestalt hefftig überhand genommen, daß darauf der Patient gantz und gar ermattet, und von Leib und Kräfften abgekommen, bis er sich nach solcher Zeit, sonderlich aber bey Aussetzung allerhand gebrauchter Artzneyen, hingegen besserer Beobachtung dienlicher diæt, wiederum erholet, und so weit gekommen, daß er nicht allein allerhand so wohl fatiquen als debauchen wieder vertragen kan, sondern auch der affect selbsten um ein mercklich es sich vermindert, worauf denn einige Fragen eingerichtet worden, als nehmlich I. II. III. IV. V. (inserantur Quæst.) Als haben Wir Einganges ernannte Decanus und Professores Facultatis zuförderst uns deßwegen von dem Patienten selbst weiter erkundiget, und von ihme beständig vernommen, „daß bey ihm „gar niemahlen eine solche Art gonorrhœæ befunden, bey deren aliquid se-„minis von sich selbsten abgeflossen, und mit stetigen Nassen sich bezeiget; „sondern einig und allein bey erectione membri viel, bey excretione „urinæ aber nur weniges, als etliche Tropffen, und zwar post emissam „urinam, und bey Drücken in depositione alvi, etwas gleichfalls weni-„ges von ihm gienge; dabey aber beständig contestiret, daß von denen „Umständen, die in gonorrhœa virulenta venerea gewöhnlich, ihm sein„ Leb-

„Lebtage nichts begegnet, die materia effluens niemahls colore aut „odore viroso aut tetro inficiret, sondern in diesen Stücken allezeit na„türlich, aber nur consistentia tenuior gewesen: hätte auch alle sein Le„betag nicht die geringste anhaltende excoriation, noch weniger aber ero„sion, am allerwenigsten aber fungosität, Schwulst, Blattern, War„tzen, ja nicht die geringste Entzündung, Schmertzen am membro, noch „innerlich oder äusserlich benachbarten Theilen, jemahls an sich gehabt; „Inzwischen wäre bey ihme der geringste Mangel nicht an inclinatione „ad actus venereos, und darauf erfolgende nur allzufertige erectio mem„bri, auf welche aber so balde und unsäumig die effusio erfolget, und „eben dieses seye es, was von Jugend auf, und bis dato, seine Klage und „affect eigentlich wäre. Solchem allen nach geben wir hiermit wohlbedächtlich zur gründlichen Antwort:

1) Daß das semen, sola quantitate peccans, quoad qualitatem laudabile, tantam effusionem, als diese vormahls gewesen seyn mag, zwar nicht alleine vor sich immediate causire, wohl aber dazu, nehmlich zu der Erregung solcher öffteren profusion, infarctu & turgescentia nicht wenig mit Anlaß oder stimulum gebe, dabey aber

2) Keine qualitas, stricte loquendo, vitiosa darunter versire, da zumahlen der Herr Patient (worauf man sich denn dißfalls gründet) alle suspicion jemahls an sich verspührter stricte so zunehmenden vitiosität beständig von sich ablehnet.

3) Die constitutio vasorum, in specie vesicularum seminalium aber, und zwar vielmehr nimia angustia, als laxitas, ohne allen Zweiffel das meiste contribuire, indeme solche häuffiges sperma nicht raumig admittiret, und also accedente quacunque compressione vel stimulo, die würckliche emissio, oder (ab irritatione) ejaculatio darauf erfolget. Dann gleichwie bekannt ist, daß, zumahl in dem vornehmsten actu, die emissio seminis nicht so sehr, weder an der quantitate materiæ, noch dispositione vasorum propriorum, als zuförderst concursu & impulsu libidinosi motus, vel corporis, vel animi, vel utriusque gelegen; also ist auch in gegenwärtigen casu eben wohl zu bedencken, daß die effusio copiosa gar niemahls, nisi prævia libidinosa irritatione & intentione, sich bezeiget, dabey aber diese libidinosa irritatio & intentio, sine dubio ex vasorum sensibiliori dispositione, gar geschwind ad erectinem fortfahre, und so bald diese ihre intention erreichet, ejaculatio erfolge. Wie denn sonderlich der Herr Patient ausdrücklich erinnert, daß ihm

ihm auch in seiner ersten Jugend alles dieses bereits völlig also begegnet, nehmlich ab impressione libidinosa præsentanea erectio & præceps effusio.

4) Diesem nach nun ist wegen der Haupt-Frage, nehmlich ratione conjugii, unsere Meynung, daß er dazu, so beschaffenen Umständen nach, mit nichten inhabilis, zumahlen da bey ihme, seinen Anzeigen nach, in gar geringer Zeit, post semel factam effusionem, als wohl in einer blossen Viertel-Stunde redeunte instinctu vel impressione libidinosa, wieder so wohl erectio, als profusio erfolget, welches, da es also actu discreto beschiehet, kein Zweiffel ist, daß es auch actu continuo um so viel desto mehr geschehen würde können, daß also, was ja in primo actu Frucht-loß abgienge, doch secundo, & quidem continuo, ersetzet würde. Wobey, was von dem contentement der conjugis gedacht wird, weil bey bisherig erwogenen Umständen, so viel vernünfftiger Weiß darinnen erwartet werden kan, daran nicht ermangeln wird; also gehöret ad nostrum forum nicht, was moralia contingentia sind, bey Personen von sonderbaren humeur, deßwegen da, ohne unser Erinnern, man sich in der Wahl wohl zu berathen wissen wird.

5) Dergleichen nun in vernünfftigen Schrancken bleibende maritalis cohabitatio kan den affectum an sich selbsten nicht allein nicht verschlimmern, sondern auch in jetzt gedachten Schrancken eher in leidlicherem Zustand erhalten, und das aus sichern Unterscheid, welcher inter ejaculationes pollutarias in vanum & vacuum, & emissiones in receptaculum naturaliter congener, intercediret. Was aber vom excess in coitu gefürchtet wird, weil es ein contingens, auch vernünfftigem matrimonio nicht gemäß, dahero auch nicht præsupponiret wird, sprechen wir medice und physice billig, wie hiemit beschehen: Finis matrimonii, generatio prolis aber kan, nach Umständen, in nächster Frage angeführet, mit nichten probabiliter negiret werden; auf das aber, was schwehrlich und also contingenter geschehen möchte, positive zu sprechen, ist nicht thunlich.

Jedoch wäre schließlich allerdings höchstnützlich, so wohl inzwischen, als nach dieser Zeit, auch dienliche medicamenta cholerico-sanguineam humorum crasin contemperantia, mit zu Hülffe zu nehmen, als welche bekannter massen zu dergleichen animi & humorum motibus freylich nicht wenig contribuiret, dabey aber von übrigem usu adstringentium, auch acrium nervinorum, sich zu enthalten. Welches wir

also wohlbedächtlich in Antwort berichten, und zu mehrer Uhrkund mit Vordruckung unserer Facultät Insiegels bekräfftigen wollen, so geschehen Halle. 2c.

CASUS VI.

DE COLICA CONVULSIVA CUM FLUXU HÆMORRHOIDALI ET CALCULOSA AFFECTIONE.

Hoch-Edle, Veste, Hochgelahrte und Hochbenahmte, Hochgeehrte und Hochgeneigte Herren.

NAchdem ich unter des grossen GOttes Liebes-Ruthe fast 3. Jahr her gekrancket, und leyder! mehrentheils das Bette hüten müssen, auch die anwesenden, als abwesende Herren Doctores und Medicinæ Practicos consuliret, bis dato aber nicht restituiret werden können; So habe auf guter Freunde Zurathen mich gemüßiget gefunden, Ewre Hoch-Edlen, Meine allerseits Hochgeehrte und Hochgeneigte Herren um ein reiffes wohlüberlegtes Consilium in der Furcht GOttes gehorsamst anzutreten. Anfänglich fieng meine Leibes-Beschwerde auf der Reise und einem Landes-Convent an, den ich von hier uti Deputatus auf C. unternehmen muste, da mich in der Nacht im Kruge auf der Rückreise die colica dergestalt überfiel, daß ich nicht vermeynte nach Hause zu kommen: wie aber der höchste GOtt mir in so weit die hülffreiche Hand leistete, daß ich Tages darauf mein Hauß wieder erreichete, und die Schmertzen endlich wieder übergingen, brauchte nichts sonderliches, bis irgends 14. Tage drauf in der Nacht mich vorbesagte colica noch fast hefftiger attaquirte, und alles dergestalt verstopffet war, daß der anwesende Medicus Hr. Lic. W. dafür hielte, ich würde keine Stunde mehr durchleben, jedoch gab man mir Medicin zu eröffnen, auch wurden viel Clystire appliciret, die wohl ziemlich scharff mit Saltz und dergleichen eingerichtet gewesen, wie ich ex post facto erfahren, daß hinwieder Lufft bekäme. Sonder Zweifsel ist das intestinum rectum damit lædiret worden, daß ich nach der Zeit immer

immer klagen müssen, und keinen gesunden Tag mehr gedencken kan. Hierauf muste ich s. v. immer viel zu Stuhle gehen, und erwehnte vorgedachter Herr Medicus, daß die Kranckheit zum fluxu epatico ausgeschlagen und müste man abwarten, ob sich die güldene Ader eröffnen würde, immittelst habe fast Tag und Nacht continuirlich mediciniren müssen, und weil der Leib mag unrein gewesen seyn, davon jederzeit grosse Verstopfung erfolgte, so war die damahlige medicin auf dessen Reinigung eingerichtet, jedoch hat sich der Leber-Fluß dabey nicht legen wollen, sondern mein malheur bey dieser Kranckheit sich vielmehr also vergrössert, daß verwichenen grünen Donnerstag schon ein gantz Jahr her mit dem calculo dabey sehr schmertzhafft incommodiret worden, da dann glatte, runde und lange Steine anfangs ziemlich groß mit verdoppelten Schmertzen in der lincken Seite und am Rückgrad per urinam fortgetrieben; als ich aber continuirlich zerreibende medicin gebrauchet, so ist es damit in so weit zwar geglücket, daß der Stein grauß weise, wie kleine Corallen und Fischragen in ziemlicher abondance öffters über 100 abgegangen, allein die Rücken-Schmertzen sind noch verhanden, und gehet der Stein dann und wann auch noch so klein im Urin mit fort, dieser aber verhält sich öfters 16-12 bis 8 Stunden, siehet gantz braun, dick, sandig und schleimicht aus, und kan ihn keinmahl sonder grosse Schmertzen lassen, am meisten aber werde hiebey durch obmehrberührten fluxum hepaticum gequälet, so daß nicht Tag oder Nacht dafür gehörige Ruhe habe, öffters gehet kein $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Löffel voll weg, jedoch mit grossen und sehr schmertzhafften Winden, ich bin auch keine viertel oder halbe Stunde zum höchsten dafür sicher, dahero weder die liebe Kirche, noch das Rathhaus besuchen kan, ob mir gleich dieses Jahr die consularische Direction der Ordnung gemäß übertragen, wovon das Gemüthe noch mehr belastet. Ew. Hoch-Edlen werden hieraus zur Gnüge abnehmen, daß diese meine Leibes-Beschwerde zwar eine langsame Kranckheit jetzo sey, oder durch adhibirung nicht dienlicher medicamenten vielleicht darzu gemachet, und also habe nechst Gott zu Meinen allerseits Hochgeehrten und Hochgeneigten Herren das sichre feste Vertrauen, dieselben werden diesen Bericht collegialiter hochgütigst wohl einsehen, und mich darauf hochgeneigt informiren, wie mich bey diesem anhaltenden Leber-Fluß allen vorkommenden Umständen nach, ferner verhalten, was für diensame medicin dawieder zu nehmen nöthig, und ob nicht Hoffnung sey, daß derselbe könne gäntzlich ausgeheilet werden? Für Aderlassen und Pulvern habe bishero einen

sonderbahren horreur gehabt, und sind mir dahero die medicamenten, an Tag und Nacht-Pillen, heilenden und stillenden confect, Tropffen in Bier und Wein zwar gereichet, allein Gott weiß mit was Appetit ich dieselben offt genommen, bevorab da ich keinen sondern effect in so geraumer Zeit verspühret. Des Abends findet sich dann und wann noch ein kleiner Appetit zum Essen, des Mittags aber gar nicht, und habe den Sommer durch mit Fleisch-Brühen, frischen Eyern und Milch-Speisen mich durch gebracht, indem das Fleisch und Fische mir zu hart im Magen und Gedärme gelegen, daß es mit grosser Mühe nicht verdauen und offt in etlichen Tagen keine Eröffnung haben können, so trincke auch nur mittelmäßig Bier, 2 Scheffel Maltz auf die Tonne, und hüte mich für sauren und neigigen Bier aufs fleißigste, würde auch eine sonderliche Diæt im Essen und Trincken ins künfftige erfordert, wolte mich derselben gerne accommodiren: am rechten Rückgrad habe ich über zwey Jahr einen Strang liegen gehabt, der mich jetzo aber nicht sehre mehr beschwehret, hingegen legen sich verschiedene Driesen an der rechten Seiten nahe an junctur des Beines, wodurch seithero die Eröffnung in etwas besser wie vorhin befodert ist: Den 19 Junii a. c. bin ich in das 49te Jahr meines Alters getreten, und dabey nur hager, lang, schmal und blaß von Person, man hält dieses tanquam annum climactericum magnum zwar auch für gefährlich, ich habe aber deßhalb geeilet, nechst göttlicher Gnaden-Hülffe Ew. HochEdlen gütigen hohen Rath um desto ehe zu imploriren, der ich mit allem sinnlichem respect und danckbahren Hertzen bin und beharren werde

R. 1712.

Ewer Hoch-Edlen, Meiner Hochgeehrten
und Hochgeneigten Herren
verbundenster Diener M. G. F.

Responsum Facultatis.

Hoch-Edler,

Insonders hochgeehrter Herr.

Aus dem uns zugesendeten casu und historia morbi haben wir so viel ersehen, daß derselbe mit gar vielen beschwerlichen und complicatis malis eine geraume Zeit her behafftet, viel und vielerley Medicamente ohne effect gebrauchet, und also von uns einen heilsamen und zuverläßigen Rath verlanget. Nun befinden wir, daß so wohl die colica convulsiva, als auch

auch der stetige fluxus sanguinis per venas hæmorrhoidales symptomaticus von einem impedito sanguinis per viscera abdominis circulo, sonderlich aber per hepar, (durch welches viscus ordinarie der Umlauf des Geblüths, weil die vena portæ als vas adducens keinen pulsum hat, gar langsam geschiehet,) ihren Ursprung haben. Dann wenn das Geblüthe durch die Leber nicht wohl durchsetzen kan, auch per vasa hæmorrhoidalia keinen Ausgang hat, so stagniret es in denen vasis intestinorum und sonderlich des intestini coli, und weil es allda die membranas nerveas & valde sensibiles distendiret, so entstehet daraus ein penetranter unerträglicher Schmertz, der das gantze genus nervorum in consensum ziehet, und viele hefftige Zufälle verursachet. Weil aber auch ex stagnatione sanguinis in vasculosa hepatis substantia die subtilen vasa derselben endlich verstopfft werden, und das Blut hernach noch schwerer durgehet, so eröffnet es endlich mit Gewalt die venas in intestino recto, und fliesset da allzuviel heraus, welchen fluxum alsdenn propter affectum hepar die Alten hepaticum genennet haben. Es fleget aber auch meistentheils zu geschehen, daß durch colicam convulsivam hæmorrhoidalem eine dispositio renum ad calculos generandos produciret wird, und zwar aus dieser raison: Es ist nehmlich ex anatomicis bekannt, daß das intestinum colon gar arcte cum renibus connectiret ist. Wenn nun selbiges mit flatibus ausgespannet, oder durch Krampff zusammen gezogen wird, so werden die renes entweder gepresset, oder ex consensu starck zusammen gezogen, daher so wohl die separatio urinæ, als auch desselben freyer Ausfluß per tubulos urinarios verhindert, die gantze substantia renum allzu sehr relaxiret wird, daher denn gar leicht die materia tartarea, limosa, viscidior, sonderlich da materia tenuis aquea per vasa lymphatica zurück gehet, sitzen bleibet und in calculos concresciret. Und auf diese Weise ist solches auch bey gegenwärtigen Casu zugegangen. Gleichwie nun zwar in Anfange allen diesen malis durch Aderlaß, gute diæt, Bewegung, diluentia, und sonderlich durch fontes medicatos vorgebauet werden kan; so ist hernachmahls, wenn solches negligiret wird, und das malum einreisset, die Cur desto schwehrer. Und weil die Herren Medici meistentheils durch viele und vielerley Medicamente die Cur zu forciren und das malum zu heben suchen, so machen sie dadurch öffters übel ärger. Denn dadurch destruiren sie immer mehr den tonum ventriculi & intestinorum, daß endlich der appetit vergehet, und die digestion noch mehr verdorben wird. Sonderlich aber pfle-

get der fluxus hæmorrhoidum symptomaticus continuus, oder so genante hepaticus, ein delicates Werck zu seyn, und muß sehr vorsichtig tractiret werden. Denn lässet man ihn so starck gehen, so mattet er gewaltig ab, suchet man aber selbigen zu stopffen, so ist der tumor hydropicus vor der Thür.

Ob es nun zwar schwehr fällt bey dergleichen constitution schlechthin mit einen consilio hinlängliche satisfaction zu geben, da vielmehr nöthig wäre, nach Befinden, wie von Tage zu Tage die Natur des Patienten die Medicamente, nachdem bereits allerhand Dinge gebraucht worden, annehmen möchte, um hernachmahls dieselbigen darnach einzurichten, als worauf bekanter massen in praxi clinica und zumahl bey so viel complicatis casibus das meiste ankömmt: so haben wir dennoch ihm diese folgende Medicamente recommendiren wollen; als 1. die so genanten Becherschen oder von uns corrigirten Pillen; 2. einen Kräuter-Thee, 3) eine Essentiam roborantem & carminativam. 4) einen pulverem abstersivum & aperitivum, welche nach folgender Art und methode zu gebrauchen.

1. Sind vier Vormittage nach einander kurtz vor dem Nachmittags Essen 15. Stück von den Pillen zu nehmen, 3. Stunden nach denselbigen aber 40. Tropffen von der Essentia carminativa, und des Abends vor Schlaffengehen nimmt er 20. Gran vom pulvere aperitivo.

2. Darnach braucht er allezeit um den dritten Tag auf eben die Art die Pillen, die Essenz aber alsdenn zwischen der Mahlzeit, und das Pulver alle Abend

3. Vom Kräuter-Thee trinckt er alle Morgen 6. bis 8. Tassen gantz früh im Bette, welcher auch wohl des Nachmittages zu gebrauchen.

Im übrigen halten wir davor, daß nöthig wäre, daß der Herr Patient nicht allein unter diesen Gebrauch von allen andern remediis abstrahirte, sondern auch aufs neue anhero referirte, damit ihm sodann nach Nothdurfft genauer gerathen werden könne. Der Kräuter-Thee ist folgender: Recipe rad. altheæ unciam unam, hb. veronicæ, agrimoniæ, virgæ aureæ, hederæ terrestris, ana manipulum unum, fl. malvæ, millefolii ana pugillos quatuor, sem. fœniculi, rad. glycyrrhizæ, ana drachmas tres, concisa & contusa dentur, signentur: Species zum Kräuter-Thee. Dieser ist auch in specie ad calculosam dispositionem tollendam gerichtet. Halle, 1712.

Decanus, Senior und Professores
der Medicinischen Facultät.

CA-

CASUS VII.

CUM RESPONSO FACULTATIS SUPER QUÆSTIONEM: AN IN VULNERE THORACIS PARACENTESIS LOCUM HABEAT.

Nachdem uns ein casus zugesendet worden, da eine Person von 20. Jahren an der rechten Seite zwischen der zweyten und dritten Ribben einer Handbreit vom sterno oberhalb der papilla mit einen Degen verwundet worden, worauf gleich Anfangs das Blut aus der Wunden, wie auch aus Mund und Nasen, sonderlich bey der Verbindung, geflossen, dabey sich auch eine febrilische Hitze spühren lassen. Da nun nach zweyen Monathen die äusserliche Wunde zugelauffen, so hat die Person eine grosse Schwehre in der rechten Seite bey der kurtzen Ribbe empfunden, daß nach Verfliessung 3. Wochen die Wunde durch einen gewaltigen Husten wieder aufgebrochen, aus welcher nach und nach eine grosse Menge von wäßriger Materie und gekochten Eyter herausgedrungen. Nachdem aber solche nach und nach abgenommen, die innerliche febrilische Hitze auch vergangen, absonderlich da der Chirurgus den Patienten bis auf das Haupt bücken lassen, damit der Eyter aus der Wunde lauffen können, so hat dennoch einige Zeit darnach wieder ein starckes Fieber mit kurtzen Oden und Brennen in der rechten Seite den Patienten angefallen, auch ein dicker Eyter wieder aus der Wunde geflossen, und nun die Frage ist, ob eine paracentesis thoracis zu beständiger Abführung der Materie und zu Verhütung anderer Zufälle zu rathen? Zum andern ob diese operation dem Herrn Patienten einige Lebens-Gefahr oder andere besorgliche Zufälle zuziehen könne? So haben wir die Sache wohl und reiflich collegialiter überleget, und antworten hierbey auf die erste Frage, daß allerdings bey diesen Zustande die paracentesis höchstnöthig und zu rathen sey, weil ohn allen Zweiffel die Lunge durch diese Beschädigung in eine exulceration gegangen, und beständig eine faule eytrige Materie aus derselben fliesset, und unten auf das diaphragma sich sencket, allwo sie nicht alleine febrilische hectische Hitze, sondern auch kurtzen Oden, Drücken und Brennen verursachet, inzwischen aber durch die apertur, welche oben zwischen der zweyten und dritten Ribbe, nicht gemächlich abfliessen kan: so ist derowegen über den diaphragmate an der rechten Seite allerdinges eine apertur

an

an den thorace zu machen, dadurch denn geschehen wird, daß die febrilischen Zufälle, und andre, wenn sie zugegen, werden verringert und gar gehoben werden, allermassen diese Zufälle aus der stagnation der Materie ihren Ursprung nehmen, und kan alsdenn die oberste Wunde gar wohl zugeheilet werden. Was nun die andere Frage anlanget, so kan diese operation ohne die geringste Lebens-Gefahr geschehen, wenn sie nur von einem erfahrnen Chirurgo gebührend administriret wird, welches darinnen bestehet, daß sie zwischen der 8. und 9ten Ribbe von oben nicht nahe bey der spina, alldieweil allda die spatia zwischen den Ribben sehr enge, auch die vielen starcken musculi, als auch die Menge der tendinum und starcken Blut-Gefässe die operation schwehr und gefährlich machen können, sondern 5. bis 6. Finger breit von den Rückgrad an geschehen müsse, da denn der Patient gerade mit den Rücken, mit niedergelassenen Händen, auf einen Stuhle sitzen muß, und an dem zuvor mit Dinte gezeichneten Orte mit einen scharffen Messer durch die Haut und musculos eine Oeffnung gemacht werden, worauf die silberne Nadel mit einen Röhrgen durchgestochen wird, durch solche apertur kan nicht allein der Eyter nach und nach herausgelassen werden, sondern es können auch dadurch commode die injectiones zu Reinigung des ulceris und Abführung geschehen. Solche injectiones können füglich gemacht werden aus Rosenblättern, Myrrhen, Cardebenedicten, Scordien, Ehrenpreiß, Ottermenge in Spanischen Weine gelinde gekocht, durch welche injectiones auch der Faulung sehr widerstanden wird. Innerlich aber kan ein decoctum aus lebendig gestoßnen Krebsen und einigen herbis vulnerariis, als marrubio cretico, tussilagine, sanicula, scordio, alchimilla, veronica, artemisia rubra, sem. fœniculi & anisi, ficubus in Wasser gekocht, gebraucht werden. Zu diesen decocto kan der vierdte Theil Rhein-Wein mit Krebssteinen ebulliret gegossen werden. Innerlich kan auch ein balsamum pectorale täglich zu einer drachme genommen werden. Welches wir mit unsern Insiegel und gewöhnlichen Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle.

Decanus, Senior und andere
Doctores der Medicinischen Facultät.

CASUS

CASUS VIII.

CUM CONSILIO DE AFFECTU INTESTINORUM SPASMODICO HÆMORRHOIDALI.

Hochgebohrner Graff,

Gnädiger Herr.

Ew. Hochgräflichen Excellentz gnädiges Schreiben habe ich wohl erhalten, und daraus zur Gnüge ersehen, wie sie mit beschwerlichen Zufällen einige Zeit her behafftet gewesen, und deßhalb ein heilsames Consilium, wie inskünfftige demselben vorzubauen, von mir verlangen.

Nun befinde nach genauer Uberlegung, daß dieser affectus, mit welchen sie bisher incommodiret worden, mit Recht eine colica hæmorrhoidalis zu nennen sey, welche ex stagnatione sanguinis intra tunicas intestini crassi, quod colon vocatur, seinen Uhrsprung hat. Denn wenn das viele anwachsende Geblüthe durch die viscera des Unterleibes und in specie durch die Blut-Gefässe der Leber nicht seinen freyen und ungehinderten Durchlauff hat, so gehet es zurück und regurgitiret durch die Pforten-Ader auf die andern partes, die mit dieser communiciren; sonderlich aber stocket solches in den vasis intestini coli, welches aus sehr sensiblen nerveusen starcken tunicis componiret ist. Und weil es durch die orificia venarum intestini recti, welche hæmorrhoidales internæ genennet werden, seinen Ausgang und Durchbruch nicht hat, so lauffen die Adern sowohl dieses Darms, als auch des coli desto mehr auf, und dehnen die nervosas tunicas dieser Därme gewaltig auf, daher denn ein hefftiger pressender und zusammenziehender Schmertz entstehet, welcher per consensum omnes partes nerveas universi corporis zusammen ziehet und einige motus spasticos darinnen erwecket, welche viele beschwerliche Zufälle verursachen, sonderlich, wenn der Schmertz sehr hefftig und empfindlich ist. Und weil nun Ihro Hochgräfliche Excellenz von 42. Jahren sind, eines sanguineo-cholerischen temperaments, die meiste Zeit wegen wichtiger Geschäffte bishero mit Stillesitzen zugebracht, und durch viele scharffsinnige meditationes und Kopff-Arbeit die Natur entkräfftet und

sonderlich den Magen geschwächet, wenig oder nicht zur Ader gelassen, doch darbey guten Appetit gehabt, und sonst ziemlich gesund gewesen, ohne daß sie nun einige Jahre her öffters, sonderlich aber in Monat Martio und October, hefftige Zufälle gehabt, als grosse Beängstigung um das Hertz, einen pressenden Schmertz im Rücken und circa os sacrum, hefftige Verstopffung, schmertzhaffte Ausblasung der Seiten, grosse Unruhe mit Erkältung der äusserlichen Glieder, und empfindlichen Schmertz in selbigen, als wenn sie zerschlagen wären, nebst einer inclination zum Brechen, dabey auch bisweilen ein Schlucken sich einfindet; der Pulß ist meist geschwinde, der Urin saturirter couleur, viel innerliche Hitze, im Kopffe ereignet sich öffters Schwindel, welche Zufälle aber nicht so offt und so starck komen, wenn sie einiges Geblüthe mit den fecibus alvinis excerniren: So ist gar kein Zweiffel, sondern vielmehr fest davor zu halten, daß diese complicatio symptomatum von nichts anders herrühre, als von dem um die untern Gedärme stagnirenden Geblüthe, welches, wenn es seinen Ausgang nicht hat, die obgemeldete tragœdie verursachet.

Und ob gleich gegen diese Zufälle sie viele Medicos consuliret, und unterschiedliche Medicamente gebraucht, so haben sie dennoch wenigen Nutzen und effect davon verspühret, sondern haben vielmehr befunden, daß die vielen purgantzen, alle carminativa und calidiora sie mehr Schaden gethan, das Geblüth in grosse ebullition gebracht, und die Beängstigung und Schmertzen öffters vermehret. Ob nun zwar diese Art der Kranckheit, welche ex turbato hæmorrhoidum fluxu entstehet, sehr gemein ist, und öffters in praxi vorkommt; so weiset dennoch die tägliche Erfahrung, daß wenige Medici ihren Ursprung und Ursach recht erkennen, und dahero geschiehet es, daß sie öffters gantz perversa methodo solche tractiren, und weder præservative, noch curative ihr gebührend begegnen. Und es ist gewißlich wahr, daß man bey den Autoribus practicis, so wohl alten als neuen, wenige vestigia von dieser Kranckheit findet, zum wenigsten daß sie nicht recht beschrieben ist. Der Hippocrates zwar gedencket in seinen libro de intern. Affect. §. 49. eines ilei hæmatitis, da ein berühmter Medicus der Meinung ist, daß es diese Kranckheit sey, weil so wohl Hippocrates, als auch Galenus omnes intestinorum dolores, auch die coli tormina mit dem vocabulo ilei anzeigen, und also es scheinet, daß Hippocrates per ileum hæmatitem keinen andern affect verstehe, als dolorem intestinorum und sonderlich colicam sanguineam, die a stagnatione sanguinis ihren Ursprung hat. Allein wenn er die signa & sym-

symptomata dieses morbi loc. cit. beschreibet und wir die Cur desselben ansehen, so zeiget es sich klar, daß dieser von Hippocrate beschriebene morbus mit unsern gar keine Gemeinschafft habe. Ich habe vor vielen Jahren gleich in Anfange bey meiner praxi angemercket, daß wenn die gewöhnlichen hæmorrhoides nicht geflossen, die Patienten mit unerträglichen Schmertzen im Unterleibe behafftet worden, welche alle spirituosa und hitzige Sachen vermehret, hingegen einige nitrosa refrigerantia cum castoreo mixta, auch das Aderlassen solche gestillet, davon sonderlich können gelesen werden meine Notæ in Poterium cap. 26. §. 310. und habe ich jedesmahl mit dem grösten succeſs bey dergleichen casibus venæ sectiones, etiam iteratas, in pede, die medicamenta nitrosa præcipitantia, sonderlich mit meinen liquore anodyno minerali vermischet, ingleichen clysteres pure oleosos, wie auch ex decocto saturato florum chamomillæ vulgaris, addita nitri & salis communis quadam portione, sehr gut befunden. Vornehmlich aber innerlich ad alvum laxandam habe mit den grösten Nutzen gebraucht folgende Mixtur: Recipe mannæ electæ uncias tres, salis Epsoniensis, cremoris tartari ana drachmas duas, coque leni calore in aquæ florum acaciæ unciis sex, colaturæ adde extracti rhabarbari, nitri purificati ana grana octo, olei de cedro Italici guttas duas, welcher laxirende Tranck partitis vicibus auf 2. oder 3. mahl nach einer Viertelstunde zu nehmen, und darzwischen dünne Habergrütze zu trincken. Sonst muß ich dieses hierbey melden, daß ich etliche mahl mit einigen vornehmen Medicis bey dergleichen affect ad consilium dandum concurriret, welche, wenn ich venæ sectionem, als ein tüchtiges remedium vorgeschlagen, sich darüber verwundert, ja wohl aus Unverstand sich darüber mocquiret, daß man eine colic mit Aderlassen curiren wollen, bis sie endlich, da nichts geholffen, einen gewünschten effect davon gesehen. Da ich ihnen denn gezeiget, daß schon Riverius Cent. 1. obs. 45. & Cent. 2. obs. 33. dergleichen sich bedienet.

Alldieweil aber Ew. Hochgräfl. Excellenz von mir in specie verlangen, deroselben ein heilsames Consilium zu ertheilen, wie künfftig dergleichen Ubel möchte vorgebauet werden, so habe meine Gedancken deshalb hierbey auch eröffnen wollen. Das vornehmste Werck darzu wird seyn, wenn man den fluxum hæmorrhoidalem, dazu sie disponiret, und die causa und fons mali ist, wieder in Ordnung bringet. Nun wäre zwar wohl sehr zu wünschen, daß dergleichen remedium könte gefunden werden, welches sicher und zuverläßig nach Befinden den fluxum

sanguinis per venas ani zu gebührender Zeit befördern könnte, denn so würde man gewiß ad præservationes in morbis plurimis chronicis viel gutes ausrichten können. Allein weil dergleichen Mittel noch nicht gefunden ist, sondern alle bißher dazu gerühmte mehr das Geblüth, erregen und in Aufwallung bringen, und andere Zufälle erwecken, so thut man viel besser und sichrer, daß man auf solche Mittel gedencke, wie man den Uberfluß des Geblüths hemmen, dessen freyen und ungehinderten Durchgang durch die viscera abdominis, und sonderlich durch die venam portæ und Leber, befödern möge.

Dieses alles nun durch GOttes Gnade ins Werck zu richten, so recommendire

1. Ew. Hochgräflichen Excellenz, daß sie Anfangs des Martii, und in Monat Septembr. weil der affect sonderlich gegen selbige Zeit hefftig kömmt, bey stillen und temperirten Wetter durch einen habilen und geschickten Chirurgum eine Ader am Fusse öffnen lassen, da denn per non nimis parvam aperturam 7. biß 8. Untzen Blut auf einmahl herauszulassen. Es kan auch zu andrer Zeit, und sonderlich medio Maji, gar wohl eine Aderlaß celebriret werden.

2. Recommendire alle Jahr, und zwar mense Maji, den Gebrauch entweder des Egrischen Sauerbrunnens oder des Carlsbades mit gebührenden regimine. Denn diese Wasser, wenn sie recht gebraucht werden, den effect aller übrigen in denen Apothecken enthaltenen Medicamente in præservandis morbis chronicis weit übertreffen; weiln sie nicht allein wegen Menge des Wassers, so man trincket, sondern auch propter salia varii generis, so darinnen enthalten, und in specie propter spirituosum principium, quod elaterem & tonum partium solidarum roborat, die tenaces viscidos humores resolviren, das Geblüthe dünn und flüßig machen, die ductus excretorios emunctoriorum öffnen, und durchgehends die freye circulation aller Säffte befodern, absonderlich, wenn man auch darzwischen baden kan.

3. Wird sehr gut seyn, wenn Ew. Hochgräfl. Excellentz des Abends nicht speisen, vor der Mittags-Mahlzeit oder auch nach geendigter digestion sich wohl bewegen, fahren oder reiten, nicht viel Fleisch und Fett essen, von süssen Sachen und Früchten abstrahiren, und alles Bier vermeiden, sondern an statt desselben ein decoctum aus einen reinen leichten Wasser, cortice ligni sassafras, semine fœniculi mit etwas Burgunder Wein vermischt, trincken, sonderlich aber des Abends vor Slaffengehen eini-

tiniger Fußbäder sich bedienen, welche nur aus blossen fliessenden Wasser, Camillen-Blumen, etwas Saltz und Bottasche können præpariret werden, und je öffters sie selbige bey Schlaffengehen gebrauchen, je bessern effect sie thun. Denn es wird dadurch nicht allein das Geblüth ad partes inferiores & externas gebracht, sondern auch die gantze circulation dadurch befördert. Und weil die Erfahrung bezeuget, daß die Füsse mit den Gedärmen einen sonderbahren consensum haben, indem wenn man mit blossen Füssen auf den kalten Estrich gehet, gar geschwinde ein Schmertz im Unterleibe oder colic, wenn man dazu geneigt, excitiret wird, also ist leicht zu erachten, daß die feuchte Wärme, die sonderlich die fibras tensas relaxiret, denen innerlichen partibus nervosis mit zu statten komme.

4. Will ich sonderlich hiermit recommendiret haben den Gebrauch eines guten Kräuter-Thees, davon des Morgens in Bette 6. bis 8. Schälgen warm zu trincken. Dieser kan præpariret werden nach Gefallen aus unterschiedenen Kräutern, die zugleich eine lindernde und zertheilende Krafft haben, als da sind scordium, veronica, melissa, salvia betonica basilicum, summitates millefolii, marrubium creticum, semen fœniculi, anisum stellatum.

5) Muß auch dieses hierbey erinnern, daß vor allen Dingen dahin zu sehen, daß der Leib offen bleibe, zu welchen Ende ich denn das Englische Saltz und meine balsamische, oder auch die Stahlischen Pillen will recommendiret haben. Und halte ich vor dienlich, daß zum wenigsten alle 8. bis 10. Tage einmahl die Pillen des Abends bey Schlaffengehen zu 15. Stück, und des Morgends früh darauf 2. Quentlein von dem Englischen Saltze, mit einem Nössel guten Brunnen-Wasser, müssen gebraucht werden.

Diese medicamente destruiren nicht den tonum intestinorum, wie die Purgantzen zu thun pflegen, sondern roboriren selbige vielmehr, und führen doch den sauren Schleim und Galle, die sich an die tunicam villosam zu setzet pfleget, gelinde ab.

Letzlich will auch den Gebrauch eines Præcipitir-Pulvers aus 4. Theil Krebssteinen, 1 Theil purificirten Sapleter, darunter etliche Tropffen olei de cedro gemischt, recommendiret haben, davon ½ Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, auch wohl des Abends vor Schlaffengehen 1. Quentgen in guten Brunnen-Wasser zu nehmen. Denn dieses Pulver nicht allein die Säure im Magen dämpffet, sondern auch die Schärfe der Galle temperiret, und in specie die ebullition des Geblüths stillet.

Ubrigens haben sich Ihro Hochgräfl. Excellenz vor allen purgirenden, hitzigen Sachen, Elixiren und Essenzen zu hüten, und nicht viel andre medicamente darzwischen zu gebrauchen, und zweifle ich nicht, daß Ew. Hochgräfl. Excellenz, wenn sie sich darnach achten, mit der Zeit einen guten effect darvon verspühren werden, welches von Hertzen wünsche. Halle, 1720.

F. H.

CASUS IX.

SISTENS SPECIEM FACTI ET VARIA RESPONSA: AN SPIRITUS VITRIOLI COPIOSE SUMTUS SIT VENENUM?

Joh. F. M. ein Bürger und Brauer allhier, 36 Jahr alt, hat sich im October mit Jungfer K. eines Pastoris Tochter verheyrathet, selbige aber von Anfang nicht gerne vermocht, sondern seine Magd und Haushälterin L. E. W. mehr æstimiret, und mit derselben gar familiair umgangen, welche ihm dann, nachdem die Wiedrigkeit unter beyden Eheleuten zugenommen und unterhalten worden, den Anschlag gegeben, er möchte sehen, daß er der Frau loß würde, wozu er sich zwar anfangs nicht verstehen wollen, sondern eingewandt, daß solches eine Blut-Schuld, wie sie ihn aber ferner, insonderheit mit denen Worten angereitzet, daß man es wohl so machen könte, daß es heimlich und verschwiegen bliebe, sind sie schlüßig geworden, der Frau ohnvermerckt vom Brod zu helffen und umzubringen, und weiln er M. bey einer Frauen in B. seiner eigenen Geständniß nach gehöret und gelernet, daß der Spiritus vitrioli, wenn er selten und mäßig zu 3. oder 4. Tropffen gebraucht würde, einen Menschen zum Magen dienlich, hingegen wann er häufig und überflüßig eingenommen würde, ein Mensch daran gemählich crepiren, und endlich sterben könte; so hat er sich resolviret, dieses spiritus zu seinem gottlosen Vorhaben sich zu bedienen, und dadurch der Frauen Todt zu befördern, zu welchem Ende er dann nach und nach von hiesiger Apotheck

und denen herumgehenden Nürnberger Krämern vier Gläser solches spiritus gekaufft, worein nach des hiesigen Hoff-Apotheckers Uberschlag, als welchem die ledige Gläser, so, wie man sie nach dem Tod der Frau gefunden, zu dem Ende gegeben worden, wenigstens 7. Loth gegangen; wiewohl Inquisitus nachhero variando vorgegeben, als wenn er nur 3. Gläser gekaufft, die Frau auch nur 4. Loth davon einbekommen. Diesen gekaufften spiritum nun hat er und seine Haushälterin der Frauen täglich Morgends und Abends in einem Löffel voll Brandtewein eingegeben, wie viel Tropffen jedesmahl, wollen beyde Inquisiten nicht wissen, weil sie selbige nicht gezehlet, auch wohl so ohngetropfft hinein geschüttet, dabey sie ihr dann, indem sie ungern zu solchen Gebrauch kommen, boshafftiger Weise eingebildet, als wäre es ein heilsames medicament und ihr vorträglich. Damit der spiritus auch zu ihrem bösen Zweck desto besser operiren möchte, hat sie nach dem Gebrauch desselben 2. Stunden fasten müssen, ob sie gleich grossen Appetit empfunden, wie sie ihr dann auch, damit sie ja nicht zum Essen kommen möchte, den Schlüssel zum Essenschapp unterweilen weggenommen. Der Anfang zu diesem Gebrauch ist des Inquisiten ernsten Bekänntniß nach 5. Wochen vor Ostern gemacht, und bis den 19ten April a. c. damit continuiret, nachgehends aber hat er variiret und vorgeben, als wann er mit dem Gebrauch 3. Wochen vor Ostern aufgehöret, und überall nur 14. Tage oder 3. Wochen damit continuiret hätte; immittelst hat die Frau über Kopff-Schmertzen und die Glieder geklaget, auch sehr abgenommen; den 20ten May hat sie sich gar übel befunden, daß sie sich endlich auch zu Bette legen müssen, und hat sich darauf absonderlich ein starckes Brechen, ungewöhnliche Hitze und Entzündung am Halse an ihr geäussert, bey dem Brechen auch etliche mahl Stücken Blut sich sehen lassen. Anfangs hat Inquisitus keinen Medicum hohlen lassen, sondern wie der Frauen Groß-Mutter den 28ten May vom Lande hereinkommen, und ihrer Enckelin Schwachheit wahrgenommen, hat selbige auf die Holung des Medici gedrungen, der auch desselben Abends gefordert worden, welchem aber der Mann, damit nichts gegen gebrauchet werden könne, verhälet, daß sie so viel von dem spiritu vitrioli einbekommen, dannenhero dann der Medicus sich nur bemühet, das starcke Brechen zu stillen, hat auch endlich den 2ten Junii einen Chirurgum adhibiret, um nach dem Halse zu sehen, der eine sonderlich grosse inflammation der Glandulen oder Drüsen des Halses, welche sehr tieff unterwarts im Halse hineingegangen, den Mund aber gantz gut, und nicht

in-

inflammiret befunden. Ob nun wohl beydes der Medicus und Chirurgus allen Fleiß angewandt, ist dennoch die Frau denselben Abend als den 2ten Junii verschieden, und den Mittwochen nach Pfingsten begraben worden; etwan 8. Tage nach dem Begräbniß ist in der Stadt ein Gerücht entstanden, als wann Inquisitus seiner Frauen etwas möchte beygebracht haben, welches den Tod verursachet, dahero die Obrigkeit bewogen worden, zu inquiriren, da sich dann bald so viele indicia hervorgethan, daß Inquisitus und seine Haushälterin in Hafft genommen und examiniret worden, da sie denn beyde auf beweglichtes Zureden, was obstehet, alles in Güte bekannt und gestanden.

Responsum Rintelense.

Sejus ein Candidat. Theolog. heyrathete Sejam eines Priesters Tochter, befindet aber nach der Trauung, daß Seja stets an dem weissen Fluß laboriret, und deshalben einen salva venia sehr stinckenden Athem hat, daß er Scheu träget, stets mit ihr in einem Bette zu schlaffen, darzu befindet sich auch Magen-Beschwehrung. Sejus consuliret einen erfahrnen Apothecker-Gesellen, der ihm rathet, den spiritum vitrioli zu gebrauchen, welcher den Magen curirte, welches er dann thut, und ihr des Morgends, und zwar wie er vorgiebet, einen Tag um den andern 9. bis 10. Tropffen, 14. Tage oder 3. Wochen nach einander geben lässet, wie Sejus dann selbsten die mehrere Zeit in gleicher dosi den spiritum vitrioli ohne Schaden gebrauchet, endlich geben sie den Gebrauch des spiritus an.

Seja ist nach dem Gebrauch gantzer 8. Wochen frisch und gesund; wie nun damahls des Orts eine schlimme Hals-Kranckheit grassirte, da trifft solche auch Sejam, daran sie einige Tage kranck lieget, und stirbt sanfft und seelig ohne einige Gifft-Zeichen, oder andere convulsion, und bleibet bey gutem Verstand bis an ihr Ende, wird auch ohne allen Argwohn und Besichtigung des Cörpers Christlichen Gebrauch nach begraben.

Nun begiebt sichs, daß Seji Mägde viele Wochen hernach sich zancken, und die eine die andere beschuldiget, sie hätte der verstorbenen Frauen offt medicamente gegeben, vielleicht möchte sie wohl davon gestorben seyn, weil Sejus vor andern von dieser Haushälterin viel gehalten. Ex hoc principio wird wider Sejum und seine Haushälterin die Inquisition angestellet, der auch den Gebrauch des spiritus nicht läugnen kan, gestehet aber nicht, daß die Frau solte davon gestorben seyn, sonsten er auch davon sterben müssen, weilen er fast gleich viel davon gebraucht.

Weil

Weil nun kein Corpus delicti mehr vorhanden, und kein Mensch apodictice & omne luce clarius, wie in so importanten peinlichen Sachen erfordert wird, wissen kan, ob eben die Frau, die doch 8. Wochen nach dem Gebrauch des spiritus gesund gewesen, gerne gegessen und getruncken, von diesem spiritu gestorben seyn solte, der Medicus, so sie curiret, in seiner sub A ingesandten relatione, weniger der Chirurgus, der ihr nach den Halse gesehen, sub B haben von keinen Gifft oder anderen Zeichen, die mortem violentam anzeigen solten, noch statum corporis invertiret hätten, etwas gemeldet;

So wird gefraget: Ob bey sothanem Zustande, da Seja noch nach dem Gebrauch des spiritus 8. Wochen gesund gewesen, auch apparenter an dem Hals-Schaden gestorben, keine Gifft-Zeichen noch Symptomata von dem Medico angemercket, das corpus delicti auch nicht mehr vorhanden, daß per inspectionem cadaveris periti davon einige Gewißheit haben könten, eben ex judicio peritorum Sejo die causa mortis könne beygeleget werden?

Hierüber verlanget er von dieser berühmten Mediciniſchen Facultät vor billige Gebühr, die der Bote erlegen wird, ein bündiges Responsum Medicum mit zulänglichen rationibus dubitandi ac decidendi.

Responsum.

Nachdem auf die Sejum einen Candidat. Theolog. und Sejam eine nunmehro seelige Ehefrau concernirende der Speciei facti appendicirte Frage: Ob nehmlich bey sothanen inter facti speciem referirten Zustande, da Seja noch nach dem Gebrauch des spiritus vitrioli 8. Wochen gesund gewesen, auch apparenter von dem Halß-Schaden gestorben, keine Gifft-Zeichen noch Symptomata von dem Medico angemercket, das corpus delicti auch nicht mehr vorhanden, daß per inspectionem cadaveris periti davon einige Gewißheit haben könten, eben ex judicio peritorum Sejo die causa mortis aus dem spiritu vitrioli könne beygeleget werden? ein Responsum Medicum cum rationibus dubitandi & decidendi gebührlich a Facultate Medica verlanget worden ist: So wird nach fleißiger und reiflicher Durchlesung und Erwegung sowohl der beygelegten relationen des Herrn Medici Doctoris O. W. B. sub lit. A. und des Amts-Chirurgi Frid. G. B. sub lit. B. als auch und fürnehmlich der Facti speciei selbst, hiermit negative geantwortet,

wortet, daß nehmlich Sejo bey so bewandten Umständen ex judicio peritorum die causa mortis Sejæ aus dem Spiritu vitrioli mit Bestand eben nicht beygeleget werden könne.

Rationes dubitandi.

Denn ob zwar erstlich nicht ohne ist, daß das vitriolum crudum einige schädliche qualitäten bey sich hat, hefftig adstringiret und stopffet, erhitzet und trocknet, dahero von Dioscoride venenum genennet wird, und den weissen Fluß also unzeitlich hätte stopffen oder stillen, und folglich durch retention derer sonst per uteri vaginam ausgeworffenen unreinen Feuchtigkeiten die cacochymiam massæ sanguinis vermehren, und zu dem endlich zugestossenen vomitu maligno und diesem succedirter inflammation des Halses Sejam disponiren können.

2) Der Spiritus vitrioli, vulgari modo destillatus, id est, crude & crasse præparatus, impurus, fixus, corrosivus, des Helmontii und Conringii censur meritiret, und daher von nicht wenigen Medicis verworffen wird:

Vid. Frid. Hoffmanni Clavis Schrœd. lib. 3. cap. 26.

et indecenter adhibitus spiritus vitrioli, & diutius, potius veneni quam medicamenti induat naturam.

Vid. Rolfinck. Consil. 2. libr. 4.

Daher eben die böse disposition in der Seja hätte erwecken können, welche numero 1. angemercket ist.

3) Der Spiritus vitrioli in morbis uteri, in specie fluxu albo, wegen seines corrosivischen Sauers eben keinen Vortheil thun kan, und daher von verständigen Medicis in dem weissen Fluß nicht gebraucht zu werden pfleget, so hat dennoch die gegebene Responsio negativa in hoc casu statt, aus folgenden rationibus.

Rationes decidendi.

1) Weil das vitriolum crudum nicht gebraucht worden, sondern dessen Spiritus, welcher denen schädlichen qualitäten des vitrioli crudi entgegen stehende qualitäten und Würckung hat, indem er ein diureticum, diaphoreticum, incidens, attenuans, putredini resistens und stomachicum medicamentum ist.

Vid. Schrœd. Pharmacop. Medic-chymica libr. 3. cap. 26.

daher bey den Medicis auch in frequenti usu ist.

2) Auch

2) Auch glaublich ist, daß der Spiritus vitrioli, welchen die Seja eingenommen hat, wohl und richtig præpariret gewesen sey, indem er testante specie facti von einem erfahrnen Apothecker-Gesellen zu gebrauchen gerathen worden, und dann auch vermuthlich aus einer wohlbestalten Apothecken wird geholet worden seyn; daher dann die Vermuthung, als wenn Seja durch dessen Gebrauch zu dem Erbrechen und darauf erfolgenden inflammation des Halses disponiret werden können, billig fallen muß.

3) Das vitriolum, viel weniger dessen spiritus, stricte kein venenum ist, sed lato modo, quo omnia quantitate enecantia deleteria dicuntur.

Vid. Bonnet. Mercur. compilat. libr. 19. p. m. 853.
& Rolfinck Epist. de Febb. Cap. 136.

4) Der Sejæ dieser Spiritus vitrioli weder indecenter oder in nimia dosi, sondern nur zu neun oder zehen Tropffen, und vermuthlich mit einem an Zahl der Tropffen gnugsam diluirenden liquore eingegeben, noch diutius gebraucht worden, sondern 14. Tage oder 3. Wochen, und zwar einen Tag um den andern, so daß ihr, dieser relation nach, solche gantze Zeit über etwa nur 100. Tropffen überall eingegeben worden sind, teste facti specie, welche auf erwehnte nur gegebene Weise gebraucht, keinen so bösen effect haben thun können, in Betrachtung daß

5) die species facti nicht meldet, daß die Seja von dem des Morgends ihr eingegebenen spiritu vitrioli einiges mahl Hitze im Halse oder fressenden und brennenden Schmertzen und Reissen im Magen und Gedärmen empfunden habe, welche symptomata doch auf indecentem & nimium usum solches spiritus folgen, wie die Erfahrung bezeuget, auch

Timæus von Güldenklee Cas. Med. libr. 7. cas. 12

nebst anderen angemercket hat; sondern es hat sich

6) die Seja vielmehr wohl darnach befunden, indem sie teste specie facti 8. gantzer Wochen frisch und gesund gewesen ist, und gerne gegessen und getruncken hat.

7) Die Seja an dem damahls des Orts graßirenden morbo epidemico, nemlich vomitu maligno & inflammatione colli oder Angina maligna, welche nicht absque febri maligna gewesen seyn kan, gestorben ist, welches nebst der specie facti die relationes des Medici und Chirurgi recht betrachtet, gnugsam bestärcken: auch

8) Weil weder der Medicus noch Chirurgus wehrender Cur einige Zeichen empfangenen Giffts angemercket, sondern nur in ihren relatio-

 nibus

nibus diejenige symptomata erzehlet haben, welche bey solchen natürlichen Kranckheiten sich einzufinden pflegen. Endlich

9) bey dem Sejo als einem Candidato Theologiæ & Medicinæ imperito, kein dolus zu vermuthen ist, sondern vielmehr eine gute intention, indem er nicht ohne vorhergegangene Raths-Erhohlung, oder heimlich den spiritum vitrioli gekaufft oder holen lassen, sondern einen erfahrnen Apothecker-Gesellen consuliret, welcher ihme zur Magen-Cur solchen spiritum zu gebrauchen gerathen hat. Und wäre also, wenn ja der spiritus vitrioli einigen bösen effect bey der Seja gehabt haben solte, (welches man doch weder aus der facti specie, noch denen relationibus Dni Medici & Chirurgi absehen kan) nicht dem Sejo, sondern vielmehr dem Rathgegebenen Apothecker-Gesellen zu imputiren.

Daß dieses Responsum der Speciei facti und den rationibus des Herren Medici und Chirurgi gemäß, auch in Natura und Medicina gegründet sey, solches wird mit Beydruckung der Medicinischen Facultät Siegel und des Decani eigenhändiger subscription bestätiget. So geschehen zu Rinteln den 16ten Sept. A. 1702.

J. G. W. Med. D. Facultatis Medicæ auf der Hessen-Schaumburgischen Universität daselbst Decanus und Senior.

Responsum Hallense.

Demnach bey hiesiger Königlichen Friedrichs-Universität uns bestellten Decano und Professoribus, Doctoribus der Medicinischen Facultät, die Inquisitional-Acta J. F. M. in Zelle, zugeschicket worden, um unser gründliches Bedencken zu ertheilen, ob durch den erwehnten M. verstorbener Ehefrau auf in actis angegebene Art und Maasse gereichten spiritum vitrioli, ihre Kranckheit und Todt, dergestalt als es geschehen, nothwendig erfolgen müssen, und also diesem Mittel, eigentlich und einig, gründlich zu imputiren sey?

Als haben wir nicht ermangelt solche acta mit allem Fleiß und Bedacht wohl zu perlustriren, die darinnen zu der uns vorgelegten Quæstion gereichende Umstände zu attendiren, und so viel es thunlich seyn wollen, zu connectiren; geben solchemnach mit reiflicher Untersuchung und Uberlegung gesamter Umstände zu gründlicher Antwort, wie folget.

Erst-

Erstlich und vor allen Dingen erscheinet aus den gesamten Acten nicht deutlich, **wann** mit dem Einnehmen des spiritus so wohl der **Anfang**, als auch das **Ende** gemachet worden; sondern sind davon diese dissonirende Aussagen: Erstlich daß so wohl M. als die inhafftirte Haußhälterin, durchgehends angeben, auch er Inquisit noch in seinem scripto e custodia num. 36. sich dahin beständig referiren, daß die verstorbene, seines Nachsinnens, drey Wochen vor Ostern zum letzten den spiritum gebrauchet, und 10. Wochen darnach frisch und gesund geblieben; solches auch num. 2. act. die Magd J. D. B. ad art. 2. 3. 4. zu bestärcken scheinet: Die Magd M. L. B. auch, num. 1. act. ad art. 5. deponiret, drey oder 4. Wochen vor Ostern aus M. Diensten weggekommen zu seyn, bey deren währender Anwesenheit doch der spiritus eben gebrauchet, damit aber, unveränderter Aussage nach, über 14. Tage biß 3. Wochen nicht continuiret. Hingegen will Inquisite num. 10. act. ad art. 13. variiren, aussagende, daß defuncta um die Zeit, wie F. gestorben (so der 29. April, und also 14. Tage nach Ostern) das letzte mahl gebrauchet; gleichermassen will aus angeführter J. D. B. Antwort ad art. 3. erhellen, daß defuncta um Ostern her nicht vermercklich kranck gewesen; Da hingegen so wohl art. 36. num. 14. act. dahin lautet, daß sie immer kräncklicher geworden, als auch die Beantwortung, sie wäre kranck worden, ob sie aber eben davon gestorben, wisse sie nicht, und nicht Maasse giebt, ob solches ab actu des Gebrauchs an, oder von ihrer letzten Erkranckung zu verstehen: Solches auch unsers Befindens ex actis sonsten nirgend erhellet, daß sie **vom Gebrauch an** allezeit kräncklicher geworden.

Zum andern will auch nichts zuverläßiges, wegen der gesamten, noch täglich verbrauchten Quantitæt halben erhellen, ohne daß Inquisitus, nach Bedüncken, auf 4. Loth æstimiret: Hingegen die Inquisitin nur von 9. a 10. Tropffen, so auf einmahl gegeben worden, wissen will.

Bey so gestallten Umständen denn die von Herrn D. E. in seinem Bedencken sub num. 4. gebrauchte Expressiones, symptomata, so biß in den Tod bey der Frauen sich gefunden, & paulo post, hefftiges beständiges Erbrechen: wann sie in connexione cum termino usus medicamenti verstanden werden sollen, ander weiten, als den in actis befindlichen, zuverläßigen Grund haben müssen, auf welchen gleichwohl, als uns unbekandt, wir nicht reflectiren können: sondern vielmehr nothwendig defunctæ eigene Anzeigung (num. 17. act. in Herrn D. B. relation)

lation) zu attendiren finden, daß defuncta 14. Tage a 3. Wochen vor ihrem Ende ihre monathliche ordentliche Reinigung gehabt.

Solchem allem nach geben wir, nach wohl überlegt- und erwogenen gesamten Umständen, zu gründlicher Antwort und Erörterung:

Hat defuncta mit Gebrauch des spiritus vitrioli, 2. a 3. Wochen vor Ostern, wie die meisten Aussagen beständig angeben, aufgehöret, sich auch nach solchem, biß auf den 27. May, nicht sehr mercklich schlimmer, als vormahls ihre Gewohnheit gewesen, befunden, anbey auch ihre weibliche Reinigung, in gebührendem, oder doch ihr sonst gewöhnlichen Fortgang, behalten: So ist ihre um den 27. May erhobene Kranckheit, und nahmentlich Brennen und Würgen und Erbrechen des Magens, ohne Erhitzung und merckliche alteration im Geblüte, nach Herr D. B. Anzeigung, von dem vorhin gebrauchten spiritu vitrioli, als dessen eigentlich, einiger, ja nur hauptsächlicher effect, mit beständigen Grund nicht zu deduciren.

Ursachen sind folgende:

Erstlich ist der effect des spiritus vitrioli in dem menschlichen Leib zweyerley; in humores, aut in partes solidas.

In humores bringet er eine Verdickung, wodurch deren evacuationes entweder gehemmet, oder doch so weit gehindert werden, daß dadurch allerhand gewaltsame Bewegungen, um die verhinderte excretion durch zu treiben, zeitlichst entstehen. Sagen zeitlichst, weil dieses salinische Wesen keinen festen noch beständigen Eingang zu innerer Vermischung mit denen humoribus hat; und seiner Saltz-Art nach sonderlich bey nach und nach erfolgenden dilutionibus, wiederum an sich selbst excerniret würde, so lange aber ohne offenbahren effect nicht seyn könte.

Die andere Würckung in partes solidas ist deren corrosion. Von welcher hingegen wohl zu mercken, daß dieser spiritus nicht alleine durch allgemeine Experientz am unschädlichsten erfunden, und solchemnach vor andern acidis corrosivis im meisten Gebrauch ist; massen ja so gar bey krancken und erhitzten Personen niemand, als ein gar unerfahrner, sich Bedencken macht, binnen 24. Stunden 10. a 15. Tropffen, und wanns gleich (nach Stärcke des spiritus und der Person, jedoch inverso respectu, daß der spiritus nicht der stärckeste) 20. Tropffen wären, ad alterandum potum zu verordnen, worüber viel zu scrupuliren niemanden in grosse consideration setzen würde: Sondern auch absolute in promptitudine & subtilitate corrosionis, in allen denen Dingen, die er so wohl, als

alle

alle andere spiritus angreifft, von jenen ungleich übertroffen wird. Jedoch ist allerdings der Vernunfft, nach offenbahren principiis physico-mechanicis, gemäß, quod solutio non solum fiat immediato contactu corporeo, adeoque actu immanente, quamdiu agens cum patiente corporaliter concursat; sed etiam (zumahln in dergleichen purioribus corrosivis) quantumque brevi successu & effectu. Von welchen sich, sonderlich in loco primi & immediati contactus, ein langweiliges Anhängen, verlegenes Verhalten, und unzeitiges endliches spates Ausbrechen vorzubilden, von der Wahrheit derer Sachen weit entfernet seyn würde, und solche mühsame fictiones alle billigst ex medicina rationali antiquiret werden.

Wann nun die Zufälle, so bey der defuncta sich ereignet, so viel noch aus denen actis erhellet, erst so viel Wochen nach geendeten Gebrauch des quæstionirten spiritus sich eingestellet, und anbey, allen scheinbahren Umständen nach, mehr læsionem ventriculi, œsophagi, faucium & palati, als universaliorem aliquam depravationem humorum, bescheiniget; hingegen in mittler Zeit gar keine nahmhaffte Beschwerung, oder merckwürdige Unpäßlichkeit, welche eine wichtige depravationem humorum & interceptiones excretionum behaupten könte, berühret, geschweige dociret wird: Als ist soliden Medicinalischen Gründen nicht gemäß, daß eine schädliche Verderbung der humorum, zumahl von so gar schädlicher häuffiger Würckung, als den spiritui vitrioli in angerechneter dosi beygemessen werden möchte, nicht nur so lange, in corpore dissimulando & delitescendo, ohne empfindlichen effect, verstecket bleiben können, und nach so geraumer Zeit erst collectim einen Ausbruch suchen müssen: sondern auch noch eben ad ventriculum ex humoribus wiederum concentriret worden, und noch darzu in antiqua sua sincera corrosiva acrimonia, um alsdann erst den ventriculum corrodendo, inflammando, gangrænisando zu corrumpiren.

Daß aber sine diffusione in humores eorumque corruptione der spiritus vitrioli seine corrosivam efficaciam in structuram solidarum partium, und zwar dererselbigen viscerum, die er wehrenden seines Gebrauchs jedesmahl immediate durchgangen, und wohl Stunden weiß darinnen verweilet, dergestalt verüben können, daß er sub continuo & tam brevibus intervallis renovato usu, adeoque multiplici, diutino, toties restaurato contactu, keinen solchen effectum ediret, dazu noch etliche Wochen ohne diesen effect zu ediren, entweder in cavitate ventriculi ge-

geruhet, oder substantiæ ventriculi imbibiret, gar keinen corrosivum effectum gethan, oder solchen so äuserst gering und schwächlich verrichtet, daß er erst in so vielen Wochen zu einer sensibilität und empfindlichen gradu læsionis hingereichet, halten wir von wahrhafftigen Beschaffenheit corrosionis in genere, energiæ talis corrosivitatis, qualis est in spiritu vitrioli, nempe coacervato fingendo, in specie, a conditione talis loci, qualis est ventriculus, da er ja hoffentlich in so viel Wochen diluendo enerviret worden seyn müste, absolute alienum, und können dißfalls und bey diesen so gar evidentibus circumstantiis einen langsamen Todt a præsentaneo corrodente, und zwar proprie per corrosionem, mit nichten conciliiren.

Dannenhero wir obgesetzte unsere Beantwortung der Frage Inhalts deren in actis befindlichen Umstände gründlich und beständig dahin fest stellen, daß weder die Art, noch die Zeit der entstandenen Kranckheit und darauf erfolgten Todes dem spiritui vitrioli zugeschrieben werden könne.

Könte aber Inquisite mit Grund und Bestand wahr machen, was in seiner defension angezogen wird, daß zu solcher Zeit böse Hälse epidemice, quod absolute est maligne, grassiret, dessen genösse er billig.

Uhrkundlich haben wir diese unsere Erörterung mit vorgedruckten unserer Facultät Siegel bestärcket, so geschehen Halle auf der Königl. Friedrichs-Universität, den 18. Septembr. 1702.

Decanus und andere Doctores der
Medicinischen Facultät.

Responsum Jenense.

**Wohlgebohrne, Hoch-Edle, Gestrenge,
Insonders Hochgeehrte Herren.**

Aus denen uns zugesandten original-actis, und der daraus gezogenen facti specie haben wir mit mehrerern ersehen, was sonsten J. F. M. Ehefrau, von ihrem eigenen Mann, und dessen gewesener Haußhälterin L. E. W. um selbige aus dem Wege zu räumen und zum Tode zu befordern (immassen solcher auch würcklich darauf erfolget) eine übermäßige Quantität von spiritu vitrioli eingegeben worden, und zwar wo nicht 7. Loth, wenigstens vier, es sey nun in Zeit wenigstens 2. bis 3. Wochen geschehen, alles nach mehreren Inhalt und gründlichen Bericht bemeldeter actorum, und daher die Frage mit entstehet:

1. Was

1. Was auf beyde Fälle vor eine Würckung hiervon zu gewarten gewesen?
2. Ob der verstorbenen Frauen Todt darauf nothwendig erfolgen müssen?

Wiewohl nun der erblichene Cörper nicht geöffnet, und das corpus delicti in völligen Augenschein genommen werden können; der Magen eines Menschen auch sonst nicht eben so bald und hefftig von denen Spiritibus acidis angegriffen wird; solcher Spiritus ferner mit Brandtewein, welcher die Säure und Schärffe etwas mäßiget, auch nicht auf einmahl, sondern nur täglich ein biß zweymahl eingegeben worden, man nicht weniger die Patientin als eine Scorbuticam angegeben, die aus anderer Ursach versterben können: So halten wir dennoch nach wohlerwogenen Umständen davor, und denen fundamentis artis & mechanicæ gemäß: (I) daß auf beyde Fälle keine andere als ordinaire Würckung erfolgen können. Es ist nehmlich aus der Erfahrung genugsam bekandt, daß wie andere scharfe mineralische Spiritus, als auch vitrioli (zumahl es nach Aussage des Apotheckers ein scharffer Spiritus vitrioli gewesen) eine corrosivische oder etzende Art an sich hat, daher auf ein Leinwand, Leder, Handschuh geträpffelt, solche zerfrist, ja das Eisen selbsten angreiffet und zernaget, auch wegen seiner Schwere vor andern sich leicht auf den Grund setzt, daher nothwendig Hitze im Halse mit Zündung des œsophagi, und wo nicht eine Durchlöcherung, wenigstens eine eschara oder ziemliche Angreiffung, Freitigkeit und Etzung des Magens, Brennen, Hertzens-Angst und vieles Brechen, so bald etwas hinunter geschlungen wird, nebst Abkräfftung und andern Zufällen erfolgen muß, zumahl, wenn ohne Bedacht, ja mit bedachten Vorsatz, den Tod einer Person anzuthun, ohne Unterschied oder Zehlung nicht geringe, sondern viele Tropffen wieder Willen und Bitten der Frauen, alle Tage an einander, und so die angegebene Zeit weniger gewesen, um so viel eher und mehr eingegeben worden, so daß wenigstens 4. Loth zusammen gestanden worden; Immassen alle obgedachte Umstände sich bey der Verstorbene gefunden, und sie davon kranck worden, sonsten aber ihre Menses gehabt, und sich bey der Kranckheit keine febrilische Hitze spühren lassen, zugeschweigen der schwartzen Flecken an der lincken Hand und Backen. Wann dann ferner bekandt, daß man dergleichen causas manifestas, tam activas, tam enormes, auch da es nur ein error externus gewesen, oder aus Irrthum und Einfallt, oder Unwissenheit geschehen wäre, keinesweges zu verachten oder gering zu schätzen, son-

dern omnium consensu, nedum Medicorum, billig, was sie sind, und zu thun pflegen und vermögen, davor zu halten hat; hier aber effectus causæ allerdings adæquatus gantz genau anzutreffen, und kein behöriges medicament in Zeiten dagegen verordnet, noch weil es dem Medico verschwiegen worden, gegeben werden können: So ist (II) folglich demonstrative zu schliessen, daß bey so gestallter Verletzung des Magens und Speise-Strasse, ja der gantzen massæ sanguineæ selbst, die Lebens-Säffte und Kräffte unmöglich bestehen, ersetzet, erhalten, und das Leben in die Länge gefristet werden können, wie sie denn dabey gantz abgenommen, völlig abgezehret, und also der Todt nothwendig hierauf erfolgen müssen. Uhrkundlich mit unserer Facultät Insiegel besiegelt. Jena, 1702. den 24ten Nov.

(L. S.) Decanus, Senior und andere Doctores der Medicinischen Facultät daselbst.

Responsum Giessense.

Auff requisition hiesiger löbl. Juristen-Facultät haben wir Decanus, Doctores und Professores Ordinarii der Medicinischen Facultät allhier die uns communicirte und J. F. M. samt Consortin zu Zelle concernirende Acta criminalia alle und jede mit gebührenden Fleiß durchlesen, auch nach befindenden Umständen collegialiter erwogen, und halten demnach auf die uns proponirte Frage:

Was vor eine Würckung auf den Gebrauch des spiritus vitrioli auf Art und Weise und in der quantität, wie es die beyde Inquisitin gestanden, zuzuschreiben, und ob der Frauen Todt darauf nothwendig erfolgen müssen?

denen Principiis artis und Fundamentis physico-mechanicis gemäß, daß obschon der ermeldte spiritus vitrioli, wann er wohl præpariret, auch zuvor edulcoriret ist, in wenigen Tropffen, in einen sichern und auch suffisanten vehiculo, etliche mahl in hitzigen Kranckheiten oder verlohrnen Appetit genossen, nicht schädlich, sondern vielmehr dienlich sey, auch deßwegen das phlegma vitrioli und die hiermit angemachte Tinctura flor. bellidis, rosarum, violarum &c. in hitzigen Fiebern toto die verschrieben werden; Dennoch der gemeine und scharffe spiritus vitrioli, wie er insgemein von denen Laboranten und Gänglern verkaufft

kaufft wird, ob occultam realgaris infectionem, nach des Helmontii, Conringii, Angeli Salæ, und anderer Erfahrung, schädlich und gefährlich sey, auch wegen seiner corrosivität von denen Medicis verworffen werde.

vid. Frid. Hoffmannus Clav. Schröd. L. 3. c. 26. p. 359.

Thom. Bartholinus Cent. V. Hist. 53. Sennert. Instit. Med. L. V. P. 3. S. 3. c. 5. p. 1575.

Und ob er schon anfänglich den Appetit zu stärcken und wohl zu bekommen scheinet, so richtet er doch endlich nicht vielweniger, als das sogenante arsenicum vitrioli (welches nichts anders als ein spiritus vitrioli concentratus ist) den Magen und Gedärme so übel zu, daß dessen Gebrauch viele (wie Inquisitus in actis selbst gethan) sehr beseufftzet und bitterlich beweinet haben, wie aus des berühmten Casparis Hoffmanni Libr. de Thermis Hirsbergensibus und des Cratonis Consiliis zu ersehen, auch aus eigener Erfahrung Schenkius Lib. VII. obs. de vitr. p. 898. und Timæus von Güldenklee Lib. VII. Cas. Med. XII. bezeugen.

Welches alles destomehr und eher zu geschehen pfleget, wenn er in gar zu grosser dosi zu 10. und mehrern, nicht accurat abgemessen, sondern plumbsweise eingelauffenen Tropffen, und zwar des Tages zwey mahl in einem sehr parco vehiculo gebraucht, und sogar continuiret wird, daß, wie Inquisitus gestanden, binnen 3 Wochen bey die 4 Loth (wo nicht mehr) eingenommen worden. Auf welche Weise er nicht allein die partes fluidas gar zu dick und zur gewöhnlichen circulation untüchtig machen, und wie in sectionibus incruentis und infusionibus Anatomicis augenscheinlich bey denen brutis zu geschehen pfleget, dieselbe gäntzlich coaguliren, zugleich aber gar sehr versäuern und also schärffen kan, daß sie weder dem Leib die nöthige Nahrung, noch die gewöhnlichen Kräffte und Lebens-Geister suppeditiren können: sondern auch die partes solidas gewaltig anfeindet, und gleichwie dessen Dünste und Ausrauchungen die Blasen, womit die Gläser verwahret werden, mit der Zeit gäntzlich durchfressen, also auch die fibras œsophagi, stomachi und der übrigen Eingeweyde gantz mürbe macht, dahero das so dicke Geblüth durch die von ihrem tono gebrachte partes nicht mehr circuliret werden können, sondern indem es allda unbeweglich stagniret, oder gar extravasiret, müssen nothwendig allerhand inflammationes, und daher entstehende dolores, anxietates und dergleichen entstehen, welche sich in beschriebener facti specie häuffig finden. Und obzwar das

Brennen im Halse, Hertzens-Angst und Erbrechen nebst der Entkräftung und Auszehrung nicht gleich so augenscheinlich nach gebrauchten spiritu vitrioli bey der defuncta vermercket worden, als sie eine Zeit hernach an Tag gekommen, so ist dennoch bekandt, daß wie einige Venena, als der sogenannte poudre de succession und miasma der tollen Hunde, auch Jahr und Tag im Leibe versteckt bleiben und ihre malignität eine zeitlang heimlich spielen, ehe sie ihren offenbahren effect thun, also auch dergleichen schädliche Artzneyen eine geraume Zeit im Geblüth heimlich und verborgen würcken, bis sie sich endlich gar extriciren, und ihre böse Würckung an Tag geben.

Weilen denn auf den so gar enormen Mißbrauch des spiritus vitrioli bey des Inquisiten verstorbenen Frauen gleich anfangs die Kopf-Schmertzen und das Erbrechen, nachgehends aber die bißhero angeführte Zufälle, als Brennen im Halse, Hertzens-Angst, vieles Erbrechen, Blutspeien und dergleichen, würcklich erfolget, auch durch die Schärffe dieses spiritus das Geblüth und serum nutritivum also inficiret worden, daß jenes nicht füglich mehr circuliren können, und der Leib dadurch entkräfftet worden, dieses aber keine Nahrung mehr geben können, anbey auch hauptsächlich dem so spät consulirten Medico die rechte Ursache verheelet, und also keine zulängliche Remedia adhibiret worden; so mögen wir nicht anders davor halten, als daß der Frauen Tod darauf nothwendig habe erfolgen müssen. In Uhrkund unsers gewöhnlichen Insiegels. Signatum Giessen den 4ten Octobr. Anno 1703.

Decanus, Doctores und Prof.
Ordinarii bey hiesiger Medicinischen Facultät.

Responsum Medicum.

Als mein Judicium Medicum über nachfolgenden Casum requiriret worden, wovon die species facti also lautet: Vor 2. Jahren hat ein Studiosus Theologiæ, so allbereit so weit kommen, daß er seine Predigten gethan, sich resolviret, das Studium Theologiæ zu changiren, und Bürger und Brauer in Zelle zu werden, nach diesem hat er sich mit eines Predigers Tochter auf dem Lande versprochen, auch mit solcher die Ehe vollzogen, wie sie nun nicht lange beysam-

sammen gewesen, und Mißverständniß entstanden, und die Frau über Magen-Schmertzen geklaget, hat die Magd dem Mann gerathen, er solte ihr 12. Tropffen spiritus vitrioli alle Morgen in einem Löffel voll Branntewein eingeben, dann sie wohl gehöret, daß solcher vor den Magen gut, wann aber 12. Tropffen würden eingenommen, hätte sie gehöret, daß der Mensch dann sterben müste, auf solche Weise würde er der Frauen loß. Diesem Rath hat der Mann gefolget, gab ihr jeden Morgen 12. Tropffen ein und continuirte dieses 14. Tage, in deren Zeit befand sich die Frau sehr wohl, klagte nicht über Magen-Schmertzen, darauf wurde das Medicamentum des spiritus vitrioli aufgehoben, nach solchem fieng sie an wieder harte Speisen, Schincken, Würste, Speck, Salat mit gutem Appetit 4. gantzer Wochen zu essen, und that ihre Hauß-Arbeit, hat auch das Korn dann und wann umgeworffen und ausgemessen, und zwar weilen sie sich darnach gut befunden, nicht geklaget und Arbeit verrichtet hat, in der 9. Woche wird sie durch eine anginam malam bettlägerig, stirbet auch an solchem Schaden, und wird begraben. Ein Viertel Jahr hernach entstehet eine fama, daß dieser Mann seine Frau mit Gifft hingerichtet, darauf wird generalis inquisitio angestellet, und wie befunden, daß er ihr 12. Tropffen spiritus vitrioli eingegeben, ist er incarceriret, und nun $1\frac{1}{2}$ Jahr gefangen gesessen, und vom Fiscali als ein Veneficus angeklaget, hierauf entstehet die Frage:

Ob durch solchen Gebrauch des Spiritus Vitrioli die Frau um das Leben gebracht, und von dem Mann getödtet worden?

So bemercke ich in erzehlter historia facti fürnemlich 3. quæstiones concernentes:

(1) Ob der Spiritus Vitrioli zu dem geklageten Magen-Schmertzen der Frau Patientin nach Angeben der Magd sey dienlich zu gebrauchen gewesen?

(2) Ob die dosis desselben zu 12. Tropffen sicher und ohne Lebens-Gefahr habe können eingenommen werden?

(3) Oder ob durch solchen Gebrauch des Spiritus Vitrioli die Frau um das Leben gebracht, und von dem Mann getödtet worden?

Ad (1) ist meine unvorgreifliche Meinung, wann die Magen-Schmertzen von ergossener Galle entstehen, daß alsdann der Spiritus Vitrioli, ob vim bilem præcipitandi vel resolvendi ejusque sal alkali volatile destruendi, zu reparirung des Magens gar nutz und dien-

lich sey, wie solches auch bewährte Auctores Practici attestiren. Grulingius schreibet davon Florileg. Chym. cap. 15. pag. 354. Spiritus Vitrioli valet ad dolorem stomachi, debilitatem appetitus & eructationes. Rolfincius Chym. lib. 3. pag. 162. gedencket seiner also: Spiritus Vitrioli ventriculo suppetias fert, adstrictione sua tonum ejus roborando, appetentiam excitando, coctionem juvando, fermentum languens refocillando, deficiens reparando. Mindererus in Medic. milit. Nulla est putredo, cujus vires non frangat, nulla infectio, nulla humorum depravatio, quam non superet Spiritus Vitrioli. Andere virtutes Vitrioli & testimonia auctorum zu geschweigen. Ad (2) dosin Spiritus Vitrioli exprimiret Grulingius l. c. gutt. 12. Welches eben die in specie facti benennete und von der Patientin gebrauchte dosis ist. Schraderus Pharmacop. Medic. lib. 3. cap. 26. meldet: Dosis Spiritus Vitrioli vulgaris est a gutt. 3. ad 10. vel 20. in liquore. Jungken. Medic. Francof. in Chym. Experiment. pag. 280. Propinatur, inquit, Spiritus Vitrioli ad gutt. 6. & 10. aut pro circumstantiarum ratione ultra. Ein anders ist das oleum vitrioli, welches viel corrosiver ist als der spiritus, und davon 2. Tropffen eben so scharff sind als 15. Tropffen spiritus vitrioli, wie D. Michaelis bezeuget Oper. Med. p. 725. Was den Branntwein pro vehiculo anlanget, davon schreibet Hoffmannus in Clav. Pharmac. p. 539. spiritus vini rodentem spiritus vitrioli aciditatem hebetat, ut tuto usurpari queat. Hiermit stimmet überein Hartmannus Prax. Chym. p. 533. Wir haben in Braunschweig ein notabel Exempel an dem sel. Herrn General-Major S. gehabt, welcher den Spiritum vitrioli täglich in ziemlicher dosi zu gebrauchen gewohnet gewesen, so daß zwar alle seine humores corporis und Säffte wegen der Schärffe solches Medicaments und dessen vieljährige tägliche continuation das gebrauchte Leinwand, insonderheit die Schnuptücher, so mürbe gemacht, daß es kaum auf die Helffte, wie sonst, genutzet werden können, ermeldeter Herr General-Major aber dennoch sein Alter biß ins 71. Jahr gebracht, und seine so lange anhaltende Gesundheit und Lebens-Fristung guten Theils diesem Medicamento attribuiret hat. Ausser diesem ist auch fast überall bekandt, daß der gemeine Landmann desselben Spiritus vitrioli zu Wiederbringung des verlohrnen Appetits im Magen vor 1. Ggl. (das ist den gemeinen Taxe nach 2. Quentgen oder 120. Tropffen) mit einer ziemlichen portion Brunnen-Wasser oder Branntewein einzunehmen, und daß er sich wohl darauf befinde, zu rühmen pflege, welches mit vielen nahmhaffti-

hafften Exempeln auf Erfordern kan bewiesen werden. Und dieses ist auch das hauptsächlichste argument in præsenti casu, daß nehmlich die Frau, welche den spiritum vitrioli zu 12. Tropffen Tages einmahl mit Brandtewein eingenommen, sich ex confesso sehr wohl darauf befunden, über keine Magen-Schmertzen mehr geklaget, ungeachtet sie allerhand harte Speisen 8. gantzer Wochen, und bis an ihre tödtliche Kranckheit, die anginam malignam, genossen, welches sie vorhero nicht thun können, worauf ad (3) manifesto zu schliessen, daß die Fräulein durch solchen Gebrauch des spiritus vitrioli an ihrer Gesundheit vielmehr gebessert, und an ihrem Leben gefristet, keinesweges aber dadurch um das Leben gebracht und von dem Manne getödtet worden sey. Immassen auch die angina nicht bey Gebrauch des spiritus vitrioli, sondern 8. Wochen hernach, und da weder a priori noch ab effectu der spiritus vitrioli sich hierbey geäussert, zweiffels ohne aliis de causis ihr zugestossen, wie dann eine sothane angina ohne dem ein sehr gefährlicher und peracutus morbus ist, woran Patienten ohne andere soupcons alleine sterben können, fürnehmlich, weil durch unterlassene Eröffnung und Besichtigung des corporis delicti, so wenig die erosio ventriculi, als faucium, davon die Ursache des Todes genommen werden müsse, zu erweisen stehet, dannenhero in præsenti casu aus obangeführtem Gebrauch des spiritus vitrioli kein certum & indubitatum judicium mortis insecutæ beyzubringen, sondern nur ein conjecturale, falsum & dubium argumentum ist, woraus nichts gründliches und gewisses an jener Seiten kan geschlossen werden, wie solches mit Gründen der Medicin und Erfahrung, dafern es nöthig, noch weitläufftiger zu erweisen stehet. Braunschweig, den 8ten October 1711.

(L. S.) J. F. H.

Attestatum des Apotheckers.

Als mein Hochgeehrter Herr auf Ersuchen eines vornehmen Advocati mein judicium auf nachgesetzte Frage verlanget, ob der spiritus vitrioli zu 24. bis 30. Tropffen täglich frühe Morgends für Schmertzen des Magens könne 14. Tag hinter einander eingenommen und gebraucht werden, so halte davor, daß solches gar wohl ohne einige Verletzung und corrosion des Magens geschehen könne, wie dann der gemeine Mann sich solches als eines Medicaments vor den Magen fleißig bedienet, und der-

glei-

gleichen von der Apothecken langen lässet, weilen er sich dabey wohl befindet. Zu Steuer der Wahrheit habe diese meine Meynung eigenhändig unterschrieben, und mit meinem gewöhnlichen Pettschafft bestätiget. So geschehen Braunschweig, den 8ten December, 1703.

(L. S.) J. P. M.

Apologia Responsi Hallensis.

Demnach uns zur Facultate Medica bey hiesiger Königl. Friederichs-Universität bestallten Decano, Professoribus und Doctoribus einige responsa Medicorum über den verdächtigen Gebrauch des spiritus vitrioli zugeschicket, und wir obhabenden Ambt nach ersuchet worden, wohl zu erwegen, und folglich zu renunciren, in wie weit die darinnen angeführten rationes und conclusiones denen fundamentis artis medicæ liquido gemäß zu achten wären; als haben wir solchen petito Genüge zu thun, ermeldete Responsa sub lit. A & B wohl durchlesen, und collegialiter reiflich erwogen, und ertheilen darüber unser in veris fundamentis rationalibus & experimentalibus wohlgegründete declaration, wie nachfolget:

Es erfordert die Erörterung rechtlicher Fragen vor allen Dingen genaue und wahrhafftige historiam facti ipsius, und zwar bey Facultate Medica, nicht so wohl einige reflexion auf intentiones und Absichten eines Thäters, als simplices materiales & corporeas facti circumstantias. Solche sollen und müssen allerdings realiter, manifesto sensuum testimonio conspicuæ seyn, wenn man gründlich darauf renunciren können soll, und gebühret sich keines weges, in deren Ermangelung suppositiones aut suspiciones, & ex his qualescunque consequentias an jener statt zu introduciren, und auf solche ein judicium zu fundiren und formiren. Noch weniger gebühret sich offenbarlich angegebene Umstände zu prætiriren, und jetzo gemeldete suspiciones an deren Stelle zu setzen. Zumahlen da man in diesen Fällen nichts anders befugt ist, als literæ Actorum, und zumahl articulorum inquisitionalium, & responsionum ad illos prolatarum, schlechterdings zu insistiren, und auf keine Weise reum mit præjudicial-suppositionibus zu graviren, zu geschweigen, auf solche ein judicium selbsten abzufassen.

So wenig nun diese Dinge circa ipsum factum negligiret werden können, so behutsam man auch mit explicatione und deductione causarum zu verfahren, daß man nicht den speciosum titulum mechanicæ

evidentiæ & demonstrationis, mehr zu einem prætext gebrauche, als nach desselben wahrhafftiger Ausweisung die deduction vollführe.

Hierbey ist nun noch gar ins besondere wohl zu mercken, daß in medicinalischen deductionibus gar keine reflexion auf autoritatem Doctorum statt finde, ohne in so weit sie experientiam betreffen; worinnen gleichwohl der Vernunfft gemäß ist, daß auch autoritas autoritati summo jure entgegen zu setzen, und in solchen Fällen plura vota paucioribus nach allen Rechten zu præferiren seyn.

Wann nun nach diesen gründlichen Umständen die beyden vorgelegten deductiones consideriret werden, so weiset sich augenscheinlich aus, daß selbige wieder alle diese angeführte Gründe und requisita mercklich verstossen. Denn was erstlich speciem facti, seu historiam ipsam betrifft, so wird beyderseits, zumahl aber in dem Jenischen Responso, nicht die allergeringste reflexion darauf gemachet, daß die Verstorbene nicht allein wehrenden Gebrauch des spiritus vitrioli, sondern auch zum wenigsten vier, oder wohl noch mehrere Wochen nach dessen Verbrauch, besage derer Acten, sich mit nichten ausdrücklich empfindlich übler, als vorher befunden, auch in solchen ordinairen Zustand æqualiter hingelebet, bis letztlich der affectus anginodes sich erhoben. Sagen, es werde nicht allein hierauf nicht reflectiret, sondern vielmehr supponiret, ja als zum Grunde angeführet, daß sie je mehr und mehr kräncker worden, welches wir in actis nicht befinden können. Auf eben solche Weise werden auch die in der letzten Kranckheit zugestossene passiones dergestalt promiscue allegiret, da gar keine distinction dabey zu beobachten, zu welcher Zeit solche eigentlich von dem gebrauchten spiritu verursacht werden sollen oder können. Auf eben dieselbige Weise wird auch der böse Halß, ohne Unterscheid der Zeit, so bloßhin als ein effect der corrosion angegeben; da doch solcher nicht allein sub ipso usu, sondern auch so manche Woche post cessantem usum des verdächtigen spiritus, sich gar nicht geäussert; sondern, wie dergleichen anginosis affectibus gewöhnlich ist, sich mit einem wahrhafftigen acuto insultu geäussert, & acuto more & typo, binnen so wenig Tagen den Ausgang gemachet, dergestalt, daß diese supposition, als ob der verstorbenen Frauen Zustand von Anfang des gebrauchten spiritus, unter dem Gebrauch, nach vollendeten Gebrauch, bis zu diesem tödtlichen Ausgang, je mehr und mehr empfindlich und offenbarlich schlimmer geworden, so viel wir, aus gar wohl bedächtlich-gepflogener perlustration derer Acten, uns gar wohl er-

innern, in diesen Acten nicht allein nicht fundiret, sondern vielmehr denenselben ungemäß, ja entgegen ist.

Was nun den andern vornehmen Umstand betrifft, daß man in Ausführung derer Ursachen, welche die connexität des Ausganges mit denen vorangegangenen Umständen betreffen, die gebührende Ordnung nicht observiret, so ist mechanicis principiis in negotio corrosionis nicht nur absolute, sondern auch simplici simplicitate gemäß, quod corrosio absolute fiat contactu corporeo immanente; und also sich nothwendig zu einer solchen Zeit zutragen müsse, daß das medium corrodens gebrauchet und appliciret wird, mit nichten aber lange post hujus discessum die corrosion erst erwachend, nach sich lassen oder ziehen könne. Weil nun aber in diesem casu nicht allein unter so lange continuirtem Gebrauche, sondern noch wohl eben so lange nach dessen Endigung kein empfindliches symptoma, a pristina constitutione vere alienum, sich ausgewiesen; so bleibet der DEFECTUS mechanicæ connexionis talis effectus cum illa causa augenscheinlich offenbahr. Destomehr aber ist ab omni experientia solida mechanica alienum, daß ein solches Mittel, wie spiritus acidi corrosivi sind, nicht immediato contactu PRIMO cum partibus solidis seinen effectum corrodentem zu thun capabel oder benöthiget sey; sondern erst in humores diffundiret werden müßte, solche corrumpiren, und erst folglich die also corrumpirte humores solidas partes inficiren, alteriren, ja specialiter corrodiren solten; und zwar specialissime auf diejenige Weise, welche in unserm casu in quæstione versiret. Nehmlich, daß der spiritus vitrioli, aut qualiscunque tandem specialissima ejus malignitas, in sanguine diutius occultata, nach der Vorstellung lit. B. endlich gerad CIRCA OESOPHAGUM ET VENTRICULUM seinen Ausbruch wiederum nehmen müßte; dergleichen Vorgeben von corrosivis gewißlich so wenig ex principiis mechanicis, als aus einer fremden Sprache zu erweisen.

Vielmehr aber ist allerdings und beständig der wahren experimentalen mechanicæ gemäß, daß kein spiritus corrosivus solche schnelle ACUTOS affectus, nach so langer inzwischen verlauffener Zeit, jemahls effectuiret; sondern, wo sie ja wahrhafftig ihre corrosion zu Wercke richten, offenbahr, jedoch mit nichten dergestalt præcipitante, inflammirende, sondern offenbarlich durchfressend und ulcerirende effecten verrichten: wie dann nicht wenige Exempel vorhanden, daß vom eingetrun-

truncкenen Scheide-Wasser die Patienten zwar hefftig periclitiret, die wenigsten aber davon gar ums Leben gekommen, wo es aber e. g. zu holen Zähnen unvorsichtig gebrauchet worden, ulcerationes maxillarum daraus entstanden; jedoch ohne alle so gewaltsame inflammation, oder gangrænosen und sphacelosen corruption. Um so viel desto mehr aber ist wahrhafftiger, täglicher, unzählicher medicinalischer, und curieuser physicalischen experienz gemäß, daß das acidum vitrioli weniger violenz, als einiges anderes mineralisches acidum, an sich habe und erweise. Dannenhero auch gewißlich a principiis physico-mechanicis alienissima mit allem Recht benennet werden kan die expression, daß der spiritus vitrioli lederne Handschue, ja so gar das Eisen angreiffe; da vielmehr aus diesen soliden principiis die expression gar sehr umgekehrt lauten solte, daß dergleichen spiritus Eisen und Steine, ja so gar auch Leder angegriffen; Indeme würcklich der Grund dieser Würckung, in quantum ex principiis mechanicis, und nicht zu blosser Verwunderung unberichteter Leute, aufs einfältigste auf diese Masse einzurichten wäre. Dann es ja denen allergemeinesten principiis & experimentis gemäß ist, daß allerhand acida, die man täglich häuffig in dem menschlichen Leib mit Essen und Trincken einnimmt, als absonderlich Eßig, Citronen-Safft, Kirschen, Johannis-und Berbis-Beeren, das Eisen allerdings so wohl als Marmor-Stein hefftig und häuffig zerfressen: deßwegen aber weder den menschlichen Magen, noch andere Theile des Leibes mit einiger Beschädigung angreiffen, noch belästigen. Dannenhero es allerdings zwar eine furchtbare dem gemeinen unberichteten Volck, aber denen fundamentis mechanicis gantz ungemässe Folgerung ist, zu sagen, es zerfrisset auch Eisen, um so vielmehr den menschlichen Magen.

Nicht weniger ist es principiis mechanicis absolute entgegen, daß eben 10. 12. 15. Tropffen, ja wanns auch 20. oder 30. wären, solche corrosivische effectus, und noch darzu **nicht** IN PRÆSENS, sondern binnen so langer Zeit, **nach und nach**, nach sich ziehen könten. Indeme ja zum Exempel aus Crollio und Minderero sattsam bekant, wie sie auch noch zu selbigen Zeiten, da man nicht einmahl auf physico-mechanicas rationes reflectiret, sondern auf blosse experienz sich gegründet, nichts destoweniger den Gebrauch dieses spiritus von 8. zu 10. bis 12. Tropffen hoch recommendiret. Auch die heutige viel tausendfältige experienz weiset, wie Bürger und Land-Leute mit dem in so grosser quantität von denen Umträgern distrahirten spiritu vitrioli ohne discreti-

on häufig und reichlich verfahren. Auch wir hiesiges Orts, so wohl vor uns von Facultäts wegen, als aus der officina dispensationis, mit dem sehr häufigen Abgang attestiren und beweisen können, daß mit einem besondern Medicament, worein nicht spiritus, sondern oleum vitrioli, ad insignem aciditatem saporis, kommet, und solches alle Stunden, alle 2. Stunden zu 30. 40. Tropffen (wiewol mit nachfolgendem largiori potu) gegeben wird, auch bey tenera ætate, nimmer keine gefährliche, sondern gleichsam ordentliche, & veluti empirice, nützliche und salutaire effecte præstiret worden, und dieses medicaments grosse quantitäten consummiret worden, und noch täglich werden. Wie dann auch hieher referiret werden kan, was Kerckringius in Spicilegio anatomico von dem Gebrauch des olei vitrioli an einem Beinbruch recensiret, da von dergleichen furchtbaren corrodirenden effecten, wie man in denen deductionibus so hoch treiben will, nichts zu erfinden.

Daß aber das Giessense Responsum dem so genannten CRUDO spiritui vitrioli eine occultam venenosam malignitatem imputiren, und sich darinnen Helmontii und der von B. Hoffmanno beschehenen allegation behelffen will, ist nicht allein als blosse eintzele autorität, ausser consideration, sondern auch, was Helmontii vielfältige dergleichen opiniones betrifft, dergestalt ausser aller Erheblichkeit, daß man dieser seiner Einbildung eine unzähliche Menge würcklicher in praxi & experientia locuplete stehenden Medicorum entgegen setzen kan, deren keiner etwas dergleichen von diesem subjecto in der Experienz angemercket: am allerweitesten aber sind solche Einbildungen von der prætendirten Beweißlichkeit principiorum & fundamentorum physicorum & mechanicorum, als durch welche vielmehr das Gegentheil gründlich zu bescheinigen. Wie man aber auf die zum fundament gesetzte principia mechanica das miasma von tollen Hunden, und die noch nie mit rechtschaffenem Grunde, sondern Frantzösischl. levität und Zeitungsschreiberey allein, bescheinigte poudres de succession auf den spiritum vitrioli und seine mechanicam operationem corrosivam appliciren, ja gar damit überein in hoc tertio vergleichen wolle, können wir gar nicht absehen, und halten es bis auf Bescheinigung vor einen vollkommenen Ungrund. Was nun endlich autoritatem sentientium betrifft, so hat man freylich Eingangs ermeldeter Massen nicht nur so viele Practicos, sondern auch die tägliche Erfahrung von Bürgerlichen und Land-Leuten des unter so grosser consumption unschädlichen spiritus vitrioli, daß dannenhe-

nenhero etlicher weniger, ja aller derer Medicorum, die nicht mit würcklicher experientz und offenbahren unzweiffelhafften Exempeln es belegen können, nur blosse speculationes und unzulängliche argumentationes a posse ad esse mit häuffigerer autorität der würcklichen Erfahrung leichtlich überstimmet werden können. In welcher consideration wir, die Wahrheit zu bekennen, am allerwenigsten abzusehen vermögen, worinnen eigentlich die expression fundiret, daß dergleichen remedium, omnium consensu, nedum medicorum, zu so hefftiger, schädlicher Würckung eigentlich dienlich und zulänglich sey; indeme, wie gedacht, nicht nur die so häuffige experienz so wohl, als ratio physico-mechanica, das Gegentheil dociret, sondern man auch sive omnium, sive Medicorum consensum, veris & evidentibus experimentis & solidis rationibus stabilitum, allerdings erstlich dociren, oder in so lange die allegation desselben nothwendig ungültig und ungegründet bleiben muß.

Daß also diesem allen nach die contra historiam, experientiam, rationes & sufficientem ac vero suo nervo utilem autoritatem anstossende opiniones, was den gegenwärtigen casum betrifft, denen in allen diesen circumstantien wohlbedächtlich und gründlich ausgeführten sententiis zu Bestand Rechtens nichts præjudiciren, noch mit denselbigen, salva tamen reliqua concipientium autoritate, dißfals in einiges æquilibrium zu stellen.

Zu mehrerer Urkund haben wir diese unsere declaration mit Vordruckung unserer Facultät gewöhnlichen Insiegels bestärcken wollen. So geschehen Halle, auf der Königlichen Friedrichs-Universität, den 24ten Aprilis des ein tausend siebenhundert und vierten Jahres.

Nota bene.

Es dienet zur Nachricht, daß der Inquisite M. als er gehöret, daß er zum Tode verdammet, gestanden, daß er ausser dem spiritu vitrioli das arsenicum zuletzt seiner Frau gegeben, daraus zu schliessen, daß sie nicht so wohl vom spiritu vitrioli, als vom arsenico, ums Leben gekommen.

CASUS X.

CUM RESPONSO IN AFFECTU VENTRICULI SPASMODICO CHRONICO ET VEHEMENTIORI.

MAGNIFICE,

Hoch-Edler, Vest, Hocherfahrner und Hochgelahrter, Hochgeehrtester Herr und Patron.

Bey Voranstellung meiner gehorsamen Dienste habe demselben folgenden Casum eröffnen, und über das, was in petito gebethen wird, Dero hochvernünfftiges Gutachten einholen sollen: Ein Chevalier anjetzo von 27. Jahren, temperamenti cholerico-melancholici, welcher in seiner Jugend viele debauchen in Wein und Toback gethan, und zum Eyfer allezeit sehr geneigt gewesen, sonderlich bey jetziger Kranckheit, hat sich bey 3. Jahren her immer malade befunden, weswegen er auch sich unterschiedener Curen hat unterwerffen müssen, welche aber meistentheils tumultuario sind tractiret worden, derhalben er niemahls zu seiner völligen Gesundheit hat wieder gelangen können. Jtztvergangenen 12. dieses ist er wieder von seinen Malo so hefftig angegriffen worden, daß er mich zu sich erfodern lassen müssen, da ich dann befande, daß Dom. Ægrotans Cardialgia molesta c. dolore lancinante & tensivo a scrobiculo cordis in mammam sinistram usque & scapulam pergente, nebst beschwerlicher Athemholung, laboriret; Der Pulß war gleich, jedoch darbey 5. 6. biß 8. Schläge intermittens; der Urin Citron gelb und sehr dünne, weilen ich aber beym Anfange periodi morbi nicht gewesen, adhibirete ich ihm carminativa & nervina, darauf sichs dann in etwas besserte. Jn der Nacht gegen 1. Uhr überfiel ihn der paroxysmus folgendergestalt wieder: Es empfande der Patient in der region der Miltz einiges Drücken, welches alsofort in scrobiculo cordis und in der lincken Brust ein motus spasmodicus begleitete, solcher sich auch usque ad laryngem extendirete und die respiration untersagete, die Augen waren etwas verdunckelt, die Gedancken vergingen und klunge ihm das lincke Ohr, doch war diß eintzige zu verwundern, daß währendem paroxysmo er von der erection membri virilis sehr incommodiret wurde.

de. Aus diesem allen schloß ich, daß dieses Mali Ursprung a cruditatibus pituitoso-acidis & in primis viis hærentibus müste her zu deriviren seyn, derowegen ich hierwieder absorbentia, mit stomachicis & nervinis vermischt, applicirete, und durch GOttes Gnade den dritten Tag den Herrn Patienten in einen gantz andern Stand setzete. Es träget aber dennoch Herr Patient alles meines überlegeten Einwendens ungeachtet die Sorge, es wären Stech- und Schlag-Flüsse gewesen, und ziehet dieses als ein junger Herr sehr zu Gemüthe. Weilen ich aber solches pro affectu hypochondriaco halte; So ersuche meinen hochgeehrtesten Herrn und Patron, mich zu belehren, ob dieses vielmehr 1) ein affectus hypochondriacus und keinesweges ein insultus apoplecticus oder catarrhus suffocativus ist? 2) ob solcher nicht radicaliter könne curiret werden, und mit was vor dienlichen medicamentis die Cur ferner zu prosequiren? 3) ob dieses Malum nicht a cruditatibus pituitoso-acidis & in primis viis hærentibus (zumahlen wo öffters excesse in regimine geschehen) entstehen kan? 4) ob nicht hauptsächlich die Diæt muß observiret werden, woferne der Patient reconvalesciren will, und 5) ob diejenigen nicht unrecht gethan, so Herrn Patienten auf die Schwindsucht und Hexerey, wie solches insonderheit ein Empiricus gethan, curiret haben, solches bitte mir in einem versiegelten Responso vor die Gebühr zu übersenden, und weil der Bothe fremde, solche sonderschwer darauf zu zeichnen. Ubrigens verharrende

Meines Hochgeehrtesten Herrn und Patroni

dat. Fr. den 16. Sept.
anno 1712.

ergebener Diener
L. C. J. Physic.
provinc.

Responsum Medicum.

Wohl-Edler,

Insonders Hochgeehrter Herr Licentiat.

Nachdem derselbe mir einen Casum vorgeleget, welcher darinnen bestehet, daß ein Cavallieur von 27. Jahren, der sehr zum Eyfer geneigt, und vor diesen grosse excesse in Trincken gethan, sich bey 3. Jahr her immer malade befunden, und sonderlich jetzo mit einer hefftigen cardialgie,

algie, samt einen grossen Krampf und schneidenden Schmertz, welcher aus der Hertz-Grube in die lincke Brust biß in den Rücken und Schulterblatt gehet, behafftet wird, dabey respiratio difficilis & pulsus intermittens, solches malum auch öffters per periodos und sonderlich gegen die Nacht ankömmt, und ist meistens dabey ein Klingen vor den lincken Ohre, Verdunckelung der Augen und daß die Gedancken vergehen, und nun derselbe mir 5. Fragen proponiret, so habe ich die Sache reiflich überleget und antworte demnach auf die erste: ob dieser morbus ein affectus hypochondriacus oder apoplecticus oder catarrhus suffocativus zu nennen? also, daß man diesen affect keinesweges vor einen Schlag- oder Stückfluß ausgeben könne, weil die signa pathognomonica mangeln; sondern es bestehet dieser morbus vielmehr in einen hefftigen spasmo ventriculi, welcher sonderlich die nervos octavi paris hefftig zusammen ziehet, und dahero ob consensum diese partes, durch welche dieses par seine surculos wirfft, und zwar sonderlich auf der lincken Seite, mit afficiret. Es fänget aber der paroxysmus nicht so wohl in der Miltz, welche gar wenig Empfindlichkeit hat, indem dieses viscus ex meris vasis sanguineis componiret ist, und daselbst wenig membranæ nerveæ und musculosæ zu finden seyn; sondern vielmehr in dem Magen an, welcher der vera sedes ac domicilium hujus morbi ist, und bey demselben 3. Theile des Magens nach der lincken Seite und nach den Rücken zu liegen, und derselbe ob structuram valde membranaceam & nerveam mit allen partibus nervosis universi corporis communication hat, daher auch in dem so genanten malo hypochondriaco der sedes morbi & pathematum spasmodicorum keinesweges in der Miltz, sondern in dem Magen zu suchen, welcher, wenn er durch flatus übermäßig ausgedehnet wird, die bey dem malo hypochondriaco vorkommende beschwerlichen symptomata verursachet. Bey dieser Kranckheit aber ist nicht so wohl eine inflatio ventriculi, die ordinair bey hypochondriacis ist, sondern vielmehr ein hefftiger spasmus, der wohl meist seinen Ursprung hat von der perpetuirlichen alteration und Eyfer, wozu der Herr Patient incliniren soll, und von den vielen hitzigen Geträncke, sonderlich dem Brantewein.

Was die andere Frage betrifft, nehmlich, ob solcher morbus radicaliter könne gehoben werden, und was vor remedia dazu dienlich, so muß hierauf melden, daß es sehr schwehr fallen dürffte, diese Kranckheit zu curiren, 1. weil dieser affectus spasmodicus schon so lange Zeit etliche Jahre angehalten, und gleichsam in habitum degeneriret, 2. weil er von con-

continuirlichen Eyfer und alteration des Patienten unterhalten und exasperiret wird. 3. Weil der Leib schon sehr entkräfftet und abgenommen, und bey solcher constitution des Magens kein rechter Appetit und Verdauung seyn kan. 4. Auch zu besorgen, daß dieser spasmus wohl schon ipsam substantiam ventriculi sehr corrumpiret und destruiret habe, also daß wo nicht schon eine scirrhositas & exulceratio zugegen, doch zu befürchten sey. Alldieweil man aber bey dem Patienten, so viel möglich, alles thun muß, auch hierbey die Jugend ist, so vermeyne ich, daß der Herr Patiente

1) Alle Morgen von beykommenden Kräuter-Thee etliche Schälgen trincken soll.

2) Kan er meist alle Abend gegenwärtige pilulas antispasmodicas gebrauchen, und um den dritten Tag etwa 16. Stück von den Becherschen oder meinen Balsamischen Pillen nehmen, zu welcher Zeit er denn des Mittags die antispasmodicas nehmen kan.

3) Kan er von einen pulvere antispasmodico 10. bis 15. Gran des Tages 2. bis 3. mahl nehmen in ein wenig destillirten Camillen-Blumen-Wasser. Er kan sich auch anbey meines liquoris anodyni mineralis bisweilen bedienen.

4) Kan er mit Nutzen Fußbäder gebrauchen, und muß der Leib durch ein gelindes Hauß-Clystier immer offen gehalten werden.

Was die dritte Frage betrifft, so ist die causa mali wohl vornehmlich zu suchen in vitio partium solidarum und zwar in dem destructo & perverso motu ventriculi & aliarum nervosarum partium spastica constrictione, dabey aber nicht zu leugnen, daß diese causa formalis a materiali quadam, nehmlich a saburra acida, viscida, biliosa ventriculi & intestini duodeni fomentiret und unterhalten werde. Denn wenn der motus ventriculi & intestinorum peristalticus lædiret und verdorben, so kan weder eine intima alimentorum solutio, noch debita succorum utilium & chyli secretio, noch auch inutilium expulsio geschehen; dahero auch nothwendig viele cruditates generiret werden, und materia excrementitia stagniret und sitzen bleibet, auch ipsa mora schärffer und schlimmer wird, und also zur Vermehrung der symptomatum ein grosses contribuiret.

Vierdtens muß freylich der Herr Patient, wenn er will wieder gesund werden, die regulas diæteticas wohl observiren, sonderlich aber muß er alle occasion, die ihn zur alteration und Eyfer reitzen kan, evitiren, er muß auch von allen hitzigen Geträncken, Wein, Brandtewein und Toback abstrahiren, vor Kälte und Säure sonderlich sich hüten, und den Leib

 in

in gelinder transpiration halten, ingleichen auch alles Bier abandoniren, welches bey dergleichen affect sich gar nicht schicket; sondern er kan ein decoctum ex rasura cornu cervi, in welches einige frische Citronen-Schalen infundiret sind, trincken. Ich recommendire auch die Habergrütze mit etwas Camillen-Blumen aufgekocht, auch darein etliche Eyerdotter gethan.

Was endlich die letzte Frage anlanget, so ist es freylich ein grosser Unverstand, wenn man dergleichen morbos, die schwer zu curiren, und deren Ursach, auch wie sie geschehen, man nicht so fort erkennet, vom Teuffel herleitet und vor Hexerey ausgiebt, wie es meist zu geschehen pfleget mit denenjenigen, die ihren fixam sedem in genere nervoso haben, dabey hefftige motus spasmodici verknüpffet sind. Die remedia, welche hierbey zu gebrauchen, sind folgende:

1. Recipe herb. basilici, betonicæ, melissæ, veronicæ, salviæ, florum chamomillæ vulgaris, ana manipulum unum, seminis fœniculi, anisi stellati, ana drachmas duas, concisa & contusa dentur, signentur: species zum Kräuter-Thee.

2. Recipe pulveris Marchionis, antimonii diaphoretici, lapidum cancrorum ana drachmam unam, cinnabaris nativæ præparatæ, nitri depurati, ana drachmam semis, extracti castorei liquidi guttas octo, misce, fiat pulvis, dosis est scrupulus unus.

3. Recipe extracti florum chamomillæ, millefolii, salviæ, carduibenedicti, mithridatii, ana drachmam unam, croci, pulveris castorei ana scrupulum unum, M. F. Pilulæ ex scrupulo uno numero XX. dentur, signentur: Pillen gegen den Krampff, 20. auf einmahl. Hierbey ist zu gedencken, daß der Herr Patient nach Verfliessung 3. Monat gestorben, indem er sich fast alle Tage geärgert, da denn ein hefftiger Schmertz in der lincken Seite nebst continuirlichen Eckel, Brechen und Beängstigung geblieben, dazu eine hectische Hitze geschlagen, und als man ihn geöffnet, ist der Magen sehr klein gewesen, die membranæ Fingersdick und verhärtet, und in selbigen viel materia putrida gefunden worden. Halle.

F. H.

DECA-

DECADIS QUINTÆ

CASUS I.

CUM CONSILIO IN DIABETE EX HÆSIONE CALCULI IN URETERE ORTA.

Hoch-Edler,

Insonders Hochgeehrter Herr Doctor.

ICh habe aus Ewrer Hoch-Edlen durch einen expressen übersendeten relation und historia morbi, womit Ihro Gnaden, die Frau Obristin von P. incommodiret, ersehen, daß dieselbige von 28. Jahren, einer sehr zarten Leibes-textur, mit dem Stein und Mutter-Beschwehrung unterschiedliche mahl sonst incommodiret worden, vor 6. Wochen aber einen grossen pressenden und beständigen Schmertz im Rücken auf der lincken Seite bekommen, also daß dieselbige sehr aufgelauffen, und eine grosse Geschwulst sich darinne gezeiget, nebst einem Eckel, Unruhe, Verstopffung des Leibes und Urins, worauf denn auf einmahl unvermuthet mit der grösten force und starcken Drängen fast ein halber Eymer voll Urin von ihr weggegangen, welcher tenuis sine sedimento, und solches hat bis 1. Uhr in die Nacht gedauret, von derselbigen Zeit an gehet nun immer der Urin mehr als sie trincket, ist blaß und trübe, befindet dabey eine grosse Mattigkeit. Alldieweilen nun Ewr. Hoch-Edlen ein judicium von dieser Kranckheit verlangen, wie sie zu nennen, woher sie entsprungen, und auf was Art einigen schlimmen besorgenden Zufällen könne vorgebauet werden: So habe die Umstände wohl erwogen, und urtheile demnach, daß dieser affectus gar wohl eine diabetes ex nimia relaxatione renum in specie renis sinistri, könne genennet werden, welche allen Vermuthen nach von einem Stein, der sich in uretere ejusdem lateris und etwa in ejus medio festgesetzet, ihren Ursprung genommen. Denn da auf solche Weise der Durchfluß des Urins auf dieser Seite verschlossen und verhindert worden, so ist so wohl die Helffte vom uretere als auch die gantze Niere vom Stein und dem stagnirenden Urin sehr aufgelauffen, ausgedehnet und geschwollen, davon dann die schmertzhaffte Geschwulst

in der lincken Seiten nach und nach zugenommen, und hat sich auch zum Theil sehr viel Wäßrigkeit des Urins in das Geblüth gezogen. Nachdem aber durch adhibirte äusserliche Linderungs-Mittel und innerliche medicamenta antispasmodica nitrosa und liqu. anod. die spasmi remittiret, und der Stein sich resolviret, so ist alsdenn das colligirte Wasser in dem uretere, renibus eorumque tubulis mit der grösten force zur Blase gedrungen, und durch die poros renum laxatos & apertos dasjenige, was sich im Geblüth bisher gehäuffet, alles weggegangen. Dergleichen observationes habe ich schon mehr gehabt, wie denn im Carls-Bad vor 14. Jahren eben dergleichen bey dem Käyserlichen Ober-Hof-Meister Grafen von H. gesehen, da innerhalb zehen Stunden mehr als 12. Maaß weggegangen, und zwar gleich auf einmahl im Anfang 8. Maaß. Und nachdem er, wiewohl eben nicht von diesem Zufall, sondern von andern gestorben, und er seciret wurde, so befunde sich, daß der ureter auf der rechten Seite wie eine Brat-Wurst aufgelauffen und die Niere auf der rechten Seite 2. mahl so groß als die andere befunden worden. Weil nun die Frau Obristen dadurch sehr debilitiret, so hat man freylich dahin zu sehen, daß man dieselbe durch gute analeptica, die keine Hitze verursachen, wieder aufrichte. Rec. aquæ lil. convall. cerasor. nigr. flor. acac. ana unc. II. cinanom. sine vin. unc. I. corall. rubr. matr. perlar. ana dr. 1½ Spiritus nitri dulcis gutt. xxx. Julep. rosar. dr. 3. davon ein Thee-Schälgen oder etliche Löffel alle 2. bis 3. Stunden zu nehmen. Diesemnach wird auch höchstnothwendig seyn, diese Cur dahin zurichten, daß nicht etwa propter summam atoniam renis & partium sinistri lateris & virium dejectionem eine inflammatoria stasis sanguinis & seri geschehe, daraus denn gar leicht ein lethalis sphacelus entstehen könte. Dieses nun zu verhüten, muß man auf die schadhaffte Seite einen grossen Kräuter-Beutel, im rothen Wein gekocht, fleißig legen, die species darzu können genommen werden ex herb. meliss. scord. fol. myrt. salv. rut. flor. chamom. vulg. Roman. lavend. rosar. rubr. caryophyll. aromat. Innerlich kan bisweilen, wenn keine Hitze verhanden, der liquor anod. zu 2. Theil mit meinem Lebens-Balsam 1. Theil gegeben werden, wie auch das Bezoar-Pulver. Ein Kräuter-Thee kan von menth. meliss. & veronica geordnet werden. Wenn der Leib zu öffnen, so werden die Rhabarbarina zum besten thun. Dieses ist mein ohnmaßgebliches sentiment und Vorschlag zur Cur, welche wohl in acht genommen

und

und nicht negligiret werden muß. Hiebey ist zu gedencken, daß die vorgeschlagene Cur, wie ich nach der Zeit Nachricht erhalten, sehr wohl angeschlagen. F. H.

CASUS II.

CUM RESPONSO IN PERCUSSIONE OSSIS FRONTIS, GRAVIUM SYMPTOMATUM CAUSA.

Nachdem uns der hochlöbliche Schöppen-Stuhl allhier einige Acta zugesendet, unser in arte medica und principiis anatomicis gegründetes judicium darüber zu communiciren, so haben wir den darinnen enthaltenen casum wohl erwogen, und befinden demnach, daß von dem hefftigen, durch das Stuhl-Bein geschehenen Schlag auf das os frontis dessen sinus und cavitates zum wenigsten quoad tabulam exteriorem zerbrochen und zerborsten, und weil solche sinus inwendig mit einer membrana, quæ mucum separat, vasis sanguineis & subtilioribus ramis ex quinto pari umgeben, und solche membrana nebst den vasis durch die fissur geborsten, solche aber nicht leicht wieder zu heilen, weil man mit keiner Einspritzung dazu kommen kan, auch die trepanation an solchen Orte niemahls statt findet, consensu omnium Chirurgorum peritiorum, so hat nothwendig ein perpetuus affluxus & stagnatio sanguinis & humorum ob dilacerata vascula geschehen müssen, und da solche humores in corruption gegangen, so haben sich die gefährlichen dabey gefundenen symptomata ereignet, welche auch nicht, obgleich schon fast ein Jahr vorbey, gäntzlich cessiren, woraus zu ersehen, daß die internæ læsiones noch nicht gäntzlich consolidiret. Daß nun aber durch diesen hefftigen Schlag dergleichen fractura, oder zum wenigsten viele fissuræ am inferiore parte ossis frontis müssen geschehen seyn, ist nicht allein aus der Grösse des instruments, sondern auch ex vehementia ictus zu judiciren, weil gleich læsus nach dem Schlag zur Erde gefallen, weder hören noch sehen können, ohne Verstand gewesen, und als todt gelegen, vid. p. 1. 2. ohne Zweifel propter magnam concussionem cerebri & medullæ oblongatæ, als des principii nervorum; ferner auch bey dem Schlag so ein Schall entstanden, und es einen

Platz gethan, wie ein Pistole, oder wie ein Bret, so man entzwey breche. vid. p. 12. & p. 18. Dahero auch von der ruptura vasorum pars læsa roth und mit Blut aufgelauffen, vid. p. 4. und das Geblüthe durch die Nase haufig heraus geflossen, vid. p. 50. auch der læsus beständig über einen Schmertz am Orte, wo der Schlag geschehen, geklaget, welcher mit einem Klopffen und Drucken ihm sehr beschwehrlich fiele, vid. p. 72. auch jetzo noch nach Verfliessung fast eines Jahres der Patiente nicht leiden kan, wenn man ihm mit dem Finger auf das Haupt gedrucket, ingleichen noch über beständiges Drücken und Klopffen am Vorder-Theil des Haupts klaget, auch noch bisweilen nach vorhergegangenes Drucken und Brennen über der Nase, wo die sinus frontales seyn, einige Stücken verbrannt und stinckend Geblüthe excerniret, im Anfange auch aus dem lincken Ohre Blut gegangen, und nunmehro eine saltzige gelbe Materie heraus fliesset. vid. p. 332. Ob nun zwar durch diesen Schlag die membranæ cerebri und cerebrum ipsum nicht lædiret, so hat jedennoch das extravasirte, corrumpirte und scharf gewordene Blut und Feuchtigkeit in denen sinibus frontalibus, indem es die umgehenden membranas angegriffen, auch das quintum par nervorum nicht allein ad omnes partes externas capitis sich herumziehet, sondern auch gar mit den visceribus, propter ramum, qui constituit simul nervum intercostalem, communiciret, hefftige symptomata verursachet, als da sind Erbrechen, vid. p. 50. viele Ohnmachten, Schwindel, Zittern der Glieder, Reissen im Halse und Genicke, kalter Schweiß, vid. p. 69. it. ein hefftiger paroxysmus febrilis mit Frost und Hitze, vid. p. 73. und weil dem Patienten der Appetit dabey vergangen, und er keine rechte Ruhe gehabt, so ist er gäntzlich von Kräfften gekommen, daß er nicht einmahl gehen können, auf den Beinen gezittert, dabey Hände und Füsse geschwollen, v. p. 188. 205. 206. Daß nun aber bey wehrender maladie und Lager so wohl ein hernia scrotalis, als auch ab extensione peritonei ein so genanter umbilicalis entstanden, so dependiret zwar solcher Schade nicht unmittelbar von dem Schlag und den daher entstandenen Zufällen, sondern ist vielmehr der obstructioni alvi, die bißweilen in die 6. Tage gewehret, vid. p. 14. und denen retentis flatibus zuzuschreiben. Nachdem nun dieser læsus durch den zugefügten Schlag so sehr abgemattet und von Kräfften gekommen, indem er fast ein gantzes Jahr mit schlimmen Zufällen behafftet gewesen, und, wie es scheinet, die læsion am osse frontis noch nicht recht repariret, so ist nicht abzusehen, wie er sobald möchte zur

vorigen

vorigen Gesundheit gelangen, sondern vielmehr ein schlimmerer, als besserer eventus zu befürchten. Daß dieses unser responsum denen principiis artis gemäß, haben wir mit unsern gewöhnlichen Insiegel und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle.

Decanus, Senior und andere
Professores der Medicinischen Facultät.

CASUS III.

CUM CONSILIO DE EFFICACIA OLEI CARYOPHYLLORUM IN SPHACELO EX CAUSA INTERNA ORTO.

Hoch-Edelgebohrner,

Insonders Hochzuehrender Herr.

Ew. Hoch-Edelgebohrnen habe hiermit gehorsamst ersuchen wollen, mir über folgenden casum dero sentiment zu eröffnen, anbey auch ohnschwer ausführlich zu melden, auf was Art und Weise die Cur vernünfftig anzustellen:

Ein Chevalier von 51. Jahren, sanguinischen temperaments, welcher so wohl in seiner Jugend, als nachmahls auch bey männlichen Jahren, lange Zeit Krieges-Dienste gethan, wobey er sich doch allezeit wohl befunden, wurde vor einigen Jahren, nachdem er sich zur Ruhe begeben, und die Krieges-Dienste quittiret, mit der Gicht befallen, wozu nicht nur einige dispositio hæreditaria, sondern auch der viele Gebrauch der Ungarischen und andrer Weine, die Geniessung vieler saltzigen, geräucherten, süssen und sauren Speisen, wie auch einige hefftige und langwierige Gemüths-Affecten nicht wenig mögen contribuiret haben. Damit er nun von diesen malo möchte befreyet seyn, hat er sich einige mahl der Carlsbader und Egrischen Brunnen-Cur bedienet, auch das Teplitzer Bad äusserlich gebraucht, wovon er ziemlichen effect verspühret. Als er sich aber anno 1715. nahe bey Eger auf dem Lande befunden, hat er ohngefehr mit dem rechten Fusse an ein Holtz gestossen, wovon derselbe etwas lædiret wor-

worden, welches er aber wenig geachtet, sondern auf den lædirten Ort nur ein Stück Pappier legen und verbinden lassen.

Den folgenden Tag, welcher ungemein heiß war, machte er sich eine starcke motion, worauf er alsobald mit einen Schauer über den gantzen Leib befallen wurde, nebst folgender starcken Hitze und grossen Mattigkeit, so daß er ausser den Bette nicht dauren konte. Nachdem er einen Medicum und Chirurgum zu sich kommen lassen, befanden selbige die Wunde am Fusse rund umher tieff inflammiret, und nach einigen Tagen fande sich an einen Theile desselben, eines Thalers groß, der veritable kalte Brand ein. Jedoch griff derselbe weiter nicht um sich, sondern es wurde die Wunde, nachdem man selbige mit reinigenden und consolidirenden Medicamenten behöriger massen tractiret, endlich nach 7. Monathen vollkommen zugeheilet. Von selbiger Zeit an hat er sich bis auf den May-Monat des vergangenen 1716den Jahres continuirlich unpaß befunden, indem er öffters theils von Flüssen, Schwachheit des Magens und vielen Blehungen, theils auch von der Gicht, Schwindel und hefftigen Kopff-Schmertzen incommodiret worden. Diese incommoditäten und sonderlich das Podagra loß zu werden, resolvirte er sich des Egrischen Brunnens wieder zu bedienen. Als er nun bereits 8. Tage mit Trincken zugebracht und sich gute Hoffnung von der Cur machte, geschahe es, daß, als er sich einsmahls von seinen Diener entkleiden ließ, solcher an dem einen Strumpffe, welchen er an dem rechten Fusse getragen, eine grosse Nässe verspührete, und als er deßhalb den Fuß besahe, so befand er zwischen der vierdten und fünfften Zehe eine kleine erosion. Jedoch hatte der Herr Patient weder an solchen Orte, noch an den übrigen Fusse einigen Schmertz, daher er locum erosum mit einen weichen Tüchlein verbinden lassen, sich zu Bette geleget, und sich weiter nichts böses davon besorget. Nach Verlauff einiger Tage verlohr die erodirte Zehe ihre natürliche Farbe, und nachdem der Chirurgus viele remedia vergeblich appliciret, so nahm er endlich einige kleine Stückgen von Bein heraus, ohne daß der Herr Patient davon einen Schmertz empfunde, ja kurtz darauf wurde er genöthiget, die gantze Zehe, weil solche gantz erstorben und in Fäulung gerathen, mit der Zange wegzunehmen. Hierauf gieng diese corruption noch weiter, indem unten an der Fuß-Sohle von der vierdten Zehe an eine grosse cavität entstunde, und obwohln der Medicus und Chirurgus innerlich und äusserlich allen möglichsten Fleiß anwendeten, und es auch schiene, als wenn es zu einer consolidation kommen wolte, so brach dennoch das ulcus wieder von neuen auf, und die cavität wurde

de immer grösser, so daß nunmehro die gantze Fußsohle von selbiger eingenommen worden. Hierbey ist zu melden, daß sich auch ein Fieber und eine Geschwulst in den glandulis inguinalibus eingefunden. Zu Anfang des Fiebers ist der Frost dermassen hefftig gewesen, daß der Herr Patient vermeinet, wenn solcher länger als eine Stunde solte gedauret haben, er solches nicht würde haben ausstehen können. Die darauf folgende Hitze aber ist nicht sehr starck, dauret auch nicht lange. Nach diesem Fieber aber ist die corruptio am Fusse immer stärcker worden. Dieses ist also die gantze historia morbi, welche deßhalb umständlich referiret, damit Ew. Hoch-Edelgebohrnen sich in dem verlangten consilio desto besser darnach richten können. Verbleibe immittelst

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

ergebenster Diener

A. E. D.

CONSILIUM.

Hoch-Edler,

Insonders Hochgeehrter Herr Doctor.

Aus der zugesendeten historia morbi habe mit mehrern ersehen, daß bey Gelegenheit einer kleinen læsion am Fusse, womit der Herr Patient einige Zeit incommodiret worden, endlich eine corruptio sphacelosa an der vierdten Zehe des lædirten Fusses entstanden, und weilen derselbe von mir verlanget, dieses Zufalls wegen mein sentiment zu eröffnen, und anbey ein consilium zu ertheilen, wie die Cur desselben vernünfftig anzustellen; so habe ihm hiermit willigst gratificiren wollen.

Nun wundert mich zuförderst gar nicht, daß die bishero äußerlich applicirten remedia wenig effectuiret. Die Ursach ist, weiln dieser Zufall nicht von der äusserlichen læsion, sondern vielmehr von einer innerlichen Ursache, nemlich ab insigni corruptione lymphæ, herzuleiten, welche nicht allein die gantze massam sanguinis verdorben, sondern sich auch so gar in die Nerven und das innerste Marck der Beine insinuiret. Daß aber dergleichen corruptio humoris lymphatici bey den Herrn Patienten vorhanden, solches erhellet aus denjenigen Umständen, welche in der historia morbi referiret werden. Denn

1) Hat der Herr Patient lange Zeit Krieges-Dienste gethan, und also immer viel Bewegung gehabt, daher er sich denn allezeit wohl dabey

befunden. Nachdem er aber die Krieges-Dienste quittiret, sich zur Ruhe begeben und wenig beweget, auch noch immer einen guten appetit gehabt; so ist kein Wunder, wenn sich nach und nach ein überflüßig Geblüth in dessen Leibe angehäuffet, wozu denn sein sanguinisches temperament, welches in habitu corporis spongioso vasorumque angustia bestehet, vieles contribuiret. Nun ist aber bekannt, daß so wohl von der Vollblütigkeit selbst, als auch von unterlassener Bewegung des Leibes, bevorab wenn man dabey dem appetit indulgiret, eine grosse depravatio humorum zu entstehen pflege. Denn weiln das überflüßige Geblüth den tonum & motum partium solidarum schwächet, und also den freyen Umlauff derer Säffte verhindert, so verursachet solches, daß die humores hie und da in denen visceribus stagniren, und folglich die unreinen Theile nicht wohl separiret werden, sondern in dem Leibe zurück bleiben, und nachmahls eine universalem lymphæ corruptionem zuwege bringen. Sonderlich aber geschiehet dieses, wenn die ehemahls gewöhnlichen Leibes-Bewegungen, welche doch sonsten die excretiones insgesamt befödern, unterlassen und dabey zum

2) Viele hitzige und saure Weine, ingleichen viele scharffe, saltzige und geräucherte Speisen genossen werden, welches auch bey gegenwärtigem casu geschehen, sonderlich da der Herr Patient jedesmahl gern süsses gegessen, daher denn fast nothwendig erfolgen müssen, daß der Herr Patient, sonderlich ob concurrentem dispositionem hæreditariam, von der Gicht einige Jahre her incommodiret worden.

3) Wird in der zugesendeten relation gemeldet, daß der Herr Patient eine geraume Zeit von vielen und langwierigen Gemüths-Affecten beunruhiget worden. Weiln nun diese von der Art seyn, daß sie nicht allein das negotium digestionis turbiren, sondern auch, indem sie immediate in die soliden und nervösen Theile des Leibes ihre Würckung verrichten, die freye und egale Bewegung des Geblüths, folglich auch die behörigen excretiones verhindern, so ist gleichfalls dadurch eine grosse alteration in denen Säfften verursachet worden. Hierbey aber

4) zu attendiren, daß der Herr Patient bishero an einem solchen Orte gewohnet, in welchen das gantze Jahr durch viele stagnirende Gewässer und Sümpffe anzutreffen, wodurch die Lufft mit vielen feuchten, unreinen und fauligen Dünsten angefüllet wird, welche nicht allein

allein den tonum partium solidarum relaxiren und sonderlich die so nöthige transpiration verhindern, sondern auch viele Unreinigkeiten in das Geblüthe bringen.

Gleichwie nun aber diese Umstände insgesamt durch Erzeigung einer schädlichen corruption in der lympha zu diesem Zufall von weiten disponiret; also ist hingegen die causa proxima desselben der ungeziemenden und nicht behöriger massen gebrauchten Brunnen-Cur meines Erachtens hauptsächlich zu zuschreiben.

Denn obwohln der Gebrauch dergleichen Brunnen, wenn er vorsichtig und auf geziemende Art angestellet wird, in depuranda humorum massa von unvergleichlichen effect ist, und deshalb allen andern medicamenten weit vorzuziehen; so pfleget dennoch derselbe sonderlich bey alten Leuten, die von vielen vorhergehenden Unpäßlichkeiten sehr abgemattet, sich auch dazu vorhero nicht recht præpariret und sich dabey in vitæ regimine nicht wohl in acht nehmen, öffters mehr Schaden als Nutzen zu bringen.

Wie ich mich dann vieler Personen erinnern kan, welche von sehr scorbutischem Geblüthe, und bey Jahren gewesen, nachdem sie gegen die Gicht sich der mineralischen Wasser, sonderlich der Sauer-Brunnen, bedienet, dabey aber Betrübniß gehabt, kurtz nach derselben Gebrauch mit einer sphacelosen corruption an den äussersten Gliedern befallen worden. Denn weiln durch den vielen Gebrauch des Wassers die spiritueusen Theile des Geblüths allzusehr diluiret und zerstreuet werden, so gehet nachmahls die Bewegung der übrigen Säffte, sonderlich in den äussersten und abgelegenen Theilen des Leibes sehr langsam von statten, daher denn bey erfolgender Stockung die wässerigen Theile sich von dem Geblüthe absondern und tumores verursachen, welche vornemlich bey alten Leuten und die nicht viel Wärme und Kräffte mehr haben, (so doch zu Zertheilung solcher Geschwülste mit erfodert werden,) öffters eine Sphacelation nach sich ziehen.

Und dieses ist auch bey gegenwärtigem casu in consideration zu ziehen. Denn

1) hat sich der Herr Patient zu dieser Brunnen-Cur wenig oder gar nicht præpariret;

2) Dieselbe zu einer solchen Zeit vorgenommen, da das Geblüth schon zu einer sphacelosen corruption geneigt gewesen, indem vor dem Jahre schon dergleichen sich geäussert, doch curiret worden,

 und

und da er von vielen vorhergehenden Maladien sehr entkräfftet worden, indem er nicht allein vorhero öffters von der Gicht, sondern auch von Flüssen, Schwachheit des Magens, vielen Blehungen, Kopfweh und Schwindel incommodiret worden.

Daß nun aber der kalte Brand so geschwind und ohne vorhergehender notablen inflammation entstanden, ist daher gekommen, weiln derselbe von einer innerlichen Ursache herrühret, und einen solchen Ort eingenommen, da mehr partes nervosæ und membranaceæ, als musculosæ sich befinden; welches meistentheils also zu geschehen pfleget, wie viele observationes medicæ bezeugen. vid. Reinb. Dodonæus observ. XXX. pag. 68. Eugalenus de Scorbut. pag. 124. & Barbette in Chirurg. Ja es entstehet dergleichen Sphacelus, wie auch hier geschehen, ohne vorhergehenden empfindlichen Schmertz, wovon einige Exempel nachzulesen bey dem Fernelio Lib. 2. de abdit. rer. caus. cap. 15. und dem Hildano Libr. de Gangræn. & Sphacel. cap. 5.

Weiln nun solchergestalt bey dem Herrn Patienten die gantze lympha sehr verdorben, und eine corruptio putredinosa darinnen enthalten, so ist kein Wunder, daß der sphacelus immer zugenommen, bevorab, da motu quodam critico ein febris erysipelacea mit grossem Schauer und tumore glandularum inguinalium entstanden, dadurch denn ad partem affectam die corrupti humores noch mehr zugeflossen.

Was nun endlich die Frage anlanget, auf was Art und Weise die Cur dieses mali vernünfftig und bedachtsam anzustellen sey, so hat man hauptsächlich dahin zu sehen, daß die gantze massa sanguinis & humorum wohl gereiniget, zum andern gute und temperirte Säffte an dessen Stelle in den Leib gebracht, dabey aber drittens die fernere corruption äusserlich gehindert werde.

Diesemnach will dem Herrn Patienten folgende methode bestens recommendiret haben:

1) Kan derselbe ein decoctum brauchen ex radicibus chinæ, sarsaparillæ, scorzoneræ, semine fœniculi, dessen er sich des Morgens warm an statt des Thees, bey der Mahlzeit aber und ausser derselben kalt an statt des ordinairen Trancks zu bedienen. Darinnen sind

2) Des Morgens 40 Tropffen von meinem spiritu bezoardico zu nehmen.

3) Bey

3) Bey der Mahlzeit können 20 Tropffen von meinem balsamo vitæ genommen werden.

4) Alle Abend vor Schlaffengehen kan er eine dosin von einem pulvere temperante bezoardico in etwas Wein nehmen.

5) Solte der Leib dabey verstopfft seyn, so hat man sich vor alle purganzen zu hüten, und können an deren Stelle erweichende Clystiere gebrauchet werden.

6) Aeusserlich will den Gebrauch des olei caryophyllorum recommendiret haben, da denn ein Drachma von demselben in einer Untze hoch rectificirten Branntewein zu solviren.

F. H.

Weitere Nachricht von diesem affect und dessen Cur.

Nachdem der Herr Patient dieses mein Consilium erhalten, hat er vor gut befunden, sich also fort anhero nach Halle zu begeben, damit ich ihm bey der Cur dieses gefährlichen mali desto besser mit gutem Rath und Hülffe assistiren könnte. Als ich ihn nun das erste mahl besuchte, fande ich denselben in einen sehr miserablen Zustande. Denn das bey diesem affect sich befindende Fieber hatte ihn gäntzlich entkräfftet und dermassen mitgenommen, daß als man den Leib, welcher einige Tage verstopfft gewesen, mit einem gelinden Clystier öffnen wolte, er vor grosser Mattigkeit von einer Ohnmacht befallen wurde. Dabey war der appetit gäntzlich verlohren, konte auch des Nachts vor Mattigkeit über zwey Stunden nicht ruhen. Als ich hierauf den Schaden am Fusse in Augenschein nahm, so befande an demselben eine grosse cavität, welche sich von der vierdten Zehe an durch die gantze Fußsohle bis hinter an die Knorren erstreckte, dabey waren beyde Knorren rund umher geschwollen und darzu gantz rothgielbicht anzusehen. Diese Geschwulst wurde den andern morgen über und über schwartz, ließ einen heßlichen Geruch von sich gehen, und der Hr. Patient verspührte darinnen keine Empfindung mehr. Hierauf ließ alsofort zwey sehr gute Chirurgos erfodern, welche unter meiner direction auf des Herrn Patienten Verlangen den Schaden behöriger massen tractiren solten. Damit nun der Brand nicht weiter um sich greiffen möchte, so habe vor gut befunden, ohne Verzug eine incision machen zu lassen, dabey denn der Herr Patient nicht den geringsten Schmertz empfande, allin der sich dabey befindende üble

Geruch war desto unerträglicher. Das sphacelirte Fleisch aber gantz ausschneiden zu lassen, hielte bey den gegenwärtigen Umständen nicht vor rathsam, daher nur etwas weniges, das sich selbst von dem gesunden Theile separiret, nach und nach weggenommen, und die Oeffnung mit Carpey, so mit dem in hochrectificirten Branntewein solvirten oleo caryophyllorum angefeuchtet, ausgefüllet wurde.

Nachdem nun dieses einige Tage hinter einander geschehen, und dabey die oben recommendirten innerlichen remedia gebraucht worden, so observirete man, daß die Fäulniß nicht allein weiter nicht um sich griffe, sondern auch sich weiter kein corrumpirtes Fleisch generiret, daher man nur noch vornehmlich Sorge zu tragen hatte, wie man denen dabey lædirten nervis und tendinibus, als welche sich noch nicht von selbst separiren wolten, zu Hülffe kommen möchte.

Nun ist hierbey noch dieses zu gedencken, daß der Ort, allwo sich die Geschwulst um beyde Knorren einer Spannen lang, jedoch mehr hinter als vorwerts zu befande, nach und nach gäntzlich in corruption gegangen, und eine solche Oeffnung verursachet, daß man zwischen die Knochen und den grossen tendinem, der sonst chorda Achillis genennet wird, die gantze fordere Hand legen konnte, indem nicht allein die Haut, sondern auch ein Theil von dem daselbst zu findenden musculis, nehmlich dem peronæo postico & antico, durch die Fäulniß verzehret waren. So konnte man auch den daselbst liegenden ziemlich starcken nervum nicht salviren, sondern muste solchen an dem gesunden Theile wegschneiden, welche eintzige operation bey dem Herrn Patienten einen Schmertz und alteration erwecket. Der untere Theil aber dieses nervi, welcher sich daselbst in viele kleine Aeste ausbreitet, machte uns viel zu schaffen, und verhinderte die gäntzliche restitution nicht wenig. Daher ich vor nöthig erachtet, selbigen mit der Zange ausziehen zu lassen, welches auch ohne grossen Schmertz geschehen. Weiln sich nun aber obgemeldete cavität von der weggenommenen Zehe an bis zu den beyden Knorren erstreckete, so daß der eingespritzte liqueur nahe bey den Knorren und um die Gegend, wo sich der musculus flexor pollicis und die tendines flexoris longi digitorum & tibiæi postici endigen, wieder heraus flosse; so wurde auf mein Gutbefinden unten an der Fußsohle mitten in die Hohlung eine incision gemacht, damit man dadurch dieselbe desto füglicher und bequemer reinigen könnte. Nechstdem hatte man auch dahin zu sehen, daß die von der corruption mit afficirten

ten-

tendines der musculorum peronæi antici & postici, it. extensoris tertii internodii digitorum möchten separiret werden, welches auch glücklich præstiret worden. Und ob man wohl anfangs zu befürchten hatte, als möchte die substantia ossium selbst von der Fäulniß mit angegriffen werden, weiln es bereits in der Versse und dem processu ossis peronæi sich einiger massen dazu anlassen wollen: so ist dennoch solches durch den fleißigen Gebrauch des oben gemeldeten liqueurs mercklich verhindert worden.

Nachdem man nun auf solche Art nach einer geraumen Zeit nicht allein den weitern Fortgang dieser corruption unterbrochen, sondern auch die Fäulniß selbst gäntzlich vertilget, so habe nachmahls unter den genannten liqueur etwas von Peruvianischen Balsam oder einigen extractis aus Wund-Kräutern mischen und einspritzen lassen. Hierauff aber wurden zu Schliessung der Wunde einige sarcotica, sonderlich ex myrrha & succino adhibiret; jedoch war das neu anwachsende Fleisch ohne Empfindung, welches eintzig und allein den weggenommenen Nerven zuzuschreiben.

Die Verbindung ist allezeit mit der grösten Vorsichtigkeit, und zwar die ersten drey Monat täglich zwey, die folgende Zeit aber nur einmahl des Morgens angestellet worden. Ausser den bereits erwehnten medicamenten hat man äusserlich zu defension der nahe liegenden Theile das Archebusaden-Wasser, oder bisweilen einen hoch-rectificirten Brandtewein mit Campher appliciret. So sind auch die auf den afficirten Ort aufgelegte Umschläge mit dem aqua calcis vivæ, so mit Wein und Wund-Kräutern abgekochet, angefeuchtet und übrigens der beschädigte Theil allezeit gegen die Kälte wohl verwahret worden.

Und auf diese Art habe den Herrn Patienten glücklich restituiret, so daß er nicht allein vollkommen wieder gehen, sondern auch die Treppen steigen können. Jedoch hat er mit Fleiß an den beschädigten Orte eine kleine Oeffnung, eines Fontanells groß, behalten, damit, wenn selbige allzu geschwind zugeheilet, nicht etwa ein neues Ubel daraus entstehen möchte.

CASUS IV.

CUM RESPONSO IN SPASMO OESOPHAGI, ITEM IN HUIUS ATONIA.

Ein Mann von 39. Jahren, von Leibes-Constitution mäger, von Gemüth sehr empfindlich und zum Eyfer geneigt, hat nun vor einem Jahre, als er Thée getruncken, sich hefftig darauf alteriret, daß er gantz gezittert und ihm übel worden. Darauf ist er ausgegangen in die Apothecke, allwo sie ihm einen schwartzen liquorem gegeben. Des Abends hat er 20. Tropffen Lebens-Balsam mit Brandtewein genommen; des Nachts aber ist ihm darauf sehr übel worden, da hat er wieder Brandtewein getruncken, und weil ihm der appetit vergangen, so hat man ihm gerathen, er solle eine gute quantität Sartellen mit Eßig zu sich nehmen, welches er auch gethan. Er consuliret einen Medicum, der giebet ihm etliche saltzige, auch purgirende Pulver. Kurtz darauff bekömmt er einen starcken Durchfall mit grosser Mattigkeit, dabey aller appetit weg, den dritten Tag darauf ist es ihm angekommen, als wenn ein Pflock im Halse wäre, und als wenn gleichsam aus dem Halse was heraus wolte, daß er gar in der Einbildung stund, als wenn ein Wurm im Halse wäre, welches auch ein gewisser Medicus davor gehalten, und ihm daher Pillen ex extracto aloes, rhabarbari, mercurio dulci und pulvere corallinæ verordnet, davon er des Tages 2. doses nehmen müssen, darauf er zwar wohl purgiret, allein es ist dieser Zufall immer schlimmer worden, daß er fast gar nichts schlucken können. Es hat auch der Medicus ihm binnen 14. Tagen wohl 50. Citronen essen lassen. Dieser Zufall ist öffters des Tages per intervalla gekommen, wobey die äusserlichen Glieder meist kalt gewesen, sonderlich die Füsse, also daß er auch im Sommer hat müssen einheitzen und eine Wärm-Flasche unter die Füsse setzen lassen. Wenn er ein wenig kalt geworden, wurde der paroxysmus schlimmer. Er hat wenig geschlaffen, ist sehr von Leib und Kräfften gekommen, und ist bey diesem Zufall überaus sehr zum Zorn geneigt gewesen, also daß ihm auch die geringste Sache zu grosser alteration gebracht, worauf er aber schlimmer worden. Der Leib war sehr verstopfft, und wolten die Blehungen alle oben heraus, muste des-

halb

halb viel Clystiere gebrauchen, kunte aber innerlich nichts purgirendes vertragen, sondern wurde allezeit darauf schlimmer, konnte auch nichts hitziges leiden, daher er von allen Wein und Bier abstrahiren muste. Es wurde ihm von einem andern Medico eine emulsio amygdalina cum semine papaveris verordnet, nebst einem pulvere præcipitante nitroso, darauf er sich besser befunden, aber da er es einige Zeit gebraucht, hat es auch nicht mehr anschlagen wollen.

Weil nun dieses malum schon über 3. Monat gewähret, so verlanget er von mir, ihm mit einem guten Rath zu assistiren, damit er davon möchte befreyet werden.

Nachdem nun die Sache wohl erwogen, so befinde, daß der morbus vornehmlich sey ein hefftiger spasmus oder Zusammenziehung des Magens und des œsophagi, der seinen Ursprung von hefftiger alteration genommen, hernachmahls aber durch Gebrauch undienlicher, theils hitziger, theils scharffer medicamente und purganzen noch mehr vermehret worden. Denn weil der Medicus in den Gedancken gestanden, als wenn ein Wurm im Halse stäcke, und denselben durch anthelmintica und vielen Gebrauch des Citronen-Saffts tödten wollen, so hat er dadurch noch vielmehr in denen tunicis nerveis & musculosis harum partium den spasmum vermehret, daß er nachgehends sich in das systema nervorum universi corporis insinuiret, daher denn die äusserlichen Glieder, sonderlich die Füsse, sehr kalt geworden, und die grosse Bangigkeit und Angst am Hertzen, grosse Unruhe, blasser Urin und durities pulsus, item stete inclination zum Eyfer davon gekommen. Ferner so entstehet dieses beschwehrliche symptoma, als wenn ein Pflock im Halse wäre, oder wenn was heraus kriechen wolte, von nichts anders, als daß das principium œsophagi, das aus so vielen musculis bestehet, durch den spasmum hefftig zusammen gezogen wird von aussen nach innen, und also gleichsam ein globus aus denen tunicis internis formiret wird, welcher denn den sensum machet, als wenn ein Pflock in dem Halse stäcke und was heraus wolte.

Es scheinet auch, daß durch die scharffen medicamente, vieles Saure, und die Ergiessung vieler Galle bey dem Eyfer, die tunicæ nerveæ ventriculi & intestinorum sehr angegriffen, die villosa aber ziemlich erodiret seyn mag, weshalb der Herr Patient nichts scharffes, hitziges und keinen Wein vertragen kan.

Mein Rath gehet dannenhero dahin, daß 1) der Herr Patient von allen Biere und Weine, auch vielen Speisen ferner abstrahire, und etliche Wochen hinter einander nichts anders als dünne Habergrütze mit Camillen abgekocht trincke, da er denn bisweilen 2. Löffel voll von gutem frischen Mandel-Oehl nehmen, und dabey ein decoctum ex rasura cornu cervi, scorzoneræ & passulis minoribus trincken kan.

2) Will folgende Pillen recommendiret haben: Recipe extracti millefolii, chamomillæ, ana drachmas duas, extracti hyperici, mithridatii, ana drachmam semis, croci, castorei pulv. ana grana XV. olei dest. macis gutt. VI. M. F. Pilulæ ex scrupulo uno no. XX. Davon 20. auf einmahl täglich des Abends zu nehmen.

3) Des Morgends und Nachmittags kan er 40. Tropffen von folgenden Spiritu in etwas Theé bou nehmen: Recipe liquoris nostri mineralis unciam unam, olei chamomillæ veri, olei absinthii, olei de cedro ana gutt. XII.

Aeusserlich aber kan auf die Kehle und auf den Magen mein balsamus vitæ mit einem Tüchlein geleget werden.

4) Kan er alle Abend ein Fuß-Bad aus blossen Camillen, Weitzen-Kley und fliessenden Wasser gebrauchen.

Hierbey ist nun zu gedencken, daß der Herr Patient sich auf den Gebrauch dieser medicamente sehr wohl befunden, so daß er völlig wieder genesen, und reisen können.

Anhang.

Bey diesem Casu kan nicht umhin, ob materiæ affinitatem, noch einen andern zu communiciren, der auch nicht offt vorkommt, und vielmehr ex atonia & resolutione principii œsophagi, oder pharyngis seinen Urspung hat:

Ein Studiosus von 18. Jahren, eines sanguinischen temperaments und lustigen humeurs, ist öffters mit Nasenbluten und Haupt-Schmertzen, wenn er sich durch Bewegung erhitzet oder Wein zu sich genommen, incommodiret worden, dabey ist er gewohnt das Hals-Tuch sehr fest zu zubinden, daß er öffters davon gantz roth aussiehet. Dieser ist im Früh-Jahre mit Flüssen und einem tumore glandularum colli befallen worden, dagegen er das emplastrum meliloti gebraucht. Einige Zeit hernach findet er, daß, wenn er isset und schlucket, es ihm gleich-

gleichsam oben in der Kehle stecken bleibet, und nicht hinein will, so daß, wenn er geschwind schlucket, solches wieder zurück gehet und er die Speisen ausbrechen muß, jedoch gehet die deglutitio zu einer Zeit besser, als zur andern, von statten. Nechstdem hat er einige Wochen darüber geklaget, daß er das Essen zwar wohl könnte hinterschlucken, aber wenn es in den Magen hinein wolte, so gänge es nicht hinein, sondern würde genöthiget, selbiges wieder heraus zu brechen.

Bisweilen aber fühlet er, daß sonderlich das Geträncke in den Magen käme, und er solches nicht wieder heraus brechen dürffe.

Immittelst weil das Brechen jedesmahl mit grosser Angst geschehen, so hat er wenig gegessen und getruncken, daß er davon gantz mager und elend geworden und sehr abgenommen. Weil nun dieses ein besondres accidens, so bin um Rath gefraget worden, auf was Art diesem malo zu helffen.

Nachdem also die Sache hin und wieder überleget, um die Ursache desselben zu erforschen, so bin anfangs auf die Gedancken gekommen, als wenn eine constrictio spasmodica circa orificium ventriculi sinistrum vorhanden, und habe deshalb einige antispasmodica, sonderlich auch das oleum amygdalarum dulcium recens öffters zu einem Löffel mit dünner Habergrütze nehmen lassen, welches, nachdem er es sachte hintergetruncken, zwar wohl in den Magen gegangen, aber doch das malum nicht heben können, indem das Brechen bey Hinterschluckung der Speisen nicht nachgelassen. Dieses aber ist nicht ehe gekommen, als biß der œsophagus fast voll gewesen, und klagete der Patient immer, als wenn unten am Magen etwas wäre, welches den descensum alimentorum verhindere.

Nun ist zwar aus den observationibus medicis bekannt, daß sowohl in cavitate œsophagi, als auch äusserlich inter œsophagum & asperam arteriam sich einige tumores nach und nach generiren können, welche die passage der Speisen in den Magen verhindern, und zuweilen auch wohl gar dieselbe so versperren, daß endlich der Todt erfolgen muß, davon sonderlich Tulpius zu lesen Lib. I. cap. 44.

Bey diesem casu aber ist solches gar nicht zu vermuthen gewesen, weiln dieser affect, da die Speisen nicht in den Magen, sondern nur bis in den œsophagum gehen, geschwind entstanden; dahero habe judiciret, es möchte vielleicht eine grosse Schärffe in den Magen seyn, die dergleichen spasmum in orificio ventriculi sinistro & inferiori parte

te œsophagi verursachete, und ist deshalben von mir verordnet worden ein Tränckgen ex mannæ uncia una semis, solutæ cum aquæ florum acaciæ unciis tribus, olei amygdalarum dulcium uncia semis & cremoris tartari drachma una, welches, nachdem es in den Magen gekommen, einen vomitum erwecket, dadurch nicht allein vieler Schleim, sondern auch ein Stück einer Haselnuß groß weggebrochen worden, welches, als man es besehen, ein Stück Fleisch gewesen, das gantz braunroth ausgesehen, faul gewesen, und übel gerochen, welches ohngefehr vor 4. Wochen ungekauet hinter-geschlucket, und unten bey den Eingang des Magens mag stecken geblieben seyn. Als nun dieses Stück durch das Brechen herausgegangen, ist von Stund an dieses malum vergangen und der Eingang in den Magen wieder frey geworden.

Einige Wochen hernach bekömt dieser Studiosus den vorigen affect wieder in den Hals, daß ihm die Speisen in der Kehle gleichsam stecken bleiben, und er solche wieder heraus brechen muß, und klaget er, als wenn etwas in der Kehle wäre, da die Speisen liegen blieben.

Weil nun die Ursach dieses Zufalls vor eine atoniam musculorum pharyngis gehalten, welche a stagnatione seri viscidi entstanden, so habe dem Patienten gerathen, daß er bisweilen von meinem Lebens-Balsam 5. bis 6. Tropffen auf etwas Zucker gegossen nehmen, und des Morgens Thée trincken möchte; habe ihn auch 3. Quentgen vom Englischen Saltze mit 1½. Maaß reinen Brunnen-Wasser nehmen lassen, davon er 8. sedes bekommen. Aeusserlich aber hat er den spiritum vini camphoratum mit Lebens-Balsam vermischt gebrauchen müssen. Auf solche Art ist dieser affect nach und nach gäntzlich gehoben worden.

Ich habe vor gut befunden, diesen casum dem publico zu communiciren, weil er einer ex rarioribus ist, nehmlich sowohl die obturatio œsophagi a frusto cibi solidi inhærente, als auch die atonia des pharyngis. Nun ist ex anatomicis bekannt, daß pharynx, sive principium œsophagi, aus vielen musculis bestehe, welche selbigen theils eröfnen, theils zusammenziehen, davon jene sind die cephalopharyngæi, sphænopharyngæi und stilopharyngæi, diese aber die œsophagæi, deren zwey sind. Wenn nun die dilatatores den hintersten Theil des Schlundes in die Höhe und herauswerts ziehen, so wird der fordere Theil niedergedruckt und eröffnet, worauf die Speisen durch die Bewegung der Zunge und Backen in das orificium des pharyngis gestossen werden. Sobald aber die operation dieser Musculn aufhöret, so fan-

gen

gen die œsophagæi an sich zusammen zu ziehen, dadurch denn die Speisen weiter durch den œsophagum in den Magen getrieben werden. Kömmt also der actus deglutitionis hauptsächlich an auf die action und den motum musculorum pharyngis, welcher aber, wie bekannt, a debito influxu liquidi nervei (welches hier ex surculis paris octavi nervorum kömmt,) & subtilioris sanguinis dependiret. Wenn nun aber von äusserlicher Ursache, nehmlich von allzuvielen Zufluß der Feuchtigkeit, der tonus & robur dieser musculorum geschwächet wird, wie bey gegenwärtigen casu geschehen, so wird die deglutition dadurch sehr verhindert und difficil. Wofern aber von innerlichen Ursachen der influxus liquidi nervei gäntzlich cessiret, und also eine vera paralysis dieser musculorum entstehet, wie dergleichen Tulpius lib. 1. cap. 12 angemercket, so wird die deglutition dadurch gantz und gar aufgehoben, also, daß daraus endlich gar der Tod erfolgen kan.

Hieraus ersiehet man nun klar, wie die medicamenta nervina, balsamica & tonica, sowohl interne, als externe, sonderlich, wenn man zuvor die überflüßigen Feuchtigkeiten durch dienliche purgantia abgeführet, in dergleichen affect mit den grösten Nutzen gebraucht werden können.

F. H.

CASUS V.

CUM CONSILIO IN PURPURA CONTUMACI CHRONICA.

Ich bin ein Mann von 63. Jahren, habe viele Jahre her vitam sedentariam und wenig Bewegung gehabt, viel Kummer, Gram und Betrübniß ausgestanden, der Appetit ist niemahls sonderlich gewesen, der Leib meistentheils alle Tage offen, der Schlaf ziemlich gut, bin von 16. Jahren, so lange hier in Halle gewesen, mit dem Friesel beschweret, und an demselben fast bey allen Jahres-Zeiten, in specie aber im Winter und Frühling sehr, ja tödtlich kranck gewesen, wenn ich nun auch daran nicht lagerhafft gewesen bin, so hat es doch ordentlicher Weise im gantzen Sommer geblühet. Nachdem ich aber vor einigen Jahren mich

von Halle hier wegbegeben, das Clima verändert, und nach Ost-Frießland gegangen, da mehrere Bewegung und ein freyes Gemüth gehabt, so bin ich in solcher Zeit von äusserlichem Ausbruch des Friesels frey geblieben, gleichwohl hat das malum im Geblüth gewühlet, und mir das malum ischiadicum erwecket; nachdem ich aber wieder nach Halle gekommen, hat sich gleich wieder die purpura eingefunden, an dem gantzen Leib geblühet, und wann solche Blüthe zurück getreten, in der Hüffte, im Creutz die grösten Schmertzen verursachet, letzlich kam ein grosser Schmertz im Schinnbein gantz geschwind, und war als wann es mit lauter Messern darinnen schnitzte. Vor 2. Jahren aber hats im Sommer einen ungewöhnlichen Ausbruch gesucht, indem sichs ins Haupt gezogen, und daselbst über den Schläffen in forma eines scharffen seri ausgeflossen ist, welches bis nach Michaelis gedauret, da es denn bey Anfange der Herbst-Kälte zurück getreten. Vor einem Jahre aber fand sichs mit angehenden Sommer wieder ein, und floß einige wenige Wochen, aber nicht so starck, als vor 2. Jahren, und ehe ich michs versahe, hörete es auf zu fliessen. Wenige Tage hernach, nachdem es aufgehöret, gaben sich am Haupte, insonderheit an der Stirne, und folgends auch am Halse, endlich auch oben an der Brust sehr viele, theils grosse, theils kleine Schweren hervor, die wie eine grosse Erbse waren, und deren wohl 25. sich auf der Brust zeigeten, und wann ich sie drückte, ging eine eyterige Materie heraus, dadurch ich so häßlich zugerichtet ward, daß ich mich lange Zeit fast aller Menschen Gesellschafft entziehen müssen. Wiewohl auch die Hitze mich so beschwerete, daß ich sie nicht tragen konte, und also wenig ausgehen durffte. Im Anfange des Augusti, etwa gegen den 12ten desselben, bliebe ich bey einer Gelegenheit gegen 9. Uhr des Abends in freyer Lufft, da es kühle worden war. Nach diesem schlugen alle meine Schweren, die sich etwa würden geöfnet haben, zurück, und wolte keine mehr eytern und reif werden, welches mir fremde vorkam, daß ich fürchtete, es möchte diese Veränderung schädliche Folgen haben, wie denn auch kurtz darauf geschahe. Denn in der Mitternacht zwischen den 22. und 23sten Augusti wurde ich im Schlaf von einem sehr schweren Steck-Fluß, nebst einem grossen Auswurf einer schleimigen Materie und Kochen auf der Brust wohl 1. Stunde überfallen, also daß wenig fehlete, daß er mich nicht tödtete. Aber GOttes Barmhertzigkeit hat mein Leben gefristet. Wie denn auch Herr D. J. der in der äusersten Noth herzu gefordert wurde, durch verordnete Mittel

tel, als Aderlaß, Fuß-Bäder und Clystiere, allen möglichsten und von GOtt geseegneten Fleiß anwandte. Nach diesem fand sich der Steck-Fluß mit fast eben solcher Gewalt abermahl ein am 7ten Septembr. welcher Anfall doch auch durch GOttes Gnade wieder zurück getrieben wurde. Nach solcher Zeit hat sich der Unfall sehr offt wieder eingestellet, aber doch, GOtt Lob, keinmal in der Hefftigkeit, als die itzt gedachten 2. mahle. Von der ersten Zeit solches Anfalls nun habe ich bey 5. Monath lang mich gegen Mitternacht, als die Zeit des Anfalls, mich nicht dürffen ins Bette legen. Denn so bald ich mich legte, so regte sich der Anfall von neuem, und muste ich gleich wieder aufstehen. Unterdessen aber hatte GOtt dem Herr D. J. eine Artzney gegeben, so besonders auf diese Kranckheit gerichtet, bey deren Gebrauch ich jedesmahl bey schweren Anfällen die allergegenwärtigste und gewisseste Hülffe gefunden, daß entweder der Anfall gäntzlich gehoben, oder wenigstens also geschwächet worden, daß keine besondere Gefährlichkeit übrig blieben. Mit dem Anfange dieses 1720sten Jahres beliebte es GOtt, eine mehrere Erleichterung der Kranckheit zu verleihen, welche sich denn darin zuforderst zeigete, daß ich gegen Mitternacht wieder können zu Bette gehen. Hiernächst hat auch GOtt gefüget, daß der Friesel in sehr gewaltigen Nacht-Schweissen von 11. Uhr an bis auf den Morgen um 8. Uhr bey sehr starcken Geruch ausgebrochen. Insonderheit trat derselbige einmal gegen 5. Uhr des Morgens ein mit einem solchen fœtore, daß die gantze Gegend meiner Wohnung damit erfüllet ward. Solcher Schweiß hat sich nachgehends wieder verlohren, und in einen geringen madorem verwandelt, der sich etwa um 5. Uhr des Morgens einfindet, auch noch bis jetzo continuiret. Am nächst verwichenen Sonntage Jubilate fand sich der Steck-Fluß zu ungewöhnlicher Zeit wieder ein, nehmlich nach der Mittags-Mahlzeit, da denn der volle Ausbruch sich um 4. Uhr zeigete, ungeachtet ich die vorhin gepriesene Artzney gebrauchet hatte. Gleichwol aber war die Krafft des Anfalls so mercklich gebrochen, daß dieser paroxysmus nicht schiene denen obgedachten zu vergleichen zu seyn. Weil aber das Kochen in der Brust und die grosse Wallung des Bluts sich nicht legen wolte, ward ich genöthiget um 7. Uhr noch eine Dosin von vorgedachter Artzney zu nehmen, auch selbiges nach Mitternacht um 1. Uhr zu wiederhohlen. Worauf ich unter continuirenden Kochen der Brust und Wallen des Bluts in Schlaf kam, bis Morgens um 6. Uhr, da ich denn, weil ich beydes noch fühlete, sofort aufstund; Womit sich aber

sich aber beyde das Kochen und Wallen im Blut legte. Bey diesen Umständen finde ich, daß mir die kalte Luft sehr zuwieder ist, und alle Anfälle und Regungen des Steck-Flusses daher zu entstehen scheinen, wenn ich mich ein wenig erkälte. Wie denn neulich nach solchem Anfall der Friesel sich fast am gantzen Leibe in recht voller Blüthe zeigete, und etliche Tage haussen bliebe; Wie aber die letzten Winde entstunden mit dem Ende der ersten May-Woche, ist er wieder zurück getreten und der Steck-Fluß sehr oft wieder kommen. Die letzten Anfälle habe ich gehabt in der Nacht nach dem Himmelfahrts-Fest, und in der Nacht zwischen den 14. und 15. May, it. zwischen dem 20 und 21. dito insonderheit. Hierbey ist nun noch weiter zu gedencken, daß ich die güldene Ader niemahls gehabt, aber wohl bisweilen einen sehr hefftigen Schmertz im Creutz und seit 1717. her habe ich des Jahrs am Fusse wohl zweymahl zur Ader gelassen und zwar zum wenigsten auf einmahl 10. bis 12. Untzen. Wenn der paroxysmus asthmaticus will anfallen, so gehet der Puls allezeit geschwind und muß alsdenn aus dem Bette aufsteigen, weil er dann allezeit stärcker wird, und ist der Schweiß bey dem Friesel bisweilen so scharf gewesen, daß er nicht allein die Haut auf der Brust und an Schläffen angefressen und wund gemacht, sondern auch das Hembd so mürbe gemacht, daß es bey Anfühlen gleich zerrissen, als wann spiritus vitrioli darauf geschmieret worden wäre.

Judicium Medicum.

Nachdem ich die Zufälle und Umstände bey gegenwärtigen Casu fleißig überleget und erwogen, so befinde ich, daß sie von einer sehr grossen und eingewurtzelten dyscrasia & acrimonia seri & lymphæ herrühre, und dieweil beneficio naturæ, oder vielmehr vigore partium motricium internarum, das scharffe serum ad partes exteriores, und in specie ad tubulos subcutaneos getrieben wird, so entstehet dahero die purpura; so aber entweder von äusserlicher Erkältung oder auch aus andern Ursachen dieses scharffe excrementitium serum zurück getrieben und im Leibe behalten wird, so fällt es gar leicht auf die ligamenta nerveo-tendinosa juncturarum, setzet sich da fest, und verursachet gar empfindliche Schmertzen. Bey vielen Personen geschiehet es, daß die materia purpurea, so sie zurück gehet, oder nicht gnugsam heraus getrieben wird, die tunicas ventriculi & intestinorum angreiffet, und

allda gar schlimme und gefährliche Zufälle, nehmlich spasmos, atroces dolores, flatulentias cum summa anxietate, inquietudine, alvi adstrictione, vel etiam diarrhœa conjunctas, bey einigen sehr gefährliche, auch wohl tödliche inflammationes und febres erwecket.

Es ist also kein Wunder, daß bey gegenwärtigen casu, wenn die purpura nicht hervor gekrochen oder zurück gehalten werden, dolores ischiadici oder auch ossis tibiæ entstanden sind. Und eben daher ist auch die Ursach des hefftigen paroxysmi asthmatici, oder des so genannten Steck-Flusses, der zum öfftern gegen Mitternacht, absonderlich in dem Bette, den Herrn Patienten hefftig angefallen, herzuleiten. Denn wenn das scharffe serum auf die sehr empfindlichen tunicas bronchiorum fället und sich da feste setzet, so macht es darinnen einen Krampff, welcher die freye circulation des Geblüths durch die Gefässe der Lunge verhindert, daher denn ex stasi sanguinis angustia & difficultas spirandi cum summa anxietate entstehet, ja es separiret sich alsdenn von dem stockenden Geblüthe durch die glandulas die Feuchtigkeit, da denn von deren häufigen Zufluß der tubus asperæ arteriæ voll wird, und davon kömmt das Röcheln und der grosse Auswurff des Schleims. Bey gegenwärtigen casu ist nun sonderlich dieses zu verwundern, daß dieses Malum und der Auswurff der purpuræ fast sechzehen Jahr gedauret, und die Feuchtigkeit, so durch die Haut geschwitzet, öffters so scharff und corrosivisch gewesen, daß sie nicht allein die äusserliche Haut im Gesichte zerfressen und wund gemacht, sondern auch gar bisweilen das Hemde an der Brust gäntzlich corrodiret und öffters einen intolerablen stinckenden Geruch von sich gegeben.

Wenn nun das malum durch dienliche Mittel soll gehoben werden, so entstehet zuvor nicht unbillig die Frage, woher denn eine so grosse und lange daurende Schärffe und Unreinigkeit des seri & lymphæ oder vielmehr die purpura chronica ihren Quell und Ursprung habe? Davon ist nun mein unmaßgebliches sentiment dieses: Gleichwie von dem freyen und ungehinderten Umlauff des Geblüths durch alle emunctoria & colatoria die partes salsæ & sulphureæ excrementitiæ, die theils von aussen durch die alimenta hinein kommen, theils auch sich von der innerlichen Wärme und Bewegung generiren, abgesondert, und die gantze massa sanguinis & humorum depuriret wird: also kan es nicht anders geschehen, als daß a sanguinis & lymphæ circulo impedito und darauf folgenden Stockung und stasi humorum, auch obstructione vasorum ex-

cretoriorum die impuræ & excrementitiæ partes salsæ acres, die da solten abgesondert werden, drinne bleiben, und die gantze massam sanguinis & lymphæ corrumpiren und verderben, und absonderlich zur nutrition ungeschickt machen. Vor allen Dingen aber bin ich der Meinung, daß die stagnation und verhinderter Umlauff des Geblüths in den visceribus des Unterleibes, sonderlich in der Leber und Miltz, ein sehr grosses zum Scharbock und aller Unreinigkeit der Säffte contribuire. Denn ja bekannt ist, daß das grosse viscus der Leber keinen andern usum habe, als daß es die unreinen saltzigen schweffelichen Theile, welche nachmahls die Galle formiren, absondere, die Miltz aber das Geblüth dünn und flüßig mache, damit es desto eher minima excretoria vasa penetriren könne. Wenn nun das Geblüth und Säffte durch die venam portæ und vermittelst derselben durch die Leber, wie ordinair zu geschehen pfleget, gar schwehr aus dem Unterleibe zurück und durchgehen, und dieser Umlauff aus vielen Ursachen noch mehr verhindert und diese viscera verstopffet werden, so ist kein Wunder, daß dadurch eine grosse Unreinigkeit in den Säfften entstehe, welche nicht eher vergehet, bis diese verstopffte viscera wieder geöffnet worden. Hierzu kömmt aber noch meines Erachtens dieses, daß nehmlich die Unreinigkeit der Säffte mercklich vermehret werde ab ipsa humorum stagnatione. Denn gleichwie die tägliche Erfahrung lehret, daß allerhand Feuchtigkeiten, ja simple Wasser, wenn sie stehen und nicht beweget werden, durch die äusserliche Wärme in eine grosse Fäulniß und corruption gehen; also geschiehet solches noch vielmehr bey den Säfften unsers Leibes, welche ohne dem ex partibus in corruptionem admodum pronis bestehen. Ich habe öffters in praxi angemercket, daß bey dergleichen morbis, die a sero impuro salso herrühren, als da sind exulcerationes partium, scabies, tinea capitis, defluxiones seri salsi oculorum, einige tumores glandularum, die als grosse Erbsen in der Haut liegen, sich befinden, und diese Kranckheiten nicht eher weggehen, bis diese tumores vertrieben sind, und zwar um der Ursach halben, weil, so lange die glandulæ verstopfft sind, die lympha ihren freyen Umlauff und circulum nicht hat, sondern stocket, scharff und saltzig wird. Also habe auch öffters angemercket, daß a lochiorum vel mensium, neque minus hæmorrhoidum fluxu cito suppresso die purpura oder sonst eine grosse Unreinigkeit des Geblüths gar bald entstanden sey; aber auch, so bald das Geblüth wieder in Ordnung gebracht, vergangen. Allein bey einer lange daurenden purpura und Unreinigkeit des

des Geblüths findet sich vielmehr eine obstructio der viscerum oder einiger considerablen glanduln, die so bald nicht kan weggenommen werden. Aus diesen vorhergesetzten fundamentis ist nun gar leicht gegenwärtiger casus zu beurtheilen, da die causa proxima hujus contumacis purpuræ & impuritatis maxime seri nicht allein in einer stagnatione humorum circa viscera abdominis, sondern auch vornehmlich in einer obstructione organorum sanguinis depurationi inservientium zu setzen. Denn so wir dieses Ubels Ursprung betrachten, so ist solches entstanden aus langwierigen Sitzen, Mangel der Bewegung, vielen Betrübniß, neglecta venæ sectione & impedito hæmorrhoidum fluxu; welche Dinge alle von der Art und Natur seyn, daß sie das Geblüth anhäuffen, das robur partium solidarum schwächen, und den freyen Umlauf des Geblüths sonderlich per viscera abdominis hemmen.

Und daß dieses die veritablen Ursachen der purpuræ bey gegenwärtigen casu gewesen, erscheinet daher klar, weil bey Veränderung der Luft, Bewegung des Leibes und bey beſſrer Verfassung des Gemüths das Ubel obgleich nicht gäntzlich ausgerottet, doch meistentheils vergangen.

Was nun anlanget die methode, wie man dieses so lange daurendes malum vernünfftig und behutsam tractiren solle, so ist

1) zu wissen, daß man vor allen Dingen dahin bedacht seyn müsse, wie man die scharffe Materie, die sich täglich in dem Geblüthe generiret, aus dem Leibe füglich heraus treiben möge, welches denn durch die transpiration und vermehrten Lauf des Geblüths ad excretoria am besten geschiehet. Zu welchem Ende nichts bessers ist, als den gantzen Leib temperirt warm zu halten, und vor aller äusserlichen Erkältung denselben zu bewahren.

2) Dienet hierzu gar viel, des morgens früh in dem Bette, an statt des Thees warm ein decoctum ex radicibus chinæ, scorzoneræ, sarsaparillæ & semine fœniculi zu trincken, welches auch kalt an statt des Bieres jedesmahl mit grossem Nutzen kan gebrauchet werden.

3) Solte die materia peccans etwa zurück bleiben, und auf die Brust oder Gedärme fallen, so finde nichts dienlichers, als ein gutes discutiens und diaphoreticum temperatum, unter welchen vornehmlich zu æstimiren unser liquor bezoardicus, oder an statt dessen der spiritus Bussii mit zwey Theil von unserm liquore anodyno minerali vermischt, zu 40. bis 50. Tropffen, des morgens früh im

Bette genommen. Gleicher Art und Würckung ist auch ein pulvis bezoardicus v. g. ex antimonio diaphoretico, vel cerussa antimonii, cornu cervi sine igne, cornu cervi usto, lapidibus cancrorum & cinnabari nativa præpariret, dessen Krafft allerdinges sehr vermehret wird, wenn unter eine dosis 1. bis 2. Gran von dem sulphure aurato antimonii tertiæ præcipitationis dazu gethan wird. Denn dieses ist beraubet von aller seiner virtute drastica, machet keine vomitus vel sedes mehr, sondern discutiret gewaltig die flatus, und hat eine diaphoretische Krafft, wie dessen sonderbahre Würckung der Herr Patient schon gnugsam erfahren, wenn er solches Pulver zu 4. Gran bey Anstossung des paroxysmi asthmatici oder Stick-Flusses eingenommen, da er denn berichtet, daß er kurtz nach dessen Gebrauch fast jedesmahl von dem Anfall befreyet gewesen.

4) Muß der Herr Patient gar behutsam mit der evacuation oder Abführung des Leibes umgehen. Denn gleichwie bey dem Friesel nichts schlimmers ist, als lange verstopfft seyn; also ist auch hingegen nichts gefährlichers, als bey demselben den Leib mit scharffen stimulantibus zu öffnen oder zu irritiren. Denn alles, was einen Krampf in dem Unterleibe verursachet, dasselbe ziehet auch den corticem cutis zusammen, verhindert die transpiration, und treibet die materiam excernendam wieder zurücke. Die rhabarbarina & mannata, auch clysteres demulcentes & emollientes pflegen bey dergleichen affect den Leib zum sichersten offen zu halten.

Nun schreiten wir zu den andern Punct, nehmlich auf was Art und Weise dieses eingewurtzelte und lange daurende malum gäntzlich wegzunehmen sey? Hier muß ich nun frey bekennen, daß die praxis davon etwas schwehr fällt, und nicht so leicht ist, als man sich einbildet, sonderlich, da die Natur und der Magen bey so ziemlichen Alter geschwächet sind; zum wenigsten wird eine gute Zeit und Vorsichtigkeit dazu erfodert. Ich habe bey der purpura chronica öffters nicht ohne Nutzen gerathen den Gebrauch des Selter-Brunnens warm getruncken, entweder allein, oder mit dem dritten Theil Ziegen-Milch vermischet. Denn dieses Wasser hat vieles salis alcalini fixi, treibet mehr per urinam, als per alvum, und lässet sich mit der Milch überaus wohl vermischen, hat eine grosse Krafft die dyscrasiam humorum salsam & acrem zu temperiren, und deswegen wird es mit Nutzen in arthriticis doloribus, auch in tussi pulmonali mit Milch vermischet, gebraucht,

2) So

2) So lasse ich abstrahiren von allen Wein und Bier, und an statt dessen obiges decoctum warm und kalt gebrauchen.

3) Thut allerdinges die Veränderung der Lufft, Bewegung des Leibes, bevorab aber das Reisen zu gäntzlicher Hebung dieses mali gar vieles.

4) Unter den medicamentis sind die antimonialia & cinnabarina die allerkräfftigsten, darunter in specie der regulus antimonii medicinalis, sulphur auratum antimonii tertiæ præcipitationis, panacea Glauberiana, sulphur auratum ex scoriis tartareis cum solutione auri præcipitatum, cerussa antimonii, cinnabaris antimonii, tinctura antimonii acris, item tartarisata, zu diesen Zweck die allervornehmsten. Denn sie haben eine sonderliche Krafft in die glandulas, dieselbigen zu eröffnen, und den motum lymphæ dadurch zu befodern, und sind deswegen in allen morbis ex magna impuritate seri & lymphæ ortis, nebst einigen decoctis specierum aperientium mit den grösten Nutzen, sonderlich wenn deren Gebrauch einige Zeit continuiret wird, zu adhibiren. Ubrigens finde ich kein besser Mittel eine cacochymiam oder impuritatem humorum zu verhindern, als daß der Leib fleißg offen gehalten werde, denn wenn solches nicht geschiehet, so gehen alle die sordes biliosæ, acidæ & viscidæ, welche sonst per alvum ausgetrieben werden, ad ipsam sanguinis & humorum massam; und hat man derowegen Sorge zu tragen, wie der Leib mehr per alimenta, als medicamenta möge offen gehalten werden. Die salina, als das Englische Saltz, wollen sich hierzu nicht wohl schicken, sondern es ist das rhabarbarum, cum manna & cremore tartari in aqua communi infusum, wohl das sicherste und das beste.

Ich finde derowegen vor sehr gut, wenn eine Cur soll angestellet werden, sonderlich im Früh-Jahr und Herbst, daß 3. Tage hinter einander der Leib mit dergleichen infuso geöffnet werde.

Darnach wird das obige decoctum mit einem antimoniali 5. Tage hintereinander genommen, und gelinde des Morgens drauf geschwitzet, auch des Nachmittags wiederholet.

Hernach wird wieder 3. Tage laxiret, und 5. Tage gelinde geschwitzet. Und dieses kan nach Befinden 4. bis 5. mahl repetiret werden. Auf solche Weise habe ich durch GOttes Gnade viele dergleichen contumaces ex impuritate lymphæ ortos affectus, auch ipsam

purpuram glücklich curiret, zweiffle auch nicht, wenn mein Hochgeehrter Herr dieser methode sich bedienen will, daß ein geseegneter effect durch die Hülffe GOttes erfolgen werde. 1720.

F. H.

CASUS VI.

IN INCULPATO VENEFICIO CUM RESPONSO ET JUDICIO MEDICO: AN AURIPIGMENTUM SIT VENENUM?

Hoch-Edelgebohrner,
Insonders Hochgeehrter Herr.

Es ist des verstorbenen Herrn L. W. Ehefrau in Verdacht gekommen, als wenn sie ihn mit Giffte vergeben, und zwar aus folgenden motiven und Ursachen, weil 1) dessen Cörper nach den Tode so überaus sehr aufgelauffen und am Halse, Brust, Rücken, Beinen, in inguinibus und scroto mit grossen blauen Flecken überzogen und gar geschwinde einen empfindlichen Gestanck von sich gegeben. 2) Weil bey geschehener Oeffnung des Leibes das omentum mehr, als auf die Helffte, und zwar in der Gegend, wo es das intestinum ileon bedecket, arrodiret und mit Blut unterlauffen gewesen, desgleichen auch der Magen in dorso gantz inflammiret, und die vasa coronaria an demselben mit Geblüth vollgestopfft gewesen. 3) Weil in dem Magen eine portion von einem gelbichten Pulver gefunden worden, von welchen noch eine grössere quantität zusammen gesammlet mit einigen Klümpern in intestino ileo, welches aus- und inwendig an Farbe und Gestalt eben so, wie das im Magen aussahe, gefunden worden. 4) Weil bey der Eröffnung sowohl des Magens, als intestini ilei ein intolerabler Gestanck verspühret worden.

Sonsten hat man bey der Eröffnung nichts remarquables befunden, ausser daß man in der rechten Seiten der Brust eine ziemliche quantität extravasirten gelben Wassers angetroffen, und die Lungen

an

an beyden Seiten von coagulirten Geblüthe gantz starr und voll aufgetrieben gewesen, so daß sie die gantze Brust ausgefüllet. 5) Weil der Herr Medicus, der die Section verrichtet, vorgegeben, daß er das Pulver examiniret, und solches pro auripigmento, welches, wie bekannt, ein arsenicum ist, gehalten, weil es am Licht angezündet, im Brennen eine blaue Farbe von sich gegeben, und eine materiam fixam zurück gelassen. 6) Weil der Verstorbene auch zuletzt convulsiones an Armen und Beinen gehabt. 7) Man auch das im Magen und Gedärmen gefundene Pulver einem kleinen Hunde eingegeben, welcher sich darauf gebrochen. 8) Auch von der Medicinischen Facultät in Jena, wie beygehendes Responsum ausweiset, das arsenicum citrinum nativum fossile seu auripigmentum vor ein würckliches venenum minerale corrosivum gehalten wird. Alldieweil aber ich in meinem Gewissen versichert bin, daß des verstorbenen L. W. Ehefrau eine fromme und ehrliche Frau ist, sie auch nicht die geringste Ursach gehabt, den Mann also ums Leben zu bringen. 2) Der Mann über 8. Tage kranck gelegen an einer hitzigen Brust-Kranckheit, dabey Engbrüstigkeit gewesen, und blutige schleimige Materie ausgeworffen, 3) gar nicht empfindlich und erweißlich, daß die Frau ihm jemahls ein Pulver eingegeben, oder ihm sonst eins beygebracht worden, ohne, daß den Tag vor seinem Tode ihm von einem Medico, der deshalb consuliret worden, und der morbum pro peripneumonia gehalten, einige Pulver verordnet worden, welche aus lapidibus cancrorum, spermate ceti, nitro & camphora præparirt gewesen, davon ihm 2. doses gegeben worden; 4) Dieser verstorbene W. auch bey seiner Kranckheit oder zuletzt niemahls über hefftiges Reissen im Leibe geklaget, oder starcke vomitus und sedes gehabt, dergleichen Würckung das arsenicum zu haben pfleget; So habe Ew. Hoch-Edelgebohrnen hiermit gantz dienstlich, als defensor der beschuldigten Ehefrau, ersuchen wollen, dieses wohl zu ponderiren, und die hierbeykommenden Acta und Responsum fleißig durchzulesen, and mich zu belehren, ob dieser L. W. nicht vielmehr an einer natürlichen Kranckheit, als an violenta morte per veneficium inducta, gestorben sey, welches ich auf alle Art und Weise wieder werde zu verschulden suchen.

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

Halle, 1715.

ergebenster Diener

J. D. B.

Respon-

Responsum Jenense.

Aus denen uns zugefertigten Inquisitions-Acten über die bey des vor einiger Zeit zu Halle verstorbenen Pfälzischen Bürgers, J. H. W. Kranckheit und Tode sich ereugnete Umstände, haben wir mit mehreren ersehen fol. 486. und 49. b. Extract-Weise, daß über folgende Puncta unser medicinisch Gutachten verlanget werde:

1) Uber die Umstände der fol. 2. bis 7. befindlichen gerichtlichen Section des verblichenen Cörpers.

2) Uber die von dem Studioso L. zumahl fol. 32. b. 33. a specificirte Artzeney.

3) Uber die Frage: Ob zu vermuthen, daß natürlicher Weise das bey der Section in dem Magen des Verstorbenen und ileo intestino befundene gelbe Pulver von dem Verstorbenen nach Anleitung der fol. 37. b. befindlichen Antwort Test. 1. vor seiner Wiederkunfft von der Reise gebrauchet sey worden, und ob selbiges von dar an bis auf die Zeit seines Todes könne in dem Magen geblieben seyn?

Hierauf haben wir nach fleißiger collegialischen Verlesung und Erwegung zu antworten befunden, und zwar ad 1) daß woferne der Relation der vereydeten Personen und denen mit den aus dem Magen und Därmen colligirten Pulver gemachten Experimentis zu trauen ist, (wie wir ausser Zweiffel setzen) und solches fol. 5. & seq. ingleichen fol. 123. & seq. sorglich und deutlich beschrieben worden, allerdings sothanes Pulver pro causa mortis proxima anzusehen sey, sintemahl das corpus delicti am Tage, so wohl in seinen essentialibus, daß es würcklich ein Venenum minerale corrosivum, und allen Ansehen und Befinden nach arsenicum citrinum nativum fossile, seu auripigmentum, als gewöhnlichen effectibus, würcklich befundenen inflammationibus, auch äusserlichen intumescentia corporis, schleunigen corruptione und alteratione partium, zumahl woferne der Wittwen Aussage nach, fol. 82. b. defunctus auch im währenden Sterben sich gebrochen hat, da sonst in Actis nur des vomitus primo post reditum die sonderlich gedacht wird fol. 39. Ad 2) haben zwar die beschriebenen ingredientia defuncto nicht eben schaden können; seynd aber nebst den andern von dem Weibe gegebenen medicamentis, die auch nicht bekannt, nicht sufficient und morbo proportionirt gewesen, daß dadurch occasio medendi imprudenter negligiret worden. Ad 3) hat das Pulver, woferne es von der beschriebenen

Art

Art gewesen, ordinarie nicht lange bey dem defuncto seyn können, weil dergleichen corrosiva, als summe activa, ihre Operation bald verrichten. Uhrkundlich haben wir dieses mit unser Facultät Insiegel bekräfftigen wollen. Jena 1716.

Decanus, Senior und Professores der Medicinischen Facultät daselbst.

Judicium Medicum circa hunc casum.

Nachdem der Advocatus causæ, Herr D. B. mir einige Registraturen und casum nebst den Sections-Bericht zugesendet, in puncto eines veneficii, welches eine Ehefrau an ihren Manne mit dem auripigmento oder arsenico citrino verrichtet haben soll, und wegen dieser gantzen Sache, in specie aber, ob der L. W. mehr an einer Kranckheit, als an Giffte verstorben sey, ein in veritate & arte medica gegründetes responsum von mir verlanget; so habe diese sehr schwehre und bedenckliche Sache, und was dabey vorgegangen, wohl und reiflich erwogen, und befinde demnach zuföderst, daß das auripigmentum vel arsenicum citrinum nativum fossile, womit diese Frau ihren Mann soll umgebracht haben, keinesweges ein verum & infamatum venenum occidens sey. Denn es ist vor allen Dingen hier wohl zu mercken, daß sowohl bey Medicis, als Apotheckern, eine grosse confusion insgemein hierinnen vorgehet, daß sie das auripigmentum und arsenicum citrinum pro synonymis halten, da sie doch toto cœlo differiren. Das auripigment ist ein minerale nativum fossile, kommt aus der Türckey, ist compact, am Farbe grüngelb, & texturæ talciformis, wenn man es ins Feuer bringt, so brennt und fließt es nicht leicht, sondern es schmeltzet und wird roth, endlich giebt es eine gantz hochblaue Farbe von sich, und einen übel riechenden schweflichten Gestanck und Dampff, der sich an das Gefäß, sonderlich so es von Eisen, theils weiß, theils röthlich ansetzet: wenn es ausgebrennt nnd verrauchet, lässet es etwas von grünlichen Sande und steinigten Materie nach und bey dergleichen Unreinigkeiten, so sich bey denen meisten fossilibus befinden. Die Mahler brauchen es zu einer gelben Farbe, auch wird das Meßing davon goldgelbe, weil dieses minerale sulphur bey sich führet. Die Alten schreiben ihm zu eine vim erodentem und daß es die Haare wegbisse; allein wenn es nicht mit ungelöschten Kalck vermenget wird, so cessiret der effect. Von

den Alten wird es zwar vor Gifft gehalten; wie denn dieselben auch mercurium vivum, antimonium crudum und andere Dinge mehr davor gehalten, die es doch in der That nicht sind. Allein ich weiß kein Exempel oder observation aufzuweisen, da auripigmentum in substantia einen einigen tödtlichen effect bey Menschen und Vieh gethan, und da es die Mahler continuirlich brauchen, erfähret man doch nicht, daß einmahl ein Schade oder Unglück dadurch geschehen, und ist in der That dessen innerliche Würckung noch zur Zeit unbekannt. Ob nun zwar die Alten dieses auripigmentum arsenicum genennet haben, und die Apothecker pro arsenico citrino halten, so ist es doch von demselben gar sehr unterschieden, denn dieses ist ein factitium, wird aus des cobalti weissen floribus gemacht, welche sich bey præparirung der blauen Farbe ansetzen, deren 3. Theile mit einem Theil Schweffel geschmoltzen werden. Es kommt aus denen Meißnischen Ertz-Gebürge, siehet Pommerantzenfarbig, fliesset im Feuer in braune globos, giebt einen weissen Dampff, und stincket heßlich wie allium und sulphur, giebt aber sonderlich keine Flamme wegen des wenigen Schweffels, so dabey ist, verflieget gantz, läßt nichts nach sich, und dieses ist ein hefftiges venenum, und fast so starck als das album, welches in kurtzer Zeit wegen seiner penetranten corrosivischen Krafft, wenn man nicht zeitig zu Hülffe kommt, tödtet. Es verursachet hefftige Schmertzen, Brennen, Reissen und Zusammenziehung im Leibe, macht grosses Brechen, und erwecket mit Brennen und Reissen im Leibe viele sedes, oder doch einen continuirlichen conatum darzu, endlich erwecket es Ohnmachten und convulsiones. Wenn die Leute geöffnet werden, so finden sich meistentheils Flecke in fundo ventriculi & duodeni, wo das Gifft liegt, der Magen und Gedärme sind entzündet, roth und mit Blut unterlauffen. Wenn ich nun nach diesen beschriebenen essentialibus characteribus, proprietatibus ac viribus tam auripigmenti quam arsenici citrini factitii die Probe, die ich mit dem Pulver, welches in des Mannes Magen und Gedärmen gefunden ist, und die der Medicus damit gemacht und selbst mit zugesehen, conferire, und andere Umstände, auch symptomata defuncti überlege, so kan ich auf keine Weise und mit fundament asseriren, daß in diesem Pulver auripigmentum oder arsenicum factitium citrinum enthalten, oder der defunctus davon gestorben. Denn in diesem Pulver kan nicht auripigmentum enthalten seyn, weil es sich, nachdem die stinckende Feuchtigkeit verrauchet, gar leichte angezündet, welches aber das auripigmentum nicht thut, sondern

dern

dern es muß erst in braune Kugeln fliessen und glüen, so giebt es denn eine hochblaue Farbe. Nun ist aber das Pulver weder in braune Kugeln geflossen, hat auch keine blaue Farbe, welches ich sancte bezeugen kan, von sich gegeben. Ferner so giebt auch das auripigmentum einen üblen Geruch und weißgelben Dampf von sich, welchen ich aber damahls auch nicht observiret, ob es gleich im Anfange gestuncken, ohne Zweiffel, weil dieses Pulver aus dem Magen und Gedärmen mit der Fäulniß und Galle, auch wohl andern garstigen humoribus vermischt gewesen. Arsenicum citrinum factitium kan auch nicht drinnen enthalten gewesen seyn, weil solches in dergleichen flammam nicht gehet, sondern in eine rothe massam fliesset, raucht, und einen stinckenden Knoblauchs-Geruch und weissen Dampf giebt, auch nichts zurücke läßt. Dieses alles hat sich mit der Probe, welche wir mit dem Pulver gemacht, nicht befunden. Im übrigen, wenn im Pulver ein venenum arsenicale oder arsenicum citrinum factitium wäre enthalten gewesen, so hätte der defunctus nothwendig, und zwar den Tag vor seinem Tode, ein hefftiges Reissen und Brennen und zusammenziehenden Schmertz in Magen und Unterleibe nebst Brechen und Durchlauf verspühren müssen, davon doch in denen Actis nichts gemeldet worden, und man auch dißfalls nichts erfahren können. Denn dieses sind die veræ proprietates & essentiales operationes veneni arsenicalis; wie ich denn bey dergleichen casu, so sich vor 17. Jahren allhier zugetragen, solches gnugsam observiret, da an einen Tische, an welchen 22. der vornehmsten Studiosorum und Nobilium speiseten, sie insgesamt vergeben wurden, indem die Wirthin eine gantze Däute vom arsenico albo in eine Hafergrütz-Suppe schüttete, worauf sie bald eine Ubelkeit, grosses Reissen und Schmertzen im Leibe nebst continuirlichen vomitu oder conatu vomendi empfunden, aber insgesamt durch GOTTes Gnade durch perpetuirliches Trincken der Milch und Baumöhl glücklich von mir liberiret wurden. Es hat sich auch bey gegenwärtigen defuncto an dem Orte, wo das Pulver gesessen, keine erosio tunicarum ventriculi & intestinorum verspühren lassen, wie denn solches meistentheils geschiehet, und ich solches bey 3. Sectionibus, da 2. am arsenico gestorben, und einer mit dem vitro antimonii umgebracht worden, observiret habe. Nun ist zwar an dem, daß post venena assumpta, vornehmlich arsenicalia, der ventriculus und intestina tenuia inflammiret werden, welches sich auch allhier befunden; allein welchem erfahrnen Medico ist wohl unbekannt, daß auch die inflammationes ven-

ventriculi & intestinorum zuletzt bey andern Kranckheiten und bey denen acutis zuschlagen. Ja ich habe bey allen, die febribus continuis, öfters auch morbis chronicis, als hydrope, phthisi verstorben, dergleichen wahrgenommen, wie ich denn solches nur neulich auch an einem Officier, der hydrope pectoris und polypo cordis gestorben, also befunden habe. Und daß auch die inflammatio ventriculi & intestinorum allhier nicht ein effectus veneni gewesen sey, sondern vielmehr ein effectus morbi, kan man auch daher schliessen, weil das omentum über die Helffte inflammiret und sphaceliret befunden worden, dahin doch das venenum mit seiner corrosivität nicht penetriren können. Daß aber in sinistra parte ventriculi ab œsophago ad fundum und intestino ileo, wie der Sections-Bericht lautet, die inflammation sonderlich gesehen worden, ist vornehmlich diese Ursache, weil da der Magen am allerdünnesten, und die membranæ in dem ileo tenuissimæ sind, daß also die vasa sanguine obstructa mehr sichtbar worden, als in aliis partibus stomachi & intestinis tenuibus, da die membranæ stärcker und carnöser sind. Das Pulver aber, so im Magen und Gedärmen gefunden, ist meiner Meinung nach nichts anders, als das letzte Pulver, so aus Wallrath, Krebs-Augen und Salpeter bestanden, davon er 2. doses soll bekommen haben, und mag solches vielleicht in einem kalten vehiculo seyn gebraucht worden, da sich denn der Wallrath mit den Krebs-Augen vermenget, sich oben angesetzet, auch in denen Gedärmen, weil es nicht solvirt, hangen blieben, und sich mit der Galle und andern garstigen humoribus vermenget; das nitrum aber ist von der zufliessenden Feuchtigkeit aufgelöset worden, und daher ist es gekommen, daß von denen faulen humoribus der erste Dampf dieses Pulvers gestuncken, von dem Wallrathe gebrannt, und von den Krebs-Augen die weisse fixe Materie zurück geblieben.

Dieses sind meine gegründete Gedancken von dieser Sache. Kan nun jemand mit bessern Grunde was anders und gewissers zeigen, dann dieses wird bey Sachen, die nicht allein Ehre, sondern auch Leib und Leben angehen, erfodert, so muß man es dahin gestellet seyn lassen. Die intumescentia aber corporis post mortem, wie auch maculæ colorataæ und pilorum defluvium, ingleichen, daß ein junger saugender Hund von diesem Pulver vomiret, sind keine wahrhafftige Zeugen einiges Gifftes, noch argumenta concludentia, absonderlich da der Hund bey dem Leben geblieben, und man nichts erodirendes an seinem Magen

und

und Gedärmen wahrgenommen. Was nun den andern Punct anbetrifft, an was vor einer Kranckheit dieser W. müsse gestorben seyn, so halte allerdings davor, daß der morbus eine periculosa & profunda inflammatio pulmonum gewesen sey, so vornehmlich daher zu beweisen, weil er, da er von der Reise zurück gekommen, Brust-Wehe, grosse Hitze, Angst und Unruhe gehabt, nicht wohl Othem holen können, auch am 7ten Tage seiner Niederlage (welches in dergleichen morbis zu geschehen pfleget) verstorben. Daß aber peripneumonia principalis morbi causa gewesen, worzu hernach inflammatio ventriculi & omenti geschlagen, ist sonderlich aus der Section klar zu sehen, da die pulmones ausgespannet, gantz harte gewesen und den gantzen thoracem angefüllet, auch die Adern mit coagulirten Geblüthe zugestopffet, in beyden Hertz-Cammern, sonderlich in der rechten, viel coagulirtes Geblüthe, nebst einem Ansatz von einem polypo gefunden worden, wobey man noch überdieß eine ziemliche quantität stinckendes Wasser wahrgenommen, welche billig hätte sollen determiniret werden. Woraus denn klärlich erhellet, daß, da die Blut-Adern der Lunge angefüllet und ausgestopffet worden, die circulatio sanguinis ex uno ventriculo ad alterum nothwendig hat intercipiret werden müssen, worauf denn suffocatio erfolget, und weil das Blut in der Lunge fest gesessen, so hat sich die Feuchtigkeit davon separiret und durchgepresset, ist folgends in cavitatem thoracis getreten, und hat man dieserwegen auch die rechte Hertz-Cammer mit Blute angefüllet befunden. Endlich weil allezeit in suffocatis das Blut aus denen arterien in die Adern häuffig tritt, von dar aber nicht wieder zu denen arterien kommen kan, indem die pulmones, durch welche es paßiren muß, verstopfft, so muß es freylich in habitum corporis gehen, allwo es Flecken verursachet, und indem es da faulet, so ist kein Wunder, daß die radices pilorum ex poris cutis relaxatis gantz leichte können ausgezogen werden. Daß aber in peripneumonia lethali & profundiori sich eben dergleichen phœnomena, welche jetzo genennet, in thorace erzeigen, bekräfftiget sonderlich eine merckwürdige observation, welche ich in meiner Disputation de Pleuritide & Peripneumonia §. 20. so vor 16. Jahren gehalten, referiret habe, da nehmlich ein Goldschmidts-Geselle allhier an peripneumonia cum febre den 7ten Tag gestorben. Als ich den defunctum secirte, befand ich, daß die Lunge, welche gantz hart und schwer war, den gantzen thoracem angefüllet, in der rechten Hertz-Cammer war viel Blut,

und in der arteria pulmonali liessen sich einige polyposæ concretiones sehen, intra pericardium aber hatte sich viel Wasser extravasiret.

Aus diesen allen nun mache ich mit raison diesen Schluß: Wenn man den Todt und die Kranckheiten von offenbahren innerlichen und gewöhnlichen Ursachen herleiten kan, so hat man nicht Ursache auf ungewisse zweiffelhaffte und ausserordentliche Dinge, oder äusserliche violentas causas zu fallen, da man nicht alleine gar leicht irren, sondern auch occasion geben kan, seinen Nechsten unschuldiger Weise um Ehre, Leib und Leben zu bringen. Dieses habe auf Ersuchen nach meinem guten Gewissen bezeugen, beantworten und mit meinem Petschafft und Unterschrifft bekräfftigen wollen. Halle, den 11ten Novembr. 1716.

F. H.

NB. Von dieser Materie, daß das auripigmentum, welches die Alten arsenicium citrinum genennet, kein verum venenum sey, und mit dem arsenico citrino factitio, summo veneno, von den heutigen Medicis confundiret werde, habe ich weitläufftig gehandelt in einer Dissertation de Erroribus circa Venena vulgaribus, und hat auch der hochlöbl. Schöppen-Stuhl in Leipzig diese in meinem responso angeführte momenta attendiret und die Frau nicht weiter, als ad purgationem condemniret.

CASUS VII.
CUM RESPONSO: AN IN AFFECTU SOPOROSO USUS CAROLINARUM CONFERAT?

Ein Hoch-Adlicher Herr, von 46. Jahren, ist jeder Zeit etwas hitziger und trockener complexion, dabey aber allemahl gar vigoureus und munter gewesen, biß ohngefähr anno 1711. oder 12. er bey Gelegenheit einer Fürstl. Heimführung eine Geschwulst und Schmertzen am lincken Fuß im Ballen bekommen, welches er zwar anfänglich dem vielen Gehen und Stehen, und einem alten Schaden von Frost, wovon ihm ehedessen die Ballen fast alle Winter aufgebrochen

chen gewesen, schuld gegeben, wie es aber etliche Wochen, und zu Zeiten mit starcken Schmertzen angehalten, hat der Medicus, dessen guten Rath, so lange er gelebet, die Person sich bedienet, es vor einen Anstoß von Podagra gehalten, und es also von sich selbst, und ohne etwas zu gebrauchen, vergehen lassen. Anno 1713. ist ihr arriviret, daß sie im Monath Majo eine Reise thun, und wie sie des Nachts in einem hohlen Weg halten blieben, selbst mit Hand anlegen, und den Wagen zurück bringen helffen müssen, worüber, weil sie in Schweiß gerathen, und es selbige Nacht sehr frisch gewesen, sie einen hefftigen cathar auf der Brust bekommen, daß sie starck husten, auch geraume Zeit über Engbrüstigkeit ausstehen müssen und gantz heuscher gewesen; es hat sich jedoch nach gebrauchten medicamenten, und da sich das Podagra, wiewohl mit leidlichen Schmertzen, wieder gefunden, auch balde verzogen, worauf die Person den Pyrmonter und Emser Brunnen ein paar Jahr nach einander gebraucht und getruncken und ausser einem kleinen residuo von Engbrüstigkeit sich noch ziemlich befunden, bis in Augusto 1714. die güldne Ader, wiewohl nicht so starck bey der Person sich eröffnet. Weilen nun zu der Zeit die rothe Ruhr grassiret, hat sie in der persuasion gestanden, als wenn die verspührte Fliessung der hæmorrhoidum von solchem malo herrühre, indem sie vorhin dergleichen niemahls an sich gemercket gehabt, und hat man ihr dahero ein paar mahl stopffende Pillen wieder die vermeinte rothe Ruhr gegeben, als aber der Irthum angemercket, hat man ihr zwar den freyen Willen gelassen, sie ist aber bald vergangen, und hat sich hernachmahls keine Eröffnung mehr gezeiget, als einmahl selbiges Jahrs im Ende des Septembris. Von solcher Zeit an hat die Person stets eine Trägheit im Geblüthe und Gliedern, auch incommodité in der Brust und ausserordentlichen Schlaff empfunden, welches sich zwar, wann dann und wann es sich zum Podagra resolviren wollen, gelindert, es hat aber niemahlen recht völlig seinen sedem erlanget, sondern sich bald und offtermahls in einer Stunde wieder verzogen. Mit dem Ausgang des 1715ten Jahres, da die Person insonderheit mit dem Schlaff sehr befallen gewesen, hat sie sich durch Jagen etwas motion machen wollen, und weil sie sich dabey echaufiret haben mag, ist sie darauf mit hefftigen Flüssen an Schnupffen, Husten und dergleichen befallen, der Mund ihr ungemein aufgetrieben, auch endlich ausgeschlagen, und es als eine Arth vom Fluß-Fieber bey ihr gewesen. Ob sie nun gleich alle diensame Mittel gebraucht, so hat doch

doch die dazu kommende starcke Engbrüstigkeit und Abmattung viele Wochen gedauret, und sich eher nicht gelindert, bis der Person an beyden Füssen vesicatoria geleget werden, welches ihr zwar einige Linderung gemacht, das malum der Engbrüstigkeit und ungewöhnlichen Schlaffs aber nicht gäntzlich gehoben, sondern die Person insonderheit mit dem letztern ferner incommodiret geblieben. Es findet sich solcher Schlaff ingleichen des Morgens gegen 10. Uhr, auch des Nachts allezeit beschwerlich, mit vieler phantasie, Bewegung des Leibes, hefftigen Schnarchen, und fast in steten Schweiß, wann sie von dem unordentlichen Schlaff erwecket wird, schlägt ihr das Hertz gewaltig im Leibe. In vorigen Jahrs Sommer, hat sie den Egrischen und Pyrmonter Brunnen gebraucht, und sich darauf etliche Wochen ziemlich befunden, massen Ihr sowohl der Schlaff, als kurtzer Athen vergangen, und sie nicht mehr so extraordinair träge gewesen, es hat aber keinen Bestand gehabt, dahero sie resolviret, in Herbst bemeldten Brunnen noch einmahl zu trincken, deme ungeacht ist aber der Schlaff nebst denen andern incommoditäten, als kurtzer Athen, Engbrust, hefftiger Schweiß und Schlaff, auch bey geringster Bewegung, und ungemeine Trägheit, ohne Unterlaß wieder kommen, die Person schläfft sich auch nimmer satt, sondern wenn sie 8. 10. und mehr Stunden im Bette geschlaffen, ist sie doch noch müde und viele Tage so hinfällig, daß sie gleich übern Lesen des Morgen-Gebeths wieder einschläfft, findet auch manchmahl einen solchen Schmertz und Ziehen in allen Gliedern und am gantzen Leibe, als wenn sie mit Stecken zerschmissen worden. Sie hat sonst guten Appetit zum Essen, des Morgens bald nach dem Auffstehen findet sie, daß ihr viele Dünste zwischen den Augen und der Nasen verursachen, es zertheilet sich aber solches nach genommenen wenigem Thée oder dergleichen Getrâncke gar balde. Sonsten ist in der Person Familie sowohl die Wassersucht gewesen, und sie selbst befindet, daß ihr der Leib sehr öffters aufftreibet, und wann sie purgantia gebrauchet, gehet in ziemlicher Menge Wasser, das gantz grünlich ist, von ihr, wornach sie etwas dünne zu werden pfleget, welches aber nicht allzu lange dauret. Sie lässet auf Zurathen des Medici ordinarii alle Jahr zweymahl zur Ader auf beyden Füssen, und ob es nun schon scheinet, als wenn das Podagra sich darnach finden wolte, ist es doch kein Ernst, sondern es verziehet sich alsobald wieder und begnüget sich, wenn es in denen Fingern und deren Gelencken

einige

einige Empfindung verursachet. Das Blut ist gemeiniglich sehr roth und hitzig, und mit scorbut meliret und sehr trocken. Die motion, sonderlich das Reithen, bekömmt ihr sehr wohl, und kan sie mercklich spühren, daß sodann der Schlaf nicht so gar hefftig ist, als wenn sie sich ein wenig bewegen kan. Die Beine sind gemeiniglich alle Abend geschwollen, daß man Gruben hinein drücken kan, jemehr sie aber geschwollen, je besser und freyer ist die Brust. In diesem 1719ten Jahr hat sie gar keinen Brunnen, sondern verschiedene andere medicin, als decocta von herrlichen Kräutern, flüchtige spiritus und dergleichen gebrauchet, es hat aber keines den gewünschten völligen effect gehabt, und wird dahero um guten Rath gebeten, ob der Person in künfftigen Früh-Jahre das Carls-Bad zu gebrauchen dienlich, oder welcher ander Brunnen oder Mittel ihr etwa nützlich seyn könne?

CONSILIUM.

Nachdem ich gegenwärtigen casum nebst allen Umständen wohl ponderiret und erwogen, so befinde ich, daß der vornehmste affectus, mit welchen die hohe Adeliche Person anjetzo sehr incommodiret, und davon einige Gefahr entstehen möge, sey eine ungewöhnlich grosse Schlafsucht, die mit vielen bedencklichen Zufällen begleitet wird; massen bey dem Schlaf des Nachts viele phantasie, Bewegung des Leibes, hefftiger Schmertz, Schnarchen, und fast steter Schweiß sich äussert, und wann sie aufgewachet, schläget das Hertz gewaltig im Leibe, dabey die Person sich nimmer satt schläffet, sondern vielmehr immer müde und hinfällig ist, daß sie immer wieder einschlaffen will, und findet sich auch mannigmahl dabey ein grosser Schmertz und Ziehen in allen Gliedern und im gantzen Leibe, als wenn sie mit Stöcken zerschmiessen wäre. Alle diese Zufälle zeigen gar klar an, daß das cerebrum und dessen membranæ, dabey auch das gantze systema nervorum zugleich mit leide und afficiret werde, indem das Geblüth starck nach dem Haupte tritt, und sich viele Feuchtigkeit davon separiret, welche zwischen den membranis cerebri, und in denen principiis nervorum sich feste setzet, und die erwehnten Zufälle verursachet. Meines Erachtens kömmet sowohl der affectus soporosus, als auch die Engbrüstigkeit von einer nimia congestione sanguinis & humorum ad caput & pectus her, zu welchen denn Anlaß und Ursach geben einige spasmi und flatulentiæ im Unterleibe, und vornehm-

nehmlich in den Gedärmen, indem allda sowohl propter impeditum hæmorrhoidum fluxum eine stagnatio sanguinis circa has partes, als auch in dem Geblüthe die verhaltene materia arthritica viel contribuiret, welches daher klar zu sehen ist, weil sowohl das asthma als der profundus sopor mercklich remittiren, so einige Schmertzen am Füssen sich äussern, oder wenn eine dispositio ad hæmorrhoidalem fluxum vorhanden. Und daß die Haupt-Ursache dieser Zufälle in dem Unterleibe und in specie in intestinorum canale sey, zeigen gar klar die vielen flatulentiæ, Krampf und Verstopffung an, auch daß der Gebrauch des Pyrmont- und Egrischen Brunnen jedesmahl guten effect gethan, und scheinet es, daß im Anfang zu diesem Ubel gar viel geholffen hat, daß der Medicus den fluxum hæmorrhoidalem pro dysenterico gehalten, und deßwegen einige pilulas adstringentes verordnet, und deßwegen sich fast keinmahl dieser fluxus geäussert, darauf auch alsobald einige Trägigkeit im gantzen Leibe, incommodität in der Brust, und ausserordentlicher Schlaf sich eingefunden, und ob man gleich drauf im Anfang durch Aderlaß und durch einige laxantia & derivantia remedia diese Zufälle hemmen, und fernerem Ubel hätte vorbauen können, so ist doch solches nicht geschehen. Was nun die Frage betrifft, ob bey jetzigem statu morbi die Cur des Carls-Bades sicher anzurathen, so melde hierauf zur dienstlichen Antwort, daß ich diese Cur keinesweges improbiren kan. Denn obgleich alle mineralische Wasser, und in specie das Carlsbad, weil es ein hartes und schwehres Wasser ist, durch das cerebrum und dessen vasa gar difficil durchgehen, und deßhalben in affectibus cerebri die ex stagnatione seri herkommen, wenig oder gar nichts ausrichten, sondern vielmehr Schaden thun, auch ordinair das Haupt einnehmen und eine Schläffrigkeit machen; so muß man dennoch hiebey darauf sehen, daß die oppressio pectoris und der affectus soporosus bey dieser Person mehr ex stagnatione sanguinis circa viscera abdominis & spasmis primarum viarum, auch von dem verhaltenem podagra und fluxu hæmorrhoidali herrühret. Alldieweil mir nun durch mannigfaltige Erfahrung bekannt ist, daß der rechte Gebrauch dieses mineralischen Wassers den fluxum der güldenen Ader mit grossen Nutzen öffters zu regen pfleget; zum andern auch solches Wasser die materiam arthriticam & podagricam aus dem Leibe heraus und in die äusserlichen Glieder zu treiben pfleget: drittens dieser Brunnen in allen spasmis & flatulentiis primarum viarum und infarctu viscerum abdominis einen herrlichen effect

fect thut; so kan ich gar nicht absehen, warum man nicht solte zu dem innerlichen Gebrauch dieses Wassers rathen, bevorab da die kalten Brunnen, als der Pyrmonter und Egrischer, bey dem Herrn Patienten kein Schaden, sondern vielmehr guten effect gethan. Dieweil aber in dem Carls-Bade zweyerley Brunnen sich befinden, die man jetzo innerlich und äusserlich gebrauchet, als der so genannte Brudel und das Mühlen-Wasser, so will ich sonderlich bey diesem affectu angerathen haben, daß sich der Herr Patient des letztern bediene. Der Unterscheid dieser zwey Brunnen ist gar mercklich, so wohl an denen ingredientibus, als auch an der Würckung. Der ordinaire Brunnen, oder so genannte Brudel, den man viel hundert Jahr gebrauchet, und dessen man sich meist ordinair bedienet, giebet eine grausame Menge Wasser, welches so heiß, als ein siedend Wasser ist. Dieses führet eine grosse Menge von ingredientibus bey sich, nicht allein von salibus alcalinis neutris, sondern auch gar viel kalckichte und martialische Erde, die man insgemein ochram zu nennen pfleget, welche sich auch an die Röhren und Rennen, da es durchläufft, häuffig und geschwinde als ein Stein ansetzet. Von diesen salibus und terra bekommt man meist post evaporationem aus einem Pfunde Wasser eine Drachme, bißweilen auch noch mehr.

2. So operiret zwar dieses Wasser ziemlich per alvum, macht wohl 5. bis 6. auch wohl mehr sedes bey einigen, gehet aber, weil es ein hartes und etwas schwehres Wasser ist, propter copiam particularum terrestrium, die darinnen sind, per habitum corporis etwas schwehr durch, dahero meistentheils, sonderlich bey spongiosis subjectis, einige Tage nach dessen Gebrauch die Füsse anlauffen und schwellen.

3. Gehet auch dieses Wasser gar schwehr durch das Haupt, verursachet eine Trägheit und Schläffrigkeit, und um deßhalben nutzet es gar nicht, sondern thut mehr Schaden in den affectibus, die ex atonia & debilitate cerebri aut nervorum herkommen.

4. Besitzet dieser Brunnen eine sonderliche adstringirende Krafft, wenn man sich dessen äusserlich in Baden bedienet; denn er ziehet die Haut gewaltig zusammen, vertreibet die Geschwülste, treibet zurück, und heilet alle Unreinigkeit in der Haut, als Krätze, auch wohl Geschwühre gar geschwinde zu.

Hingegen hat das Mühlen-Wasser eine gantz andre Natur, Eigenschafften und Würckung, dessen innerlicher Gebrauch vor 20. Jahren nicht bekannt gewesen, auch niemand sich unterstanden, solches zu rathen,

 son-

sondern man hat nur Anfangs die Pferde, wenn ihnen was gefehlet, darinnen geschwemmet, und nachmals auch äusserlich bey Menschen gebraucht. Als ich aber vor 20. Jahren zum erstenmahl ins Carls-Bad kam, und aller in den Carls-Bad befindlichen Brunnen und warmen Wasser ingredientia gar genau examinirte und untersuchte, so befand ich, daß dieses Mühlen-Wasser viel subtiler und leichter war, führete reinere salia, und vielweniger particulas terrestres vel calcarias bey sich, als der Brudel.

2. So ist er nur gelinde warm, und kan auf einmahl in grösserer quantität hintergeschluckt werden, als der Brudel.

3. Ist er am Geschmack martialischer als jener, tingiret sich auch von dem Gallapffel-Pulver gar starck, welches bey dem Brudel also nicht geschiehet, schmecket nicht anders, als wenn ein Sauerbrunnen warm gemacht wird, wie er denn mit Recht ein warmer Sauerbrunnen kan genennet werden.

4. Setzet dieser Brunnen keinen solchen Stein an die Canäle und Bäder, als wie jener; hat also unwiedersprechlich ein leichter und subtiler Wasser.

5. Was seine Würckung betrifft, so operiret dieser Brunnen viel stärcker per alvum, als jener, beschwehret aber keinesweges das Haupt, und macht nicht schläffrich, läst auch nicht leicht eine Geschwulst nach sich, treibet auch im Bade nicht zurücke. Und weil ich an meinen eignen Leibe schon vor vielen Jahren den guten effect davon erfahren habe, so bin bewogen worden, diesen Brunnen jenen vorzuziehen, und habe hernachmals diesen nicht allein denen Herren Medicis, sondern auch vielen vornehmen Standes-Personen und andern Patienten recommendiret, die denn sonderlich in malo hypochondriaco, affectibus nervorum & hæmorrhagiis weit grössern Nutzen davon empfunden, als von dem ordinairen Brunnen, oder dem sogenanten Brudel.

Aus diesem gründlichen Unterscheid des Wassers wird nun der Wohlgebohrne Herr selbst erkennen, warum ich lieber zu dem Gebrauch des Mühl-Bades, als des Brudels rathe, und kan die Cur davon also angestellet werden.

1. Den andern Tag nach der Ankunfft daselbst nimmet er des Abends 20. Stück von meinen balsamischen Pillen, trincket darauf des Morgens binnen einer Stunde 14. Töpffgen von dem Mühl-Wasser, welches ohngefehr ein paar Hällische Maaß ausmachet. Den andern

Tag

Tag steiget er bis 18; den dritten bis 25. Solten da nicht 5. bis 6. sedes zum wenigsten folgen, so kan er wohl den vierten Tag 30. trincken, sonsten aber bleibet er bey dieser Zahl und trincket zusammen 9. Tage. Alle Abend aber vor Schlaffengehen braucht er das Mühl-Wasser an statt eines Fuß-Bades.

2. Nach den 9. Tagen badet er zwey Tage des Morgens früh. Hierauf nimmt er wieder 20. Stück von meinen balsamischen Pillen des Abends, trincket 8. Tage, und fänget von 25. an; badet wieder 2. Tage, und absolviret die letzte Cur mit 7. Tagen auf eben solche Art; zuletzt aber braucht er nach dem Bade beykommendes evacuans, welches zwar aus keinen purgantibus bestehet, jedennoch gnugsam das annoch in denen Gedärmen, glandulis & habitu vasculo corporis stagniren- den Wasser und Schleim abführen wird: Recipe mannæ electæ uncias tres, foliorum sennæ s. st. cremoris tartari, ana drachmam unam semis, coque leni calore in aquæ florum acaciæ unciis quinque, colaturæ adde extracti rhabarbari, nitri depurati ana grana decem, aquæ cinnamomi unciam semis, d. s. Tråncklein auf einmahl, davon früh morgens die Helffte, und nach einer halben Stunde die andre Helffte zu nehmen, darzwischen aber etwas Haber-Grütze zu trincken.

In übrigen kan meine Essentia corticum aurantiorum balsamica mit der Essentia gentianæ rubræ ana vermischet entweder vor der Mahlzeit oder bey derselben in den letzten Trunck zu 60. Tropffen genommen werden.

Was sonst ratione diætæ & regiminis dabey zu beobachten ist, das will hier nicht repetiren, sondern sie finden solches gantz weitläufftig und accurat aufgezeichnet in den letzten Capitel des dritten Theils von meinen Teutschen Schrifften, die von Erhaltung der Gesundheit handeln, und in specie in dem Theil von dem vernünfftigen Gebrauch der mineralischen Wasser.

Zuletzt habe noch nothwendig dieses erinnern wollen, daß der Herr Patient, ehe er in das Carls-Bad gehe, sich eine Ader am Fusse öffnen lasse, da denn 7. bis 8. Untzen Blut können heraus gelassen werden.

Hierauf dienet zur Nachricht, daß der Herr Patient vorgeschriebener massen die Cur gebrauchet, und sich darauf sehr wohl befunden, indem ihn zwar der affectus soporosus öffters dabey starck angefallen,

doch bey Endigung der Cur meistentheils gantz verlassen, der Leib auch dabey sehr abgenommen, und einen vigorem bekommen, also daß er wohl 3. Stunden zu Fusse und auf die Berge gehen können, welches er sonst zu thun nicht vermochte; es hat auch die Engbrüstigkeit gäntzlich nachgelassen. F. H.

CASUS IIX.

CUM JUDICIO ET RESPONSIS MEDICIS: AN PURGANS ACRE EX RESINA IALAPPÆ ET MERCURIO DULCI LACTENTIBUS INFANTIBUS SIT PROFICUUM?

Es hat ein einiges Söhnlein von 3. Viertel-Jahr, an den sehr viel gelegen, von seiner Geburth an fast ein halbes Jahr ohne einigen Anstoß einiger Unpäßligkeit sich gantz wohl befunden, indem es nicht allein wohl gesauget und geruhet, sondern auch gebührende excretiones per alvum gehabt, und meistentheils lustig und munter gewesen. Im Monat Decembris aber ist es unlustig geworden, hat viel geschrien, und nicht wohl geruhet, auch einige Hitze im Gesichte und Schaum vor dem Munde gehabt, weil, wie es geschienen, einige Zähne heraus brechen wollen. Hierauf sind ihm von dem zur Cur und Aufsicht dieses Kindes bestellten Medico einige Purgier-Pulver verordnet worden, davon eine dosis mercurii dulcis grana duo & resinæ jalappæ præparatæ, die auch p. III. amygdal. d. & p. II. resin. gialappæ bestanden, granum unum in sich gehalten. Als ihm eins davon gegeben worden, hat sich solches nicht allein gebrochen, sondern auch zehen Stuhlgänge gehabt, und hat man dahero mit den andern Pulvern inne gehalten. Nach dieser Zeit hat sich das Kind nicht wohl befunden, indem es bisweilen gewesen, als wenn es keine Lufft kriegen, sondern ersticken wolte, auch öffters einen Krampf in die Finger bekommen. Bey Anfang des Monats Maji, und zwar gegen den 10ten, wurde es mit ungewöhnlicher Unruhe, Angst, Krampf befallen, darauf wurden ihm d. 11. Maj. von dem Medico 6. doses von diesem Pulver verordnet: Recipe

cipe resinæ jalappæ præparatæ grana VI. sacchari canti pulverisati grana XII. mercurii dulcis grana XV. M. dividatur in sex doses, von welchen 2. doses ihm gegeben worden, worauf es viel excretiones alvi bekommen, die Angst, Krampff und Unruhe aber nicht nachlassen wollen; und weil man besorget, es möchte die bösse Noth dasselbe anfallen, so hat man einige pulveres antepilepticos deshalb verordnet. Am 22ten aber ist die würckliche epilepsie mit motibus convulsivis ausgeschlagen, und hat man deshalb viele medicamenta antepileptica interna & externa, wie auch clysteres adhibiret, auch ausser einen clystere wiederum ein Pulver ex resinæ jalappæ grano I. & mercurii dulcis granis II. eingegeben, dergleichen Pulver auch den 28. May wiederholet worden, nur daß I. Gran von Mercurio dulci dazu gekommen. Diese 2. Tage aber, den 27. und 28. hat ihm die epilepsie hefftig zugesetzet, die den 29. und 30. etwas nachgelassen, wobey eine grüne garstige Materie in Menge per alvum weggegangen. Den 5. Jun. haben sich wieder motus epileptici & convulsivi spühren lassen, darauf ein Clystier verordnet, und den 6. Jun. dieses Tränckgen: Recipe resinæ jalappæ grana quinque, dissolve in vitello ovi recenti numero I. aquæ chamomillæ Romanæ unciam unam semis, syrupi rosarum solutivi drachmas tres d. s. dann und wann I. Löffel voll zu geben, welches auch von der Amme gereichet worden; hat hiervon wieder sedes, und allezeit dabey Unruhe gehabt. Gegen den 11. Jun. hat es gar starck angefangen zu purgiren, und ist gewesen, als wenn es ersticken wolte, und keine Lufft bekommen könte, und einen sonderlichen sonum mit einer Heischerkeit von sich gegeben, worauf ihm ein Magen-Pflaster aus Theriac und einige anhaltende Pulver verordnet worden. Hierauf hat es sich leidlich befunden, daß es vom 18. Jun. bis den 11. Julii ziemlich gewesen, und von medicamenten nichts genommen. Immittelst hat man die vorige Unpäßlichkeit theils der Ausbrechung der Zähne, deren auch 2. von den sogenannten Milch-Zähnen in superiori maxilla Zeit währenden Zufalls hervorgekommen, theils der verdorbenen und unreinen Ammen Milch, welche auch deshalb changiret worden, zugeschrieben. Am 11. Jul. ist es wieder etwas unpaß worden, darauf ihm verordnet worden ein Pulver ex mercurii dulcis granis III. & resinæ jalappæ grano I. darauf aber den 13. ejusd. bis 28. einige Hitze, Unruhe, Husten, Röcheln auf der Brust sich eingefunden, da es denn öffters einen ängstlichen Laut von sich gegeben. In währender Zeit sind ihm zu dem Ende nicht

allein

allein pectoralia, als das looh sanum & expertum, it. lac sulphuris cum saccharo albo zu 6. Pulver, auch ein electuarium ex oleo amygdalarum dulcium, spermate ceti & saccharo Canariensi verordnet worden. Nebst diesen medicamenten sind auch von 24. bis 28. 2. Laxier-Pulver ex mercurii dulcis granis duobus semis, resinæ jalappæ præparatæ grano uno, ingleichen 2. Brust-Säffte ex syrupi de manna solutivi uncia semis, pulveris jalappæ scrupulo uno, aquæ veronicæ drachmis duabus, und wiederum ex syrupi de manna solutivi uncia una, pulveris jalappæ granis XII. aquæ veronicæ drachma una verordnet worden. Hierauf ist den 28. gar hefftig die epilepsie ausgebrochen, welche auch den 30. und 31. ohne einiges Nachlassen zugesetzet, dabey immer ein ängstlicher und sonderbarer Laut auf der Brust beständig bis in den Tod gewesen, der Leib auch immer offen, und zuletzt gantz schwartz weggegangen, biß endlich den 31. der Tod erfolget, da denn in währender Zeit sehr viel medicamenta antepileptica interna & externa, it. Clystiere, auch zu Stillung des Bauch-Flusses zweymahl der Theriac, jedesmahl zu 1. Gran verordnet worden, und hat es an Verordnung der medicamente nicht gefehlet, indem von 29. bis 31. 22. Recepte verordnet, und fast alle Stunden ein medicament appliciret worden. Den andern Tag hat man an dem erblaßten Cörpergen wahrgenommen, daß einige Zähne in der obern maxilla heraus gewolt, und der Mund inwendig mit aphthis oder kleinen Hitz-Blätterchen angefüllet gewesen.

Alldieweil nun vor 2. Jahren das erstverstorbene Söhnlein fast in eben solchen Alter und an eben dergleichen Zufällen verstorben, auch auf gleiche Art tractiret worden, indem ihm vielfältig, sowohl præservative als curative obige Pulver ex resina jalappæ & mercurio dulci, auch andre ex jalappa præparirte Formuln verordnet worden: So ist schon einige Monath zuvor, ehe das Kind gestorben, auch hernach, diese methode zu curiren in Bedencken gezogen worden, weil man davor gehalten, daß dergleichen scharffe irritantia und purgantia, auch so viele medicamenta bey einem so zarten Kinde gebrauchet, das so sensibler Natur und das schon sehr ad spasmodicas contractiones & motus epilepticos geneiget, und ex dentium difficili eruptione vielen doloribus & commotionibus generis nervosi unterworffen, sich gar nicht schicken, sondern vielmehr schädlich als nützlich seyn. Es sind deshalben über einige Fragen erfahrner Männer judicia und responsa von einem

einem andern Medico, der gleichfalls in eben denselben Eyd und Pflicht gestanden, als die vorigen Medici, privatim eingeholet worden, blos in der intention, den Medicum, welcher öffters erinnert worden, solche scharffe irritantia von saugenden Kindern wegzulassen, zu überzeugen, daß diese methode zu curiren bey dergleichen Umständen gantz unsicher und unverantwortlich sey.

Responsum Wittenbergense,

Wohl-Edler und Hochgelahrter, Günstiger Herr und Freund.

Als derselbe in einem Schreiben sub dato den 27sten Junii über folgende Fragen unsere in fundamentis artis medicæ gegründete Meinung verlanget: 1) Ob bey einem Kinde von etwa ¾ Jahren, welches, über dem es dentitione difficili laboriret, zugleich mit dejectionibus alvi viridibus ex corrupto lacte incommodiret wird, und daher viel anxietates, spasmos, auch symptomata epileptica hat, ein evacuans vom mercurio dulci zu 3. gr. cum gr. 1. resinæ jalap. præpar. etliche mahl in dieser maladie gegeben, sicher und zum Besten des Patienten gebrauchet werden könne?

2) Oder ob bey dergleichen Umständen nicht sicherer und rathsamer sey, den mercurium dulcem und resinam wegzulassen, und ein gelinder purgans alleine, oder mit einem pulvere absorbente antispasmodico vermischt zu geben, vermöge vieler raisons, so in demselben Schreiben mit beygefüget?

3) Ob solche raisons cerebrinæ, oder vielmehr von einer Wichtigkeit seyen?

4) Ob aus einem probaten Scriptore Medico könne dargethan werden, daß in adeo tenera ætate der mercurius öffters zu 3. gr. cum purgante gegeben worden, und endlich

5) Ob nicht, wenn dieses medicament öffters eingegeben worden, die darauf nach einiger Zeit erfolgte insultus epileptici præsumptive von selben herrühren können?

Geben wir nach collegialischer genauer Uberlegung auf dieselbe zu gebührender Antwort, daß, ob wir wohl apodictice auf die erste Frage antworten könten, wenn, was das purgantz allemahl bey dem Kinde

tor effect gethan, mit beygefüget wäre worden, dennoch in Ansehen vieler Umstände, als ætatis tenerrimæ, anxietatum, spasmorum epilepticorum, symptomatum, dejectionum alvi viridium, dentitionis difficilis, und daß das quæstionirte purgans zu etlichen mahln bey sogestalten Sachen gegeben worden, wir davor halten, es habe nicht sicher, und ohne den kleinen Patienten in hazard zu setzen, können gebraucht werden.

Vielmehr 2tens besser gewesen, man hätte bey diesen Umständen den mercurium gar weggelassen, ja auch resinam jalap. selbsten, indem ja andere und weit sicherere purgantia bekannt, die bey Kindern alles das effectuiren, was man von der evacuation per alvum gutes zu gewarten hat, auch insonderheit bey diesem Kinde viel zuträglicher gewesen wäre, mit clysteribus und purgantibus blandioribus, mixtis cum absorbentibus, die vorhandene Schärffe zu temperiren und abzuführen. Massen wir der gäntzlichen Meinung, daß, wenn in primis viis viel saure Schärffe und so genannte bilis æruginosa vorhanden, welches bey diesem Kinde die dejectiones virides und andere symptomata klärlich zeigen, der mercurius zugleich mit obbenannten stimulis sich combiniren, folglich mehr stimuliren, und so dann viele von dergleichen irritation zu besorgende symptomata erregen können.

Wie denn drittens die raisonements de modo operandi medicamentorum und folglich auch mercurii dulcis, wenn sie sich zumahlen auf die experience fundiren, durchaus nicht pro cerebrinis zu halten, und ein Medicus jederzeit das ratiocinium zum fundament seines Vorhabens setzen muß, auf welches auch ohnfehlbar alle probate Scriptores Medici bey der exhibitione mercurialium medicamentorum gesehen, und

Dannenhero 4tens, so viel wir uns entsinnen, von keinen deroselben mercurius dulcis bey dergleichen ætate und Umständen in einer dosi von 3. gr. recommendiret worden.

Da wir nun in der völligen persuasion stehen, es könne dergleichen ziemliche dosis mercurii dulcis nicht ohne hazard und sicher einem Kinde von drey Viertel-Jahren bey erwehnten Umständen, und zu efftermahlen gegeben werden; Scheinet uns 5tens nicht improbable zu seyn, daß die insultus epileptici, so sich nach dessen Gebrauch gezeiget, von diesem medicament, wo nicht vollkommen erreget, doch unterhalten und foviret worden.

Uhr-

Uhrkundlich haben wir dieses mit unserer Facultät Insiegel bekräffiget. Wittenberg, den 26. Jul. 1711.

Decanus, Senior auch andere
Doctores und Professores
der Medicinischen Facultät
daselbst.

Responsum Jenense.

Wohl-Edler.

Als uns derselbe über einen casum, in fünff Fragen resolviret, unsere in den fundamentis artis Medicæ gegründete Meynung zu entdecken verlanget, halten wir nach collegialischer Erwegung der überschriebenen Umstände zu antworten zu seyn:

Ad 1) Ob einem Kinde etwan von drey Viertel-Jahren, welches über dem, daß es dentitione difficili laboriret, zugleich dejectionibus alvi viridibus ex corrupto lacte incommodiret wird, und daher viel anxietates, spasmos, ja auch epileptica symptomata aussiehet, ein evacuans vom mercurio dulci ad gr. III. cum gr. I. resinæ jalap. præpar. (ex amygdal. d. P. III. & resin. gial. P. II. invicem tritis bestehend) etliche mahl bey dieser maladie gegeben, sicher und zum Besten des kleinen Patienten gebraucht werden kan, ohne das geringste Besorgnüß und hazard?

Resp. Insgemein muß man in allen dergleichen dubiis auf die leges methodi medendi, sowohl quoad indicationes, als indicata, sehen. Nachdem nun weder die dentitio, cessante obstructione alvi, zumahl cum statu febrili conjuncto, noch weniger die andere gemeldte symptomata, als dejectio copiosior & reliqua, keine evacuantia, sondern vielmehr temperantia & roborantia indiciret, und gesetzet, daß dieses geschehen, und urgiret worden, hätte doch selbiges nicht eben mercurialia und resinam gialappæ erfordert, und zwar repetitis vicibus, dahero auf die erste Frage negative zu antworten.

Ad 2. und 3. Ob bey dergleichen Umstände nicht sicherer und rathsamer sey, den mercurium dulcem und die resinam præparatam wegzulassen und ein gelinde purgans alleine oder mit einem pulvere absorbente & antispasmodico v. g. Marchionis, vermischt, zu geben?

 Resp.

Resp. Ja, es sey sicherer und rathsamer bey so zarten Alter und textura rariori mit gelindern und delicatern medicamenten zu evacuiren; posito, daß solches nöthig anschiene, oder befunden würde, als rhabarbaro electo, pulvere mechoacannæ, auch cum cinnabari nativa selbst. Wie denn über dieses dahin stehet, ob der mercurius dulcis lege artis recht præpariret worden, massen man mehrmahls viel Unheils, in Entstehung dessen, davon erfahren. Gesetzt aber auch dieses, daß der fluor lymphæ viscidæ sey; (denn das thun eben eigentlich vor allen andern die mercurialia sulphure priori non cicurata) kan doch solches weit besser auf gedachte Art, hoc quidem casu quæstionis, geschehen. Daher sowohl auf diese, als auch die dritte Frage, als gleichen Inhalts, affirmative zu antworten.

Ad 4. Resp. Daß einige Autores auch bey Kindern von zwey Jahren und drüber, den mercurium dulcem gebraucht, wie beym Riverio und Rhodio zu lesen, kan man nicht leugnen; aber daß dergleichen in terminis, eodem casu & circumstantiis specialibus recommendiret, oder mit Nutzen angewendet worden, wird unsers jetzigen Behalts nicht leicht zu finden seyn.

Ad 5. Ob nicht, wenn dieses medicament öffters vorher eingegeben, und darauf nach einiger Zeit insultus epileptici sich gezeiget, dieselbe von dem medicament, præsumtive, wo nicht vollkommen erreget, oder vermehret, wenigstens doch unterhalten worden?

Resp. Solte der mercurius dulcis nicht recht und echt præpariret worden seyn, wie denn wir selbst nicht einmahl dergleichen zu judiciren gehabt, hätte man billig Ursache solches eher zu bejahen. Weil aber die dentitio difficilis, besage täglicher Erfahrung, dergleichen Zufälle vor sich selbst verursachet, und selbige auch vor dem Gebrauch dieses medicamenti würcklich schon da gewesen, läst sich solches mit Grunde der Wahrheit nicht wohl sagen; Es wäre denn Sache, daß hierdurch allzuviele sedes, folglich Verabkräfftung und der Todt selbst erfolget und befördert worden. Uhrkundlich mit unser Facultät Siegel besiegelt. Datum Jena, den 14. Augusti 1711.

Decanus, Senior und Professores der Medicinischen Facultät daselbst.

Respon-

Responsum Lipsiense.

Wohl-Edler, Vest und Hochgelahrter Herr, Werther Freund.

Als uns derselbe einen casum, betreffend den öfftern Gebrauch des mercurii dulcis zu 3. Gran bey einem Kinde von drey Viertel-Jahren, so dentitione laboriret, zugleich von dejectionibus alvi æruginosis, anxietatibus, spasmis und symptomatis epilepticis incommodiret worden, zugeschickt, und hierüber sonderlich über 5. Fragen:

1) Ob gedachter mercurius dulcis in solcher dosi mit etwas resinæ jalappæ, einem solchen Kinde etliche mahl sicher und zu des Patienten Besten gegeben werden könne?

2) Und ob es nicht sicherer und rathsamer, daß ein gelinde purgans mit einem pulvere absorbente & antispasmodico, nebst clysteribus abstergentibus zu gebrauchen? Dannenhero

3) Ob die von dem Herrn hierbey angeführte Rationes mere cerebrinæ seyn? Auch

4) Aus einem probato scriptore Medico dargethan werden möge, daß der Mercurius dulcis bey dergleichen Kindern und Umständen recommendiret und mit Nutzen gebrauchet werde? Und also

5) Ob nicht, wenn dieses medicament vorhero öffters eingegeben, und darauf sich einige insultus epileptici erzeiget, diese von jenen præsumtive, wo nicht vollkommen erreget und vermehret, doch unterhalten worden?

Unsere Meinung begehret; So geben wir ihm nach collegialischen Uberlegen der Sache zu verlangter Antwort, daß

1) der mercurius dulcis in diesem subjecto und bey beniemten symptomatibus in angezeigter dosi und zum öfftern nicht sicher zu brauchen gewesen, vornehmlich, da dieser mercurius mit der acrimonia primarum viarum gar leicht zu mehrern affectibus spasmodicis Anlaß geben können, und also allerdings

2) rathsamer, den mercurium dulcem wegzulassen, und an dessen Stelle alia morbo appropriata medicamenta nebst clysteribus zu gebrauchen. Dahero denn

3) was

3) was der Herr dißfalls angeführet, nicht ohne allen Grund zu achten; So viel

4) die scriptores Medicos anlanget, finden wir zwar deren unterschiedliche, als Riverium, Etmüllerum, Harris, welche den mercurium dulcem bey Kindern in unterschiedenen affectibus recommendiren, niemahl aber unter solchen bey diesem Kinde sich ereignenden Zufällen und Umständen. Daß aber

5) gedachtes medicament, nachdem es öffters gebraucht worden, die sich nachgehends ereignete symptomata epileptica würcklich erreget, oder vermehret und unterhalten habe, kan von uns so absolute nicht asseriret werden. Leipzig den 11. Jul. 1711.

Decanus, Senior und andere
Doctores und Assessores
der Medicinischen Facultät allhier.

Judicium Medici.

NAchdem ich über einen gewissen und wichtigen casum und dabey vorfallende Quæstiones mein Gutachten und judicium zu eröffnen veranlasset worden, so habe solches nach meinen besten Wissen und Gewissen, und nach der in ratione gegründeten experienz aufrichtig hiermit verrichten wollen. Und zwar ist die 1) Frage: Ob bey säugenden Kindern von ½. bis ¾. Jahre, wenn man nöthig findet, selbige zu purgiren, der mercurius dulcis ad grana II. sem. bis III. cum uno grano resinæ gialappæ præparatæ (die ex partibus III. amygdal. dulc. & partibus II. resinæ gialappæ bestehet) vermischet, insgemein ein gantz sicheres purgans sey, ohne daß man den kleinen Patienten in geringsten hazard dabey setze.

2) Ob gemeldtes purgans bey einem Kinde, das sensibler Natur und schon im 5ten Monath wegen Regung der Zähne symptomata epileptica nebst einer Erstickung und Krampff in der Brust, auch Steiffung der Finger ausgestanden, anjetzo aber von lacte corrupto repletum ventriculum & primas vias hat, und zugleich bey Ausbrechung der Zähne spasmos, anxietates, inquietudinem, dejectiones virides leidet, sowohl ante paroxysmos, als auch in selbigen dienlich und sicher sey?

3) Ob

3) Ob nicht bey dem actu dentitionis difficilis sowohl dieses medicament, als auch die von dem pulvere gialappæ öffters repetirte, und bey einige Tage nach einander verordnete purgantia und andere allzuviel gebrauchte medicamenta mehr Schaden, als Nutzen thun können?

Zu gründlicher Erörterung dieser problematum ist secundum leges methodi analyticæ nöthig, daß man zuvor das Wesen, Natur, Eigenschafften und Würckung derjenigen Dinge, von denen man eine Untersuchung anstellen, und etwas affirmiren oder negiren will, vollkommen verstehe und inne habe.

Wenn denn hier vornehmlich der mercurius dulcis mit der resina gialappæ in consideration kömmt, so sind

1) Die Natur und Eigenschafften dieser beyden medicamenten, nehmlich des mercurii dulcis und der resinæ, auch pulveris gialappæ zu untersuchen.

2) Muß man die Natur und dispositionem corporis eines kleinen Kindes von angeführten Alter, imgleichen lactis corrupti & dentitionis difficilis naturam und der daher rührenden symptomatum causas accurat betrachten, und vor Augen stellen.

3) Muß man, was die Wörter unsicher, schädlich und gefährlich in der Medicin heissen, expliciren.

§. 1. Was demnach naturam mercurii dulcis betrifft, so ist zu wissen, daß

N. 1. selbiger aus dem mercurio sublimato, welcher das stärckste Gifft in regno mineralium, und innerlich in mäßiger quantität genommen, tödtlich ist, und dem mercurio vivo oder Queckſilber, welches zwar an sich kein formales Gifft, aber äusserlich per inunctionem, wenn man nicht durch ein convenable regimen zu Hülffe kömmt, öffters gefährliche Zufälle causiren kan, præpariret wird; inzwischen wenn diese zwo vehementiora lege artis recht zusammen gesetzet werden, so kömmt ein tertium quid heraus, welches mercurius dulcis heist, und bey darbey gebrauchter Behutsamkeit und Vorsichtigkeit von denen Medicis pro tuto & securo medicamento gehalten wird, nicht daß es jedesmahl und bey allen Umständen sicher und ohne Schaden könne gebrauchet werden, sondern respectu ingredientium und anderer mercurialischen Mittel nennet man ihn remedium non formidandum, und ist wohl zu attendiren, was der gelahrte Italiänische Medicus, Ra-

maz-

mazzini in Tractatu de Morbis artificum p. 28. gar wohl schreibet: Mercurius dulcis remedium non adeo metuendum, cauto tamen opus est, equo enim indomito persimilis est, quoties in manus imperitas inciderit. Et paulo post: adeo suspecta sunt beneficia, quæ ab hoste tam infido ac versipelle proveniunt, ut de Medicorum mercurio apte dici possint, quæ de suo commentus est Poetarum Princeps:

animas ille evocat orco pallentes alias ad tristia tartara mittit, dat somnos adimitque & lumina morte resignat.

Und Welschius Decad. 3. curat. I. p. 113. wenn er vom mercurio dulci redet, setzet folgendes wohl bedächtig hinzu: Quamvis optima omnium hydrargyri præparatio & securissima plerisque putetur, attamen ne sic quidem, aut alia quacunque ratione præparatum malignitatem suam plane exuere, etsi vel aurum addatur, quin ad ingenium nequitiamque suam redeat, notavimus. Hierbey ist sonderlich merckwürdig zu lesen die Dissertation des D. Wachnitii, Medici Servestani, de Mercurio dulci pulverisato ad grana XV. ab adolescente XV. annorum assumto & sexto die inde mortuo.

N. 2. Dieser mercurius dulcis innerlich justa in dosi genommen, hat die Krafft und Würckung, daß er propter stricturam glandularum die lympham hefftig presset, folgends eine salivation erreget, deswegen er luem veneream und andere a coagulo lymphæ & glandularum obstructionibus entstehende morbos, nachdem selbige beschaffen, glücklich hebet. Uber dieses, wenn er in gewisser quantität genommen wird, stimuliret er die Gedärme, verursachet einige flatulentias, purgiret, obschon incomplete alvum, machet zuweilen einige tormina. Die Erfahrung giebet auch, daß man ihn bey Kindern, die nicht zarter und sensibler textur, sondern wie *Etmüllerus in valetudinario infantili p. m. 41.* saget, habitiores paulo & in specie ubi ablactati fuerint, wenn sie von Würmern gequälet werden, nicht ohne Nutzen gebrauchen kan, auf jegliches Jahr einen Gran in der Dosi gegeben: doch gehöret hierzu auch eine grosse Vorsichtigkeit.

N. 3. Hat der mercurius dulcis diese Art, daß er auch in weniger dosi mit salibus cujuscunque generis, sonderlich ammoniacalibus & alcalibus scharff gerieben und eingegeben, salivationes, tormina, anxietates und fatale Zufälle leichter erwecket, als wenn er in grosser quantität allein genommen wird; denn gleichwie der mercurius vivus per

ad-

admixtionem salium gifftig wird, also auch wenn der dulcificatus mit neuen salibus, die ihn angreiffen, wieder vermenget wird, nimmt er eine scharffe und corrosivische Art, worinnen vis veneni eigentlich bestehet, obgleich nicht in so grossen Grad, wieder an sich.

No. 4. Ferner ist durch die Erfahrung bekannt, daß wo in den Magen und Gedärmen, auch in der lympha selbst viele scharffe, saltzigte und mit Galle vermischte Feuchtigkeiten vorhanden sind, als bey denenjenigen, so scorbuto laboriren, item bey hypochondriacis, podagricis, arthriticis & hystericis zu geschehen pfleget, der mercurius dulcis auch in mäßiger dosi etliche mahl gegeben, nicht allein salivationem leichtlich erreget, sondern auch debilitatem nervorum, tormina, anxietates præcordiorum, spasmos pectoris theils verursachet, theils vermehret, weil dergleichen subjecta schon zu solchen allen geneigt sind. Dahero dessen Gebrauch bey diesen Umständen mehr zu vermeiden, als anzurathen ist.

No. 5. Ist fast kein medicament, excepto auro fulminante, welches ordinair so lange in Gedärmen liegen bleibet, und erst nach und nach und successu temporis propter gravitatem, qua firmiter impingitur plicis ventriculi & intestinorum, seine Krafft und Würckung exerciret und spühren lässet, als der mercurius dulcis maxime in pulvere sumtus, welches aus der salivation, die er gar spath zu wege bringet, gar wohl zu ersehen.

No. 6. Ist wohl anzumercken, daß die medicamenta ex mineralibus & metallis, und also auch der mercurius dulcis, keine action oder operation in unser corpus haben können, es sey denn, daß selbige erst dissolviret und liquid gemachet worden, welches äusserlich durch appropriata menstrua, in dem Leibe aber mediante lympha salivali, in statu vero præternaturali, durch allerhand Arten saltziger, scharffen, alcalischen in primis viis enthaltener Säffte geschicht. Gleichwie aber diese Säffte ihrer Beschaffenheit, Eigenschafft und Würckung nach variiren, also ist der effect dieser mineralischen medicamenten sehr different und also nicht zuverläßig, wie die vielfältige experience bey dem Gebrauch des mercurii vitæ, auri fulminant. limaturæ martis, antihectici Poterii und aller ex mercurio præparatorum medicamentorum bezeuget.

§. II. Nachdem wir nun die Natur, die Eigenschafft und die operation des mercurii dulcis betrachtet, so folget, daß wir der resinæ

& radicis gialappæ Arth, Kräffte und Würckung auch etwas genauer vorstellen.

No. 1. Erstlich ist kein purgans, welches so geschwind und expedite operiret, als die resina gialappæ fast bey allen subjectis thut, weilen nemlich so wohl diese, als auch gialappa in substantia ein sal acre subtilissimum bey sich führen, womit die tunicæ nerveæ ventriculi & intestinorum hefftig irritiret werden. Dahero kein Wunder, wenn durch Mißbrauch solches purgantis einige tormina, spasmi, auch wohl gar gefährliche inflammationes hisce in partibus verursachet werden. Der gelehrte Medicus, *Wepfferus*, in Tractatu de cicuta aquatica erweiset solide mit vielen an Hunden angestelleten experimentis die vim inflammatoriam der gialappæ, dahero auch *Pechlinus* observ. 65. p. 369. resinæ gialappæ vim in pulvere impetuosiorem nennet.

No. 2. Ferner hat die resina gialappæ die Art an sich, daß sie wegen ihres hartzigten Wesens leichte in der Wärme zusammengehet und in denen plicis intestinorum sich fest ansetzet, und daher continua irritatione öffters hefftige tormina, paralysin, convulsiones, vomitus, auch wohl hypercatharsin machet, ob sie auch gleich in eine essenz oder emulsion gebracht worden. Es melden die M. N. C. Dec. II. anno VII. observ. 162. quod fœmina generosa biduo post assumtam resinam gialappæ, præter dolores fere intolerabiles & copiosissimas excretiones alvi, passa fuerit convulsiones epilepticas aliquot septimanis durantes, ut vix morti erepta fuerit. Idem alias gratiosissimum purgans (res. gialappæ soluta in quinta essentia Matthioli vel elixir. citri) alteri cuidam tormina creavit miseranda, & quidem sine ulla fæcum excretione purgatoria: Verum tertio tandem die sola per alvum excreta resina in globulum compacta & incrassata. Mehrere Exempel von der schädlichen Würckung der resinæ gialappæ und anderer scharffen purgantium habe in einer disputation, so de purgantibus fortioribus ex medicina ejiciendis gehalten, angeführet.

No. 3. Wenn man einen Gran resinæ gialappæ in Pulver versetzt mit einem scrupulo arcani duplicati oder tartari vitriolati und etwas antimonii diaphoretici, so operiret dieses Pulver wohl 4. mahl, und *Pechlinus* gedencket, daß von zwo Gran resin. gialappæ mit einer halben drachma cremoris tartari vermischt, 20. sedes verursachet worden, woraus zu schliessen, daß, wenn viel salia in primis viis vorhanden

den, der mercurius dulcis und resin. gialappæ nicht allein stärcker operiren, sondern auch wohl gar hypercatharsin erregen können.

No. 4. Ist durch fleißige observation nicht unbekannt, daß, wenn man den mercurium dulc. mit der resin. gialappæ oder andern purgante extracto vermischt, in forma pulveris oder pillularum braucht, selbiger nicht alleine purgire, sondern auch etliche Tage hernach einen stimulum alvi imperfectum ad excretionem nach sich lasse. Woraus erhellet, daß der mercurius dulcis nicht also fort oder gäntzlich mit dem purgante fortgetrieben werde, weilen er propter gravitatem in denen plicis intestinorum fest hangen bleibet.

No. 5. Was die dosin gialappæ betrifft, so schreibet von selbiger Cl. D. Wedelius in einer von der gialappa gehaltenen disputation also: Qui rarioris sunt texturæ, ventriculi villos habent teneros & delicatos, humoribusque acribus biliosis abundant, cautius & delicatius sunt tractandi, unde his gr. VI. vel ad summum scrup. sem. pulveris gialappæ suffecerint, qualia exempla tota in praxi occurrentia plurima allegari possent, si id opus foret.

No. 6. Wannenhero ein jeglicher, so wohl alt, als jung, dem seine Gesundheit lieb ist, vor dergleichen scharffen purgantibus fleißig sich inachtnehmen, und mehr per alimenta humectantia vel leniter stimulantia & laxantia, als dergleichen medicamenta den Leib offen zu halten suchen soll, weiln man beständig in praxi observiret, daß auch gesunde Leute, welche sich zur blossen præservation öffters purgiren, durch Schwächung des Magens und der Gedärme sich Blehungen und colicas zuziehen. Deswegen *Hippocrates lib. 4. aph. 16. purgationem iis periculosam judicat, qui sunt integra valetudine*, weiln, wie er *Sect. 2. aph. 36.* sagt: *Sana habentes corpora, dum medicamentis purgantur, cito exsolvuntur*; in Betrachtung, daß alle purgantia acria, als gialappa, principio caustico quodam inflammatorio agiren, den tonum ventriculi & intestinorum, folglich den davon herfliessenden motum peristalticum (auf dessen conservation das gantze negotium digestionis, secretionis chyli & excretionis alvinæ ankommet, und daran vornehmlich Kindern, deren Gesundheit und Wohlseyn meist in conveniente alvi apertione beruhet, viel gelegen), mercklich destruiren. Welches auch daher zu ersehen ist, daß nach den Gebrauch dergleichen purganzen der Leib mehr zu Verstopffung, Krampf und flatulentias disponirt wird, als zuvor. Ja ich habe durch viele und fleißige Erfah-

rung angemercket, daß vom öfftern Gebrauch der purgantium man sich allein das malum flatulento-spasmodicum oder sogenante hypochondriacum zuwege bringen könne.

§. III. Die Ordnung unserer deduction erfordert auch, daß wir die Betrachtung kleiner saugenden Kinder von einem halben oder drey Viertel-Jahren, welche sensibler zarter Natur seyn, und zum Krampf so wohl, als böse Noth disponiret, und sonderlich bey denen doloribus ex difficultate dentitionis vielen gefährlichen symptomatibus unterworffen sind, vornehmen.

No. 1. Erstlich ist zu wissen, daß alle membranosæ partes der Kinder, sonderlich aber der Magen und Gedärme sehr nervös, zart und subtil, und also zur irritation und Krampf überaus leicht disponiret sind, wie die bey diesem Alter gewöhnlichen Zufälle, auch die symptomata atrocia, so von vermibus entstehen, als tormina ventris, epilepsia, convulsiones, inquietudines, pavores, sattsam an den Tag legen. Weiln sie auch ferner ex irritatione primarum viarum öffters convulsiones, suffocationes asthmaticas &c. bekommen, so ist leicht abzunehmen, daß alle purgantia, weilen sie die von Natur zum Krampf geneigten nervosas ac membranosas partes scharf irritiren, zarten Kindern zuwieder seyn. Wenn man denen Ammen ein purganz giebet, so gehen davon einige scharffe particulæ in die Milch, und purgiren davon die saugenden Kinder, zum klaren Beweiß ihrer sensibilität, die im Magen und Gedärmen ist, und weil sie so empfindliche internas partes haben, so können sie Speisen von einem excessiven Geschmack nicht vertragen, sondern müssen nach Anweisung der gütigen Natur selbst mit einem gantz temperirten, süssen und demulcirenden Safft, dergleichen die Milch ist, ernähret werden. Gleichwie aber nach täglicher Erfahrung ein Kind vor dem andern sensibler und empfindlicher ist, also ist auch dergleichen constitution zu anomalis spasmis und daher rührenden Zufällen mehr procliv und deswegen mit grösserer Sorgfalt in acht zu nehmen.

No. 2. Corruptionem lactis betreffend, so muß man bey Betrachtung derselben wissen, wie und warum die Milch bey denen Ammen verdorben werde. Solches geschicht, wenn dieselbigen undienliche, auch viele und nahrhaffte Speisen essen, und nicht gnugsame Bewegung haben, folglich bey ermangelnder heilsamer transpiration die scharffen hitzigen excrementitiæ partes im Cörper bleiben, und zur Milch schlagen; dergleichen dicke und mit vielen unreinen Theilen vermischete

Milch

Milch wird in des Kindes Magen, wenn selbiger sonderlich damit angehäuffet, und sie nicht allmählig weggetrieben wird, leicht sauer, scharf, und wenn die daselbst befindliche Galle dazu kömmt, gewinnet sie eine grüne couleur und corrosivische Art, daher die davon kommende grüne fæces ein lac stagnans acescens & corruptum anzeigen, und sind dieselben öffters so scharf und corrosivisch, daß sie gleich als ein spiritus vitrioli die Leinwand angreiffen, und solche zerfressen, kein Hund auch, der sonst excrementa infantum frist, solche anrühret. Von solcher verdorbenen Milch werden die zarten Häutgen des Magens und der Gedärme mit zusammen gezogen, und entstehen daher tormina, flatulentiæ, anxietates, Engbrüstigkeit, spasmi, die hernach wohl zur würcklichen epilepsie ausschlagen.

N. 3. Bey der dentitione difficili und denen dabey befindlichen Zufällen muß man folgendes mercken. Wenn die Zähne, sonderlich die sogenannten dentes canini (welche, wie Casparus Bauhin. theat. anat. l. 3. c. 6. wohl observiret, nervulos & vasa sanguifera conspectiora haben, quam reliqui, und daher bey ihrer Ausbrechung so grossen Schmertz erregen) oder auch viele Zähne auf einmahl zusammen ausbrechen, wird das nervosische Zahn-Fleisch sehr irritiret, und ein hefftiger Schmertz verursachet, wie man bey alten Leuten, wenn sie von Zahn-Schmertzen gequälet seyn, siehet, welcher das bey Kindern ohne dem schwache nervosum genus sehr afficiret, und per consensum hefftige und unordentliche motus darinnen verursachet. Daher denn nicht allein Fieber, epilepsie, Unruhe, Engbrüstigkeit, grosse Angst, Verstopfung, sondern auch wohl Durchfall, Schrecken im Schlaf entstehen.

§. IV. Letzlich ist noch übrig, daß wir mit wenigen expliciren, was die Wörter **unsicher, schädlich** und **gefährlich** in der Medicin bedeuten.

No. 1. Ein unsicher medicament nennet man dasjenige, welches seiner Art und Natur nach nicht allezeit und alsofort gegenwärtig und effectivement Schaden thut, jedoch aber die Eigenschafft, force, qualität und Vermögen hat, daß es nach Beschaffenheit des Magens, der Kranckheit, der dispositionis humorum & fibrarum, Schaden thun kan. Also sind durchgehends alle medicamenta activiora, absonderlich aber ex mineralibus parata, emetica antimonialia, item remedia mercurialia, vitriolacea, venena saturnina, &c. nicht allezeit sichere Dinge, daß man sich auf ihren effect verlassen könte, weiln

sie nehmlich, nachdem die dispositio partium solidarum & humorum beschaffen, zuweiln einen schlimmen und extraordinairen effect nach sich ziehen. Und hieraus ist abzunehmen, daß ein unsicher medicament zwar nicht allezeit und bey allen subjectis Schaden thue, doch leicht schaden könne, wenn es nicht mit grosser Vorsichtigkeit und prudence gebrauchet wird.

No. 2. Schädlich aber nennet man dasjenige, welches causam morbi und die symptomata vermehret, als wenn man opiata in paralysi & affectibus soporosis oder in atonia & imbecillitate ventriculi verordnet.

No. 3. Gefährlich ist letztens dasjenige, was in morbis acutis, da das Leben in Gefahr stehet, die zu Uberwindung der Kranckheit höchst-nöthige Kräffte erschöpffet, und zugleich causam morbi befördert, e. g. starck vomiren, purgiren in inflammationibus internis circa statum morbi.

§. V. Nachdem nun die zur Erläuterung oben gesetzter problematum behörige Dinge nach ihrer Natur und Eigenschafft gründlich untersuchet und erkläret, so wird nun die solutio dieser problematum gründlich gar leichte geschehen können. Wenn also

1ma in Quæstione gefraget wird, ob bey saugenden Kindern von 3. Viertel-bis einem Jahr sensibler Natur, wenn man nöthig findet, selbige zu purgiren, der mercurius dulcis ad grana II. vel III. cum uno grano resinæ gialappæ tali modo præparatæ, wie oben gemeldet worden, vermischt, insgemein ein gantz sicheres purgans sey, ohne daß man den kleinen Patienten dadurch in geringsten hazard setze?

So wird geantwortet: Es ist nicht sicher und nicht ohne hazard zu gebrauchen, weil nehmlich, wie in dem §. 3. n. 1. ausgeführet, bey dergleichen Kindern alle membranosæ partes, vornehmlich aber die tunicæ ventriculi & intestinorum sehr zart und sensible, folgends zum Krampff und krampfichten affecten sehr geneigt, und aber alle purgantia acria & irritantia die intestina gar leicht zu spasmis irritiren, die jedesmahl bey dergleichen zarten subjectis gar gefährlich sind, und gar leicht das gantze systema nervorum in unordentliche Bewegung bringen. Denn wie oben §. 1. n. 6. erwiesen ist, so operiret der mercurius dulcis in dem Leibe nicht, wenn er nicht zuvor aufgelöset wird. Weil aber derselbige nicht anders, als durch salia aufgelöset werden kan, und

der

der mercurius salibus solutus corrosivisch und angreiffend wird, so kan gar leicht geschehen, daß, so bey denen Kindern viele saure und scharffe humores in Magen sind, er dadurch corrosivisch und schädlich werde. Daher auch Joh. Maur. Hoffmannus, berühmter Professor in Altdorff in seinen Actis Laborat. Chym. Procesf. 153. p. 137. schreibet: Dosis mercurii dulcis pro infantibus lactentibus equidem a nonnullis autoribus designatur grani I. vel II. pondere cum lacte, sed non satis tuto. Uber dieses hat die resina nicht alleine V. §. 2. no. 1. eine subtile und penetrante Schärffe in sich, sondern coaguliret sich und gehet gar leicht zusammen im Leibe, setzet sich an die plicas intestinorum fest an, und weil sie von denen zufliessenden humoribus sich nicht wohl vorher dissolviren lässet, so naget sie die teneras sensibilesque hasce partes continuo stimulo, und irritiret selbige, da sie von Natur zum spasmis geneigt, noch mehr, folglich, wie wir §. 2. n. 2. gezeiget, kan sie die spasmos & ex spasmis provenientia symptomata erregen und vermehren. Hiezu kömmt, daß dergleichen acria purgantia, worunter die gialappa vornehmlich, vid. 2. n. 2. zu zehlen, den tonum ventriculi & intestinorum, auf dessen conservation das gantze negotium alvi, wie §. 2. n. 5. gezeiget worden, ankömmt, schwächen, und also auch bey Kindern, deren Gesundheit vornehmlich in debita alvi excretione bestehet, nach geschehener operation den Leib adstringiren, oder eine disposition dazu nach sich lassen. Ist also dieses purgans, weil es seiner ihm beywohnenden Art und Eigenschafft nach bey dieser Beschaffenheit des Cörpers und dispositione fibrarum Schaden thun kan v. §. 4. n. 1. unsicher, und an dessen Stelle auf erfordernden Nothfall einer Oeffnung sind die leniora, als pulvis vel extractum rhabarbar. syr. de manna rhabarbar. mit temperantibus und antispasmodicis vermischt zum Gebrauch vorzuziehen. Pueri enim, erinnert Riverius gar wohl, wie vielmehr infantes benigniora tantum ferre possunt purgantia v. l. 5. p. 1. sect. 2. instit.

Und demnach würde vielmehr ad quæstionem secundam, Ob nemlich dieses purgans bey einem Kinde von etwan dergleichen Alter, das sehr sensibler zarter Natur, und schon im 5ten Monath, wegen Regung der Zähne, symptomata epileptica, nebst einer Erstickung und Krampff in der Brust, auch Steiffung der Finger ausgestanden, anjetzo aber von lacte corrupto repletum ventriculum & primas vias hat, und zugleich bey Ausbrechung der Zähne spasmos, anxietates, inquietudinem

nem, dejectiones virides leidet, sowohl ante paroxysmos, als in selbigen dienlich und sicher sey? zur Antwort fallen, daß es nicht dienlich und sicher sey.

1) Weilen dieses Kind sehr zarter sensibler Natur, und also, vermöge derer vorhergehenden angeführten resonnements, solches die zum Krampf sehr geneigte Theile noch mehr irritire.

2) gleichwie die ex dentitionis difficultate und dolore, und dabey befindlichen febre aufgespanneten fibræ, und per consensum irritatum totum genus nervosum, Krafft des §. 3. n. 3. levi etiam de causa, also vielmehr acri & irritante ejusmodi purgantium stimulo, noch hefftiger gezogen, vellicirет, und die schon vorhandene oder besorgliche spasmi vermehret werden.

3) weil der mercurius dulcis propter gravitatem suam in denen teneris plicis ventriculi & intestinorum auch post effectum purgatorium, wie aus §. 2. n. 4. zu ersehen, leicht sitzen bleibet, und bey vorhanden seyender acrimonia ex lacte corrupto in primis viis suborta, (welche vor sich selbst, wie §. 3. n. 2. weitläufftig zeiget, die tunicas ventriculi & intestinorum naget, zusammen ziehet, und tormina, anxietates, spasmos, auch wohl epilepsiam zu causiren pfleget) sich mit selbiger vermischet und also durch deren Zustossung, gleichwie accessione aliorum salium, teste §. 1. n. 3. & 4. eine scharffe und corrosivische Art an sich nimmt, und also durch hefftige vellication und Zusammenziehung der subtilen nervösen membranarum den Krampf und krampfigte symptomata schwehrer machet. Ich will nicht gedencken, quod mercurius dulcis in pulvere datus, wie Wolffius in observationibus Chirurgicis p. m. 179. saget, ad partem in gingivis vel alibi in ore hærere & molesta symptomata concitare possit. Welches auch Sennertus bezeuget mit diesen Worten: Medicus quidam, cum mercurium dulcem rite præparatum, sine noxa aliis exhibitum, ipse usurpasset, in gravissimum morbum incidit; gingivæ enim, fauces & lingua intumuere ac nigredinem contraxere, ut per integrum mensem nil cibi solidi assumere, imo nec jusculum cochleari sorbere potuerit ob supervenientem salivationem. vid. ejus Lib. de consensu & dissensu chymicor. cap. XVIII. Und ob man gleich anführen wolte, daß durch dergleichen purgans lac corruptum sowohl in quantitate, als qualitate, und also materia peccans irritans auf einmahl abgeführet werde, so geschiehet

solches

solches nicht allezeit, sondern es ist vielmehr in der Erfahrung gegründet, daß zwar die scharffen purgantia die glandulas intestinorum starck irritiren und zusammen ziehen, und viele Feuchtigkeiten aus denenselbigen herauspressen und ausführen, aber die groben fæces öffters liegen lassen. Zudem so kan auch solches auf eine weit gelindere Art und mit der Natur gemässern und tutioribus remediis, wie oben gedacht, geschehen, quia tutiora semper præferenda sunt infidis & ancipitibus remediis, præsertim in personis illustribus, quibus, secundum Galenum, tutissima semper remedia admovenda sunt. Ist demnach dieses medicament bey dergleichen constitution des Cörpers, der Kranckheit, dispositionis humorum unsicher und nicht ohne hazard. Dannenhero die dritte Frage:

Qu. 3. Ob nicht bey dem actu dentitionis difficilis so wohl dieses medicament, als auch die vor der resina und pulvere gialappæ öffters repetirte und bey etlichen Tagen nach einander verordnete purgantia Schaden thun können?

Solchergestalt beantworte, quod repetita & continuata purgantia bey diesen Umständen schädlich seyn, weiln

1) Keine gebührende indication zu scharffen purgantibus vorhanden, denn dergleichen dolor, qui ex irritatione, oder wie die alten Medici reden, ex inanitione entstehet, keine purgantia, sondern vielmehr sedativa blanda, diaphoretica & discutientia erfordert.

2) So werden insgemein alle dolores, welche nicht ex repletione & stagnatione humorum herkommen, a purgantibus vermehret. Denn weil natura doloris in einer hefftigen Zusammenziehung partium membranosarum beruhet, die purgantia acriora aber irritatione und mit einer Zusammenziehung der tunicarum intestinalium operiren, und das benignum humidum, welches die vom Schmertz tensas fibras blande relaxiren soll, noch dazu weg nehmen; so kan nicht anders folgen, als daß die dolores dadurch vermehret, und also dieselbigen symptomata, welche ex gravioribus doloribus zu entstehen pflegen, als lipothymia, febres, vigiliæ, inquietudines, convulsiones, müssen erreget werden.

3) Ist bey jeglichen Schmertz ein Fieber nebst hefftigen Puls und Durst; omnis vero immoderata evacuatio, experientia teste & secundum Avicennam, febrem accendit. Deswegen auch bey gesunden Personen post usum fortioris purgantis fieberhaffte Zufälle, als pulsus frequens, tensio hypochondriorum, sitis, urina rubra, sich spühren lassen. Da-

der Harderus observatione 69. schreibet: Notavimus sane dejectiones creberrimas inde (a purgante) ortas cum siti: Ex extracti catholici cum mercurio dulci in pilulas formati assumtione frequentissime ipsi dejecimus cum subsequente febre synocha.

4) Weiln von grossen Schmertzen allein convulsiones auch erwachsenen Leuten zustossen können, wie in colica, dolore nephritico, sonderlich dentium dolore, da auch grosse Personen, wie Hildan. cent. 3. obser. 100. mit exemplis erweiset, convulsiones bekommen, zu ersehen, wie vielmehr also bey Kindern, bey denen die convulsiones meistens ex torminibus ventris oder doloribus dentitionis herkommen.

5) Weil die purgantia selbsten zu convulsionen contribuiren, welches mit vielen exemplis comprobiret werden könte, da dergleichen acriosa purgantia, ut helleborina &c. gar leicht convulsiones zuziehen, deswegen bey Kindern, weil selbige schon ad convulsiones zumahl urgente dentitionis dolore geneigt, solche desto mehr beyseit zu setzen. Hippocrates recommendiret, daß man den Kindern gar keine purgantia, sondern denen nutricibus geben soll, und wie behutsam man hierbey in der dosi und choisirung des purgantis verfahren müsse, lehret Ballonius, welcher epid. lib. 1. p. 27. schreibet: Scammoniata nutricibus data aliquando convulsiones efficiunt.

6) Weiln denn letztens dergleichen purgantia das gute serum, welches doch auf alle Weise bey so zarten Kindern zu conserviren, wegnehmen und den Leib entkräfften, deshalben auch öffters diejenigen, quibus ex crebrioribus alvi dejectionibus vires consumptæ sunt, tandem succumbunt, de quo videri potest Primerosius de morbis pueror. P. II. p. 58. folglich, wie §. 3. n. 2. erwiesen, causam morbi befodern; so ist kein Zweiffel, daß diese purgantia acria & quidem repetita in dosi bey der dentitione difficili schädlich. Deßwegen auch Riverius in Institut. Med. 5. L. p. 1. sect. 2. gar wohl und vorsichtig davon schreibet: purgatione vires aliquatenus infringuntur, ideo si valde labefactatæ fuerint, non est tentanda purgatio, ne ab ea plane dejiciantur.

Aus diesen wichtigen argumentis und Gründen erhellet gantz klar, daß dergleichen scharffe purgirende Artzneyen, und zwar reiterata dosi sumta, bey Kindern, die schon zu motibus epilepticis convulsivis geneigt, gar nicht dienlich, sondern vielmehr schädlich seyn. Und ob man zwar nicht absolute determiniren kan, daß der darauf folgende Todt

der

der üblen methode zu curiren zuzuschreiben sey, weil die Erfahrung lehret, daß viele Kinder ex dentitione difficili epilepsiam bekommen, und daran sterben; so hat dennoch ein jeglicher gewissenhaffter, vorsichtiger und erfahrner Medicus dahin zu sehen, daß bey dergleichen Fällen auf keine Weise solche medicamente verordnet werden, die nicht allein undienlich seyn, sondern auch so wohl morbum ipsum, als ejus causam und symptomata vermehren können: absonderlich bey solchen Personen, daran sehr viel gelegen, und auf deren conservation ein sehr grosses ankommt.

Schlüßlich lehret die tägliche Erfahrung, und bekräfftigen auch solches alle sorgfältige und erfahrne Medici, daß bey saugenden zarten Kindern, welche propter sensibilitatem partium ad convulsiones ordinair sehr geneigt seyn, tempore dentitionis viel besser sey, nicht allzuviele, vielweniger commoventia medicamenta zu geben, sondern nur den Leib durch clysteres demulcentes, oleosos, abstersivos gelinde zu eröffnen, und nur einige pulveres præcipitantes, sedativos, antepilepticos, cinnabarinos cum aquis appropriatis zu verordnen, und das übrige der Natur und der Zeit zu überlassen, als die Natur mit vielen medicamenten zu forciren, stündlich einzugeben, und zwar solche Dinge, welche die motus mehr irritiren, als selbige stillen.

NB. Daß die purgantia acria & mercurialia zarten Kindern höchstgefährlich und schädlich seyn, ist sonderlich und ausführlich abgehandelt in meiner Medicina Rationali Tom. 2. cap. V. de Medicamentis vim veneni habentibus, & cap. VI. de Noxa mercurialium.

F. H.

CASUS IX.

CUM RESPONSO FACULTATIS: AN THERIACALIA ET EMETICA IN MALO HYPOCHONDRIACO CARDIALGICO SINT PROFICUA?

Nachdem uns bey hiesiger Königl. Friedrichs-Universität bestallten Decano, Professoribus und Doctoribus der Medicinischen Facultät ein casus vorgeleget, und darüber unsere wohlbedächtig-

tigliche und gründliche Erörterung erfordert worden: Ob nehmlich einen vornehmen Adelichen Patienten, von etlich und viertzig Jahren, von sehr nervoser, zarter, und sensibler constitution, der von mehr als 20. Jahren her mit dem malo hypochondriaco behafftet, zwar guten appetit habe, nach geschehener Dauung aber gegen Abend und in der Nacht starcke inflationes ventriculi, Beängstigung, Schmertzen, Stiche in den Seiten, viele ructus, wiewohl mit etwas darauf erfolgender Linderung, empfinde, der Leib ordinair mehr verstopfft, als frey, auch bey einigen mercklichen Versehen in diæta, und gleich nach der Mahlzeit grosse Beängstigung mit tractionibus convulsivis, Erkältung der Glieder ꝛc. und endlich erfolgten vomitu sich ereignet; bey solchen Umständen und Zufällen der öfftere und zumahl reichliche Gebrauch des theriacæ cœlestis, auch dreymahl nach einander continuis diebus provocirter vomitus, solcherley Zustand gemäß und vorträglich seyn könne, und diesesfalls auch noch ferner statt finden möchte? Oder, ob und warum dergleichen vielmehr zu unterlassen, oder was davon zu gewarten stehen könte? Was auch endlich vor eine methode zu curiren, und welche medicamenta beygegenwärtigem casu die besten seyn werden?

Also haben wir alle solche ausführliche Umstände zusamt an sich selbst zur Genüge bekanter Art dererley Zufälle und Beschwerung in genungsame consideration und deliberation gezogen, und geben darüber zur gründlichen Beantwortung, wie folget:

1) Daß zu denen angeführten hypochondriaco-cardialgischen und blähigen Beschwerungen dergleichen opiata remedia, als theriaca cœlestis offenbahrlich und notorisch ist, sich auf keine Weise schicken, noch weniger aber dero lang continuirter, und zum öfftern aufs neue wiederholter Gebrauch, einigen Nutzen, sondern vielmehr würckliches Nachtheil und Schaden bringen können.

Denn weil bey der in casu befindlichen Beschaffenheit die propension zur Verstopffung des Leibes sowohl, als die atonia flatulenta, nicht nur ein grosses zu Erregung und Unterhaltung der übrigen beschwerlichen Zufälle contribuiren, sondern auch manchmahlige hefftigere exacerbationes e vitiis rerum non naturalium keine solche Verhaltung, sondern vielmehr entweder correctionem materiæ oder evacuationem ejusdem erheischen: So sind allerdinges solche medicamenta sopientia,

tia, motus magis enervantia, excretiones remorantia, dißfalls zu keiner Absicht dienlich, noch gereichlich. Ja noch überdiß, ist bey allen lang an- und eingewohnten dergleichen chronicis affectibus durch dergleichen blosse obnubilantia nichts gewisser und allgemeiner zuwege zu bringen, als eine viel hartnäckigere An- und Eingewohnung dergleichen, dadurch endlich die affectus nicht anders, als überhaupt unartiger, und auch selbst gebührlichen methodis intractabler werden. Wannenhero denn auch dergleichen medicamenta niemahln anders, als bey wahrhafftigen und dringenden symptomatibus magis, quam præcipuis affectibus, maxime continuo usu, statt finden können. Um so viel destomehr, weil sie meistentheils den Haupt-affectibus mehr Schaden und Hinderung, als einigen Nutzen bringen.

2) Eben also können bey hier angeführten Bewandnüssen, und deren auch sonst genung bekanter Art, die vomitoria, nicht allein überhaupt, und als zu dem affectu primario, keine statt haben; sondern müssen auch eben dieses primarii affectus wegen, bey vorscheinenden zufälligen indicationibus, mit vernünfftiger Bescheidenheit wohl ermessen, am besten aber, so viel als möglich, lieber gar vermieden werden.

Denn bey dererley flatulentis affectibus, zumahl sub qualicunque tergiversatione alvi, nichts gemeiners und gewissers zu gewarten, als daß nicht alleine atonia visceris selbsten dadurch mehr augiret, als gemindert, sondern auch der motus flatuum ex inferioribus intestinis ad ipsum ventriculum gar leicht und vielfältig in die Höhe gezogen, und wo denn nicht zeitliche und gründliche remedirung beschiehet, gar leicht und beständig dahin gewöhnet, und also allerseits nur aus Ubel ärger gemacht wird. Wovon in der hieselbst gehaltenen disputatione de flatulentia umständlich gehandelt, und dessen merckwürdige Exempel allegiret worden.

3) Was aber endlich sowohl einen sicherern als gewissern methodum vor diesen Herrn Patienten belanget, so ist dieselbige in nachfolgenden Anstalten zu bewerckstelligen.

Erstlich und hauptsächlich wird eine Aderlasse zu 4. biß 5. Untzen, und zwar an einen Fuß, e quacunque bene conspicua vena, gründlich guten Nutzen bringen; So aber auch Blutlassen bereits sonst gewohnet, müste dergleichen desto unumgänglicher prosequiret werden, doch bestens auf einen Fusse.

Zweytens wird auf leichten successum alvi sine stimulatione, sed potius cum roboratione toni intestinorum, ein grosses ankommen, zumahl wenn dadurch auch die flatulenz mehr unter sich geleitet, als frey über sich gelassen wird.

Drittens werden dienliche digestiva & præcipitantia entweder kurtz vor der Mahlzeit, oder bey 3. Stunden hernach, denen flatulenten angustiis & spasticis stricturis erwünschte Masse geben; endlich auch, jedoch nur zur reserve, einiges stomachico-carminativum temperativum wohl dienen können. Worzu aber noch letzlich zu recommendiren stehet, daß man sich nicht an allzuviel und offters, noch weniger aber unaussetzliches Artzneynehmen gewöhnen, sondern darinnen vielmehr auf scheinbahres Erfordern reflexion nehmen solle. Was aber nahmentlich am besten vor medicamenta dienen können, so recommendiren wir von gelinden laxantibus Rhabarbarum, mißrathen aber würcklich Aloën: Mehrern indicationibus aber zugleich möchten unsere balsamische Pillen satisfaction geben können; zum digestivo scopo ein reines arcanum duplic. und insonderheit nitrum regeneratum mit etwas weniges eines absorbentis: zum letztern scopo eine essentiam ex rad. pimpin. umbellif. p. II. gent. rubr. p. I. mit einer gemeinen Essent. absynth. simpl. aut compos. und zwar dieser nur wenig, vermischt: auch wohl, jedoch selten und mäßig, eine gute mixturam simpl. nicht aber rectificatam, etwa 3. Stunden nach der Mahlzeit zu nehmen. Hingegen improbiren wir Martialia, nisi cum speciali selectu, moderatione & subordinatione data; nicht weniger auch salina volatilia, urinosa, nisi prudentissime & moderatissime oblata: am allermeisten aber oleis aromaticis imbuta. Ubernehmen in sex rebus non naturalibus ist auch wohl zu vermeiden; jedoch auch die Diæt nicht gar zu scrupulös einzurichten, als woraus nur immer mehrere Unerträglich- und Empfindlichkeit am gewissesten erwächset. Pflegliche motion aber, so es die Gelegenheit leidet, mit Reiten, oder wenigstens mit öfftern und langen Fahren, wird höchlich dienen: nicht aber übereyliche und schnelle Erhitzung. Potus temperatus, non turbulentus, wird höchlich nutzen.

Wel-

Welches wir dann also zu gründlicher und zuverläßiger Nachricht, über die an uns erlassene Fragen, ertheilen, und zu mehrer Uhrkund mit unserer Facultät Insiegel bestärcken wollen. So geschehen Halle, auf der Königl. Friedrichs-Universität, 1710.

Decanus, Professores und
Doctores der Medicinischen
Facultät hieselbst.

CASUS X.

CUM CONSILIO IN MALO HYPOCHONDRIACO.

Hoch-Edler, Vest und Hochgelahrter,
Hochzuehrender PATRON.

Ew. Excell. wollen nicht ungütig aufnehmen, daß Deroselben consilium über meine bißherige maladie mir auszubitten mich erkühne, indem ich vor Dero nechster Tage vorhabenden Reise nicht selbsten gleich abkommen, und aufwarten kan, welches ich, da Herr M. N. mir bereits Erlaubniß hierzu ausgebeten, sehr gewünschet. Es beruhet aber status morbi darauf:

In meinen 15ten und folgenden Jahren, da ich nunmehro im 30sten mich befinde, bekam ich im Frühling und Herbst, des Morgends, sonderlich bey kalter Lufft, ein scorbutisches Brennen und Blasen-Auffahren im Gesichte, an Händen und an Füssen, nebst einem Beissen im Magen und Hunger, welcher Zufall aber, wenn ich etwas asse, und etwa Holl-Wurtzel einnahm, wieder vergieng. Allein von Jahren zu Jahren fand sich starckes Nasen-Bluthen darzu, worauf ich mich, wenn es vorbey war, gar wohl wieder befand. Man legte mir deshalber einen Ansatz zur Schwindsucht bey, indem ich von Statur etwas lang und hager, jedoch aber von starcken Adern und Knochen, auch breiter Brust und Schultern bin, und wurde mir erstlich warme Ziegen- und hernach Kuh-Milch des Morgends zu trincken verordnet, worauf ich aber Anstoß von der Hypochondrie bekam, jedoch wenn ich mich

starck

starck bewegte, bekam ich wieder Linderung. Das malum nahm doch immer nach und nach unvermerckt zu, und bekam ich endlich viel fliegende Hitze und Blödigkeit der Augen, es mag auch wohl ein in solchen Jahren mit gehabter heimlicher Verdruß ein ziemliches mit beygetragen haben, wie denn cholera ein temperamentum prædominans bey mir mit ist. Hierauf wurde mir gerathen, den Egrischen Sauer-Brunnen in starcker dosi und kalt benebst der limatura ferri zwey Sommer hintereinander zu gebrauchen, worüber aber der Magen mir so verderbet ward, daß ich des Vormittags starcke Bangigkeit mit Zittern und starcken Hunger bekam, auf das Essen aber mich sehr indispos befand. Durch allerhand darauf wieder versuchte Curen wurde ich endlich dergestalt vollends verderbet, daß mir der Magen und beyde Hypochondria gantz verschleimt, und wie zusammen gekleistert wurden, und bekam ich die symptomata mali hypochondriaci in ziemlichen gradu, doch habe niemahls starcke Leibes-Verstopffungen von etlichen Tagen, worüber andere Hypochondriaci sonderlich mit zu klagen pflegen, gehabt, sondern alvus ist mir immer laxa mit gewesen. Zuletzt judicirte man eine starcke Verhärtung der Leber und Miltz, und daß wohl nicht viel zu helffen mehr seyn würde. Dieweil aber bey weitern Gebrauch derer wider die Hypochondrie sonst dienenden Tincturen und absorbentium mir immer wieder Linderung noch machen konte, die Natur auch anfieng, da ich tempore æquinoctiorum das Aderlassen an Füssen vornahm, jedesmahl Schnupffen und Husten zu erregen, nicht weniger ich mich darauf leichter und activer befand, hiernechst mir dann und wann ein Auffsteigen und Brechen anwandelte, wenn ich mich bewegte, so versuchte erstlich mit purgantibus Lufft zu machen, schwächte mir aber den Magen noch mehr, und ob ich wohl hierauf etliche mahl Vomitive nahm, und dieselben einige Linderung gaben, so wolte doch die gröste Verstopffung der obern Magen-Gegend und in denen Seiten nicht loß gehen, und marterte ich mich mit starcken motibus und conatibus zum Brechen ohne rechten effect. Vor anderthalb Jahren hatte ich das Glück Ew. Excell. Schrifften von Erhaltung der Gesundheit, und wie das Wasser die beste Universal-Medicin sey, zu lesen, fieng deswegen an, des Morgens Kräuter-Thee von Ehren-Preiß, scordio, trifolio &c. auch rechten Thée Wechsels-Weise in starcker dosi zu 1. bis 2. Kannen, in der Stube herumgehend, und eine Pfeiffe Toback dabey rauchend zu trincken, da denn ein starcker Schleim im Magen und in regione

gione der Hertzgrube sich zu erweichen anfing, und bekam ich zwar ziemliche Hertzens-Angst, jedoch lernete ich mich brechen ohne Ubligkeit, wenn ich den Magen und die Seiten bey den Bücken etwas zusammen druckte. Des Nachmittags gegen Abend, wenn ich mich bewegte, schoß mir s. v. eine excessiv-saure saburra zum Halse heraus, und allemahl auf eine solche evacuation hatte ich etwas mehr Lufft ums Hertz. Ich continuirte daher solch Wasser-und Toback-Trincken alle Morgen und Abend, da ich denn nach und nach des Morgens einen entsetzlichen Schleim, des Nachmittags aber gemeiniglich nur saure und gallichte saburram wegbrach. In der rechten Seite hielte es am härtesten, indem sich die Gegend der Leber dergestalt auffblehete, als wenn sie die rechten Rippen vom Unterleibe wegsprengen wolte. Endlich durch einen Nacht und Tag anbehaltenen Gurth, und indem ich die rechte Seite, wenn ich den Magen voll Wasser getruncken hatte, mit der Hand truckte, brachte ich doch den daselbst sitzenden Schleim zum Wegbrechen. Verwichenen Sommer gieng ich ins Carlsbad, in Hoffnung, dadurch das malum vollends zu heben. Allein die Natur wolte per inferiora nichts sonderliches thun, wenn ich nicht bey Trinckung etlicher 40. Köpgen des Abends allemahl eine dosin von Ew. Excell. Pillen, und des Morgends darauf vom sale Epsoniensi nahm, und Clystire mit adhibirte, sondern ich brach das meiste Wasser mit etwas zähen und gallichten Schleime, so bald ich etliche Köpgen getruncken hatte, allemahl wieder weg, und bekam also kein sonderlich weiteres soulagement. Dahero ich nachgehends zu Hause wiederum mein Kräuter-Thee-Trincken und Toback-Rauchen des Morgends und Abends allemahl ambulando fortstellete, und absorbentia mitnahm, da ich denn nunmehro endlich den Leib ziemlich wieder ausgewaschen und durch das Brechen mir die Hertzgrube wieder frey, auch die beyden Seiten um ein sehr merckliches wieder leer und dünne gemacht habe; das Brechen nimmet auch, da ich nicht so viel Wasser, sondern nur etwa ein Nösel, und kaum, auf einmahl mehr trincke, dergestalt ab, daß ich erstlich, wenn ich mit trincken fertig bin, mich übers Becken bücke, und, indem ich entweder vorn den Magen, oder die beyden Seiten mit beyden Händen etwas zusammen drücke, versuche, was fortgehen will. Jedoch des Nachmittags bey einer Bewegung schiesset mir gemeiniglich eine biliöse scharffe saburra, ohne darbey zu trincken, von sich selbst weg, dahingegen öffters des Morgends und Abends nichts mehr fort will. Und bestehen meine Haupt-Beschwerungen und symptomata vorjetzo in folgenden:

1. Ist der tonus ventriculi & viſcerum ſehr ſchwach, und wenn ich ein wenig, obwohl ohngebückt, ſitze, ſo bekomme ich gleich Aufblehung und Schmertzen am Magen und in der Hertzgrube benebſt ſchwerer reſpiration und Druckung in den Augen, wobey die Winde in der lincken Seite wie Waſſer bey der Aus- und Ein-Athenung gluckſen, bis ſie ober oder unterwerts einen Ausbruch erlangen. Durch feſtes Zuſammenſchnallen des Magens kan zwar die Aufblehung und Schmertz etwas verhindern, weiß aber nicht, ob es gut gethan ſeyn möchte.

2, Des Vormittages, wenn es nach 9. Uhr und weiter hinkommt, bekomme ich Gehnen und einige Mattigkeit, wie auch Freſſen im Magen, welches ſich zwar etwas lindert, wenn ich harte Semmel ein gut Stück eſſe, oder ein pulverem abſorbentem nehme, (bey Eſſung der Butter aber entſtehet mir gleich eine innerliche Hitze im Magen) jedoch bleibet eine Haſtigkeit zur Mittags-Mahlzeit übrig, und auf ſelbige blähet ſich der Magen auf, daß ich gantz ſchwer und verdroſſen bin, auch keine Treppe ohne ſchwere reſpiration ſteigen kan, und nach 4. Uhr hin, wie oben gedacht, wenn ich mich bewege, ſo habe das Auffſtoſſen von einer ſcharffen biliöſen ſaburra. Wenn ich auch bey der Mahlzeit etwas Wein, der nicht ſauer iſt, e. g. Ungeriſchen, trincke, ſo entſtehet mir doch wie eine fermentation und Kützeln oben am Magen, welches noch ſtärcker iſt, und übermäßigen ſtetigen neuen Appetit machet, wenn ich etwas Rhein-Wein trincke.

3. Wenn ich mich etwas mit ſtarcken Auftreten bewege, ſo fühle ich noch in beyden hypochondriis einen dolorem obtuſum und einige Spannung. Inſonderheit habe ich

4. ein ſtarckes Ziehen, nachdem der Leib nach und nach bisher evacuiret worden, durch die Schultern hinauf und durch das Genicke bekommen, wobey es mir den Halß drehet, und den Kopff niederdrucket, als wenn mich jemand mit der Hand hinten am Halſe niederdrückte. Ingleichen ziehet und kützelt es

5. mich in der rechten Seite oberhalb den Magen, wo die Galle liegen mag, dergeſtalt, daß es mir die Lippen mit ziehet, und ich vielmahls mit ſelbigen pfippern muß, als wie wenn man Toback trincket, und iſt, als wenn es an dieſen Platz noch zu wäre, und ſich etwas loß arbeiten wolte, es ziehet mir auch zugleich den rechten

Fuß

Fuß mit auf und nieder. Gehet nun etwa was saur s und bitteres weg, oder ich niesse ein paar mahl ohngeacht, so leget sich auf eine Weile der motus und ich kan ungehindert reden. Dem Vormittag auch, wenn ich Abends vorhero Ew. Excell. Pillen genommen habe, so sind beyde sub no. 4. & 5. bemerckte motus spasmodici bey weiten nicht so starck, als nur mannigmahl kurtz vorhero, wenn ich einen sedem bekommen soll; nach dessen Erfolg cessiret auch wiederum die Hefftigkeit solcher motuum.

6. Wenn an einem Tage so sehr variable Wetter ist, so bin ich bald verdrossen, bald, wenn es helle werden will, wieder hurtiger und activer, und überfällt mich wieder Willen eine Aufwallung der Galle und geschwinder Zorn.

7. Doch lerne nunmehro den von Ew. Excellenz recommendirten Kräuter-Thee aus Ehren-Preiß, Melisse, Fenchel, Salbey und Schaafgarben des Morgends vertragen, welcher mir ehedessen zu piguant im Magen ware, und ich nur bittere Kräuter, item Odermenge, zum Ehrenpreiß nehmen muste.

Meine Diæt sonst anbelangend, so habe etliche Jahre her weder saures, noch Milch-Speisen mehr gegessen, ja nicht einmahl gekochtes, gebackenes Obst, weil es mir auch schon wie eine fermentation im Magen verursachet hat, wie denn auch der Löbeginer an der Säure noch zu scharf seyn will, und ein bitteres Bier ich besser vertragen kan, zumahl wenn ich noch was Hirschhorn-Pulver mit hineinwerffe.

Wannenhero Ew. Excell. Gutachten und Consilium, ob nicht etwa durch einen angestellten täglichen Gebrauch derer Pillen und des eröffnenden Saltzes, mit Zuziehung des præcipitir-Pulvers und eines guten Magen-Elixiers, nach Maßgebung der gedruckten Nachricht von denen Artzneyen, auf einige Zeit, meine Beschwehrung solte zu heben seyn? oder wie es sonsten mit einer Cur anzufangen wäre? benebst einiger Medicin mir ausbitten wollen. Leipzig, 1720. I. E. F.

Consilium Medicum.

Wohl-Edler, Insonders Hochgeehrter Herr.

Aus der mir übersendeten und umständlich beschriebenen Beschaffenheit der Kranckheit, womit er einige Jahre incommodiret worden, ersehe, daß dieselbe nichts anders sey, als das sogenannte sehr beschwehrliche malum hypochondriacum, welches wohl mit dem grösten Recht Medicorum scandalum kan genennet werden. Je gemeiner aber bey jetzigen Zeiten sonderlich dieses Ubel ist, je weniger ist leider der Ur-

sprung, die causa und der sedes hujus mali von denen Herren Medicis recht eingesehen worden, welches aus derselben diversen und discrepanten opinionibus erhellet, indem einige die Verstopffung des kleinen Geäders in dem Gekrösse, andre die Verstopffung der Miltz, etliche die Säure, Schleim und Galle im Magen, als causas angeben. Einige sind der Meynung, daß die schlimmen symptomata und spasmi, welche sich bey diesen affectu finden, molimina und motus naturæ wären, welche das überflüßige und stockende Geblüth per venas hæmorrhoidales heraus zu treiben sich bemühe, aber meistens vergebens. Ich habe aber nach reiffer Uberlegung wahrgenommen, daß dieser morbus sic dictus hypochondriacus nichts anders sey, als ein perversus, imo inversus motus peristalticus ventriculi & intestinorum, & harum partium nervosarum valde sensibilium zum Theil convulsiva & spasmodica contractio, zum Theil auch nimia earum atonia & resolutio, und weil a tono & motu naturali ventriculi & intestinorum peristaltico so wohl die Verdauung der Speisen und Absonderung des Speise-Safts oder chyli, als auch die gebührende excretion per alvum dependiret; also werden alle diese actus von dem motu præternaturali & perverso harum partium turbiret und verhindert, und daher werden a stagnatione humorum excernendorum, welche in denen flexuris, plicis & valvulis intestinorum sich fest setzen, viele spasmi und flatus generiret, welche nicht allein in dem Unterleibe, sondern auch in dem gantzen Cörper viele beschwehrliche und hefftige Zufälle, vornehmlich ob consensum ventriculi & intestinorum cum universi corporis partibus nervosis & membranaceis, verursachen.

Ich habe demnach aus vielen observationibus und also aus der Erfahrung befunden, daß alle diejenigen Dinge, welche eine grosse Gewalt haben, den tonum und motum dieser nervösen Theile zu destruiren, bevorab wenn viele zusammen kommen, dieses malum gar leicht generiren können. Und von dergleichen Art sind langwieriges Betrübniß, hefftiges Schrecken, grosse Erkältung, und sonderlich ein kalter Trunck auf Eifer, Schrecken, auf Brechen oder Purgiren, oder wenn der Leib durch Bewegung sehr zuvor erhitzet ist, der Genuß vieler saueren Speisen, öffteres starckes Purgiren, der unordentliche Gebrauch der kalten Wasser und Sauerbrunnen, und in specie der abusus opiatorum & adstringentium in cohibendis fluxionibus sanguinis, diarrhœis & paroxysmis febrilibus. Hiezu concurriret auch öffters eine debilitas harum partium ab ipsis parentibus per nativitatem contracta, item grosse

grosse Entkräfftung des Magens und der Natur durch vieles Verbluten, durch vieles Wachen und meditiren, ingleichen Mangel der Bewegung, Sitzen mit gebückten Leibe, und hefftige Einpressung und Zusammenschnürung der Seiten bey dem Frauenzimmer. Welche Dinge alle capable sind, vornehmlich wenn einige zusammen kommen, das heilsame robur und tonum des Magens und der Gedärme, darauf der vornehmste Theil der Gesundheit beruhet, so zu verderben, daß, wo man nicht bald Hülffe thut, und das malum einwurtzelt, das allerbeschwehrlichste und langdaurende Ubel hieraus entstehet. Denn wie schwehr die morbi, die ex vitio partium solidarum herrühren, zu curiren seyn, ist denen erfahrnen Medicis mehr als zuviel bekant.

Was nun den Ursprung des affectus meines Hochgeehrten Herrns betrifft, so ersehe gleichfalls aus der historia morbi, daß zu generation dieses mali das starcke Nasenbluten in der Jugend, vieles Stillesitzen, langwieriges chagrin und Verdruß, it. der ungewöhnliche Gebrauch des Egrischen Brunnens mit der limatura martis in starcker dosi und Kälte, hernachmahls der viele und unnöthige Gebrauch der Purgantzen das fundament geleget, und also den Magen und Gedärme nach und nach so verdorben haben, dadurch denn die flatus mehr über, als unter sich, gegangen, auch in denen flexuris intestini coli, welche sonderlich in den rechten und lincken hypochondriis zu finden, sitzen geblieben, und Verstopffung, ructus, anxietates & vomendi conatus verursachet, dergleichen inflationes in hypochondriis sich sonderlich bey meinem Hochgeehrten Herrn auf der rechten Seiten befinden, welche öffters so hefftig gewesen, daß es geschienen, als wenn sie die Ribben vom Unterleibe wegsprengen wolten.

Weil nun diese Blehungen nichts unter sich gelassen, sondern vielmehr propter inversum motum alles in die Höhe gestiegen, so hat mein Hochgeehrter Herr gemeinet, durch öffteres vomiren Luft zubekommen. Allein ich kan diese methode auch nicht approbiren. Denn obgleich solches nur durch gelinde Mittel, als vielem Kräuter-Thee ꝛc. zu wege gebracht worden, auch auf eine Zeitlang einige Linderung darauf erfolget; so ist dennoch durch diese viele conatus vomendi der motus inversus & retrogradus ad superiora mehr angewohnet und eingewurtzelt worden. Daher denn auch gekommen, daß das Carlsbad nicht unten durchgeschlagen, sondern meistentheils weggebrochen worden, und derowegen kein sonderliches soulagement darauf erfolget. Weil nun mein Hochgeehrter Herr von mir verlanget, einigen guten Rath und

Hülffs-Mittel vorzuschlagen, wie der so sehr debilitirte tonus ventriculi & intestinorum, davon alle dabey befindliche symptomata herrühren, möchte repariret werden; so habe nach reiffer Überlegung der Sache diesen heilsamen Rath demselben ertheilen wollen.

1) Setze ich voraus, daß derselbige die diæt und gute Lebens-Ordnung, wie bishero geschehen, künfftig annoch wohl observiren werde, darunter ich absonderlich ein von aller Beunruhigung freyes Gemüthe und gnugsame Bewegung bey einer reinen und temperirten Lufft nochmahls bestens will recommendiret haben.

2) So wird derselbe wohl thun, wenn er im Anfange des Martii und Septembr. bey einem schönen Tage, an welchen das Wetter nicht allzuviel veränderlich, eine Ader am Fusse zu 5. bis 6. Unzen Blut öffnen lasse, etliche Tage aber zuvor, ehe dieses geschiehet, Fuß-Bäder gebrauche; nach der Aderlaß aber sich vor kalter feuchter Lufft hüte, und keine unverdauliche Speisen geniesse. Denn sonsten man sich gar leicht, wie aus der Erfahrung habe, Flüsse oder gar Fluß-Fieber zu wege bringen kan.

3) Wird derselbe wohl thun, wenn er im Herbst etliche Tage nach der Aderlaß und zwar ein zehen Tage hinter einander dieser Cur sich bediene: Nemlich er kan alle Abend von meinen Magenstärckenden balsamischen Pillen eine Stunde vor Schlaffengehen zehen Stücke nehmen, des Morgens früh darauf nimmt er 1. Quentgen von meinen eröffnenden Saltze, lässet solches in einem halben Nössel oder guten Bier-Glaß von einen mineralischen Wasser entweder Dünnsteiner, Selter oder Egrischen Wasser zergehen, trincket solches verschlagen, und eine halbe Stunde darauf trincket er etliche Schälgen von Thee-bou, oder auch, und zwar noch besser, aus Ehrenpreiß, Salbey, Melisse und Fengel gemacht. Eine halbe Stunde vor der Mahlzeit oder auch in den letzten Trunck bey derselben braucht er diese balsamische Magen-Essentz: Recipe essentiæ corticum aurant. recent. tincturæ tartari, Essentiæ gentianæ rubræ ana drachmas 2. Misce d. s. Essentz zu 60. Tropffen. Durch diese Cur wird er eben so viel ja noch mehr ausrichten, als wenn er einen Sauerbrunnen oder warmes Bad gebrauchte.

4) Nach geendigter dieser Cur bedienet er sich folgender remediorum:

1) Braucht er alle 8. Tage wenigstens einmahl die Pillen des Morgens, da denn sehr gut, wenn er des Abends vor den Gebrauch und des Nachmittags nach deren Gebrauch eine dosin, das ist 1. Quentgen, halb von meinen eröffnenden Saltz und halb von Krebssteinen nimmt.

2) Gegen die Aufblehung und grosse Beängstigung ist nichts besser, als die tinctura cort. aurantiorum, wenn sie wohl præpariret ist, mit 1. Theil spiritus nitri dulcis oder meinen liquore minerali und etwas von der essentia castorei und einige Tropffen von dem oleo florum chamomillæ oder millefolii vero vermischt, davon 50. biß 60. Tropffen in aqua menthæ vel fœniculi zu nehmen.

3) Weil sich in dessen Magen vieles acidum generiret, so wird zu infringi-

girung desselben dienlich seyn, bisweilen ein halb Quentgen von præparirten Krebs-Steinen mit 1. Tropffen olei de credro vermischt, eine Stunde vor der Mittags Mahlzeit oder auch wohl des Nachmittags um 5. Uhr in reinen Wasser zu nehmen.

4) Bey Beängstigung, Erbrechen, Aufblöhung in den Seiten befinde nichts besser, als ein cataplasma aus blossen Rocken-Brodt, Wermuth, Krausemüntze, Wachholderbeeren, Nelcken, Kümmel, Römische Camillen in Wein gekocht und so warm aufgeschlagen, welches besser als alle Salben thut, indem es die flatus discutiret, und auch einen gelinden Schweiß erwecket.

5) Solte sich ein Ansatz zum fluxu hæmorrhoidali finden, und zwar ein tumor in ano, so werden einige Blehungen in sella perforata, auch die applicatio hirudinum sehr dienlich seyn.

6) Wenn viel Brechen, Durchlauff und Schmertzen in Leibe sich ereignet, so können unter 10. Gran von meinen balsamischen Pillen oder an statt deren unter die massam pilularum aloephanginarum cum extracto rhabarbari halb vermischt, 1. Gran theriacæ cœlestis, secundum nostram descriptionem in notis ad Poterium præparatæ, gethan und gebraucht werden.

Wenn dieses alles genau observiret wird, so zweifle nicht an geseegneten und erwünschten effect, welches von Hertzen will angewünschet haben. F. H.

Conspectus Casuum hoc Tomo I. contentorum.

DECADIS PRIMÆ.

Casus I. Cum Responso Facultatis Medicæ circa indicia arsenici dati deficiente sectione cadaveris. p. 1.
II. De inculpato infanticidio cum responso Facultatis. 7
III. De infanticidio cum Attestato Medicorum & chirurgi & responso Facult. 10
IV. De homicidio ex affectu melancholico cum responso Facultatis. 16
V. De Colica spasmodica, cum responso Facultatis. 24
VI. De Perpetrato veneficio cum specie facti & responso Facult. 30
VII. De Veneficio ex arsenico dato, cum Responso Facultatis. 34
VIII. De lethalitate vulneris diaphragmatis rara cum Attestato Medici & chirurgorum & Responso Facultatis. 36
IX. De mictu cruento perquam raro cum Consilio Med. 42
X. De affectu quodam spasmodico convulsivo cum Consilio Med. 46

DECADIS SECUNDÆ.

Casus I. De fluxu hæmorrhoidali cum Responso Facultatis. 51
II. De asthmate cum Responso Facultatis. 54
III. Perquam rarus de infelici successu emeticorum in hæmorrhoidario febricitante cum Responso Facultatis. 58
IV. De epilepsia simulata evitandæ torturæ causa dignoscenda, cum Resp. Fac. 67
V. De infelici operatione mercurii dulcis in puero XII. annorum cum Responso Facultatis. 71
VI. De lethalitate ex gravissima percussione corporis cum Responso Facult. 76
VII. De paralysi dextri lateris cum Consilio Medici. 81
VIII. De singulari quodam affectu spasmodico-convulsivo, cum Consil. Med. 85
IX. De apostemate musculorum abdominis & dorsi ex tumore glandularum inguinalium, cum Judicio Medici. 94

X. Ex-

X. Exhibens Consilium de pathematibus spasmodico-colicis ex defectu fluxus hæmorrhoidalis. 105

DECADIS TERTIÆ.

Casus I. De infelici effectu vomitorii in puella dentitione difficili laborante & affectibus animi correpta, cum Responso Facultatis. 111
II. Exhibens Consilium de lue boum Anno 1715.-16. grassante ejusque præservatione & remediis. 115
III. De falso judicata lethalitate percussionis capitis, cum Responso Facult. 125
IV. De malo hypochondriaco, cum Responso Facultatis. 128
V. De læsione musculi temporalis & aliarum capitis partium, cum Resp. Fac. 133
VI. Concernens quæstionem: an vulnus penetraverit thoracem, cum Resp. Fac. 134
VII. Sistens Judicium Medici de aquis medicis Freyenwaldensibus. 138
VIII. De falsa philtri imputatione cum Responso Facultatis. 142
IX. Cum Responso Facultatis, in puncto veneficii a cadmia fossili sive Cobalto, vulgo Fliegen-Pulver. 146
X. Exhibens Responsum Facultatis de fractura fibulæ ossis. 147

DECADIS QUARTÆ.

Casus I. De affectu melancholico cum Consilio Medici. 151
II. Cum Responso Facultatis: an vulnus arteriæ in mesocolo sit lethale? 155
III. De asthmate flatulento, cum Consilio Medici. 161
IV. Cum Responso Facultatis super quæstione: an Doctori Med. licita sit privata medicamentorum dispensatio? 165
V. Cum Consilio & Responso Facultatis: an diuturnus seminis fluxus ejusdemque nimis cita ejaculatio ad conjugium inhabilem faciat? 168
VI. De colica convulsiva cum fluxu hæmorrhoidali & calculosa affectione cum Responso Facultatis. 178
VII. Cum Responso Facultatis super quæstione: an in vulnere thoracis paracentesis locum habeat? 183
VIII. Cum Consilio de affectu intestinorum spasmodico-hæmorrhoidali. 185
IX. Sistens speciem facti & varia Responsa: an spiritus vitrioli copiose sumtus sit venenum? 190
X. De affectu ventriculi spasmodico-chronico vehementiori, cum Consil. Med. 214

DECADIS QUINTÆ.

Casus I. De diabete ex hæsione calculi in uretere orta cum Consilio Medici. 219
II. De percussione ossis frontis gravium symptomatum causa, cum Resp. Fac. 221
III. De efficacia olei caryophyllorum in sphacelo ex causa interna orto, cum Consilio Medici. 223
IV. De spasmo œsophagi, item hujus motu læso cum Consilio Medici. 232
V. De purpura contumaci chronica, cum Consilio Medici. 237
VI. De inculpato veneficio cum Responso & Judicio medico: An auripigmentum sit venenum? 248
VII. Cum Consil. Medici: an in affectu soporoso usus Carolinarum conferat? 254
VIII. Cum variis Responsis & Judicio Medici: an purgans acre ex resina jalappæ & mercurio dulci lactentibus infantibus sit proficuum? 262
IX. Cum Responso Facultatis: an theriacalia & emetica in affectu hypochondriaco cardialgico sint proficua? 283
X. De malo hypochondriaco cum Consilio Medici. 287

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich, 1660-1742

Friderici Hoffmanni, Diversorum Principum S.R.I. Consiliarii Medici, & Professoris Medicinae in Academia Fridericiana Primarii, Medicina Consultatoria Worinnen Unterschiedliche über einige schwehre Casus ausgearbeitete Consilia, auch Responsa Facultatis Medicae enthalten, Und
Bd.: 1

Halle im Magdeburgischen (1721)

4 Med.g. 111-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10054570-6
VD18 80247229